

Digitized by Google



cws

1. Spiritualism

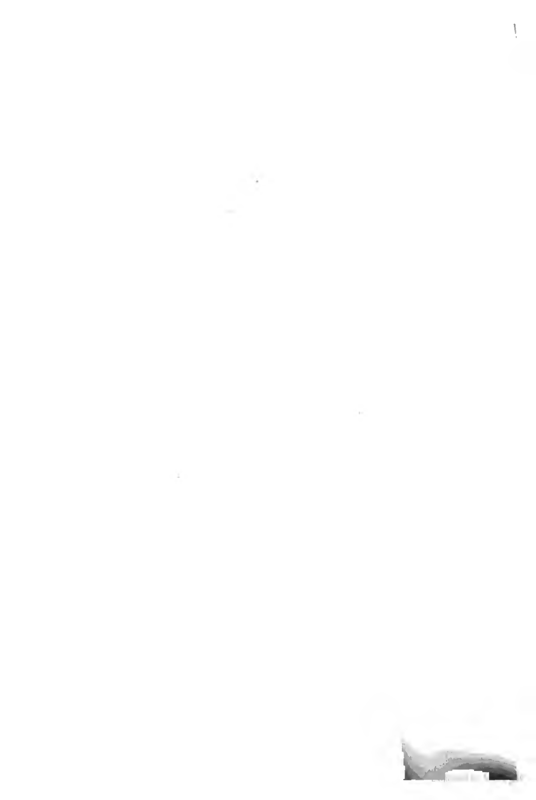
Digitized by Google

Prof. Willy Reichel.
1900

Für den Spiritismus.

YRD
Brefteri

Digitized by Google



Prof. Angelo Brofferio's

Für den Spiritismus.

Nach der zweiten durchgesehenen und erweiterten Auflage

aus dem Italienischen

übertragen von

Fritz Feilgenhauer.

Mo



Leipzig.

Verlag von Max Spohr.

1894.

TE


Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
526108B
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1950 L

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Dieses Buch widme ich den alten Spiritisten, die vor dem Lächerlichen keine Furcht gehabt haben.

„Die Tollkühnheit und der Leichtsinn, womit das Volk öffentlich bekennt, zu glauben oder nicht zu glauben, sind — alles wohl betrachtet — bei weitem außergewöhnlichere Phänomene, als die außergewöhnlichste Begebenheit von Erscheinungen, die je erzählt worden ist."

Crowe.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Druckfehler-Berichtigung.

Auf Seite 26, Zeile 10 von unten soll es heißen: „widersprechend“ statt „entsprechend.“

Digitized by Google



I.



och vor zehn Jahren wußte ich kaum, was Spiritismus war; auch ich duldete ihn mit nachsichtigem Lächeln, als wäre er der große Aberglaube des 19. Jahrhunderts, eine epidemische, doch vorübergehende Nervenkrankheit, die durch die Hefe alter Irrtümer erzeugt, in der Unkenntnis wissenschaftlicher Gesetze, in der Furcht vor dem Tode und im Hang zum Wunderbaren gähre und den gewöhnlichen Menschenverstand raube, den sogenannten Verstand von der Wirklichkeit.

Jedoch einige Jahre philosophischen Studiums ließen mich vorerst nicht den guten Menschenverstand, sondern den gewöhnlichen Menschenverstand verlieren, oder besser, den Begriff, den man gewöhnlich von der Wirklichkeit hat. Sie überzeugten mich von der Wahrheit des englischen und deutschen Idealismus, daß nicht nur der Geschmack und der Geruch, der Ton und die Farbe, sondern auch Zeit und Raum, Kraft und Stoff, obgleich sie wirklich existieren, dennoch nicht das sind, was sie scheinen; daß unser Leben nur ein Traum ist, worin sich nur teilweise das Bild einer Wirklichkeit abspiegelt, von welcher es zur Stunde tollkühn sein würde, sogar zu behaupten, sie sei unendlich oder nicht;

daß nämlich das Gebiet des Möglichen bei weitem ausgedehnter ist, als dasjenige unseres Wissens und, um mit Shakespeare zu sprechen, es zwischen Himmel und Erde viel mehr Dinge giebt, als unsere Schulweisheit sich träumen läßt. Inzwischen führte mich das Studium der Psychologie allmählich zum Magnetismus, dann zur Gedankenübertragung, alsdann zur Telepathie. Von der Telepathie bis zum Spiritismus ist ein kurzer Schritt, und nur wenig war nötig, mich auf einmal zu überzeugen: 1., daß die spiritistischen Phänomene wirklich sind, 2., daß unter den Hypothesen, die man bis jetzt zur Erklärung aufstellen kann, die spiritistische die wahrscheinlichste ist. Zu dieser Überzeugung gelangte ich nicht etwa von unbewußten, psychologischen Beweggründen hingerissen, wohl aber durch ein dreifaches Verfahren: 1., indem ich das las, was die Hauptspiritisten geschrieben haben, 2., indem ich die Thatsachen durch Experimente bestätigte, — zunächst hielt ich mich einen Monat in Neapel auf, wo ich zur Untersuchung der physischen Phänomene acht Sitzungen des berühmten Mediums Eusapia Palladino beiwohnte,[1]) alsdann drei oder vier Monate in Mailand, um mich bei verschiedenen Klopf- und Schreibmedien der intellektuellen Phänomene zu vergewissern, — 3., indem ich darüber nachdachte. Von den Gründen dafür und dagegen habe ich mir ein klares Bild entworfen, wobei ich jene sich nicht untereinander diesem Bild anpassen ließ und das Ergebnis anerkannte, sondern ich zählte sie auf, erwog sie und bemerkte sie mir auch nach und nach schriftlich, um sie gegenüberstellen zu können.

So entwarf sich mein Buch von selbst; ein Buch, das nicht gerade eine Sammlung von Thatsachen sein wird, als vielmehr die Untersuchung eines Hartnäckigen, der nur Zug

[1]) Anmerk. zur 2. Aufl. — Jetzt habe ich auch anderen Sitzungen mit Palladino in Mailand im Hause des Dr. Finzi beigewohnt.

um Zug das Feld räumt. Wenn ich dann dieses Buch veröffentliche, so veranlaßt mich dazu folgendes: Erstens glaube ich, daß es nützlich sein kann, nicht daß ich mich dem Wahne hingebe, die Menschheit zu überzeugen; ich bin zwar fortan so schwach an Einsicht, an die Erscheinungen zu glauben, jedoch nicht mehr so harmlos, um zu glauben, daß die guten Vernunftsgründe viele Menschen überzeugen könnten. Ich weiß sehr wohl, daß fertige Leute schon fertige Meinungen haben.[1]) Aber es giebt auch noch junge Leute, junge Leute, bei welchen geistige Gewohnheiten noch nicht zu tiefe Wurzeln geschlagen haben und welche zu zweifeln verstehen. Es würde mir genügen, von diesen jungen Leuten auch nur ein halbes Dutzend zu gewinnen, deren Gehirn genügend plastisch ist, ich will nicht sagen, um sich zu überzeugen, daß ich recht habe, sondern um zu verstehen, daß die Frage verdient, studiert zu werden.

[1]) Ich berufe mich auf Fogazzaro: Göthe war seine dreißig Jahre und hatte rein litterarischen Ruf, als er mit einem bescheidenen Brief dem berühmten Peter Camper seine Arbeiten sandte, die entgegen der Meinung Campers das Vorhandensein des Zwischenkieferknochens auch beim Menschen augenscheinlich bewiesen. „Schön“, antwortete höflich der große Anatom, „Bravo! Sie haben eine schöne Arbeit gemacht, die ihnen viel Mühe gekostet haben muß. Aber ich gratuliere Ihnen nicht dazu.“ Hierauf fuhr er unbeirrt fort, wie zuvor, zu reden und zu schreiben, daß der Mensch keinen Zwischenkieferknochen habe.

„Man sieht“, ruft Göthe aus, „daß ich sehr jung und harmlos war und wohl wenig die Welt kannte, wenn ich als Schüler wagte, einem Lehrer zu widersprechen. Weit schlimmer! wenn ich ihm bewies, daß er sich geirrt habe.“

In der That schiffte der junge Göthe in dem lebendigen Strom der Wissenschaft, unterdessen der andere arme Alte, — ein berühmter Mann, — so würdevoll standhaft auf seiner Sandbank vom Intermaxillar-Knochen zurückblieb. —

„Wie herrlich wäre es“, sagte ein grausamer aber weiser Engländer, „wie herrlich. wenn die Gelehrten nie mehr als sechzig Jahre leben würden! Nach dem sechzigsten Lebensjahre will keiner mehr etwas davon wissen, seine Ansicht zu ändern.“

Wenn sie studieren, so werden sie sich überzeugen und werden dann weitere zwölfe davon überzeugen und so fort und fort beitragen, die Lawine ins Rollen zu bringen; und wenn dann die meisten glauben, so werden auch die anderen, wie sie gewohnt sind, nachstürzen und alles glauben, was man nur will. Diejenigen nun, die ihren Weg für sich zu gehen wissen, jedoch auch wissen, stehen zu bleiben, werden viel zu schreien haben: „Glaubet nicht an die Wunder! Stellet keine Dogmen auf!" Zweitens kommt hinzu, daß, nachdem ich das Buch für mich schon entworfen hatte, ich es nur noch für den Leser zu schreiben brauchte, und das ist das Wenigste. Dieses gerade, daß das Buch für den Leser eigentlich nicht geschrieben war, muß ihm Freude machen, weil das ihn zwar befürchten lassen kann, daß es nicht mit Kunst geschrieben ist, ihn aber versichert sein läßt, daß es mit gutem Gewissen verfaßt wurde.

Endlich kommt drittens hinzu, daß ich es auch deshalb veröffentliche, um mich wenigstens einmal darüber auszulassen und dann nie mehr über den Spiritismus zu reden, denn der Spiritismus ist eine Sache, über die sich nicht streiten läßt. Mit den besten Freunden befehdet man sich, die anderen verspotten euch, vor allem diejenigen, die nichts gelesen haben. Wenn ihr sagt, daß ihr gelesen, ja sogar gesehen habt, so flößen euch die gebildetsten Persönlichkeiten sachte den Verdacht ein, daß ihr halluciniert habt. Wutausbrüche sind unnütz und dann auch gefährlich, weil das Gerücht sich verbreitet, und man den guten Ruf eines aufrichtigen Mannes verliert; um so mehr als die Journalisten, die, wie ein Jedermann weiß, sich auf alles verstehen, gerade den Spiritismus als augenscheinlichen Beweis anzugeben pflegen, daß die Dummheit der Menschen keine Grenzen hat.[1])

---

[1]) So auch Sciamanna in der Nuova Antologia: «Man kann nicht an diesen Verkehr mit den Seelen der Verstorbenen denken, ohne



Daher sollte man lieber schweigen. Aber auf die Dauer immer wieder jene Vernünfteleien wiederholt zu bekommen, die wir sehr wohl kennen, weil auch wir sie einmal anwandten, läßt einem die heilige Geduld verlieren, und endet damit, sich zu verraten und dann sich geduldig verspotten zu lassen. Da ich nun weder reden noch schweigen kann, so wähle ich, „herauszugeben", wie man in Mailand sagt, und zwar nur einmal in einem Buche, weil bei einem Buche ich den Vorteil habe, daß nur ich rede. Den Freunden aber, die mit mir noch über Spiritismus sprechen wollen, werde ich, um die Erörterungen zu vermeiden, ein Exemplar meines Buches geben, den anderen gebe ich die Adresse des Verlegers an.

Ehe ich diese Vorrede beende, muß ich den Leser wegen eines um Entschuldigung bitten. Er wird dies Buch hinsichtlich der Reinheit der Sprache und der Eleganz des Stiles schlecht geschrieben finden; allein er wird mir verzeihen, weil ich keineswegs darauf Anspruch mache, es gut geschrieben zu haben. Nicht gebe ich ihm Ingwer für guten Pfeffer; denn, da meine ganze Aufmerksamkeit auf den Inhalt gerichtet war, so blieb mir nicht viel für die Form übrig. Ich war nur darauf bedacht, daß der Leser alles, was ich sagen wollte, gut begreifen möge, um wohl beurteilen zu können, wenn er auch ein wenig darüber nachdenkt, ob ich recht oder unrecht

schrecklich lächerlich zu werden» Peter Janet schließt seinen Artikel über den Spiritisme contemporain damit, daß er sich wegen seines spöttischen Tones gegen den Spiritismus in folgenden Worten entschuldigt: «Es ist nicht immer möglich, ernst über Dinge zu sprechen, welche nicht ernsthaft sind.» — In den Annales des sciences psychiques wirft Chandoz mit einem Fußtritt die spiritistischen Theorien beiseite, «welche alle, ohne Ausnahme, von ungemeiner Dummheit seien.» — Ebenso urteilen fast alle. Um sich nun unter denen, die so denken, kein böses Blut zu machen, ist es nötig, immer eingedenk zu sein, daß die beste Art, sie für ihre freiwillige Blindheit zu strafen, die ist, sie just in der Finsternis beharren zu lassen.

hatte. Finde ich z. B. einen Ausdruck, der, sei er schön oder häßlich, mir passend erscheint, so verändere ich ihn nicht lange, um elegant zu schreiben, sondern ich gebrauche ihn hundertmal, wenn er mir in den Sinn kommt.

Vielleicht muß ich auch wegen einer gewissen Weitschweifigkeit um Entschuldigung bitten. Ich sage vielleicht, weil ich mich in Gedanken nicht genau auf den Standpunkt des Lesers stellen und also nicht wissen kann, ob ich mehr oder weniger davon gesprochen habe, als es nötig war, um verstanden zu werden. Ein Buch ist wie ein Linsenglas, von dem man die beiden Brennpunkte nicht genau bestimmen kann, (den meinigen und den des Lesers); und dann kann ich auch nicht wissen, ob der Leser kurzsichtig oder weitsichtig ist, und welches Glases er bedarf. — Aber, wenn der Leser im Laufe der Studien schon selbst darüber ins Klare gekommen ist, so wird er wohl einige Kapitel gleich überspringen können. Nur empfehle ich ihm dann nicht das Letzte zu überspringen, in welchem das Buch zusammengefaßt und nochmals geordnet ist. Wenn er aber bisher weder etwas gelesen, auch nichts gesehen hat, so wird er sich nicht beklagen, wenn er eine Stunde mehr darauf verwandt hat, um einige deutlichere Aufklärungen über die wichtigste aller Fragen zu erlangen, bei der es sich um den Wert des Lebens dreht. Nein, nur diejenigen würden sich beklagen müssen, welche die Frage aufstellen: „Wozu wird mir der Spiritismus dienen können? Ghosts pay no dividends."[1]) — Jenen kann ich nicht anders antworten, als daß nach einem alten, indischen Philosophen die Menschen sich in soweit von den Tieren unterscheiden, als sie an morgen denken (viduh çvastanam), was mir den ganz neuen und tiefen Gedanken eingiebt, daß urteilende Menschen von denen ohne Urteil sich dadurch unterscheiden,

[1]) Geister bezahlen keine Dividenden.

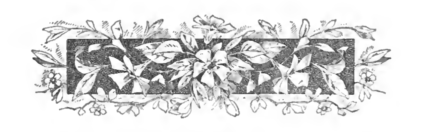
Digitized by Google

daß jene sich sogar auch zu unterrichten suchen, was übermorgen sein wird.

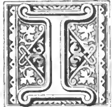
Aber denen, welche nicht so denken, rate ich freundschaftlichst, das erste Kapitel der „Gedanken" Pascals zu lesen; sie lesen es, sie lesen es dreimal.



Digitized by Google



II.

ch habe eine pedantische Gewohnheit, die ich mir durch das Studium der Logik angeeignet habe, und die man häufig bei denjenigen findet, welche Furcht haben, im Dunkeln zu tappen. Es ist die Gewohnheit nicht über etwas streiten zu wollen, ohne zuvor die Ausdrücke der Streitfrage festzustellen. Wir sehen uns also zuerst danach um, was man unter spiritistischen Phänomenen versteht, und was die spiritistische Theorie ist; alsdann erst werden wir erörtern können, ob die Phänomene wirklich sind, und ob die spiritistische Theorie wahrscheinlich ist.

Wir nennen spiritistische Phänomene solche Phänomene, die uns scheinen, als ob wir sie wahrnähmen, — (ich sage die scheinen, um nicht gleich von vornherein die Theorie der Hallucination auszuschließen) — und zwar mit unseren Sinnen: mit dem Gefühl (z. B. wenn wir fühlen, berührt zu werden), mit dem Gesicht (z. B. wenn wir Schriften lesen oder Erscheinungen sehen), mit dem Gehör (z. B. wenn wir Stimmen oder die Töne von Instrumenten hören). Soweit sind es Phänomene wie die anderen, aber sie unter-

Digitized by Google

scheiden sich von den anderen durch folgende Eigentümlichkeiten:

1. Das erste ist, daß sie von geheimen Ursachen hervorgebracht werden. Wenn ich geheim sage, so will ich bisher unbekannte, nicht unerkennbare ausdrücken. Außerdem will ich damit auch nicht sagen, daß sie vollkommen unbekannt sind, sondern daß man nicht alle Bedingungen kennt, unter denen sie entstehen. Eine dieser Bedingungen kennen wir: es ist die Anwesenheit gewisser Personen, die man daher Medien nennt, und die von verschiedener Art und Abstufung sind, je nach der Qualität und Intensität der in ihrer Gegenwart erlangten Phänomene. Jedoch sagen wir, daß die Ursache des spiritistischen Phänomens geheim ist, insofern die bloße Gegenwart der Medien nicht genügt, es zu erklären, weshalb wir, nach jener intuitiven Methode, welche die englischen Logiker die Methode der Rückstände nennen, es nötig haben, andere Bedingungen zu suchen. Wir sagen ferner, daß die Gegenwart des Mediums nicht genügt, die spiritistischen Phänomene zu erklären; weshalb man diese auf folgende Weise einteilen kann:

A. Solche, welche jeder machen kann, wie Sprechen und Schreiben, — was jedoch nach Angabe des Mediums von ihm ohne Wissen und Wollen geschieht.

B. Solche, welche ein Mensch im Normal-Zustand machen kann, jedoch nicht ein jeder, und die unter den Menschen gerade das Medium nicht machen kann; z. B. wenn es in einer Sprache, die es nicht kennt, spricht oder schreibt, oder dichtet, komponiert, zeichnet, ohne es gelernt zu haben, und ohne es machen zu können, wann es will.

C. Solche, welche niemand im Normal-Zustand ausführen kann und nur selten außergewöhnliche Organismen, Magnetiseure oder Somnambule u. a., — wie gewisse Sinnes-Phänomene, die hauptsächlich den Gesichtssinn betreffen, (das Sehen im Wasser oder Lekanomantie, das Sehen von

verschlossenen Gegenständen, Fernsehen, Voraussehen der Zukunft, Gedankenlesen u. s. w.) oder organische Phänomene, wie das Aushalten von langem Fasten (von Succi, der Fakire u. a.) die Unempfindlichkeit und außerdem die Unverletzbarkeit im Feuer (von Home, der Hexen u. a.) oder die Heilungen ohne Heilmittel u. s. w.

D. Solche, welche niemand auch in keinem Zustande ausführen kann. — Verkürzung oder Verlängerung des Körpers des Mediums, Verminderung seines Körpergewichtes oder seine Erhebung durch die Luft, (Levitation von Home) die Transfiguration u. s. f.

E. Solche, welche auch wir auszuführen imstande sind, bei denen wir jedoch nicht sehen, wer sie verrichtet; — wie mechanische Wirkungen aber in Entfernung, durch Klopfen, durch Anschlagen an die Wände, Spielen von Instrumenten, Fortschaffen von Möbeln, Herumwerfen von Geräten, Öffnen von Thüren.

F. Endlich solche, welche die beiden Eigenschaften vereinigen, das heißt, welche niemand hervorbringen kann, auch nicht in der Nähe, nicht mit einem Instrument, oder einer Maschine oder durch Kenntnis der Physik und Chemie, wie die direkte Schrift, die Apporte [1]), die Erzeugung leuchtender Kugeln und vor allem berührbarer Phantome.

2. Wir kommen zur zweiten Eigentümlichkeit der spiritistischen Phänomene. Auch dieser Teil der Ursachen, welche man außerhalb des Mediums sucht, dieser geheime Faktor, dürfte nicht ganz geheim sein. In der That sind diese geheimen Ursachen intelligente Wesen. Ich sage unbestimmt Wesen und nicht Geister, um weder den Betrug des Mediums oder den seiner Genossen, noch die Einbildung oder das nervöse Fluidum bei den Anwesenden, noch Gott oder den Teufel auszuschließen.

[1]) Herbei- und Wegbringen von Gegenständen in bezügl. aus einem verschlossenen Raume.

Ferner sage ich, daß sie intelligent sind, weil wir es aus der Natur der Wirkungen schließen können; [1]) weil die Phänomene häufig derart auf einander folgen, daß sie klar darthun, die ersten seien mit der Absicht gemacht, um die letzten gelingen zu lassen; ferner weil die Phänomene oft auf Ersuchen auftreten und sich wiederholen, was heißen soll, daß das Agens die Aufforderung verstanden hat; und weil diese Phänomene oft Antworten sind mit verabredeten oder schriftlichen Zeichen in manchen Fällen auch durch die Stimme, Antworten, welche fast immer einen Sinn haben, wenn es auch Dummheiten oder Lügen sind.

3. Mit diesen Hülfsmitteln sind diese geheimen Ursachen genau über ihre Natur befragt worden, und sie antworten gewöhnlich, daß sie die Seelen Verstorbener seien, sogar solcher, deren Namen sie angeben.

Fassen wir zusammen; die spiritistischen Phänomene sind Phänomene, welche wir, wie es uns scheint mit verschiedenen Sinnen. in Gegenwart von gewissen Personen wahrnehmen; aber sie scheinen uns von unsichtbaren und intelligenten Wesen hervorgebracht zu werden, welche angeben, die Seelen Verstorbener zu sein.

Von den Thatsachen gelangen wir nun zu den Theorien. Die Meinungen über diese Thatsachen kann man in drei Klassen einteilen.

1. Zunächst die Meinung derjenigen, welche nicht

[1]) Allan Kardec sagt so: „Jede intelligente Wirkung hat eine intelligente Ursache.“ Er sagt etwas richtiges, aber in unglücklicher Form, weil es genau genommen keine intelligenten Wirkungen giebt, und diese dann nicht mehr ihre Ursache beweisen; oder unter intelligenten Wirkungen versteht man gerade jene, welche eine intelligente Ursache haben, mithin ist die Schlußfolgerung Kardec's nur ein falscher Kreisschluß. Aber man versteht, was er sagen will: Eine Ursache, welche Wirkungen hervorbringt, die denen von intelligenten Ursachen gleich sind, muß auch intelligent sein.

Digitized by Google

glauben, daß diese Thatsachen, wirklich Thatsachen seien, wohl aber Betrügereien oder Hallucinationen im wirklichen Sinne des Wortes. Diese werden wir, soweit es unsere Frage anbetrifft, Skeptiker nennen, obgleich sie in anderen Dingen gläubig, ja sogar blind gläubig, sein können.

2. Nicht alle, welche die Wirklichkeit dieser Thatsachen anerkennen, sind Spiritisten. Viele behaupten, daß die sogenannten spiritistischen Phänome wirklich sind, doch daß sie nicht spiritistisch seien; daß man sie allein mit den Kräften und Fähigkeiten lebender Menschen besonders des Mediums erklären könne, wobei dann nur zu bestimmen übrig bleibt, ob es sich um eine organische oder spirituelle, um eine individuelle oder kollektive ꝛc. Kraft handle. Daher werde ich, um Zweideutigkeit zu vermeiden, von jetzt ab die Thatsachen nicht mehr spiritistische nennen, wohl aber dem Beispiele Aksäkow's folgend, mediumistische und diejenigen, welche die Wirklichkeit dieser durch eine bisher noch geheime Ursache hervorgebrachten Thatsachen zugeben, werden wir nicht alle Spiritisten, sondern nach dem Beispiele Kiesewetter's Okkultisten heißen.

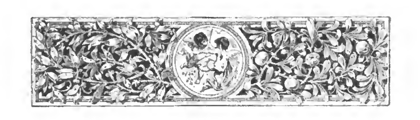
3. Nicht einmal alle diejenigen, welche annehmen, daß diese Phänomene von Geistern ohne Körper (oder besser ohne Fleisch) hervorgebracht werden, sind Spiritisten, weil die orthodoxen Theologen und die Theosophen, über die wir noch an geeigneter Stelle reden werden, glauben, daß in dem größten Teil der Fälle die Phänomene von nicht menschlichen, sondern bösen und untergeordneten Geistern bewirkt werden.

Die Spiritisten sind eine Art dieser Klasse, aber sie sind nicht die ganze Klasse. Die spiritistische Theorie nimmt nicht nur allein an, daß die Thatsachen wirklich sind (da man sie ja noch einer organischen Kraft zu erteilen könnte) nicht nur, daß sie spirituell sind (da man sie ja dem Geiste des Mediums oder der anderen lebenden Menschen zuschreiben

könnte), auch nicht nur daß sie von entkörperten Geistern bewirkt werden, (da man sie ja auch noch nichtmenschlichen Geistern zuschreiben könnte), sondern ganz bestimmt, daß sie vermittelst der Medien von den Seelen der Verstorbenen hervorgebracht werden mit dem Zweck, uns von ihrer Existenz zu benachrichtigen und uns davon Beweise zu geben. Man nimmt dann zweitens an, daß wenn es die Seelen der Verstorbenen sind, wir durch den Vergleich der Gesamtheit ihrer Aussagen, welche von Swedenborg, Jackson Davis, Allan Kardec und anderen erzählt wurden, zu einer mindestens annähernden Kenntnis der Bestimmung der menschlichen Seele gelangen können.

Demnach darf man an erster Stelle Spiritisten nicht mit Okkultisten verwechseln. Im Okkultismus giebt es ebensoviele Abstufungen, wie es deren zum Beispiel in der liberalen Partei geben kann, wo es von Fortschrittlern zu Demokraten, zu Socialisten, zu Anarchisten und zu Nihilisten geht ebenso in der Gegenpartei. An zweiter Stelle darf man den Spiritismus nicht mit der Nekromantie verwechseln, welche keine Lehre war, sondern eine Kunst, sogar eine geheime und eigentlich die Kunst, die Toten zu rufen, um die Zukunft zu erfahren; anderseits auch nicht mit dem Spiritualismus, welcher nur eine Lehre ist, und welcher über die Bestimmung der Seele uns nur Mutmaßungen giebt, Mutmaßungen die von Vorstellungen abgeleitet sind, welche die Spiritisten von der Natur der Seele sich dadurch gebildet haben, daß sie die Meinungen der Lebenden prüften.

Der Spiritismus, oder wie die Engländer ihn nennen, der neue Spiritualismus, umfaßt beides, in soweit er, ein auf Nekromantie gegründeter Spiritualismus, ein Experimental-Spiritualismus und daher wissenschaftlich und positivistisch ist.



III.

Wir kommen nunmehr zur Streitfrage. Diese ist, wie wir sagten, eine doppelte: erstens, ob die mediumistischen Phänomene wirklich sind, und dann, ob sie spiritistisch sind.

Wir werden sagen, daß sie wirklich sind, wenn sie wahre Empfindungen sind (nicht Hallucinationen), nicht freiwillig und bewußt von irgend einem der Anwesenden hervorgebracht (d. h. keine Betrügereien); nämlich, wenn sie eben von geheimen Intelligenzen hervorgebrachte Phänomene sind.

Die Wirklichkeit dieser Thatsachen zu beweisen, würde sehr leicht sein, wenn man dazu nur die Zahl und die Kraft der Beweise nötig hätte. Statt dessen ist es sehr schwer, weil die meisten von vornherein überzeugt sind, daß diese Phänomene unmöglich sind und daher nicht die Beweise prüfen oder sie nur prüfen, um deren Falschheit aufzudecken. Daher ist es nötig, zuerst die Leute zu überzeugen, nicht daß sie möglich sind, aber wenigstens, daß es nicht augenscheinlich sei, daß sie unmöglich sind.

Indeß möchte ich nicht, daß jene wenigen Jünglinge, an die ich mich wende, sich gewöhnten, so blindlings zu ant-

Digitized by Google

worten, wie einige Spiritisten es thun, daß nichts unmöglich ist, daß alles möglich ist.

Eine ähnliche Ansicht buchstäblich gebilligt, würde nur bewirken, unser Gehirn noch mehr zu verwirren und ihm jeglichen Prüfstein der Wahrheit zu benehmen. Statt dessen: 1. Giebt es etwas, das der Logik nach unmöglich ist; es ist der Unsinn, das Widersprechende. Zwei Ausdrücke oder zwei Behauptungen, von denen die eine dieselbe Sache (und nur dieselbe Sache) bejaht, die andere verneint, können nicht beide wahr sein. Der Widerspruch ist ein Zeichen des Irrtums. Daher ist es geradezu abgeschmackt und durchaus unmöglich, daß eine Behauptung wahr sei, welche einen Widerspruch in den Ausdrücken enthält, welche einen „quadratischen Kreis“ oder, wie die Deutschen sagen, ein „Holz aus Eisen“ bestätigt.

Nun ist es aber klar, daß bei den mediumistischen Phänomenen ein Widerspruch dieser Art, ein innerer Widerspruch, nicht vorhanden ist, denn zwischen dem Begriff eines Papieres und demjenigen einer Schrift hat noch niemand einen Widerspruch gefunden.

2. Ferner ist indirekt abgeschmackt und verhältnismäßig unmöglich das, was, ohne in sich selbst im Widerspruch zu sein, mit anderen Dingen im Widerspruch steht, die man schon mit Bestimmtheit für wahr anerkannt hat, oder das, was im Widerspruch mit den Naturgesetzen steht.

Aber um zu wissen, welche Dinge im Widerspruch mit den Naturgesetzen stehen, genügt nicht mehr die Logik allein, man muß auch die Physik befragen. Ich meine die Physik in dem Sinne, den die Griechen darunter verstehen, als Naturwissenschaft im allgemeinen, heutzutage ist die auf Erfahrung begründete Physik deterministisch; für sie giebt es die Hauptregel, daß alle Natur-Phänomene folgenden zwei Gesetzen unterworfen sind: dem Prinzip der Kausalität, (daß

Digitized by Google

es keine Wirkung giebt ohne Ursache) und dem sogenannten Prinzip der Konstanz der Naturgesetze, (daß es keine Ursache giebt ohne Wirkung). Dies soll heißen, daß wenn irgend eine der Bedingungen für ein Faktum fehlt, das Faktum nie zustande kommt, (es würde sonst eine Wirkung ohne Ursache sein) und wenn alle Bedingungen da sind, so erfolgt das Faktum stets, (es würde sonst eine Ursache ohne Wirkung sein). Da es nun keinen Mittelweg giebt, so sind in jedwedem Moment der Weltgeschichte die Bedingungen für ein gegebenes Faktum da, oder sie sind nicht da. Ebenso giebt es für die Natur nur nötige oder unmögliche Dinge. Alles das, was sich ereignet hat, war unvermeidlich und alles das, was nicht eingetreten ist, war unmöglich. Die möglichen oder zufälligen Dinge sind diejenigen, von denen wir, wenn sie da sind oder da sein würden, nicht die nötigen Bedingungen kennen, um sie hervorzurufen oder zu verhindern. Das Mögliche und das Zufällige existiert demnach in der Natur nicht (da wir für jetzt von der Streitfrage des freien Willens Abstand nehmen wollen) und wohl nur in unserer Unwissenheit. So werden wir zugeben, daß es morgen regnen kann oder schönes Wetter giebt, weil die Meteorologie eine Wissenschaft ist, die erst anfängt, aber von einer Sonnenfinsternis wird Schiaparelli nicht zugeben, daß sie morgen möglich und zugleich zufällig sei, wohl aber wird er behaupten, daß sie morgen unmöglich ist, und daß in soviel Tagen, soviel Stunden, sogar Minuten und Sekunden sie notwendig eintreten wird. Wenn es mögliche Dinge giebt, so kommt es daher, daß wir nicht alles wissen. Wir kennen nicht alle Kräfte und Gesetze der Natur. Es ist nötig zuzugeben, daß es noch deren verborgene giebt, weil einige derselben, die jetzt bekannt sind, auch einmal verborgen waren.

„Vor dreihundert Jahren," sagt Richet, „war die „Elektricität noch eine geheime Kraft, die Chemie ist eine

„Geheimwissenschaft gewesen, und man nannte sie Alchemie, „und vor kaum zwanzig Jahren hat erst der tierische Magnetismus aufgehört eine Geheimwissenschaft zu sein.»

Zu dem nun, was Richet über die Elektricität sagt, füget noch das hinzu, daß kurz vor Entdeckung der Volta'schen Säule Coulomb, ein sehr tüchtiger Physiker, sagte: «In der Elektricität giebt es nichts zu entdecken.» Doch es können nicht nur noch geheime Kräfte und Gesetze geben, sondern es müssen solche geben, weil wir mit denen, welche wir bis jetzt kennen nur das Wenigste von dem erklären können, was wir sehen. Da wir nun nicht alle Gesetze der Natur kennen, so können wir auch nicht einmal wissen, ob wir neunundneunzig Procent oder ein Procent kennen. Daher ist es nicht nötig in der Wissenschaft den Grundsatz einzuführen, daß in der Natur alles möglich ist, sondern nur daß für uns bei unserer ungeheueren Unwissenheit alles möglich ist.[1])

Jetzt, wo ich, als der gewohnte Pedant, der ich bin, die richtige Formel für die Möglichkeit habe finden wollen,

[1]) Professor Sidgwick hat in den Proceedings S. P. R. ein ganzes Kapitel über die Kennzeichen der Wahrheit bei den psychischen Forschungen veröffentlicht, welche man so zusammenfassen kann: Auf diesem Gebiete (nämlich der Geheimpsychologie) rührt die Schwierigkeit von dem Umstand her, daß es sich darum handelt eine Unwahrscheinlichkeit abzuschätzen, die von der Beziehung zwischen zwei Ausdrüken abhängt, wovon wir nur den einen kennen. Ein Wunder ist (wenn wir unter Wunder eine Sache verstehen, die vollkommen verschieden ist von dem Teil der Erfahrung, welche bis jetzt gesammelt vererbt und eingesetzt wurde und welche daher vollkommen neu und fremd ist) gewiß nicht unmöglich, aber es ist gewiß unwahrscheinlich. Wie groß ist diese Unwahrscheinlichkeit? Seine Unwahrscheinlichkeit hängt von seinem Verhältnis ab zwischen dem, was wir von der Natur wissen und dem, was noch übrig bleibt zu wissen. Ein Verhältnis, welches wir nicht bestimmen können, weil wir den zweiten Ausdruck nicht genau kennen.

Digitized by Google

scheint es mir nicht gefährlich, einige jener Meinungen anzuführen, welche, so zu sagen, die Möglichkeit des Unmöglichen bestätigen und welche sich häufig in den Werken wahrhaft großer Gelehrter, und zwar solcher, die etwas entdeckt haben, vorfinden:

Liebig: «Das Geheimnis, eine große Entdeckung zu machen, ist, zu glauben, daß nichts unmöglich ist.»

Huxley: «Was die Frage der Wunder anbetrifft, so kann ich nur sagen, daß . . . die Möglichkeiten der Natur unbegrenzt sind.»

Lodge: «Die Möglichkeiten der Natur sind unendlich»

Herschell: «Der vollkommene Beobachter in irgend einem Zweige der Wissenschaft wird, so zu sagen, angestrengt die Augen offen halten müssen, da er unvorhergesehen angesichts eines solchen Faktums sich befinden kann, das sich gemäß den hergebrachten Theorien nicht darbieten soll, und dies sind eben solche Fakten, welche den Schlüssel zu neuen Entdeckungen bieten.»

Claude Bernard: «Wir müssen zu glauben bereit sein, daß das, was gemäß unseren Theorien abgeschmackt war, statt dessen möglich war.»

Darwin (so sagt seine Lebensbeschreibung) schreckte vor keinem Experiment zurück, so einfältig es auch sein mochte.

St. Augustin: «Die Wunder sind nicht der Natur entsprechend, sondern nur dem, was wir von den Naturgesetzen wissen.»

Pomponazzi: «Viele Dinge sind möglich, welche wir in Abrede stellen, weil wir nicht verstehen, wie sie sich ereignen können."»

Laplace: «Wir sind noch so weit entfernt, alle wirkenden Kräfte der Natur zu kennen, daß es sehr wenig philosophisch wäre, das Vorhandensein von Phänomenen einzig und allein deswegen zu leugnen, weil sie für den jetzigen Stand unserer Kenntnisse unerklärlich sind.»

Digitized by Google

Arago: „Wer von dem Unmöglichen, außer in der Mathematik, spricht, ist zum mindesten ein Unverständiger.“ Auch kann man heutzutage davon nicht in der ganzen Mathematik sprechen, sondern nur in der Arithmetik; in der That, was nicht in dem dreidimensionalen Raume möglich ist, in dem wir leben und den Euklid studiert hat, (z. B. Knoten in einen Faden machen, ohne die Enden dabei zu verschlingen, einen Brief lesen, ohne ihn zu öffnen ꝛc.) würde in einem Raume möglich sein, der statt dessen vier oder mehr Dimensionen hat (wie die Berechnung ergiebt); einen Raum von mehr als drei Dimensionen können wir uns nicht vorstellen, aber wir können nicht sagen, daß er unmöglich sei. Fraget die Mathematiker; ich meine nicht Zöllner, weil er als Spiritist verschrieen ist, sondern Helmholtz oder wenn ihr einen Italiener vorzieht Beltrami.

Demnach wird man nicht nur nicht sagen dürfen, daß die mediumistischen Phänomene logisch abgeschmackt seien, daß sie sich selbst widersprächen, sondern man kann nicht einmal sagen, daß sie physisch abgeschmackt seien, daß sie den Naturgesetzen zuwiderliefen. Es würde gegen das Gesetz der Kausalität sein, wenn ein Tisch sich ohne Ursache bewegen würde, aber wir sagen nicht, daß der Tisch sich ohne Ursache bewegt, vielmehr lassen wir euch die Bewegung beobachten, damit ihr die Ursache zugebt. Es würde gegen die Gravitation sein, wenn ein Tisch sich von selbst in die Höhe erhöbe. Aber du Prel und so viele andere haben schon erwidert, daß eine Kraft eine andere aufheben könne; so kann der Magnetismus des Magneten die Schwere des Eisens, der elektrische Strom die chemische Affinität, der Stoß die Kohäsion aufheben. Gewiß wird man zugeben müssen, daß diese Kraft bis jetzt noch geheim ist, allein ihr werdet doch nicht die Anmaßung haben, sie alle kennen zu wollen. Es ist demnach nicht ein Widerspruch der Gesetze, sondern ein Widerstand der Kräfte (von denen eine unbe-

kannt), welche Resultanten ergeben, verschieden von denjenigen, welche die bekannten Kräfte allein ergeben würden. Euch sind dies gleichermaßen natürliche Wunder, allein sie sind wie die grammatikalischen Ausnahmen, welche verschwinden, je nachdem man die Regeln besser kennen lernt und die Grammatik verbessert.

Man kann nicht darauf bestehen, zu sagen, diese Phänomene sind unmöglich, weil die geheimen Ursachen, welche uns zwingen würden, sie zuzulassen, unmöglich sind, weil man Gott oder den Teufel, die Elementarwesen der Okkultisten oder die Verstorbenen der Spiritisten annehmen müßte.

Vor allem könnte man einwerfen, daß man nicht verpflichtet wäre, solche Folgerungen zuzugeben, und daß diese Thatsachen mit anderen Hypothesen sich erläutern ließen; daß, wenn alsdann die mediumistischen Phänomene euch zur Annahme der Unsterblichkeit der Seele zwingen würden, die Welt dadurch noch nicht umfallen würde; ihr würdet auch diese Abgeschmacktheit zulassen oder lieber zugeben, daß es keine Abgeschmacktheit sei. Man darf nicht die Unsterblichkeit unter dem Vorwande verneinen, daß die Toten nie wiederkehren, und leugnen, daß sie wiederkehren, unter dem Vorwande, daß die Seele nicht unsterblich sei. Dies wäre ein falscher Kreisschluß. Ich wiederhole: in der Natur ist nichts unmöglich; alles, das was ist, ist, weil es sein muß, aber für uns ist alles möglich.

3. Demnach ist nun das Bestehen auf der Behauptung, daß sie zum mindesten unerklärlich seien, von dem Augenblick an unnütz, wo das Unerklärliche nicht unmöglich ist. Jedoch man fügt hinzu, daß, wenn man das Unerklärliche verneine, uns fast nichts mehr übrig bliebe. Wir geben alle zu, daß das Gras wächst, obgleich wir nicht wissen, wie es geschieht; nur weil man das Gras bei weitem häufiger sieht, als die Phantome der Verstorbenen.

Wenn sie nun nicht erklärt werden, so liegt es hauptsächlich daran, daß sie nicht studiert werden. Sehr viele beschäftigen sich mit Botanik und sehr wenige mit Spiritismus. Höchstens wird nur wahr sein, daß man sie nicht mit bekannten Ursachen erläutern kann; um so besser: denn sie können uns dann behilflich sein, unbekannte zu entdecken. Ich habe Gelehrte jammern hören, daß in der Physik nichts mehr zu entdecken sei, und das nun, was noch nicht von allen zugegeben ist, wollen sie nicht studieren. Sie machen es wie jener, der sich beklagte, keine Ernte, keine Nachlese halten, keinen Halm finden zu können, während er vor einem Urwalde steht.

4. Es giebt nun auch solche, die die Kühnheit haben, zu behaupten, daß die Phänomene unzulässig seien, weil sie niemals gesehen werden. Vorläufig lassen wir es dabei beruhen, obgleich dies gerade das Gegenteil der Wahrheit ist. Aber wäre es auch wahr, so wäre die Folgerung dennoch falsch, denn man würde nicht, — wie Wallace bemerkte, als er Hume widerlegte, daß man keine Thatsache zugeben könnte, welche nicht zuvor konstatiert worden sei, — die Existenz fliegender Fische zugeben, weil der erste, der sie sah, die ganze Erfahrung der Vergangenheit gegen sich hatte, und deshalb ihm nicht geglaubt werden konnte und hierauf nicht einmal dem zweiten und den folgenden. Führen wir zur Bestätigung ein hübsches Beispiel an, welches ich in den Büchern über den Spiritismus noch nicht gefunden habe. Herodot berichtet uns, man habe zur Zeit des Psammetich erzählt, daß eine phönizische Expedition die Säulen des Herkules passiert, eine Reise um Afrika gemacht hätte und bei dem roten Meere umgekehrt sei. Aber obgleich Herodot nicht das Mißtrauen Niebuhr's oder Mommsen's besaß, so glaubte er dennoch nicht an diese Expedition, weil die Zurückgekehrten zu wunderbare Sachen berichtet hätten und vor allem das geradezu unglaubliche,

daß die Sonne anstatt auf ihrer linken Seite aufzugehen, auf ihrer rechten aufgegangen sei. Nun hat Grote recht scharfsinnig bemerkt, daß das, was für Herodot die Unrichtigkeit der Überlieferung bewies, für uns ein unwiderlegbarer Beweis seiner Wahrheit ist, weil, wenn wir unter dem Äquator her auf die südliche Halbkugel kommen, wir in der That die Sonne von der rechten Seite des Beobachters aufgehen sehen. Aber niemand in Griechenland oder in Ägypten konnte sich zur Zeit des Herodot dies denken: daher war es wahr, daß die Phönizier die Reise um Afrika gemacht hatten und demnach Herodot Unrecht hatte. Worin lag nun der Grund seines Irrtums? Darin, daß er niemals das Phänomen, welches zum erstenmal die Phönizier uns erzählt haben, gesehen hatte (er auch niemand kannte, der es gesehen hatte).

Alle diese scheinen mir gute logische Gründe zu sein, und doch sind sie nicht gerade psychologisch stark. Weshalb? Weil man in der That nicht mit der Vernunft streiten darf, aber wohl mit der Gewohnheit, dies und jenes zu glauben; die Gewohnheit, die immer mehr von denjenigen, mit welchen wir leben, und welche, wie wir glauben, bekräftigt wird. Die Vernunft besiegt man nur durch den Beweis, aber die Gewohnheit kann man nur mit der Wiederholung der gegenteiligen Thatsachen überwinden. Leset die Kapitel Lombroso's über Misoneismus[1]).

[1]) In dem Journal La Perseveranza (vom 11. und 12. August 1892) hat der Senator Gaetano Negri zwei herrliche Artikel gegen mein Buch geschrieben. Diese Artikel haben für mich viel Gutes bewirkt, denn viele werden schließen, daß, wenn ein so ansehnlicher Mann wie Negri geruht, mit mir zu streiten, es ein Zeichen ist, daß der Spiritismus vom lächerlichen, wie er war, gefährlich zu werden beginnt und daher des Studiums würdig ist. Es meinte einmal jemand, daß das Anfachen einer wahren Idee wie das Anfachen eines offenen Feuers sei; es entbrennt immer mehr. Herr Negri hat, da er den Spiritismus anfachte, eine Unklugheit begangen. Hierzu kommt noch, daß er beim Bekämpfen des Spiritismus



aus Ritterlichkeit auch die Unklugheit begangen hat, mich und mein Buch allzusehr zu loben; auf diese Weise hat er uns dem Leser empfohlen. Ferner kommt noch hinzu, daß die Gründe des Herrn Negri nicht stichhaltig sind. Er hält sich für einen Rationalisten und Positivisten und setzt nur einen negativen Dogmatismus in die Rechte und Stelle eines positiven.

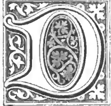
Er will die moderne Wissenschaft vor dem Spiritismus bewahren, und bedenkt nicht dabei, daß es die Methode der modernen Wissenschaft ist, sich die Erfahrung oder die Gesamtheit der beobachteten Thatsachen zur Grundlage zu nehmen, daß diese Erfahrung nur mit dem Ende der Welt beendet sein wird, und daß es daher in der Wissenschaft keine absoluten, unveränderlichen Prinzipien giebt, Dogmen, die das Recht haben mögen die Thür neuen Thatsachen, weder spiritistischen noch anderen zu verschließen, sofern es eben Thatsachen sind. Er sagt, daß sie um eine Thatsache zu sein, der Rationalität der Naturgesetze entsprechen müßten, und wir geben zu, daß die Natur vernunftgemäß ist und sich nicht widerspricht, und daß jeder Vorfall seinen Grund hat. Je mehr wir das, was Galiläi „das Buch der Natur" nennt, studieren, um so mehr werden wir sehen, daß es ein Traktat more geometrico demonstratus sein muß. Aber die Vernunft der Natur ist umfangreicher als die des Herrn Negri, und daher kann man Sachen begreifen, die ihm widersprechend erscheinen. Ich füge nichts anderes hinzu und verweise den Leser auf die beredte Antwort, welche Dr. Georg Finzi schon Herrn Negri in der Vita Moderna (vom 4. September 1892) hat zu Teil werden lassen; eine Antwort, die den Gelehrten wirklich gefallen hat. „Die Erfahrung irrt niemals, sondern euere Urteile irren" hatte Leonardo da Vinci erwidert, den ein anderes Mal Herr Negri in vortrefflicher Weise „den ersten modernen Menschen" genannt hat. „Nunmehr," bemerkt Dr. Finzi, „dreht statt dessen Herr Negri den Gedanken Leonardo's um und sagt den Spiritisten: «Mein Urteil irrt niemals aber euere Erfahrungen irren»".



Digitized by Google



IV.

Daher können wir nicht von vornherein behaupten, daß sie unmöglich sind. Kann man aber beweisen, daß sie wirklich sind? Man kann es nicht mit einer Beweisführung wie in der Mathematik, das heißt, dadurch daß man beweist, daß sie stattfinden **müssen**, jedoch kann man davon einen Beweis liefern wie in der Geschichte, der auf das Zeugnis und wie in der Physik, der auf das Experiment gegründet ist.

1. Es ist nicht der richtige Standpunkt, daß die spiritistischen Phänomene niemals gesehen worden seien; wir würden sonst das Zeugnis **der Überlieferung** damit im Widerspruch haben, und zwar einer Überlieferung aus den ältesten Zeiten und von verschiedenen Völkern.

Die Geschichte und Legenden sind voll von Thatsachen, welche als Übertretungen der Naturgesetze, durch Eingreifen verborgener Intelligenzen hervorgebracht zu sein scheinen. Von den wichtigsten, wie die Erscheinungen und Anrufungen von Toten will ich schweigen, da ich später davon sprechen muß. Das Befragen der Tische war schon bei Tertullian bekannt.[1]) Die direkte Schrift hat mit dem Gastmahl

[1]) Apologia XXIII. Man vergleiche ähnliche Befragungen in:

Digitized by Google

des Belsázar begonnen; die Levitation von Home, wie man sie bei den indischen Fakiren sieht, war ebenso häufig bei den Heiligen und Hexen[1]), und hat zum mindesten bei dem Zauberer Simon begonnen; die Unempfindlichkeit gegen Feuer, die Zungengabe, die Gabe der Heilungen, das Sehen des Zukünftigen im Spiegel, im Wasser und in der Hand ꝛc. sind Dinge, die man fortwährend in alten Büchern antrifft.

Doch wieviel gilt die Überlieferung? Genau kann man es nicht sagen. Aber wenn ich einerseits gleichfalls zugebe, daß sie nicht allein genügt, die Ausnahmen bekannter Naturgesetze zu beweisen, so sehe ich anderseits nicht ein, warum man sie nicht in Rechnung ziehen soll. Es genügt nicht, sie zu beweisen, weil jede der erzählten Thatsachen, wofür man kein anderes Zeugnis als das der Überlieferung kennt, nicht unmöglich ist, sondern derart unwahrscheinlich, daß der Leser natürlicherweise veranlaßt ist, es wie Herodot zu machen, als man ihm erzählte, daß die Sonne rückwärts gewandt war; und überdies weil die Zeugnisse durch die Unzulänglichkeit des Gedächtnisses und die Kraft der Einbildung entstellt sind. Jedoch kann man sie nicht verachten wie einen zu vernachlässigenden Wert, da jedes einzelne Zeugnis doch etwas Wert hat.

Wenn dann ferner die Zeugnisse sich anhäufen und zur Lawine werden, und in ihrer Zahl es viele giebt, die, obschon von verschiedenen Zeiten und Ländern herrühren, in geringen Umständen übereinstimmen, so ist es ein Akt der Verwegenheit, sie alle und vollkommen als Träume und Lügen beiseite zu werfen.

„Das automatische Schreiben" v. Dr. Karl du Prel in der Sphinx von 1890 oder 91. Seite 21.

[1]) Siehe Dr. Karl du Prel: „Die Hexen und die Medien" in der Sphinx, 1889. — Ferner eine Aufstellung der Levitationen der Heiligen in den: Forces non définies des Obersten de Rochas.

2. Aber auch ich sagte einmal, es sind Dinge, welche man heutzutage nicht mehr sieht. Statt dessen sieht man sie noch. Es giebt gegenwärtige Zeugen: die Spiritisten. Diese Zeugen würden allein nach der Zahl betrachtet, auch genügen, um zu beweisen, daß die Sonne stille gestanden hat, wie zur Zeit Josua's, auch ihren Weg rückwärts genommen hat, wie bei der Umschiffung der Phönizier.

Ich übergehe Amerika, wo, wie man sagt, es Millionen giebt. In Europa sind es mindestens hunderttausend.

Man hält sie für weniger, weil sie keine Propaganda machen, und wenn sie dies nicht thun, so geschieht dies hauptsächlich, weil sie glauben, daß dies nicht nötig sei, da es sich nicht um ein religiöses oder metaphysisches Dogma handelt, welches Märtyrer erheischt, sondern um eine experimentelle Wahrheit, die sich von selbst Bahn brechen wird. Kurz die Spiritisten haben fast alle gesehen oder zu sehen geglaubt. Ich will annehmen, daß es nur zehntausend gäbe, welche viel gesehen haben und unter diesen nur tausend, welche die direkte Schrift, die Apporte und die Materialisationen gesehen haben, welche man bei Home, Schraps, Töpfer, Slade, Eglinton, Miß Fox, Miß Cook oder bei Palladino erhielt und noch erhält; eine sehr bescheidene Annahme, da die, welche die Wirklichkeit der spiritistischen Phänomene in Gegenwart der Palladino festgestellt haben, sicherlich mehr als hundert sind. Alle diese können nicht wie Tote beiseite geschoben werden.

3. Aber auch ich sagte, wenn die Spiritisten nicht ganz unwissend sind, so sind sie alle doch nur Leute von halber Bildung, die eben genügt, um einer Kirche zu entsagen und zu einer anderen überzutreten. Es mag wohl die Zahl dasein, aber nicht die Autorität.

Doch auch dieses ist nicht wahr. Es würde nicht schwer sein, hundert Namen von angesehenen Männern zusammenzubringen, welche die Wirklichkeit der Thatsachen zugestehen;

aber ich will diejenigen, welche durch Studium des Spiritismus berühmt geworden sind wie Aksákow beiseite lassen und ebenso aus gewissen Gründen die Geistlichen (wie den Erzbischof Whately); und ferner die Philosophen (wie Fichte junior, Ulrici und Sidgwick) und noch weit lieber die Schriftsteller (wie Sardou, Victor Hugo und Thackeray), sowie die Politiker (wie Azeglio, Lord Brougham und Gladstone) und endlich die Militärs (wie General Drayson und General Gordon); ich will hauptsächlich die Universitäts-Professoren der Mathematik oder der Physik oder der Naturwissenschaften und einige Magistratspersonen herausgreifen. In Amerika sind die drei hauptsächlichsten Schriftsteller spiritistischer Werke, die durch den Reichtum der Thatsachen und des Urteils bedeutend sind, Dale Owen, Gesandter in Neapel im Jahre1 853[1]) — Edmonds, Richter beim obersten Gerichtshof von Neu-York und seit einiger Zeit Präsident des Senates[2]). — Robert Hare, Professor der Chemie an der Universität zu Pennsylvanien[3]). Zu den ersten gehörte noch Mapes, ein anderer Professor der Chemie an der Universität.

England, das Vaterland solcher Leute, die wir als sehr praktisch und zuverlässig kennen und so sehr behaupten darin, matter of-fact zu sein, rühmt unter den Verteidigern der Wirklichkeit der mediumistischen Phänomene nichtsdestoweniger drei Mitglieder der Royal Society in London (die unserer Akademie dei Lincei entsprechen würde): Crookes, Wallace und Varley. Ich werde nicht so weit gehen, von ihren wissenschaftlichen Verdiensten zu sprechen, jedoch möge man sich merken, daß man den ersten beiden die wichtigsten englischen Werke über die Phänomene des Spiritismus verdankt[4]). Ich

[1]) Footfalls on the Boundary of another World. 1860. — The debatable Land between this World and the Next. 1871.

[2]) On Spiritualism, — und Letters and Tracts on Spiritualism.

[3]) Experimental Investigations of the Spiritual Manifestations.

[4]) W. Crookes, Researches in the Phenomena of Spiritualism,

will auch nicht dazu schreiten, die Namen derjenigen unter den Mitgliedern dieser Gesellschaft aufzusuchen, die einfach die Thatsachen zugestanden haben, wie Mayo und mancher andere. Jedoch bemerke ich, daß unter den englischen Verfassern von Werken zur Verteidigung der Wirklichkeit der spiritistischen Phänomene sich der ausgezeichnete Rechtsgelehrte Cox[1]) und De Morgan[2]), Professor der Mathematik an der Londoner Universität befinden. Ferner unter denen, die jene Thatsachen, welche sich in Gegenwart des Mediums Home ereigneten zugegeben haben, ist es der Mühe wert, Senior, den Professor der Nationalökonomie an der Oxforder Universität und den Astronomen Huggins zu erwähnen. Ueberzeugt von den Thatsachen waren auch: Barrett, Professor der Physik an der Dubliner Universität; Gregory, Professor der Chemie an der Edinburgher Universität und der Jurist Chambers, Verfasser einer natürlichen Schöpfungsgeschichte, die von keinem geringeren als von Vogt übersetzt ist; u. s. w.

Jedermann weiß dann, daß die Wirklichkeit der spiritistischen Phänomene durch einen öffentlichen Bericht vom Ausschuß der Londoner dialektischen Gesellschaft[3]) bezeugt wurde, ein Ausschuß, welcher gebildet wurde, da man voraussah, einen Aberglauben, der sich zu verallgemeinern anfing als falsch zu beweisen; ein Ausschuß, der aus dreiunddreißig Personen bestand, die sämtlich durch ihre wissenschaftliche und soziale Stellung hervorragend sind, ein Ausschuß, der sich wieder in kleinere Komitees teilte, von denen jedes zahlreiche Sitzungen abhielt, und der damit endigte einstimmig die

ins Französische übersetzt. — A. Russel Wallace, Miracles and Modern Spiritualism, kürzlich ins Französische übersetzt.

[1]) What am I?

[2]) From Matter to Spirit von Mrs. de Morgan mit einer bedeutenden Vorrede ihres Gatten.

[3]) Report on Spiritualism of the Committee of the London Dialectical Society. 1871.

Wirklichkeit der Phänomene zuzugeben. Schließlich füge ich hinzu, daß im laufenden Jahre auf dem Kongreß der brittischen Vereinigung für Fortschritt der Wissenschaften, Lodge, einer von den drei oder vier ersten Physikern Englands, — und wie ich glaube, ist er auch Mitglied der Royal Society — als er zum Präsidenten der Abteilung für Physik auf jenem Kongreß ernannt worden war, einen Vortrag hielt, betitelt: «Die gegenwärtigen Probleme der physischen Wissenschaft», worin er behauptet, daß jetzt, wo die Physiker sich mit dem Spiritismus beschäftigten, dieser der Wissenschaft ebenbürtig sei. Unter anderem sagt er: „Was mich anbetrifft, so ist meine Überzeugung vollkommen: unsere ordentlichen Fortschritte der Beobachtung und des Experiments bestimmen mit Sicherheit das Vorhandensein einer Region, in der sich diese Phänomene zutragen, die anzuerkennen sich die Wissenschaft immerfort weigert, und für die jeder wohl denkende Gelehrte sein Ohr verschließt." Ein Mailänder Leser kann diese Rede in der Revue scientifique, vom 12. September 1891 übersetzt finden.

In Deutschland ist eins der wichtigsten Werke zur Verteidigung des Spiritismus von dem berühmten Zöllner[1]) geschrieben worden. Die Wirklichkeit der Thatsachen, die er, wie er sagt, beobachtet hat, wurde von Fechner, Professor der Physik an der Universität Leipzig und von Weber, Professor an der Universität Göttingen warm bezeugt, deren Namen mit Verehrung von allen positivistischen Psychologen genannt werden; auch von Scheibner, Professor der Mathematik an der Universität Leipzig[2]) wurde sie zugegeben.

[1]) Die transcendentale Physik und die sogenannte Philosophie im 3. Band seiner Wissenschaftlichen Abhandlungen, Leipzig, 1879; ins Englische von Massey übersetzt.

[2]) Als das erste von diesen lese man hauptsächlich Zöllner's mediumistische Experimente, Aufzeichnungen aus dem Tagebuche von G. Th. Fechner, in der Sphinx, April 1888.


Digitized by Google

In Rußland hatte Aksákow bei seinem Streit mit der Petersburger Universität bezüglich der Wirklichkeit der Thatsachen drei Professoren der genannten Universität auf seiner Seite, den Chemiker Butlerow, den Zoologen Wagner und den Mathematiker Ostrogradski.

Frankreich hat große Gelehrte und bedeutende Spiritisten, jedoch hat es keinen großen Gelehrten, welcher Verteidiger der Wirklichkeit der spiritistischen Phänomene ist, weil, wie ein Engländer sagt, die Franzosen zu sehr das Lächerliche fürchten. Jedoch Allan Kardec war auch Professor; und einer der leidenschaftlichsten Verteidiger des Spiritismus ist Gibier, ein ausgezeichneter Naturforscher und Assistent von Pasteur; mit diesen steht Flamarion und besonders Richet im Zusammenhang.

In der Schweiz schrieb zur Verteidigung der Wirklichkeit der Phänomene Thury, Professor der wissenschaftlichen Akademie von Genf[1]), und Perty, ein heftiger Verteidiger des Okkultismus und ebenso des Spiritismus, ein berühmter Entomologe und Professor an der Universität Bern[2]).

In Italien wollte Lombroso niemals den Versuchen beiwohnen, indem er erklärte, er glaube nicht an die Seele der Polsterstühle; er wurde endlich durch fremde Beispiele (Tamburini, Virgilio, Bianchi und Vizioli) veranlaßt, „unter Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln[3]), der größten, welche nur möglich,“ einmal beizuwohnen und das Resultat war sein Brief, worin er erklärte, „sehr beschämt und betrübt zu

[1]) Ich glaube, daß seine Abhandlung, die ich in den Memorabilien des Pioda gelesen habe, den Titel führt: Des tables tournantes, wie das Werk des Grafen Agenore de Gasparin.

[2]) Der jetzige Spiritualismus und verwandte Erfahrungen der Vergangenheit und Gegenwart. Leipzig, 1877; und ähnliche andere Werke

[3]) Man lese seinen Artikel in Nr. 6 des Journals **La Vita Moderna.**

sein, mit solcher Starrköpfigkeit diese Thatsachen bestritten zu haben[1]).»

Nach allem diesem scheint es mir, daß ich das Recht, vielmehr die Pflicht haben sollte, ohne zu sehen, schon zu glauben, wie es Challis, der Professor der Astronomie in Cambridge gethan hat, von dem Wallace erzählt, daß er so ziemlich der einzige sei, der diese Thatsachen, ohne sie gesehen zu haben, zulasse, weil «die Zeugnisse so zahlreich und vollkommen sind, daß man die Manifestationen, ebenso wie man sie erzählt, zugeben, oder auf die Möglichkeit Verzicht leisten müsse, sich irgend einer Thatsache durch menschliches Zeugnis zu vergewissern.» William Crookes behauptet mit Fug und Recht, daß keine Thatsache der heiligen und weltlichen Geschichte so bestätigt ist, wie die spiritistischen Phänomene, so daß es nötig ist, entweder sie anzunehmen oder die ganze Weltgeschichte ins Feuer zu werfen.

4. Aber ich glaubte dennoch nicht, weil ich noch nicht gesehen hatte; ich wartete ebenso mit glauben, bis ich gesehen hatte, wie fast alle Spiritisten und wie der ungläubige Thomas. Doch jetzt:

„Je l'ai vu, dis-je, de mes propres yeux vu,
„Ce qui s'appelle vu. Faut-il vous le rebattre
„Aux oreilles cent fois, et crier comme quatre?"[2])

Ja, ich habe es vielmal gesehen und gut gesehen, unter Anwendung der Vorsichtsmaßregeln, (die ich später erwähnen will) um nicht einer Täuschung zu unterliegen. Ich weiß, daß ich immer wieder zum sehen kommen kann, da es sich nicht um willkürliche Phänomene handelt, sondern um

[1]) Man lese die Berichterstattung in der Tribuna giudiziaria vom Mai 1891.

[2]) „Ich hab's gesehn, gesehn mit meinen eignen Augen,
„Was nur man sehen nennt. Soll's hundertmal denn sein,
„Daß man's Euch in die Ohren, so laut wie vier muß schrein?"



experimentelle. Wenn ich auch nicht alle die von Aksákow in Klassen geordneten Phänomene gesehen habe, so habe ich davon doch so viel gesehen, wie genügt, um dem, was ich nicht gesehen, mehr Glauben zu schenken.

Da ich die wichtigsten Phänomene festgestellt habe, z. B. die Materialisation von Verstorbenen, die ich allein nur wiedererkennen konnte, so habe ich keine Bedenken mehr, weder die Katie King des Crookes noch die Estella von Livermoore zuzulassen. Kurz ich habe auch mein Zeugnis, das für die anderen wohl wenig gelten kann, für mich aber gilt es mehr als dasjenige von Crookes, weil es eben das meinige ist.

Nun, wenn ich jetzt nicht glaube, wo ich vergangene und gegenwärtige, zahlreiche und beglaubigte Zeugnisse habe, sogar das meinige, was ich wiederholt habe, als auch noch täglich wiederholen kann, wie sollen dann die Beweise beschaffen sein, die ich fordern müßte, um an eine Sache zu glauben? Es würde mir nur übrig bleiben, mit dem Glauben, so lange zu warten, bis schon alle anderen daran geglaubt haben, alsdann werde ich sicherer sein, mich nicht zu irren. Wenn es jedoch alle so machen würden, so hätten wir noch die Astronomie des Herodot oder vielmehr die des Urvaters Adam. Es ist doch wohl nötig, daß einer den Anfang macht, dann daß andere ihm nachfolgen, ehe sich alle regen.

Aber ich habe dies alles nicht nur gesagt, um meinen Glauben an die Thatsachen zu rechtfertigen, sondern um auch die Meinung des Lesers zu ändern, oder wenigstens, wie ich gesagt habe, diejenige einiger meiner jungen Leser. Ich beanspruche nicht, daß sie an die Wirklichkeit der Thatsachen glauben; denn wenn auch sie zuerst sehen wollen, so werde ich sagen, nicht etwa, daß sie Grund hätten an mir zu zweifeln (weil doch auch ich bekenne, daß ich Unrecht hatte, an den anderen zu zweifeln) sondern, daß ich bei ihnen den Irrtum, den ich selbst begangen habe, verstehe, und entschuldigen muß.

Digitized by Google

Mein Verlangen ist viel bescheidener, es ist, daß sie anerkennen mögen:

1. daß sie keine genügenden Beweggründe haben, um gewiß zu sein, daß diese Phänomene unmöglich sind,

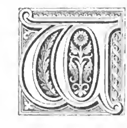
2. daß soviele zahlreiche, beglaubigte und übereinstimmende Zeugnisse sie zum mindesten sehr wahrscheinlich machen.

Schließlich merket wohl, ihr könnt die Thatsachen leugnen, indem ihr sagt, daß ihr sie noch nicht gesehen habt, jedoch könnt ihr nicht mehr die Zeugnisse verleugnen, indem ihr vorgebt, sie nicht gehört zu haben. Und dann, eine Ursache müssen diese doch wohl haben. Die Übereinstimmung so vieler Zeugnisse wollt ihr doch nicht einem Zufalle zuschreiben? Indes, wenn ihr nicht zulaßt, daß die Ursache für die Wirklichkeit dieser Thatsachen besteht, so müßt ihr behaupten, daß wir euch betrügen, oder daß wir uns betrügen. Im ersten Falle würdet ihr sagen, daß wir lügen, aber die Lüge so vieler ehrenhafter Leute und die Lüge ohne jeden Nutzen ist nicht zuläßig; im allerschlimmsten Falle würde ich die Lüge der anderen Spiritisten zugeben, aber nicht meine eigene. Im zweiten Falle behauptet ihr, daß wir im Irrtum seien. Nun wohl, mögen wir nun auch diese Hypothese erörtern.





V.

enn wir im Irrtum sind, so kann dieser Irrtum nur ein zweifacher sein: Illusion oder Hallucination. Es ist Hallucination, wenn wir glauben eine Empfindung zu haben, die wir thatsächlich nicht haben, oder anders ausgedrückt, wenn wir glauben, daß unsere Empfindung von einem äußeren Eindruck hervorgebracht sei, wogegen sie aus uns selbst entstanden ist. Es ist Illusion, wenn die Empfindung wirklich ist, wir uns aber über ihre äußere Ursache irren.

Was ist in unserem Falle Illusion? Man sagt dann, daß unsere Empfindungen nicht die Ursache haben, welche wir glauben, nicht von einer geheimen Intelligenz herrühren oder vielmehr doch von einer Intelligenz herrühren, die nur für einige der Anwesenden, aber nicht für die anderen geheim ist; daß das Medium, während wir glauben es wirke mit, ohne es zu wissen und zu wollen, statt dessen mit Wissen und Wollen mitwirkt, mithin lüge, so daß demnach Betrug vorliegt.

Alsdann erklärt sich alles mit der

„Kunst, die alles macht, und wobei man nichts sieht“.

Digitized by Google

Müssen wir nun annehmen, daß die mediumistischen Thatsachen durch Betrug bewirkt werden? Hierfür würden folgende Gründe sprechen: 1. daß es in der Welt Betrüger giebt, ist gewiß, wogegen das Tanzen der Stühle noch nicht gewiß ist; wenn dies gewiß wäre, müßte man sich sagen, daß es auch alle anerkennen würden; es ist demnach der Betrug nicht nur möglich, sondern wahrscheinlicher als die Wirklichkeit der medinmistischen Thatsachen. 2. Das Zeugnis derer, die behaupten, es sei kein Betrug ist kein zuverlässiger Beweis, weil gerade diese betrogen sein können; wer betrogen ist, glaubt immer es nicht zu sein. Demnach alles, was ein Mensch, auch wenn er noch so große Aufmerksamkeit darauf verwandt hat, verbürgen kann, ist das, daß er vor Betrug auf der Hut gewesen sei, was aber noch nicht beweist, daß solcher nicht vorlag. Man beweist dies mit der Analogie der Taschenspieler. Diese machen Kunststücke, deren Ursache geheim bleibt. Wenn sie nicht vollkommen geheim bleiben, so kommt es daher, weil sie gestehen, wie sie einige Sachen machen, ohne daß ihr es bemerket; wenn sie es nicht gestehen würden, so würdet ihr davon nichts bemerkt haben. Die Medien können demnach Taschenspieler sein, die nicht die Wahrheit gestehen. 3. Dies wird um so wahrscheinlicher, wenn wir in Betracht ziehen, daß die Taschenspieler in ihren Schaustellungen die spiritistischen Phänomene nachahmen. Um von den ausländischen Nachahmern zu schweigen, nennen wir nur Bosco, Cristiani, Poletti und Roberty. Den Nachahmungen von Roberty wohnte ich auch einmal bei; doch ist es mir nicht im mindesten in den Sinn gekommen den trick entdecken zu wollen; jedem sein Handwerk. Nicht nur die Taschenspieler, auch die Privatleute können durch Nachahmung spiritistischer Phänomene täuschen. Zum Beispiel druckte man in einem in Neapel veröffentlichten kleinen Schriftchen, betitelt „Spiritismus“ und Baby (pseudonym von Bracco)

unterzeichnet, einen Brief ab von Carlo Petitti, einem Jüngling, der sich rühmt, einige Personen zum besten gehalten zu haben, dadurch daß er die Phänomene nachgeahmt habe.

4. Der Beweis dann, daß die Betrugshypothese nicht nur möglich und wahrscheinlich ist, sondern auch begründet, ist, daß die berühmtesten Medien alle entlarvt wurden. Das Medium Allen wurde folgendermaßen entlarvt: Einige Herren schwärzten sich mit Ruß ihr Haupthaar, und als das Phantom gekommen war, um die Herren an den Haaren zu ziehen, zündeten sie Licht an und stellten fest, daß die Hände des Mediums schwarz waren. Miß Cook wurde so entlarvt: Zwei Personen warteten ab, bis das Phantom aus dem Kabinet hervor ging, sie ergriffen es dann unversehens, und es verblieb ihnen in den Armen die schwache Miss Cook. Auf dieselbe Weise entlarvte der Erzherzog von Österreich das Medium Bastian. In gleicher Weise wurde Firman überrascht, der Materialisationen im Hause des Grafen Bullet zu Paris vorführte. Bei Eglinton fanden die nämlichen Spiritisten den Bart und das Nesseltuch, mit welchem er falsche Materialisationen hervorbrachte (Proceedings S. P. R. Band IV. 101 und 350). Lodge und andere hatten Monck entlarvt und sogar die Vorbereitungen für seine Kunstgriffe im Zimmer gefunden (Proceedings 2c. Bd. IV 100 u. f.). Bei den Medien Williams und Rita, die in Holland entlarvt wurden, fand man in ihren Taschen den Bart und die Perrücke, mit welchen sie sich als Phantom verkleideten. Die Gebrüder Davenport, welche sich im Theater vor dem Publikum binden ließen, um sich von den Geistern entfesseln zu lassen, wurden entlarvt, da man entdeckte, daß ein kleines Brettchen des Stuhles, auf welchem sie sich binden ließen beweglich war. Das Photographir-Medium Buguet, der in Paris vor Gericht gestellt wurde, gestand, daß alle seine Geister-Photographien Betrü-

gereien seien und erläuterte vor Gericht, wie er sie gemacht habe. Vor Gericht gestellt wurden auch der Photograph Mumler und die Medien Home und Slade. Einige halten auch Eusapia Palladino für lügenhaft.

5) Es hat sogar auch Medien gegeben, welche ihren Beruf wechselten und Entlarver (exposer) des Spiritismus wurden, so z. B. Bullock (Proceedings ꝛc. IV. 55) und Davey (ebendſ. 405 f. f.) Einer derselben schrieb sogar ein Buch, betitelt: „Die Beichte eines Mediums", in welchem er die unheilbare Leichtgläubigkeit der Spiritisten verspottet.

6) Allerdings muß das Können der Taschenspieler eine Grenze haben. Indessen stützen sich Frau Sidgwick und andere Mitglieder der Londoner Gesellschaft für psychische Forschungen, die nicht an die physischen Phänomene der Mediumschaft glauben, hauptsächlich nicht an solche, die man von Professions-Medien erhält, auf den Grund, daß wir nicht zur Genüge die Mittel der Taschenspieler schätzten. Thatsächlich kommt ein Taschenspieler nicht dazu, das Geheimnis eines anderen zu entdecken; um es zu besitzen muß er es abkaufen. Zum Beispiel giebt es sieben Arten die direkte Schrift nachzuahmen. (Proceedings ꝛc. IV. 360) fünf Arten die Geister-Photographien nachzuahmen (Prozeß Mumler) u. s. w.

Diese Gründe sind schwerwiegend, doch der Leser möge nicht eher urteilen, bis er die acht Gründe, welche mir diesen widersprechend erscheinen, in Betracht gezogen und erwogen hat.

1) Vor allem wollen wir die Privatmedien, typtologische sowie Schreibmedien, beiseite lassen. Den Gegnern des Spiritismus flößen sie nicht viel Furcht ein, weil die Phänomene, die sie hervorbringen nicht im allgemeinen wunderbar sind und nicht von der Wahrheit des Spiritismus klar überzeugen, auch nicht einmal die Ueberzeugung entlocken,

daß eine geheime Kraft vorhanden ist; man erklärt sie leicht, oder glaubt sie leicht zu erklären mit unfreiwilligen und unbewußten Bewegungen. Auch für uns ist es schwer, diese zu verteidigen, weil, wenn man durch besondere Gunst in einer Familie zugelassen ist, man nicht den Verdacht äußern darf, daß das Medium ein Betrüger sei, noch sich die Erlaubnis ausbitten kann, Vorsichtsmaßregeln zu nehmen, es zufesseln und ihm die Augen zu verbinden. Indes für diese Art der Medien spricht im allgemeinen ein guter Grund, der nämlich, daß ihnen jeder Beweggrund fehlt, einen Betrug zu begehen, so wie auch die Fähigkeiten, sich eines solchen Vergehens schuldig zu machen.

In der That kann ich mir wohl bei meinem Alter erlauben, über Betrug ein wenig aus Erfahrung zu urteilen. Wohl habe auch ich manchen als Betrüger kennen gelernt, allein der größte Teil der Leute, hat sich mir gegenüber stets ehrenhaft benommen, und ich habe sogar viele Personen gefunden, die mir mit der That ihr gutes Herz bewiesen haben. Ich werde wohl so ziemlich ein rechtschaffener Mensch sein; aber wenn jemand alle der Unwahrheit verdächtigt, so scheint mir dies nicht Bosheit, sondern läßt mich stattdessen den Mißtrauischen im Verdacht haben. Trotzdem habe ich niemals jemanden gefunden, der aus Liebe zur Kunst lügenhaft gewesen wäre, vom Verrate des Judas Ischariot bis zu der Übertriebenheit in den Komplimenten habe ich immer gesehen, daß die Verstellung aus Interesse erzeugt wird. Auch die Schauspieler verstellen sich aus Interesse, und ebenso die Taschenspieler, welche die Medien nachahmen. Indessen sehe ich nicht ein, welches Interesse im allgemeinen Privatmedien am Täuschen haben könnten.

Die spiritistischen Zirkel bestehen gewöhnlich aus Mitgliedern einer Familie, in welcher man ein Medium entdeckt hat, und aus drei oder vier vertrauten Freunden, denen man

das Geheimnis anvertraut hat, um nicht von Skeptikern verspottet oder von Neugierigen belästigt zu werden. Es sind aufrichtige Leute und im allgemeinen von guter Gesinnung.

Wohl fragt man jetzt: Welchen Geschmack kann das Medium daran finden, seine Verwandten und Freunde zum besten zu halten? Es ist durchaus gar keiner abzugewinnen, weder hinsichtlich des Interesses, noch der Eigenliebe. Man möge alsdann noch bemerken, daß dieser Geschmack daran es jahrelang hierzu drängt; ferner, daß es, da es den Scherz hundertmal mit denselben Personen aufführt, das größte Risiko läuft, einmal dabei entlarvt zu werden; und dann muß man hinzufügen, daß auch die einfachsten von den spiritistischen Phänomenen nicht nachgeahmt werden können, ohne ein gewisses Studium und vor allem nicht ohne viel Übung, was zu verbergen wohl sehr schwer sein dürfte. Das Schreiben und das Sprechen ist sehr leicht; aber z. B. das Schreiben, wenn man eine Hand auf ein Körbchen oder eine Violine legt, an welcher ein Bleistift angebunden ist, und der dann mit Ungestüm schreibt, unterdessen man mit einem anderen sich unterhält, und wozu sogar noch die Schrift jedesmal wechselt, wenn ein Geist wechselt, auch hörbar die Antworten schreibt, dürfte wohl nicht eine Sache sein, welche man, ohne sie vorbereitet zu haben, leicht ausführen könnte. Die Sache scheint uns noch seltsamer, wenn man bedenkt, daß es Medien dieser Art wohl zu Hunderten giebt. Wahrhaftig, der muß ein Original sein, der in seiner Belustigung einen fortgesetzten, unnötigen und schwierigen Betrug verbirgt. Jedoch, daß dieser Geschmack daran gar epidemisch sei, ist doch zu unwahrscheinlich. Den einzigen Beweggrund zum Heucheln könnte man vielleicht noch im Fanatismus suchen, im Wunsche, euch von der Wahrheit einer Lehre zu überzeugen, die jene für tröstend und erzieherisch halten; aber man ist nicht Fanatiker ohne Gläubiger zu sein. Wenn sie nun Fanatiker wären, würden sie nicht so spröde sein, die

Leute in ihr Vertrauen zu ziehen. Es fehlt demnach jeglicher Beweggrund, einen Betrug zu begehen. Man möge bedenken, daß auch häufig die Fähigkeit zum Betrügen völlig mangelt, denn bisweilen ist das Medium (obwohl ich ein solches nicht kennen gelernt habe) ein Kind. Der Betrug der Schreibmedien scheint mir geradezu unmöglich, wenn ein Medium eine Mitteilung mit der rechten, eine andere mit der linken Hand schreibt und dann eine dritte mündlich erteilt (vgl. Akſákow: Animismus und Spiritismus, S. 459—461). Die Aufrichtigkeit des Mediums kann man durch Unmöglichmachen des Betruges prüfen, z. B. indem man es die Buchstaben des Alphabets mit der Planchette anzeigen läßt, aber ohne daß es sie sieht, und während man die Reihenfolge wechselt; das System des verheimlichten Alphabets wurde von einigen angewandt (s. Akſákow's erwähntes Werk Seite 459—461), unter anderen auch von Charles Richet, Professor der Physiologie an der Sorbonne, mit dem ich den Leser wohl nicht erst bekannt zu machen brauche.

2. Jedoch habe ich gesagt, daß die meist verfolgten Medien die Professions-Medien seien, welche physische Wirkungen hervorbringen. Dies hat zwei Beweggründe; der eine ist, daß sie bezahlt werden, daher einen Grund haben könnten, Betrügereien zu begehen; der zweite, daß die physischen Phänomene z. B. die Materialisation der Hand eines Verstorbenen, welche um zu schreiben und zu liebkosen erscheint, zu handgreifliche Beweise sein dürften, selbst für die rohesten und abgestumpftesten Sinne. Um auf die Anklagen gegen jene zu entgegnen, werde ich zunächst erklären, wie ich zu Werke gegangen bin, um mich gegen mutmaßlichen Betrug der berühmten Eusapia Palladino zu sichern. In diesem Juli habe ich an zwei Sitzungen mit Eusapia in Mailand teilgenommen, eine im Hause des Grafen Amman und eine im Studierzimmer eines Freundes, des Dr. Luigi Barbieri de Introini. Anwesend waren ungefähr

Digitized by Google

noch ein halbes Dutzend Leute, unter ihnen einige meiner Freunde, alle in Mailand als Ehrenmänner geschätzt. Alle, mit Ausnahme von einem, (der nur einer Sitzung beiwohnte) blieben von der Wirklichkeit der betreffenden Thatsachen überzeugt, wobei es sich von selbst versteht, daß ich hier nicht von der spiritistischen Theorie spreche. Obgleich überzeugt, so war ich doch nicht befriedigt, weil man in nur zwei Sitzungen nicht viel lernen konnte und auch bei so vielen nicht beanspruchen durfte, direkt neben dem Medium zu sitzen, noch stets selbst das Wort an John King (dies ist der Name, den man der geheimen Intelligenz giebt, welche die Phänomene in Gegenwart der Eusapia hervorbringt) zu richten. Hierauf benutzte ich die Ferien, um einige Tage in Neapel zuzubringen, um so mehr, als ich niemals dort gewesen war, und mein Bruder in Geschäften dorthin reisen mußte. Dort wollte ich die erste Sitzung nicht nur dazu verwenden, um neue oder intensivere Phänomene zu erlangen, sondern vielmehr, um mich entscheidend von der Aufrichtigkeit des Mediums zu überzeugen. Darum wollte ich, daß Eusapia in mein Zimmer käme; sie erfuhr erst im letzten Augenblicke, wo ich wohnte, und im Hause kannte sie keiner; ich wünschte ferner noch, eine Person bei mir zu haben, um das Medium überwachen zu helfen. Damit es nun kein Genosse des Mediums wäre und auch nicht ein Skeptiker, welcher die Dunkelheit benutzte, um Scherze zu machen und dann über die Vertrauensseligkeit der Spiritisten zu lachen, wollte ich, daß es nur eine Person wäre, und daß diese Person mein Bruder sei. Nun hielt ich immer die linke Hand des Mediums und mein Bruder die rechte, wogegen wir beide uns die Hand gaben. Unter diesen Bedingungen hob sich nun das Tischchen so gut, daß es, als es zurückstürzte, ein Bein brach (ein allzugewöhnliches Phänomen, auch ohne Eusapia); doch da ich gebeten hatte, daß mir der Hut, welcher auf dem Bett lag, gebracht würde, antwortete der Tisch, daß man es nicht könnte und

Digitized by Google

brachte mir statt dessen den Regenschirm, den mein Bruder (da die Dunkelheit nicht vollständig war, und der Schirm vor dem Medium am Fenster stand) sich in die Luft erheben, über seinem Kopfe hingehen und sich auf den meinigen niederlegen sah. Ich wurde mehrere Male berührt, aber bei der geringen Zahl der Anwesenden erreichte die Hand des John King nicht die Dichtigkeit, deren sie fähig ist und blieb unförmig und fluidös. Es wurde in der Luft mehrere Male in die Hände geklatscht. Kaum sprach ich davon, aufhören und Licht anzünden zu wollen, als auch schon der Leuchter auf dem Tische anlangte. Von den Phänomenen geringerer Wichtigkeit will ich schweigen. Kaum war Eusapia fortgegangen, als ich meinen Bruder fragte:

«— Was sagst du dazu?

«— Aber, wie tragen sich diese Dinge zu?

«— Ich weiß es nicht, aber scheint es dir, daß sie es macht?

«— Sie? mit ihren Händen? Sicher nicht!

«— Nun gut; dessen sicher zu sein, ist schon etwas.»

Die beiden anderen Sitzungen hielt ich mit Eusapia allein. Aber auf diese Art, wo die Phänomene an Vertrauen gewinnen, verlieren sie an Intensität. Ich hielt dann zwei weitere Sitzungen in Verbindung mit drei Personen, jedoch stets in meinem Zimmer und während ich immer eine der Hände des Mediums hielt. Der mir gegenüber saß und die andere Hand hielt, war ein stellvertretender Staatsanwalt, ein Stand, der mir nicht sehr geeignet scheint, ihr Helfershelfer zu liefern. Auf der linken Seite desselben saß sein Schwager, auf meiner rechten meine Hauswirtin, welche sicher nicht ihre Genossin sein konnte, oder gar eine Mithelferin, weil sie jetzt noch davon überzeugt ist, daß es das Medium selbst sei, das alles macht. Ferner hielt ich alsdann eine Sitzung in befreundetem Hause des Cavaliers Ercole Chiaja, wobei ich aber stets die Hände des Mediums

Digitized by Google

von Anfang bis zu Ende der Sitzung hielt. Die Thatsachen, welche in diesen Sitzungen nachgewiesen wurden, werde ich später berichten. Für jetzt ist das wohl noch von Belang, wenn ich sage, daß ich nie etwas habe beobachten können, was mir das Recht gegeben hätte, Verdacht zu hegen.[1])

3. Nun entgegne ich auf die Nachahmungen der Taschenspieler: Einige spiritistische Phänomene sind leicht nachzuahmen andere sehr schwer; ich will nicht sagen, daß sie nicht nachahmbar sind, weil ich kein Taschenspieler bin und nicht a priori sagen darf, daß ihre Nachahmung unmöglich sei. Aber ich kann a posteriori sagen, das heißt, wenn ich die bisher gemachten Nachahmungen in Erwägung ziehe, daß die Taschenspieler sie wohl nachahmen können, aber dennoch nicht imstande sind, sie wieder hervorzubringen. Sie können deren ähnliche machen, aber sie können nicht dieselben machen, ausgenommen, daß sie außer Taschenspieler zu sein, auch Medien sind. Ich kann dies behaupten, weil die Taschenspieler die spiritistischen Phänomene bisher auf dem Wege der Täuschung nur dann nachgeahmt haben, wenn sie zwei Bedingungen aufrecht erhalten konnten.

Die erste ist, daß man an sie nicht alle Anforderungen stellt und nicht alle Vorsichtsmaßregeln anwendet, wie man dies bei den Medien thut. Der Taschenspieler macht das Kunststück, aber er macht das Kunststück, welches er selbst vorbereitet hat, und es ist erfolglos, ihn aufzufordern, ein anderes zu machen oder es früher oder später zu machen. Statt dessen sind die Phänomene, welche man bei einem Medium erhält sehr oft diejenigen, um die man bittet, doch sie sind es nicht immer, weil die geheime Intelligenz, welche sie hervorbringt, auch einen eignen Willen hat. Zum Bei-

[1]) Anmerkung zur zweiten Auflage. — Jetzt nach einigen Sitzungen in Mailand mit demselben Medium im Hause Dr. Finzi's, füge ich noch bei, daß ich jedesmal größere Anzeichen der Aufrichtigkeit beobachtet habe.

spiel trug in der zweiten Sitzung, welche wir in Mailand mit Eusapia unternahmen, John King auf unser Ansuchen einen Sessel herbei, alsdann machte er Zeichen mitten auf ein Blatt Papier, darauf bewegte er einen Fächer und brachte ihn bis zur Decke, stellte ferner ein Waschbecken mit Wasser auf den Tisch, alles augenblicklich auf Verlangen.

Außerdem macht der Taschenspieler sein Kunststück an einem von ihm selbst erwählten Ort mit seinen Möbeln und vor einem Publikum, worin sich seine Mithelfer geheim halten, ferner macht er dasselbe Kunststück nur an einem Abend oder zweien, dann verändert er das Kunststück oder er wechselt den Ort, weil, wenn er es wieder vornähme, es entdeckt werden könnte. Statt dessen werden die Medien dahin geführt, wohin man es selbst gewollt hat, in Gegenwart von uns vertrauten Personen; sie werden untersucht und gebunden. Sowohl Livermoore als auch Crookes und sehr viele andere haben mit demselben Medium Jahre lang experimentiert ohne eines Betruges gewahr zu werden. Die Kommission der dialektischen Gesellschaft zu London hat sogar verlangt, daß während der Experimente die Medien auch von zwei der besten Londoner Taschenspieler sorgfältig überwacht würden.

Die zweite Bedingung, daß die Taschenspieler die spiritistischen Phänomene auf dem Wege der Täuschung nachahmen können, ist, daß sie vor Personen nachahmen, welche die wahren spiritistischen Phänomene noch nicht gesehen haben oder sie nicht mehrmals gesehen haben. Ich kann nicht sagen, daß ich mich nicht hätte täuschen lassen, als ich mit dem Taschenspieler Roberth vor einem Jahre experimentierte; vielmehr gebe ich es zu, da ich mich nicht für verschmitzter halte als einen anderen. Aber sicherlich würde ich mich jetzt nicht mehr täuschen lassen. Der Taschenspieler Christian, der in einer Gesellschaft die Knoten, die von Zöllner bei dem Medium Slade erhalten wurden, nach-

geahmt hatte, verschwand aus Berlin, als er erfuhr, daß Zöllner ihn mit zwei Freunden aufsuchen würde, um zu sehen, ob er auch dieselben wie Slade machen könnte.

4. Man darf nicht glauben, daß die Spiritisten alle blind seien. Daß es in der Welt Schlechtigkeit giebt, wissen auch sie, und die Schliche, mit welchen man die mediumistischen Fähigkeiten nachahmt, haben sie studiert. Ein schönes Beispiel liefert uns Wallace, indem er uns erzählt, was sich mit Dr. Sexton ereignete. Dieser war weder durch Bücher, noch durch Experimente überzeugt worden und hielt daher anfangs einige Vorträge gegen den Spiritismus mit dem gewöhnlichen Ton der Ungläubigen, indem er auf der Abgeschmacktheit und der geringen Bedeutung der Phänomene bestand. Er hatte spiritistischen Experimenten beigewohnt, allein er glaubte, daß es alles Betrügereien der Medien seien mit versteckten Mechanismen und leitete Untersuchungen ein, um sie zu enthüllen. Einer seiner Freunde half ihm einige Zeit bei den Nachforschungen, aber das Resultat war, daß sein Freund sich bekehrte. Dr. Sexton fuhr in seiner Untersuchung mehr als zehn Jahre fort, doch sein Skepticismus nahm immer mehr ab und endigte damit, daß er Vorträge hielt, die seinen ersten ganz widersprachen. In seinen letzten Besprechungen begann er sogar, zu erläutern, wie man die spiritistischen Phänomene nachahmt, — ahmte sie außerdem selbst nach, — und erläuterte dann die Unterschiede, welche zwischen den nachgeahmten und den wirklichen bestehen. „Wer zu wissen wünscht", sagt Wallace, „in welcher Weise Lynn, Maskelyne, Cook und Dobler einige ihrer merkwürdigsten Taschenspielereien ausführen, der hat nur die, unter dem Titel: Medien, Spiritisten und Zauberer im Druck erschienene Abhandlung zu lesen, ehe er den Possen jener Doktoren beiwohnt."

5. Die Meinung, daß die spiritistischen Phänomene nachahmbar seien, ist im Publikum verbreitet; aber dies ist

sicher nicht die Ansicht der Taschenspieler. Der Taschenspieler Jacob vom Theater Robert Houdin in Paris und der Hof-Taschenspieler Bellacchini zu Berlin haben dem Medium Slade Erklärungen abgegeben, daß man mit keiner ihrer Künste die Phänomene, welche er hervorbringt, nachmachen könnte.[1]) Trollope, auch von Wallace angeführt, erzählt, daß Bosco einer der tüchtigsten Taschenspieler, die je gewesen sind, sehr über das Zutrauen gelacht hat, daß man die von Home erzeugten Phänomene den Quellen seiner Kunst zuschreiben könnte. Dennoch lassen die Taschenspieler in den Theatern auf Kosten der Spiritisten lachen, aber außerhalb des Theaters lachen sie über das Publikum. Auch Herrmann soll in New York zugestanden haben, daß bei den mediumistischen Phänomenen kein Betrug vorliege, außer daß er behaupte, sie vollkommen mit seiner Kunst hervorbringen zu können (das heißt, mit Hilfe eines Genossen an Stelle eines Geistes). Sogar der berühmte Taschenspieler Maskelyne, — der mit dem Dr. Wetherly zusammen ein „The Supernatural“ betiteltes Buch geschrieben hat, worin nach Stead alles das, was man nur Schlimmes gegen diese Phänomene sagen kann, gesammelt ist, — soll öffentlich zum mindesten die Existenz einer geheimen Kraft als Erzeugerin physischer Wirkungen zugestanden haben.[2])

6. Was die in einer Gesellschaft von Skeptikern gemachten Privatnachahmungen anbetrifft, so ist die Erwiderung sehr einfach: Wenn ich Grund habe, am Medium oder anderen Personen zu zweifeln, so kann man die Wirklichkeit der Phänomene nur nach zwei Dingen beurteilen, erstens nach den genommenen Vorsichtsmaßregeln, (dadurch daß man das Medium oder irgend eine verdächtige Person in die

---

[1]) Siehe das angeführte Werk von Zöllner (übers. von Massen) am Schluß.

[2]) Siehe seinen Brief in der Pall Mall Gazette, vom 28. April 1885.

Unmöglichkeit zu täuschen versetzt); zweitens nach der Natur des Phänomens. Also, wenn in der Dunkelheit und ohne Beaufsichtigung ich mich von einer, der lebenden Hand vollkommen gleichen, Hand berührt fühle, so werde ich nicht unterscheiden können, ob das Phänomen mediumistisch ist oder nicht, und um dies zuzugeben, werde ich abwarten, ob man, wenn alle fest aneinander gebunden sind, ein Phänomen hervorbringt, welches mir unnachahmbar erscheint.

Jedoch, wenn wir zu sechs Personen um einen Tisch herumsitzen, dabei im Dunkeln, alle ungebunden und man hört dann einen Faustschlag auf den Tisch, ein sehr nachahmbares Phänomen von einer Person, welche die Hände frei hat, so kann ich nicht glauben, daß dies Phänomen mediumistisch sei, wenn nicht: erstens, ich mich begründet auf die anderen fünf verlassen kann, und zweitens, wenn keiner der anderen fünf bekennt, geklopft zu haben. Denn, wenn einer von diesen fünf klopft, ohne es zu bekennen, werde ich nicht seine Absicht rügen, da ich annehmen muß, daß er sich von der Wahrheit vergewissern will (weil ich für ihn auch keinen Grund einsehe, betrügen zu wollen, und die Gerechtigkeit fordert, daß man den Grund, den ich für gewisse Medien angenommen habe, auch für ihn zulasse). Jedoch erlaube ich mir, nicht die Handlung zu billigen, weil diese ihm durchaus nicht die Falschheit der unter anderen Bedingungen gemachten Experimente beweist, sondern nur beweist, daß, wenn wir geglaubt haben würden, wir unrecht gethan hätten, ihm uns anvertraut zu haben.

7. Was nun die Behauptung anbetrifft, daß alle Medien entlarvt wurden, so enthält sie nur das Wahre, daß man allen Medien, Szenen und Prozesse gemacht hat und daß einige wirklich auf frischer That betroffen sein müssen, zum Beispiel diejenigen, bei welchen man den Bart und die Perrücke gefunden hat, ferner, daß, zu entscheiden, wie viele wirklich der Betrügerei überführt sind, für denjenigen

sehr schwierig ist, welcher nicht bei den Thatsachen zugegen war, jedoch, daß gewiß viele dieser Entlarvungen nur leeres Geschwätz ist. Ich will nicht der wissentlichen Unwahrheit oder der Hallucination die Leugner dieser augenscheinlichen Thatsachen anklagen, wie diese die Medien und Spiritisten anklagen. Aber ich bin überzeugt, daß viele dieser behaupteten Entlarvungen aus zwei Gründen herrühren:

Der erste ist, daß die meisten die spiritistischen Phänomene durch Experiment prüfen wollen, ohne auch nur das mindeste von der Theorie oder wenigstens doch etwas von der spiritistischen Phänomenologie unterrichtet zu sein. Die Experimente macht man, um die Theorie nachzuweisen, und die Theorien können nur von denjenigen nachgewiesen werden, die sie kennen. Die Experimentierenden sind in den meisten Fällen ebenso berechtigt, die psychischen oder spiritistischen Phänomene zu beurteilen, wie ich ein chemisches Experiment beurteile. Der General Gordon (im Journal Psychic Notes, vom 27. April 1892, Calcutta) sagte, als er das Medium Eglinton vor der Verläumdung der Ungläubigen verteidigte: „Jeden Tag wird es mehr offenbar, daß es noch weit schlimmer als unnütz ist, denjenigen zu erlauben, Sitzungen beizuwohnen, welche sich nicht zuerst der Mühe unterzogen haben, ein wenig von der spiritistischen Lehre zu lernen. Das erste Gerede eines jeden, welcher sich herabläßt aus solchem Anlaß zu diskutieren, ist: „Laßt mich Phänomene sehen," und jeden Rat, erst Bücher zu lesen, bleibt ungehört. Jeder vermutet wahrscheinlich, daß es ihm eher glücken wird, den Schlüssel des Geheimnisses zu finden. So sehr ist diese Meinung von sich selbst mächtig und allgemein! Vor allem kennen sie nicht die gegenseitigen Verbindlichkeiten zwischen Phantom und dem Medium, wofür z. B. das 9. Kapitel der Monistischen Seelenlehre Dr. du Prel's zu lesen wäre. Demnach kann es wahr sein, was die Spiritisten behaupten nämlich, daß die behaupteten

Entlarvungen der Miß Cook und des Bastian aus der Verwechselung der Transfiguration des Mediums mit der Materialisation der Geister (oder irgend eines beliebigen Fluidums) herzuleiten sind; ich sage nur, man kann, weil ich nicht dabei war. Nachdem, was Bastian angegeben hat, so ist, um zu urteilen, erst nötig, die Verteidigung zu lesen, die Hellenbach geschrieben hat. Ebenso mag Allen kein Mystifikator gewesen sein, da Hall und andere (bei Aksákow, S. 160. ff.) behaupten, nachgewiesen zu haben, daß, wenn sie auch die in ein Taschentuch gebundenen Hände des Mediums hielten, und auch dann erlangten, daß der sogenannte Geist mit geschwärzter Schelle läutete, die Hände des Mediums trotzdem nachher geschwärzt gewesen wären. Aber um auf das genannte Medium zu kommen, so weiß ich, daß irgend einer behauptete, die Hand der Eusapia erfaßt zu haben, während dessen man ihn in der Dunkelheit berührte. Ich erlaube mir nicht, an seiner Behauptung zu zweifeln, umsomehr, als ich aus Erfahrung weiß, daß, wenn die Phänomene intensiv werden, und dies ist im subhypnotischen Stadium der Fall, nicht nur ihre Hand von konvulsivischen Zuckungen ergriffen wird, sondern auch offenbar bezweckt, sich loszumachen. Dies bekennt sie selbst und empfiehlt, sie fester zu halten, weil die Hände sonst entwischen. Sie zielt darauf hin unbewußt zu täuschen. Sie geht uns zwar darum an, ihre Hände nicht wie in einem Schraubstock zu halten, da es ihr wehe thäte; aber haltet ihr doch außer ihren Pulz auch ihren Daumen, als ob sie Handschellen an hätte, so daß Eusapia nicht in der Dunkelheit entwischen, noch eine Hand der anderen unterschieben kann. Stellt Euch nur vor, es mit einem sehr geschickten Taschenspieler zu thun zu haben und nehmet, ohne sie zu beleidigen, euere Vorsichtsmaßregeln. Allein ihr werdet dennoch in gleicher Weise berührt werden.

Ein anderer Grund der Entlarvungen ist die vorgefaßte

Digitized by Google

Meinung, daß die Phänomene nicht wahr sein dürfen. Es giebt Illusionen durch Leichtgläubigkeit hervorgebracht, aber es giebt auch solche, welche die Ungläubigkeit hervorbringt. Auch die Ungläubigen sind in einem Stadium erwartender Aufmerksamkeit, wobei sie das, was nicht ist, zu sehen glauben, und wenn sie es nicht sehen, so denken sie es sich hinzu; derartige verstehen alles und erläutern alles. Sie haben eine solche Furcht zum besten gehalten zu werden, daß sie sich selbst zum besten halten, und um das unwahrscheinliche zu vermeiden, erfinden sie das unmögliche. Daß ein Akademiker Jobert de Lamballe und andere seiner Art die „raps“, d. h. das Klopfen der Geister auf den Tisch, als Geräusche erklärt haben, welche durch Abschnappen des kurzen Wadenbein-Muskels hervorgebracht würden, begreife ich, weil sie keine Experimente angestellt haben und mithin das eine Geräusch dem andern nicht gegenüber stellen konnten, und so eine Guitarre wie eine Trompete beurteilen. Daß nun diese Erklärung Sciamanna in der Nuova Antologia wiederholt, bringt mich auch nicht in Erstaunen, bekennt doch auch er, niemals Experimente, beigewohnt zu haben. Aber was mich mehr als das Erscheinen der Toten in Erstaunen setzt, ist, daß dies auch noch Personen behaupten, die das Klopfen auf Ansuchen auf dem Tisch, in dem Tisch, auf den Stühlen, auf der Lampe und in den Wandbekleidungen gehört haben, die Schläge wahrgenommen haben, die denen eines Hammers gleichkommen. Es ist wahr, daß sie auch an einen solchen sogar gedacht haben, da doch ein Kollege von Zöllner diesen überreden wollte, daß Slade jene Schläge mit Dynamit hervorbrächte. Wäre dieses der Fall, so würde es unter die Gefahren des Spiritismus aufzuführen sein! Es giebt wirklich auch eine „unheilbare“ Ungläubigkeit, und es giebt Leute, welche wie Casti's sprechende Thiere den Regen mit den Worten leugnen würden:

„Entschuldigen Excellenz, uns hat die Sonne durchnäßt!“

Die Ursachen, welche die Entlarvungen bewirken, sind genau dieselben, welche die Prozesse hervorrufen. Der Prozeß gegen Slade wurde im Interesse der Wissenschaft unternommen, und hier wurde die Verurteilung teilweise auf Motive gegründet, welche von dem bekannten Lauf der Natur handelten[1]). Demnach stammte das Urteil von einem Vorurteil her: «daß der bekannte Lauf der Natur die Möglichkeit der mediumistischen Phänomene ausschließe; kurz man könne das Unmögliche nicht machen, sondern es nur vorgeben; folglich seien alle Medien Betrüger». Dazu kommt dann die Folgerung, daß die Spiritisten, die an die Möglichkeit der unmöglichen Dinge glauben, Dummköpfe seien. Darum werden sie niemals als Experten ernannt, obgleich sie nur die einzigen Sachverständigen sind und daher die allein maßgebenden; und darum wird auch, wenn solche als Zeugen verhört werden, ihnen nicht geglaubt[2]).

8. Schließlich entgegnen die Spiritisten mit Hellenbach auf die von betrügerischen Medien, Taschenspielern und Skeptikern gemachten Nachahmungen, daß die Perrücken nicht beweisen, daß es keine echten Haare giebt, die künstlichen Gebisse nicht, daß es keine Zähne giebt, und ebenso dementsprechend die falschen Goldstücke, Papierblumen und selbst Liebeserklärungen. Wer in die Krallen einer Koketten gefallen ist und deshalb glaubt, daß alle Frauen treulos seien, macht sich einer falschen Folgerung schuldig: ab uno disce omnes, von einem auf alle zu schließen, ist keine Regel der Logik. Es ist nur das wahr, daß die Entlarvung eines Mediums die Möglichkeit des Betruges bei den anderen

[1]) Siehe die Vorrede von Massey in seiner englischen Übersetzung des Zöllner.

[2]) Anmerkung zur 2. Auflage. — Auch in dem kürzlichen Prozeß gegen Töpfer in Berlin wurde nur ein einziger Zeuge zur Verteidigung gehört; siehe Spiritualistische Blätter vom 9. Juni 1892.

Digitized by Google

beweist und daß die Auffindung einer Perrücke den Kahlen das Recht giebt, an dem Haupthaar anderer Leute zu zweifeln. Jedoch giebt es nicht das Recht, Verdacht zu hegen, daß alle Haupthaare falsch seien, ausgenommen demjenigen, der niemals echte Haupthaare gesehen hat. Wer ein einziges wahrhaft echtes spiritistisches Phänomen festgestellt hat, kann nicht mehr eines anderen belehrt werden, auch nicht durch tausend falsche.

Für mich, zum Beispiel, ist es unnütz die Meinung des Tyndall anzuführen «daß die Spiritisten in einem Seelenzustande sich befänden, wogegen die Wissenschaft nichts zu thun vermöchte; sie seien Leichtgläubige, denen Beweise nicht helfen, weil sie glauben wollten und nicht eines besseren belehrt sein möchten.» Obgleich Tyndall ein sehr befähigter Physiker und einer der berühmtesten und sympathischsten Schriftsteller ist, so läßt mich sein Urteil ganz kalt, da ich wirkliche Thatsachen gesehen habe, und es unnütz ist, daß er (der, wie Wallace erzählt, die wahren Thatsachen nicht gesehen hat, weil er sie nicht hat sehen wollen) mir sagen will, das es deren viele falsche giebt. Ich weiß, daß der Kaffee auch mit Cichorie, Eicheln und getrockneten Feigen bereitet wird; ich weiß auch, daß einer meiner Bekannten ein Kaffeefabrikant ist; ich weiß, daß es keine genügende Sicherheit giebt, selbst Kaffee als Kaffeebohnen einzukaufen, weil ein Kaufmann in Colonialwaren mir versicherte, daß man auch diese aus Kaffeesatz fabriziere und zwar so gut, daß man sie nicht von wirklichen unterscheiden könnte; und ich weiß auch wohl, daß man in einer Provinz Italiens in keinem Kaffeehaus wirklichen Kaffee gefunden hat. Demnach sobald ich einige Male wirklichen Kaffee getrunken habe, bin ich, was den Kaffee anbetrifft, in jenem Seelenzustande, von welchem Tyndall spricht, nämlich ich bin von einer unheilbaren Leichtgläubigkeit heimgesucht. Auch nicht eine Kontinentalsperre, die uns des Kaffees beraubte, würde

mich für den ganzen Rest meines Lebens von der Illusion heilen, daß Mokka und Portorico existieren. Allerdings ist wahr, daß ein Phantom sich sehr von einer Tasse Kaffee unterscheidet, aber der Unterschied kommt daher, daß alle, die nach Neapel gehen, das Caffè Nuovo besuchen, wogegen fast niemand nach Eusapia fragt.



Digitized by Google



VI.



Die Irrtümer jedoch sind nicht alle Illusionen; sie können auch Hallucinationen sein. Wir haben eine Hallucination, wenn wir uns nicht nur über die Ursache der Empfindung täuschen, sondern auch, wenn wir überhaupt nicht die Empfindung haben, welche wir zu haben glauben. Nach den Physiologen ist bei der Hallucination das Sinnesorgan im nämlichen Zustande, wie bei der Empfindung, aber dieser Zustand ist nicht von einem äußeren und objektiven Eindruck hervorgebracht, sondern von einem inneren und subjektiven.

Wie kann man nun sagen, daß die mediumistischen Phänomene Hallucinationen seien? Alle diejenigen, denen ich das, was ich gesehen habe, erzähle, haben die Liebenswürdigkeit, mir zu sagen, daß ich wahrscheinlich hallucinierthätte. Denen antworte ich dann einmal nur:

1. Daß nur diejenigen es dafür halten können, die nicht gesehen haben, aber nicht ich, der ich gesehen habe. Ich weiß wohl, daß meine Aussage für sie kein genügender Beweis ist, weil, wenn ich der Hypothese gemäß halluciniere, es natürlich ist, daß ich glaube, eine Empfindung zu haben, die ich nicht habe. Aber die Behauptung von mir, daß ich fest glaube, gesehen zu haben, gilt mir mehr, als

diejenige derer, die nicht anwesend waren. Man fordere nicht von mir, zu beweisen, daß ich es gesehen habe; man fordere von ihnen, zu beweisen, daß ich es nicht gesehen habe und sie beweisen gar nichts. Alles das, was sie sagen, ist, daß meine Behauptung auf einer Hallucination beruht haben kann und daß sie daher zwischen einem mediumistischen Phänomen, z. B. einem Apport, der für sie unmöglich ist und einer Hallucination, welche möglich ist, das letztere wählen.

Darauf antworte ich, daß die Hallucination, nicht wie eine Illusion ist, sie ist ein krankhafter, pathologischer Anfall und das Anzeichen einer Veränderung psychischer Funktionen. Darum sagte ein Freund eines meiner Freunde, daß, wenn er eines Tages glauben würde, einen Tisch von selbst sich heben zu sehen, er schleunigst sich einer Irrenanstalt stellen würde.[1]) Ich aber will mich ihr nicht stellen. Diejenigen, die bei mir Verdacht hegen sollten, mögen sich bei meinen Kollegen, bei meinen Studenten, bei meiner Familie und bei meinem Arzte erkundigen, und sie werden erfahren, daß ich zwar schlecht atmen kann und mäßig verdaue, aber daß ich niemals Veranlassung gegeben habe, an meinen geistigen Fähigkeiten zu zweifeln.

Sie werden dann vielleicht antworten, daß eine vereinzelte Hallucination auch bei einem Gesunden zuweilen vorkommen kann, wenn man außergewöhnliche Umstände vorfindet, wie die Zaubereien und Anrufungen der Toten, und daß alsdann die erwartende Aufmerksamkeit, die überspannte Einbildungskraft und andere ähnliche Erregungen in ihnen Hallucinationen bewirken können, die normal nicht vorkommen, wenn man liest oder frühstückt. Hierauf erwidere ich, daß ich während der Experimente sehr aufmerksam bin, wie es

[1]) Auch ein Mann von großem Genie wagte zu drucken, daß, wenn er die Levitation eines Menschen sehe, er nach Hause eilen würde, um sich, mit einem Eisbeutel auf dem Kopfe, zu Bett zu begeben.

Koch sein kann, wenn er Bacillen unter dem Mikroskop beschaut, oder wie Schiaparelli, wenn er den Mars durch das Teleskop beobachtet, aber daß ich niemals habe sagen hören, man müßte den Beobachtungen aufmerksamer Leute mißtrauen und denjenigen der zerstreuten Vertrauen schenken. Was die Überspanntheit anbetrifft, erwidere ich, daß ich häufig am Tage nach dem Experimente aufgeregt war und über die Folgen träumte, wozu mich die Augenscheinlichkeit der bestätigten Thatsachen fortriß, und ich bekenne, daß ich mich begeistere, wenn ich mich über den Spiritismus unterhalte, gerade wegen des Widerspruchs der Majorität. Aber während des Experiments war ich, ohne gerade so ruhig zu sein, wie ein Kätzchen, das Milch säuft, Herr, ja ganz Herr über mich selbst. Was nun die Einbildungskraft anbetrifft, so erwidere ich, daß meine Empfindungen häufig sehr verschieden waren von denen, die ich mir gedacht hatte. Zum Beispiel bat ich eines Abends einen Geist, der durch Vermittlung von John King herbeigerufen war, mich mindestens ein Wort hören zu lassen, und wäre es selbst mit ganz leiser Stimme. Nachdem er versprochen hatte, mich erhören zu wollen, erwartete ich ein Wort, welches von meiner linken Seite herkommen sollte, wo das Medium war, in einiger Entfernung vom Ohre (was mir den Verdacht der Bauchrednerei gegeben hätte), statt dessen fühlte ich nach kurzem Warten zwei Lippen, welche, indem sie mich unten an der Stirne berührten, schnell mit leiser Stimme einen Satz aussprachen, von dem ich damals nur einige Worte verstand. Auch andere Phänomene trugen sich häufig nicht nur verschiedenartig von dem zu, wie ich es mir vorgestellt hatte, sondern auch ohne sie erbeten zu haben. Demnach wird man mich nicht überzeugen, daß ich halluciniert hätte.

Ich bemerke, daß man hiermit niemand von denen überzeugen kann, die gesehen haben, weder Spiritisten noch

Nicht-Spiritisten. Die Hallucination ist eine Hypothese, die nur solche aufstellen, die nicht gesehen haben, zum Beispiel Hartmann; aber diejenigen, welche gesehen haben, stellen sie niemals auf. Diese lassen die Thatsachen entweder zu, oder wenn sie dieselben verneinen, nehmen sie ihre Zuflucht zur Hypothese des Betruges. Es ist war, daß die Hallucinations-Hypothese auch Lombroso annimmt, aber er nimmt, wie wir sehen werden, eine Hallucination von neuer Art an, eine Hallucination, die von einem äußeren Eindruck bewirkt wird. — Alle die vielen Personen, die behaupten, gesehen zu haben, können nicht gehirnkrank sein und nicht bei Gelegenheit spiritistischer Sitzungen durch ihre überspannte Einbildungskraft erkranken. Demnach sind unsere Empfindungen nicht von inneren Ursachen hervorgebracht, sondern von einer äußeren Ursache, oder es sind wahre Empfindungen und keine Hallucinationen.

Ich weiß wohl, daß man behaupten kann, daß diese Ursache eine äußere ist, jedoch nicht diejenige ist, welche wir zu empfinden glauben: es ist die Kraft des Mediums. Es ist das Medium, welches uns magnetisiert, uns suggeriert und uns glauben läßt, das zu sehen, was wir nicht sehen. Natürlich ist es nötig, hinzuzufügen (und mit der antispiritistischen Leichtgläubigkeit kann man auch dieses thun), daß das Medium uns magnetisiert, ohne daß es dies will, und ohne daß wir es wissen, oder wie Hartmann uns damit an die Hand geht, daß das Medium hallucinniert und uns seine Hallucinationen überträgt. Es befindet sich im Zustand von verstecktem Somnambulismus und läßt uns, die wir wach sind, an seinem Schlafe teilnehmen. Da im Normalzustande dies niemals vorkommt, so muß man annehmen, daß die Beobachter sehr unzulänglich sind (und zum Beisp., daß Lombroso und seine vier Alienisten sehr sensitiv, psychopatisch, neurasthenisch und halb hysterisch wären), oder daß das Medium eine große Kraft, eine magnetische Ausnahmskraft,

besäße. Jedesfalles würde diese psychische Kraft eine äußere Ursache sein, und diese Hallucination wäre nicht mehr eine Hallucination im gewöhnlichen Sinne des Wortes; es würde dann diese psychische Kraft, eine bisher unbekannte Kraft, eine geheime Kraft sein. Wir werden dann später sehen, daß man damit nur einen geringen Teil der mediumistischen Thatsachen erklären könnte. Ich kann bis hierher wenigstens nicht mehr mit Kapitän Burton, dem berühmten Forscher ausrufen: „Wenn etwas mich den großen Sprung von der Materie zum Geist thun lassen könnte, so wäre dies besonders die Riesen-Unvernunft von Gründen, mit welcher man die Manifestationen erklärt."

2. In einer derart allgemeinen Hallucination, daß man sie als regelrechte bezeichnen muß, sieht man dennach keine klare und natürliche Erklärung, aber ich behaupte außerdem, daß es überhaupt keine Hallucination ist. Was ist denn in der That der Prüfstein für die Wahrheit? Die Übereinstimmung; weil, wie man zu sagen pflegt, die Wahrheit eins ist, oder wie Diodorus Cronos sagte, die Wahrheit stets zusammenhängend ist. Welches sind nun die untrüglichen Zeichen des Irrtums? Der Widerspruch. Darum wird eine alleinstehende Empfindung, welche nicht mit den Gruppen der Empfindungen übereinstimmen, die wir in einem bestimmten Augenblicke haben, immer eine Hallucination sein können. In einer Nacht, als ich von Schlaflosigkeit gequält wurde, schien es mir, als ob ich zu meiner Linken, ein wenig hoch, die Worte „Jesus, Maria und Joseph" höre, welche keinen Zusammenhang hatten, mit dem, woran ich dachte. Ich zweifelte nicht einen Augenblick, daß die Schlaflosigkeit mir eine jener hypnagogischen Hallucinationen erzeugt hätte, welche Goethe entdeckt hat, und nach ihm so viele studiert haben, die sich allen einstellen in dem Augenblicke, wo sie vom Wachen in den Schlaf übergehen, obgleich die wenigsten es bemerken, weil man

eben sofort darauf schläft. Ich zweifelte nämlich nicht, daß es eine akustische Einbildung gewesen ist, die so stark wie eine Empfindung schien, da sie einer wahren Empfindung nicht gegenüber gestellt war (wie man die Sterne sieht, wenn die Sonne ihnen nicht gegenübersteht), und daß ich es daher irrtümlicher Weise außerhalb des akustischen Zentrums, ja sogar aus mir heraus verlegte. Ebenso werden gewisse, unartikulierte Laute, welche ich in der zweiten Sitzung mit Eusapia gehört habe, Hallucinationen gewesen sein können.

Es wird auch eine wiederholte Empfindung, eine Hallucination sein können, obgleich die Wiederholung eine Art der Bestätigung ist. Ebenso die Stimme des Genius des Sokrates oder jene, welche die Jungfrau von Orleans ermutigte. Ebenso wird es, wenn ich mich während des Experiments einmal, zwei- oder dreimal von einer fluidösen Hand berührt fühle, eine Hallucination sein.

Es wird ebenfalls eine Hallucination sein können, wenn ein Sinn in Übereinstimmung mit einem anderen ist. Eine junge Bäuerin aus Intra fiel eines Abends von einem steilen Absturz und verletzte sich schwer. In der Nacht erschien derselben ihr Vater, um ihr Mut einzuflößen und ihr zu sagen, sie möge Geduld haben, sie würden kommen und sie holen. Der Vorfall wurde mir als ein Beispiel doppelter Hallucination berichtet. Ebenso wird nun, wenn ich bei einem spiritistischen Experiment nicht nur eine bekannte Stimme gehört, sondern noch auf dem Gesicht Lippen gefühlt habe, welche sprachen, dies eine vollkommene Hallucination gewesen sein; obgleich man auch zugeben kann, daß statt dessen die Erscheinung von Intra ein spiritistisches Phänomen gewesen ist.

Ich will noch weiter zugeben, daß auch jene Empfindung eine Hallucination sein kann, welche von dem Zeugnis anderer Personen bestätigt ist. Ganz richtig und mit Fug und Recht sagte Delboeuf, ohne auch nur im mindesten an

Spiritismus zu denken, indem er behauptete, daß der Prüfstein für die Wahrheit die Übereinstimmung der anderen sei (die allgemeine Empfindung der Epikuräer): „Ich habe eine Empfindung, wenn die anderen, an meine Stelle gesetzt, wie ich sehen; eine Hallucination im entgegengesetzten Falle." Aber lassen wir noch zu, daß es auch Massen- oder ansteckende Hallucinationen giebt; diese sind augenscheinlich zum Beispiel, wenn zwei Personen einen und denselben Traum haben. Dieses ist bei einem ganzen französischen Bataillon der Fall gewesen, welches an zwei aufeinander folgenden Nächten, wie bei einem plötzlichen Überfall, erschreckt vom Anblick des Teufels aufbrach. (Radestock: Schlaf und Traum S. 128, 193. ff.)

Aber wenn ist die Wahrnehmung von mehreren Sinnen und mehreren Personen bestätigt? In einer spiritistischen Sitzung in Neapel fragte ich, als ich im Dunkeln war, eine fluidöse Hand, die mich berührt hatte, ob sie sich von mir erhaschen ließe, so daß ich imstande sei, zu fühlen, ob sie einen Ring habe oder nicht. Hierauf steckte mir jene Hand an meinen kleinen Finger einen Ring an, der so fest war, wie jeder andere Ring und von dem ich sehr wohl die Form fühlte. Alsdann steckte sie ihn an den Finger eines anderen, der mir gegenüber saß, und der wie ich, die Hände des Mediums hielt (dieser war besser als ein Gendarm, ein stellvertretender Staatsanwalt). Dann ließ sie den Ring auf den Tisch fallen, damit man ihn an dem Geräusch erkenne. Auf Bitten eines der Anwesenden ließ der geheim Wirkende ihn nochmals fallen und antwortete uns auf die Frage, ob er ihn uns schenken könnte, vermittelst des Tisches mit „nein." Hier müßte die Hallucination nicht nur vollständig, sondern auch eine Massenhallucination sein.

Aber dieses Beispiel wird man immer noch zurückweisen können, weil wir, da die Hand mit dem Ring verschwunden war, keine andere Gewährleistung, als die Erinnerung hatten. Man würde behaupten können, daß

das Zeugnis der Sinne, obgleich vollständig und ein Massenzeugnis, dennoch vorübergehend, außerdem hinfällig, wie eine Hallucination gewesen sei. Aber mehrmals bemerkten wir, als wir wahrgenommen, daß der geheim Wirkende auf den Tisch materielle Gegenstände getragen hatte, wie einen Stuhl, ein Tamburin, eine Mandoline, eine Schüssel mit Mehl und einen Leuchter, daß diese Gegenstände, nachdem das Licht angezündet war, nicht verschwanden, sondern da blieben, wo man sie hingestellt hatte. Einmal nahm der geheim Wirkende von einem nahestehenden Waschtisch ein großes Waschbecken mit Wasser und trug es auf den Tisch; da es gerade Mitternacht war, wurde hiermit die Sitzung geschlossen. Der Hauswirt, ein Freund von mir, ließ das Waschbecken auf dem Tische stehen, um sich am Morgen zu vergewissern, daß es nicht an seinen Platz zurückgebracht und daß die behauptete, allgemeine Empfindung nicht eine Hallucination gewesen sei. Kurz, in diesen und ähnlichen Fällen würde man nicht nur eine vollständige und zugleich Massen-Hallucination haben, sondern auch eine **bleibende**. Nun ist die Dauer für Spencer die Eigenthümlichkeit der Wirklichkeit; die äußere Wirklichkeit ist für Stuart Mill eine dauernde Gruppe möglicher Empfindungen. Wahrhaftig, wenn man dieses Zeichen der Wirklichkeit auch zurückweist, wüßte ich nicht mehr die Hallucination von der sichersten und augenscheinlichsten Wahrnehmung zu unterscheiden.

Aber wie die Advokaten sagen, es geht noch weiter, meine Herren; weil die Phantome nicht nur von ihrer Wirkung auf die Gegenstände, sondern von ihrer objektiven Wirklichkeit bleibende Spuren zurückgelassen haben. Ich schweige für jetzt von anderen Beweisen dieser Art, da ich noch später darauf zurückkommen muß und erwähne nur, daß die Phantome photographiert worden sind. Ich teile aber jetzt schon mit, da ich es für meine Pflicht halte, daß die Photographie der Phantome zur Stunde eine jener

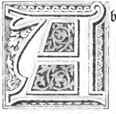
Thatsachen ist, an die ich kraft der Zeugnisse glaube. Ich glaube daran, weil ich meinen sollte, da ich deren an dreißig geprüft habe, eine Belohnung zu verdienen für die Hartnäckigkeit, mit welcher ich die Einwilligung noch zur einunddreißigsten verweigere, wenn sie mir durch viele gute Zeugnisse, unter denen die von Crookes und Wallace bestätigt sind. Wer sogleich eine reiche Sammlung von Zeugnissen sehen will, der möge den ersten Band des schon von Aksákow angeführten Werkes zu Rate ziehen. Eine Hallucination kann man doch wohl nicht photographieren. Ich beanspruche damit noch nicht die Wirklichkeit der Geister und auch nicht einmal diejenige der Phantome festgestellt zu haben; darüber werden wir noch zur Zeit reden. Ich will nur sagen, daß eine Platte nicht aus sich selbst, vermöge ihrer erregten Einbildungskraft hallucinieren kann, denn sie bringt kein Bild ohne äußeren Eindruck hervor; daß demnach auch das Phantom, welches ich sehe, keine Erregung meiner Einbildung, sondern ein äußerer Eindruck auf die Stäbchen und Zapfen der Netzhaut ist, und daß es demnach keine Hallucination ist im gewöhnlichen Sinne des Wortes.

Darum schließe ich: Wenn die mediumistischen Phänomene Hallucinationen sind, so wird es kein Mittel mehr geben, mir zu widersprechen, wenn ich behaupte, daß der Mailänder Dom eine vollständige, kollektive, wiederholte, dauernde und photographierbare Hallucination der Mailänder sei, eine Hallucination, die diese auch auf Fremde übertragen.[1])

[1]) Anmerkung zur zweiten Auflage. — Für den, der an der Photographie zweifelt, bemerken wir, daß Professor Lombroso und Professor Deamicis, als sie im vergangenen März in Neapel experimentierten und Eusapia am Pulse gefesselt hielten, erlangten, daß der sogenannte Geist John wohl dreimal in Entfernung zwei Dynamometer, Collin und Charrier, zusammenpreßte. Die Dynamometer zeigten den gleichen Druck, wie den einer menschlichen Hand; die Dynamometer können aber keinen Hallucinationen unterliegen. (Siehe die Zeitschrift **Tribuna giudiziaria**, Neapel, 25. April 1892.



VII.



ber man ist mit den Einwürfen immer noch nicht zu Ende. Es giebt deren noch zwei, die zwar sehr wenig gelten, die ich aber entschuldigen und mit guten Gründen widerlegen muß, gerade weil auch ich sie einmal machte. Beginnen wir mit dem ersten: Ich hielt mich an den Grundsatz «nihil nega, parum crede, nisi videas»[1]. Und so lange ich nicht gesehen hatte, fühlte ich mich nicht verpflichtet, zu glauben. Nun so lange ich nicht studiert hatte, um die Zahl und die Wichtigkeit der Zeugnisse kennen zu lernen, war mein Zweifel gerechtfertigt. Aber hinterher, obgleich es noch zu entschuldigen war, da es sich um unwahrscheinliche Phänomene handelt oder besser um seltsame, war es nicht mehr gerechtfertigt. Zwei gesunde ehrenhafte Zeugen, die einmal gesehen haben, genügen um eine Thatsache bei jedem Gerichtshof zu beweisen und eine Million von Menschen die keine Gelegenheit zu sehen gehabt haben, beweisen nichts.

Aber man wird sagen, daß es sich hier nicht um eine

[1] Leugne nichts, glaube wenig, es sei denn du siehst.

Digitized by Google

Thatsache handelt, wohl aber um eine zahlreiche Klasse derselben, oder um eine Thatsache, die sich wiederholt und nach eurer Ansicht noch häufig wiederholt, so daß alle sie sehen müßten. Aber ich entgegne: Ein Mord, eine Feuersbrunst, ein Eisenbahnzusammenstoß, ein Schiffbruch sind nur zu sehr Thatsachen, die sich wiederholen, die man alle Tage in den Zeitungen liest, und doch habe ich nie eine solche gesehen und gelobe auch daran zu glauben, ohne es gesehen zu haben.

«Aber wenn diese Thatsachen wahr wären, so würden sie nachweisbar sein. Die Wahrheiten der Mathematik und der Physik sind nachweisbar». — Ich erwidere zunächst, daß das Experiment eine Sache ist, die ihr stets begehren solltet, allein nicht immer beanspruchen könnt, weil, um zu wissen, daß es eine Thatsache ist, es hinreicht, sie zu sehen, wenn sie natürlich hervorgebracht wird; aber um sie selbst hervorzubringen, sind zwei Bedingungen erforderlich: die erste, daß man die Ursachen derselben kennt; die zweite, daß diese Ursache von unserem Willen abhängt. Daher ist die Astronomie nicht experimentell, man kann die Sonnenfinsternis vorhersagen, aber sie nicht hervorbringen. Viele Phänomene nun kann man auch nicht einmal vorhersagen, und daher kann man, — abgesehen davon sie hervorzubringen — nicht einmal eine Gelegenheit suchen, sie zu sehen, obgleich sie doch sehr wahr sind. Ich entlehne Assier ein gutes Beispiel: Einstmals gab man noch nicht die „fallenden Steine" zu, weil die Zeugnisse sehr selten waren, und diesen gegenüber antwortete Lavoisier mit gewöhnlicher aprioristischer Verneinung: «Im Himmel giebt es keine Steine, demnach können keine fallen; bis daß ein so großer fällt, mit solchem Glanze und Getöse und in so viele Bruchstücke zerspringt, daß man anderen Sinnes würde und sagte: „Steine fallen, demnach giebt es im Himmel welche"». Doch der Fall eines Steines vom Himmel würde nie mit einem Experi-

ment zu beweisen sein. Man mußte abwarten, bis sie naturgemäß fielen. Noch vor einigen Jahren befand sich derjenige, welcher die Erscheinung von Sterbenden zugab, in derselben Lage wie der, welcher im vorigen Jahrhundert die fallenden Steine zugab.

Demnach würdet ihr kein Recht haben, ein Experiment zu beanspruchen. Aber das beste ist, daß ihr auch experimentieren könnt, soviel ihr wollt. Natürlich genügt es nicht, daß ihr einen Geist ruft, damit er komme und euch sogleich an den Beinen ziehe. Vor allem bedarf man eines Mediums. Prüfet euch selbst mit dem Tisch und mit dem Bleistift, ob ihr Medien seid. Wenn nicht, bittet Freunde, daß sie euch mit irgend einem Medium bekannt machen. Medien, die Phantome hervorrufen, sind sehr selten, aber die Schreibmedien sind es nicht, noch weniger die typtologischen. Wenn auch das nicht, geht auf die Suche nach solchen, welche Medien sind, ohne es zu wissen. Wenn das Gerücht geht, daß es in irgend einem Hause spukt, so vermutet, anstatt den Priester zu rufen, um den Teufel auszutreiben, oder den Arzt um die Hysterie zu heilen, oder die Polizei um einen versteckten Spaßvogel zu suchen, daß dort ein Medium sei. Ihr könnt entdecken, wer das Medium ist, mit der Übereinstimmungs-Methode, nämlich: es ist die letzte Person, die in das Haus eingetreten ist, bevor die mediumistischen Phänomene daselbst begannen. Ebenso auch mit der Unterschieds-Methode, nämlich: Lasset einen nach dem andern herausgehen und diejenige Person, bei deren Heraustreten die mediumistischen Phänomene aufhören, wird das Medium sein.

«Aber Experimente mit dem Tisch überzeugen nicht und die überzeugenden, die Apporte und die Materialisationen, hat man nur im Dunkeln; sie sind daher Betrügereien». — Doch Crookes hat euch schon entgegnet, daß man sie mit sehr starken Medien, wie es Home war, auch bei Licht

erhält. Mit Eusapia Palladino erhält man bei Licht ebenfalls bedeutende Phänomene. Wir haben eine Glasthüre gegen den Stuhl des Mediums anschlagen sehen, einen Stuhl von der Wand sich entfernen und nahe an den Tisch herankommen, zweimal wenn auch nicht direkte Schrift, doch wenigstens das Hervortreten von Zeichen in Entfernung und mitten in einem Papierheft beobachtet. Lombroso und seine Gefährten haben ein schweres Möbel, welches in 2 m Entfernung von ihnen stand, sich langsam auf sie zu bewegen sehen, als würde es von jemand geschoben. «Es schien eigentlich, sagt er, als ob ein großer Dickhäuter langsam herankomme». Wahr ist auch nur, daß das Licht, hauptsächlich das violette Licht, die mediumistischen Phänomene schwieriger macht, aber nicht, weil sie Betrügereien sind; jedoch wohl, weil das Licht nicht nur zum Sehen dient, sondern eine Energie besitzt, Wärme erzeugende Wirkungen hervorbringt, chemische Wirkungen (wie die Photographie zeigt) und mechanische Wirkungen (wie der Radiometer von Crookes genau beweist); und wie eine Energie sehr wohl entgegengesetzt sein kann jener noch geheimen Energie, deren sich der geheim Wirkende bei den mediumistischen Thatsachen bedient. Ferner müßt ihr experimentieren unter den Bedingungen, die von der Natur der Thatsachen gestellt werden, und nicht unter denjenigen, die ihr wollt. Um photographische Experimente zu machen sagt du Prel[1]) sehr richtig, ist es nötig sich nach der Dunkelheit zu richten, ebenso bei vielen Experimenten mit Elektricität. Die Sterne kann man nicht bei Sonnenlicht sehen. Übrigens die Gefährten des Lombroso zündeten unvermutet ein Streichholz an, sie sahen wohl, in der Luft die Schelle, welche, ohne daß sie von einer Hand bewegt wurde, läutete und sofort bei Licht herunterfiel.[2])

[1]) Dr. Carl du Prel: Die störende Wirkung des Lichtes bei Mystischen Vorgängen, i. d. Sphinx, Febr. 1888.

[2]) Anmerkung zur zweiten Auflage. — Zwei Physiker, Finzi und

Doch woher rührt die große Ungewißheit der Phänomene? Warum erhält man zuweilen auch mit einem starken Medium durchaus nichts? Wenn sie wirklich wären, müßte man sie mit dem Experiment jedesmal wiedererzeugen können, wenn man will, wie man es auch mit anderen Phänomenen macht. Man würde nicht, wie Wundt sagt, sie dem Prinzip der Kausalität entziehen können.

Ich erwidere, daß man diese Phänómene wie die anderen erhält, wenn alle notwendigen Bedingungen vorhanden sind; und wenn man sie nicht erhält, wenn man will, so ist es, weil

1. wir die Bedingungen nicht alle kennen; andernfalls dürften wir diese Phänomene nicht einer unbekannten Ursache zuschreiben, und würde es nicht mehr nöthig sein, ihretwegen zu experimentieren, um davon die Bedingungen zu bestimmen, wie man nicht mehr experimentiert um zu prüfen, ob das Wasser aus Sauerstoff und Wasserstoff besteht. Da man sie nun nicht alle kennt, so ist es möglich, daß davon irgend eine fehlt, ohne daß wir wissen, welche es sei. Nichts ist natürlicher, als die Ungewißheit der Phänomene, die von sehr veränderlichen physischen und physiologischen Bedingungen abhängen, von den atmosphärischen Bedingungen und von dem Nerven-Zustand des Mediums.

2. Diese Ungewißheit rührt auch von der Thatsache her, daß nicht alle Bedingungen von unserem Willen abhängen; weil eine der Bedingungen die ist, daß die geheime Intelligenz (sei sie nun die eines Geistes, oder die des Unbewußten des Mediums) einverstanden ist. Daher bestätigt

Gerosa, die in Neapel im Juli dieses Jahres experimentierten, machten es noch besser; sie bereiteten eine elektrische Lampe derart vor, daß bei einem einzigen Handdruck der Strom geschlossen wurde und das Licht erglänzte. Auch diese sahen nur die musikalischen Instrumente in der Luft und sie dann herunterfallen; aber der sogenannte John King, dadurch gestört, drückte Gerosa seinen Ärger in sehr fühlbarer Weise aus.

Digitized by Google

sich das Prinzip der Kausalität bei diesen Experimenten nur so, wie es sich bei den Experimenten über den Willen der Menschen bestätigt, welche so ungewiß sind, daß sie den Glauben oder die Illusion vom „freien Willen“ zulassen. Daher ist man dessen, was vom menschlichen Willen abhängt, niemals sicher. Zum Beispiel kann ich euch versichern, daß es Menschen giebt, die einem Freunde tausend Mark zu leihen imstande sind, und ich schäme mich nicht zu bekennen, daß ich es auch durch die Probe weiß. Probieret ihr doch auch sie darum anzugehen! Es ist ein Experiment, welches manchmal gelingt, allein ich verbürge euch nicht, daß es immer gelingen wird. Wie viele haben sich schon das Leben genommen, da sie nicht zur rechten Zeit einige Hundert Mark finden konnten!

3. Um Experimente in der Physik zu machen ist es nöthig zu wissen, was ein Experiment ist und was Physik ist; alsdann Experimenten von anderen beizuwohnen, darauf selbst zu versuchen, sie nachzumachen und endlich hierauf erst zu versuchen, sie in anderer Weise zu machen. Stattdessen wollen die meisten, wenn es sich um Spiritismus handelt, ohne etwas gelesen zu haben, experimentieren und gleich beim ersten Abend Gesetze selbst vorschreiben.

Ferner, wenn man experimentiert, thut man es doch, um zu sehen, ob etwas wahr ist; daher muß man operieren, als ob es wahr sein könnte; um zu prüfen, ob eine Uhr existiere, darf man sie nicht von Anfang an wie eine Wärmflasche behandeln. Stattdessen experimentieren viele, wenn es sich um Spiritismus handelt, mit dem alleinigen Zweck, die Fallstricke zu entdecken; man behandelt sogleich das Medium wie einen Betrüger und den Geist, als ob er nicht da wäre, und alsdann ist es sehr schwer, daß das Experiment gelingt. Ein Medium, wie z. B. die Palladino, ist keine Maschine, bei ihr gilt die Meinung der Mecha-

niker, die sie prüfen nichts. Sie ist eine Frau, eine sehr empfindsame Frau, die keine von einem Kritiker geforderte Vorsichtsmaßregel verweigert, aber die durch die spöttische Haltung des Skeptikers erzürnt wird. Wer weiß nicht, daß die Feierlichkeit des Examens und das mürrische und spöttische Benehmen eines Professors selbst den bestvorbereitetsten Studenten häufig die Worte vollständig verlieren läßt. Ebenso darf man nicht, aus Furcht vom Geiste dupiert zu erscheinen, ihn verspotten; wer auch immer die geheime Intelligenz sei, die das Phänomen hervorbringt, wäre es auch selbst diejenige des Tisches, wenn ihr sie verspottet, wird sie nichts thun. Fordert doch jene Tausend Mark von irgend jemand, wenn ihr ihn verspottet, und ihr werdet einen schönen Nutzen davon haben.

Es ist durchaus nicht wahr, daß man bei spiritistischen Phänomenen glauben müsse, um zu sehen; man kann sehr wohl die Haltung einnehmen, daß man erst sehen will ehe man glaubt; aber nicht die herausfordernde Haltung nun durchaus sehen zu wollen. Alsdann ist es wünschenswert, daß die Anwesenden untereinander einig sind. Ihr Wille ist eine psychische Kraft, die auf das Medium einwirkt. Allein wenn dem Sprüchwort gemäß, der eine Eierkuchen, der andere Pasteten will, so kommen ihre Willensäußerungen, wie die Mechanik lehrt, ins Gleichgewicht und stellen den Zustand der Ruhe her. Zumindest ist die resultirende Bewegung weniger stark und gleichförmig, als wenn die Kräfte parallel wären. Vor allem muß man es nicht wie Bianchi machen, welcher eine Trompete während des Experiments mit Lombroso auf den Tisch warf; weniger schlecht, da er es bekannte, als auch er von den Thatsachen überzeugt war. Ich fand, daß Lombroso Recht hatte, sich darüber zu beklagen, weil mit dieser Handlung Bianchi sich nicht vergewisserte, ob die anderen Phänomene falsch wären, somit etwas unnötiges that, und dann lief er auch

Gefahr, diejenigen in Irrtum zu ziehen, die gleich ihm die Wahrheit suchten, was sogar nachteilig gewesen wäre.

Kurz die Experimente sind unzuverlässig und schwierig. Aber dies kommt nur daher:

1. Man soll nicht experimentieren, ohne zuerst über die Phänomene und die Art und Weise, sie zu erhalten, unterrichtet zu sein; zum Beispiel die Ratschläge zu lesen über die Art und Weise, spiritistische Zirkel zu errichten, die häufig auf dem Umschlag des Journales Light angegeben sind.[1])

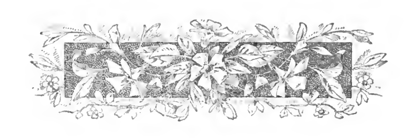
2. Man soll lange Zeit und mit verschiedenen Medien experimentieren.

3. Man soll mit Ernst experimentieren, dies schließt nicht das Mißtrauen aus. Ihr mögt noch so sehr mißtrauisch sein, ihr mögt auch, den spaßhaften Geistern, den Toten und Lebenden mißtrauen, doch scherzet nimmer.

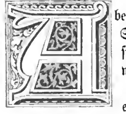
[1]) Eine sehr empfehlenswerte Unterweisung existiert in dem Buche: „Wie errichtet und leitet man spiritistische Zirkel in der Familie?“ von Hans Arnold (Leipzig, Verlag von Max Spohr).



Digitized by Google



VIII.



ber warum glaubt denn niemand an diese Sachen? Beweist dies etwa nicht, daß sie dem gewöhnlichen Menschenverstand widersprechen?

Ich erwidere in erster Linie, daß es nicht wahr ist, daß niemand daran glaubt. Die Spiritisten glauben daran; die Kirche glaubt daran, obgleich sie dieselben in verschiedener Weise, als die Spiritisten auslegt; das niedere Volk glaubt daran; die alten Weiber glauben daran. Nun, man wird sagen, die Unwissenden glauben daran. Ich werde euch aber stattdessen sagen, daß viele gebildete Leute es glauben, aber sie sagen es nicht, um nicht als Abergläubische oder Geisterseher beurteilt zu werden, was sie nicht nur dem Lächerlichen aussetzen, sondern sie auch in ihrem Berufe beeinträchtigen würde.

Es sind Journalisten, die nicht ihre Abonnenten verlieren wollen, Advokaten, die nicht ihre Klienten einbüßen möchten, Professoren, die für ihre Carrière fürchten. Doch es wird sonderbar erscheinen, daß gerade unter ihnen viele Ärzte sind, denen der beständige Anblick der Leichname nicht den Glauben an die Geister geraubt hat. Dr. Dufay

Digitized by Google

erzählt in der Revue philosophique von Ribot zwei von ihm selbst beobachtete Fälle von Hellsehen und bekennt, jene für lange Jahre verschwiegen zu haben, um sich nicht dem Gerede seiner Patienten auszusetzen; jetzt aber, wo man die Phänomene des Hypnotismus zulasse[1]), hätte er sich entschlossen, sie zu erzählen.

Lodge behauptet, zu wissen, daß viele es nicht wagen, sich mit mediumistischen Phänomenen zu beschäftigen, um dadurch ihre Stellung nicht unsicher zu machen. Viele andere schweigen, ohne zu glauben, nur weil sie zweifeln, und sind Personen, denen es Vergnügen machen würde, überzeugt zu werden, die jedoch aus Furcht, daß man sie zum besten halten könnte, es in Gegenwart anderer darauf beruhen lassen. Weil nun gerade alle diese Glaubenden und Zögernden nicht sprechen, glaubt man, es seien weniger, als es sind. Eines Tages werden sie mit einem Male alle heraustreten und man wird erstaunt sein, wie viele es deren giebt. Wenn der Artikel des Lombroso solches Interesse erregt hat, so ist es nicht, weil die meisten sich für seine psychiatrischen Erläuterungen der mediumistischen Thatsachen interessierten, sondern weil es bedeutsam ist, zu sehen, daß er, trotz seiner materialistischen Vorurteile, insofern von der Augenscheinlichkeit und durch seine Aufrichtigkeit gezwungen war, die Wirklichkeit der Thatsachen anzuerkennen.

Ich erwidere dann, wie schon Richet und andere erwidert haben, daß, wenn auch die Phantome dem allgemeinen Menschenverstand zuwider wären, sie doch nicht dem

---

[1]) Dufay, La vision mentale ou double vue in der Revue philosophique, Febr. 89. S. 205 ff. „Vor etwa 12 Jahren . . . . . sagte ich, daß ich es niemals wagen würde, öffentlich zu bekennen, dessen Zeuge gewesen zu sein“. Auf derselben Seite sagt Dr. Azam: „Ich habe gesehen und viele Ärzte, glaube ich, haben wie ich gesehen, Thatsachen dieser Art . . . . — Eines Tages wird man es auch so mit dem Spiritismus machen.



gesunden, guten Menschenverstand widersprechen, da der gesunde Menschenverstand dieses Jahrhunderts erst im nächsten Jahrhundert der allgemeine Menschenverstand sein wird. Ich habe einmal die Abhandlungen Mirabeau's beurtheilen hören; man behauptete, es sei keine Originalität, da er Sachen sage, die sich auf der Gasse herumtrieben, aber wenn sie sich jetzt auf der Gasse herumtreiben, so verdankt man es eben ihm und solchen Menschen, wie er; zu seiner Zeit waren es Flüche und führten zur Bastille.

Wenn ihr dann behaupten würdet, daß die von der Mehrheit öffentlich bekannte Meinung für etwas in Betracht käme, ebendeshalb, weil es diejenige der Mehrheit wäre, so werde ich um die Erlaubnis bitten, für etwas auch die Meinung der Minderheit in Betracht zu ziehen, umsomehr als diese Minderheit, wie ich gesagt habe, nicht so klein ist, als man glaubt. Wenn ihr dann behaupten würdet, daß diese soviel als nichts gelte, da es eurer Meinung nach nur von der Unwissenheit, dem Aberglauben und von der Liebe zum Wunderbaren herrührt, so werde ich antworten, daß jenes der Mehrheit nicht viel mehr gilt; denn erstens rührt es von der Unfähigkeit des größten Teiles der Menschen her, das zuzugeben, was sie nicht sehen und berühren können, und vor allem das zu ersinnen, was sie sich nicht vorstellen können. Zweitens rührt es von der Rückwirkung her gegen den ungeheuren und schändlichen Mißbrauch des Glaubens, den die Kirche gemacht hat, da sie uns zwingt, ohne Beweise an ein Flickwerk von Dogmen[1]) zu glauben — eins abgeschmackter als das andere, anfangend mit der Kreuzigung Gottes und mit der Unfehlbarkeit des Papstes endigend — ein Flickwerk, welches so vielen noch als ein bewunderns-

[1]) Dieser Ansicht des hochverehrten Herrn Verfassers kann ich mich in so ausgedehntem Maße nicht anschließen, und dürfte diese wohl auch für viele meiner Leser zu weitgehend sein. Der Uebers.

wertes Gebäude aus Logik, Zuverlässigkeit und Harmonie erscheint; und vor allem rührt es daher, daß man sich dagegen auflehnt im Namen dieser Dogmen, — die ebenso unbestreitbar sind, wie man sie nicht anrühren darf, selbst um sie zu vertheidigen, noch darüber nachzudenken, ohne daß vierzig Sätze durch den Index sich verdammen lassen, wie es Rosmini ergangen ist — sich dagegen auflehnt, sage ich, im Namen dieser Dogmen gegen jeden weiteren Schritt, den die Vernunft längst der Wissenschaft und der Freiheit, welche die beiden Gottheiten unseres Jahrhunderts sind, aufgedrängt hat. Die Rückwirkung gegen diesen Zwinger der menschlichen Vernunft hat alle bewogen, den Prüfstein für die Wahrheit nach Cartesius anzunehmen und das Gelöbnis sich zu geben, nicht mehr zu glauben als gerade das, was so augenscheinlich wie unsere Existenz wäre. Dies, was vereint mit der allgemeinen Unfähigkeit, vom Sichtbaren aufs Unsichtbare zu schließen, uns die Gewohnheit der absoluten Ungläubigkeit gegeben hat gegenüber allen Thatsachen, die als Zeichen einer anderen Welt erscheinen können, hat außerdem die Gewohnheit einer entgegengesetzten Leichtgläubigkeit hervorgebracht, weshalb unsere studierende Jugend meint, daß man ohne materialistisch zu sein, nicht wissenschaftlich und unbefangen sein könnte, und glaubt, daß Giordano Bruno Materialist gewesen sei. Kurz, der Widerstand der Menge gegen die mediumistischen Phänomene rührt von dieser Gewohnheit her, eine Gewohnheit, welche von einer erhaltenden Kraft herrührt, und die jener entspricht, die man in der unorganischen Welt die Kraft der Trägheit nennt. Aber die Gewohnheit, sei sie nun alt oder neu, ist, wenn sie eine Kraft ist, deshalb noch nicht ein Grund, und man muß nachgeben, zu mindest logisch nachgeben, wenn die Thatsachen von sowohl vielen, als auch übereinstimmenden und gewichtigen Zeugnissen erwiesen worden sind. Die Zahl muß der Autorität weichen.

Digitized by Google

Man wird erwidern, daß die entgegengesetzten Autoritäten zahlreicher sind, als die zu Gunsten. Aber ich bitte um Entschuldigung, entgegengesetzte Autoritäten giebt es nicht; es ist dies ein Irrtum, welchen ich begreife, da auch ich ihn beging. Auch ich sagte in meinem Handbuch der Psychologie, so lange ich nicht mit meinen Augen gesehen hätte, müßte ich mich den Gelehrten anschließen. Doch wenn ich gegenüber Zöllner, Crookes, Cox und Wallace, welche „ja“ sagten, Faraday, Carpenter, Huxley und Tyndall sah, welche „nein“ sagten, so wußte ich nichts mehr zu sagen. Wohl ist es wahr, daß die maßgebenden Gelehrten, die an diese Phänomene glauben, verhältnismäßig wenig, und jene, welche nicht daran glauben, viele sind; aber kein Gelehrter ist in allem maßgebend, sondern nur in dem, was er gut studiert hat. Auch Apelle erkannte die Maßgeblichkeit des Schusters an, soweit es sich um Schuhe handelte, aber nicht weiter darüber hinaus. Nun sind die hervorragenden Gelehrten, die an mediumistische Phänomene glauben, wie Zöllner, Crookes, Wallace nicht nur in der Mathematik, Physik oder in den Naturwissenschaften maßgebend, sondern sie sind auch maßgebend für die Thatsachen der spiritistischen Phänomene, weil sie darüber studiert und experimentiert haben; wohingegen jene, die verneinen, jemals experimentiert zu haben, da sie unmögliches zu experimentieren für unnötig halten, zwar in ihrem Fach maßgebend, sehr maßgebend sein mögen, aber in den Thatsachen der spiritistischen Theorie — um mit dem Vetter des Don Rodrigo zu sprechen — stockdumm, sehr stockdumm sind. Hartmann, der gewiß ein schöngeistiger Philosoph ist und angiebt, die Möglichkeit der Fakten nicht in Abrede zu stellen, aber im Grunde davon eine gute Hälfte, alle die physischen Thatsachen, leugnet, weil er sie mit Hallucinationen erklärt, hat die Biederkeit, selbst zu gestehen — auf Seite 16 seines Buches über den Spiritismus, — daß er persönlich nie-

mals auch nur an irgend einem Experiment teilgenommen habe, und erhebt doch Anspruch, die Thatsachen bei einem Aksákow zu erläutern, der, vom Spiritismus abgesehen, nur Wirkl. Geh. Staatsrat ist, aber während dreißig und noch mehr Jahren mit den besten Medien Experimente angestellt hat. Crookes, Mitglied der Royal Society zu London, erreichte nicht, daß die Gesellschaft eine Kommission ernannte, um mit ihm zu experimentieren. Von zwei Sekretären der Gesellschaft lehnte der eine, Sharpey, höflich die Einladung ab, der andere, Stokes, erwiderte: „Wenn einige wenige Personen an der Kommission zur Erforschung teilnehmen, würde ich kein Bedenken tragen, sie einzusetzen; was mich anbetrifft, so kenne ich zu sehr die Betrügereien der Spiritisten, um meine Zeit einer solchen Kommission zu widmen."

Ebenso verweigerte Humboldt, den Experimenten von Horst beizuwohnen, des Verfassers der Deuteroskopie. Sie folgen alle dem Professor in Padua, der, von Galiläi eingeladen, die Jupitermonde durch das Teleskop festzustellen, ungefähr so antwortete: «Von Jupitermonden spricht Aristoteles nicht, demnach giebt es keine, demnach kann es keine geben; und ich will sie nicht sehen. Schaut nur recht zu, ob nicht ein Fleck in eurem Fernglas sein wird, und wenn es nicht in eurem Fernglas liegt, so wird es in euren Augen liegen.» Ebenso kennt man einen Universitäts-Professor, der nicht mit dem Mikroskop die Bacillen der Tuberkulose anschauen wollte. Gleichermaßen sagte ein deutscher Gelehrter: «Ich werde nur glauben, wenn ich sie gesehen habe, daher werde ich daran niemals glauben, weil ich, da ich weiß, daß sie unmöglich sind, keine Zeit verlieren will, um sie anzuschauen.»

Man wird jedoch behaupten, unter denjenigen, die nicht glauben, giebt es auch Gelehrte, die experimentiert haben. Ja, einige, aber ihr Vorurteil fürs Gegenteil war sehr groß, und die Erfahrung war sehr gering. Der berühmte Phy-

Digitized by Google

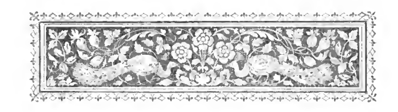
siker Tyndall, von dem wir weiter oben das sarkastische Urteil über den Spiritismus angeführt haben, wurde mit großer Mühe durch Wallace zu einem einzigen Experiment gleichsam hingeschleppt, in welchem die Beweise sehr unbedeutend waren. Dasselbe sagt man auch von Carpenter, jenem sehr angesehenen Physiologen, der aber schon eine fertige Theorie besaß, nach welcher alle Phänomene nicht eintreten konnten. Die Petersburger Akademie unterbrach gleich im Anfang die Reihe der Sitzungen, welche sie Aksákow und seinen Verbündeten abzuhalten versprochen hatte. „Die Thatsache ist", sagt Cox, „daß bei so viel Verneinungen dennoch kein einziger da ist, der versichert, mit Sorgfalt und Geduld die Experimente des Crookes angestellt zu haben, ohne auch dieselben Resutate zu erzielen." Ein einzig starkes Zeugnis würde das des Ausschusses der Universität von Pennsylvanien sein, welcher nach etwa 20 Sitzungen mit 10 verschiedenen Medien den Schluß zog, daß alle mediumistischen Vorfälle Schwindel seien. Eine kurze Übersicht über die Berichte dieses Ausschusses kann man in den Proceedings der Londoner Gesellschaft für psychische Forschungen lesen. Dieser Bericht ist nichtsdestoweniger entkräftet worden, besonders durch den Umstand, daß die Experimente nicht aus wissenschaftlicher Neugierde angestellt worden sind, sondern um den Besitz von 300000 Frcs. zu rechtfertigen, die ein gewisser Seybert, laut Testament, der oben genannten Universität unter der Bedingung vermacht hatte, daß sie eine Kommission zur Prüfung des modernen Spiritismus ernennen solle. Hierzu kommt, daß dieser Bericht erst 4 Jahre nach dem Testament eröffnet wurde, und daß es nur ein vorläufiger Bericht ist. Das ist doch sehr, sehr wenig für 300000 Frcs. Man hat keinen Beweis, daß jene mit derselben peinlichen Genauigkeit vorgegangen ist, wie die „Dialektische Gesellschaft zu London," die sich im entgegengesetzten Sinne entschieden hat.

Wenn gewisse Spiritisten sich wirklich, wie Tyndall sagt, in einem Seelenzustand befinden, gegen welchen Beweise nichts vermögen, so begreift man umgekehrt sehr wohl den Seelenzustand der hartnäckigen Gegner. Wenn man zum Beispiel in der Einsprache Weber's zu Gunsten Zöllner's liest, daß bei Gelegenheit der von Chladni entdeckten Meteorsteine De Luc gesagt hätte: „Selbst wenn ich sie auch zu meinen Füßen hätte fallen sehen, so würde ich dennoch nicht daran glauben". Oder wenn man bei Ochorowicz liest: «Welches sind die Grenzen der Natur? Kann zum Beispiel eine gewöhnliche Metallplatte „ja" oder „nein" wie ein Mensch sprechen? Bouillaud, der kein gewöhnlicher Mensch war sagte: „Nein"; denn eine ähnliche Thatsache zuzulassen hieße alle Kenntnisse der Physiologie gleichsam umkehren. Doch dies sagte er in Gegenwart des Edison'schen Phonographen, bei vollem Hörsaal und wies dem unglücklichen Erklärer von dem berühmten amerikanischen Erfinder, indem er ihn der Bauchrednerei beschuldigte, die Thüre.» Genau wie jener Hinterwäldler, welcher glaubte, daß in der Lokomotive ein Pferd versteckt sei, und noch nach zweistündiger Belehrung behauptete: „Und Pferde stecken doch drin!" — Ebenso antwortete ein Professor (ich weiß nicht mehr welcher), dem bei vollem Zuschauerraum Cesalpino an einem Leichnam irgend einen Nerv oder einen Muskel, über den man im Zweifel war, gezeigt hatte, als hartnäckiger aber wohlgebildeter Mann: „Sie haben es mich so gut sehen lassen, daß, wenn ich nicht von Aristoteles Schule wäre, ich es fast, ja fast glauben würde." Dieser Seelenzustand kann so ziemlich das Urteil des Ausschusses der Universität von Pennsylvanien erklären.

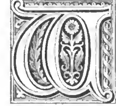
Doch bei allen wichtigen Neuheiten ist es so gewesen. In den Büchern der Spiritisten werdet ihr die Geschichte des Widerspruches der Gelehrten und der Akademien verzeichnet finden, nicht nur gegen die Entdeckungen der Erd-

bewegung, des Kreislaufes des Blutes, des Galvanismus, des Magnetismus, sondern vor allem gegen die Erfindungen und deren Anwendungen, gegen das Brechmittel und die Kuhpocken-Impfung, gegen die Dampfmaschine auf dem Wasser und dann auf dem Lande, gegen den Telegraph im allgemeinen, wie ferner im besonderen, gegen den Morse-Telegraph und gegen die Gasbeleuchtung u. s. f. Bacone hatte recht bei der Einteilung der Irrtümer in vier Klassen, eine davon für die idola theatri zu bestimmen, was man mit „die Vorurteile der Akademien und der Universitäten" übersetzen könnte. Ist doch auch die Wissenschaft, zum mindesten die Schulwissenschaft etwas dogmatisch, nicht darin, daß sie ohne Beweise bona fide glaubt, sondern darin, daß die von der vergangenen Erfahrung veranlaßten Vorschriften nicht verändert, oder zum mindesten den gegenwärtigen gemäß verbessert werden können. Es ist Pflicht der Gelehrten, daß sie vor allem zu zweifeln verstehen, aber nicht nur an neuen Sachen, sondern auch an alten.

Kurz, für den der nichts von einer Sache weiß, gilt die Meinung eines anderen Menschen, wer es auch sei, für etwas, aber da wie Berkeley sagt, es wenig Menschen giebt, die denken, obwohl sie danach streben, eine Meinung zu haben, so muß man nicht die Meinungen zählen, sondern abwägen und jene eines ganzen Volkes, das nichts weiß, gilt nicht soviel, wie die von wenigen Gelehrten. Aber da man den Gelehrten nur Glauben schenkt, weil man weiß, daß sie Gründe, die wir nicht kennen, durch das Studium auffinden, so gilt die Meinung vieler Gelehrten gleich Null gegenüber einem guten Grund. Doch da gute Gründe nur diejenigen sind, die auf Erfahrung beruhen, so gilt ein Sack von Gründen nichts gegenüber einem gut ausgeführten Experiment. Was gilt demnach die Meinung der meisten, die weder experimentiert noch gelesen haben, gegenüber so vielen und gut ausgeführten Experimenten? Wenn ich nicht sage „garnichts", sondern „fast nichts", so geschieht dies nur aus Höflichkeit.



IX.



Wir kommen von der „quaestio facti" zur „quaestio juris". Können wir, wenn die Wirklichkeit der mediumistischen Thatsachen zugegeben ist, daraus auf die Wahrheit der spiritistischen Theorie schließen? Oder welches ist die Hypothese, mit der wir die Thatsachen erklären können? Welches ist die Ursache, die sie hervorbringt?

In primis et ante omnia bleibt, wohl verstanden, übrig, daß diese Untersuchung nur für diejenigen bestimmt ist, welche die Wirklichkeit der Thatsachen zugeben. Es ist unnütz, den Grund der Thatsachen mit jenen zu suchen, welche bei jeder angeführten Thatsache, von neuem die Möglichkeit des Irrtums, der Hallucination und des Betruges ins Feld führen und noch einmal fragen, ob die Thatsachen auch bestätigt seien? Aber wieviel mal soll man sie denn bestätigen?

Ich nehme nun nicht allein an, daß man sie zugiebt, sondern auch daß man mehr oder weniger davon kennt, weil nicht nur von jeder Thatsache die Beweise anzuführen, sondern auch diese selbst alle anzuführen zu lange Zeit erfordern

Digitized by Google

würde. Ich beabsichtige daher davon nur einige nach Art der Beispiele anzuführen.

Kurz, es ist jetzt nicht mehr die Streitfrage zwischen den Spiritisten und den Skeptikern, sondern zwischen den Spiritisten und den anderen Okkultisten. Wer zum hundertsten Male verlangt, daß man ihm zuerst die Thatsachen bestätigen soll, welche schon neunundneunzig mal bestätigt worden sind (obgleich nicht von ihm) und wer nicht ein wenig von der Geschichte des Okkultismus kennt, als daß sie nur in der Ehrerbietung eines Tisches besteht, der möge mich als einen Narren betrachten und seiner Wege gehen.

Aber verstehen wir uns wohl. Ich gebe nicht nur die Thatsachen zu, die ich geprüft habe (sagte ich doch schon, daß ich die wunderbarsten bestätigt gefunden habe); ich würde mich für zu eigensinnig halten, wenn ich nicht auch die anderen zugeben würde. Ich will nicht damit sagen, daß ich alle die einzelnen Thatsachen zugebe, die sich in hundert Bänden und fünfzig Zeitschriften befinden. Habe ich doch gelernt, daß, obwohl man dem Sprüchwort zufolge «Wein aus allem macht», man ihn auch aus der Traube bereitet; das soll nicht heißen, daß ich geneigt sei, es nicht allzu genau zu nehmen und mich in allen Wirtshäusern aufhielte, sondern daß ich glaube mich à bonne enseigne, mit Fug und Recht, ihnen anvertrauen zu können, ohne von jeder Flasche eine chemische Analyse zu machen. Ich will hiermit sagen, daß ich, ohne wie die Historiker die Thatsache A oder die Thatsache B zu erwägen, im allgemeinen jene Klasse von Thatsachen zugebe, welche man von vielen Zeugnissen, unter denen einige sehr maßgebende sind, bestätigt findet. Ich will sagen, daß ich mich Zöllner, Crookes, und auch Wallace, und was die Zeitschriften anbetrifft den Proceedings der Londoner Gesellschaft für psychische Forschung, den Annales des sciences psychiques (die dem Publikum von Richet dargeboten werden) und ferner der

Digitized by Google

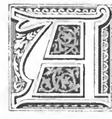
„Sphinx" und den „Psychischen Studien" anvertraue; was nun die Klassen der Thatsachen anbetrifft, beziehe ich mich vor allem auf die ebenso wohl geordnete, wie vernunftgemäße Sammlung, die uns Aksákow in seinem „Animismus und Spiritismus" liefert.



Digitized by Google



X.



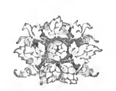
ber ist die Ursache dieser Phänomene auch etwas, was man finden kann? Irgend einer hat mir mit „nein“ geantwortet, jedoch irgend einer von denen, die nicht gesucht haben; und man kann es nicht ohne zu suchen wissen. Allerdings wurde mir als Grund angegeben, daß man sie, wenn es möglich wäre, heutzutage schon gefunden haben würde. Wer diesen schönen Grund anführt, bedenkt nicht, daß alsdann das Studieren unnötig sei, da man nichts mehr finden könnte, und daß man das, was man gestern gefunden hat, doch vorgestern noch nicht wußte.

Stattdessen nun, können wir nicht nur behaupten, daß man sie nicht finden kann, sondern wir müssen behaupten, daß man sie finden muß, weil es sich hier nicht um Phänomene handelt, die man erwarten muß, um sie zu beobachten, sondern es sich um Phänomene handelt, die man zur Beobachtung durch Experimente hervorbringen kann. „Bei dem Experiment“, sagt Kant, „wartet man nicht, bis die Natur spricht, um sie zu hören, sondern man befragt sie.“ Wenn man experimentieren kann, muß man die Ursachen einer Thatsache finden, weil die Ursache einer Thatsache, der Inbegriff ihrer Bedingungen oder jener vorhergehenden Umstände

Digitized by Google

ist, von denen ein jeder **notwendig** ist, damit die Thatsache sich ereignet, und welche zusammen **hinreichend** sind, weil die Thatsache sich ereignet. Um die Ursache zu finden, genügt es demnach, **alle** jene Umstände aufzusuchen, **ohne welche** die Thatsache sich nicht ereignet und hierzu nach einander alle wahrgenommenen Bedingungen auszuschließen und zu beobachten, welches jene sind, die, wenn man sie aufhebt, die Thatsache nicht zu Stande bringen; wenn man nun experimentieren kann, so kann man auch die Umstände ausschließen.

Während daher die Beobachtungswissenschaften gezwungen sind, bei den durch beobachtete Naturereignisse veranlaßten Hypothesen stehen zu bleiben, bis daß sich dasselbe Ereignis freiwillig bei verschiedenen Umständen darbietet, welches die Hypothese bestätigt oder als falsch beweist und deshalb auch nie sicher sind, von der Hypothese Erfolg haben zu können, so können hingegen die Experimentalwissenschaften, da man beim Experiment die Umstände verändern kann, sogleich eine Hypothese nach der andern prüfen, bis daß man die richtige findet.





XI.

Aber ich habe nicht die Anmaßung, die Ursache dieser Thatsachen zu suchen. Die Ursache einer Thatsache ist, sagten wir, der Inbegriff seiner Bedingungen oder jener Umstände, von welchen ein jeder notwendig ist, und die alle zusammen hinreichend sind, um die Thatsache zustande zu bringen. Nun wohl, ich will nur eine dieser Bedingungen finden. Die Ursache der mediumistischen Phänomene ist inbegriffen oder zusammengesetzt aus verschiedenen Bedingungen. Diese Bedingungen sind verschiedener Art, und nicht jeder ist befugt, sie alle zu suchen. Es giebt hiervon drei Arten: physische, physiologische und psychologische. Ich beschäftige mich nur mit den letzten. Jedoch fassen wir uns deutlicher.

1. Die mediumistischen Phänomene sind vor allem physische Phänomene. Dies würde nicht genügen, weshalb sich die Physik damit befassen müßte, wenn sie wie alle die anderen physischen Phänomene wären. Zum Beispiel ist die Psychographie oder das automatische Schreiben keine Thatsache, die die Physik angehen könnte. Aber der größere Teil dieser Thatsachen sind den Gesetzen der Physik nicht widersprechend, sondern werden von den Gesetzen, welche die Physik

noch nicht kennt, geleitet. Die Bewegung eines Tisches, durch bloße Berührung hervorgerufen, oder in Entfernung bewirkt, das Durchdringen eines festen Körpers durch einen anderen festen Körper, das Hervorbringen von Leuchtkugeln und berührbaren Phantomen sind keine teuflischen Wunderwerke, sondern für die Physik neue Thatsachen. Dieses ist ein Gebiet, welches mit Recht den Mathematikern, Physikern und Chemikern, wie Zöllner und Crookes, gehört. — Lodge hat recht gehabt, seinen Collegen zu sagen, daß sie den Laien nicht erlauben dürften, Entdeckungen zu machen, die ihnen zu machen zukämen — und müssen jene auf diesem Gebiete sich in Gefahr begeben, wo sie wahrscheinlich mit den Psychologen zusammentreffen, da sie wohl nicht gut allein dieselben erforschen können. Doch wenn sie es wollten, sind sie in die Metaphysik verfallen.

2. In zweiter Linie sind die mediumistischen Phänomene physikalische Phänomene, die sich nicht aus sich selbst vollziehen, wie der Hagelschlag; wohl aber die Gegenwart eines menschlichen Organismus zur Bedingung macht. Daß dies eine der Bedingungen ist, kann mit jener Methode des Experiments, die man die Methode des Unterschieds nennt, leicht festgestellt werden, weil, wenn kein Medium anwesend ist, das sogenannte spiritistische Phänomen nicht stattfindet. Ferner kann man es mit der Methode der begleitenden Veränderungen bestätigen, weil bei dem Hervorrufen dieser physischen Phänomene, welche außergewöhnlich scheinen, das Medium im Verhältnis der Intensität der Phänomene ermattet und bis zur Ohnmacht gelangen kann, und weil das Phänomen immer schwieriger und schwächer wird mit der Vergrößerung der Entfernung zwischen ihm und dem Medium. Es wird zum Beipiel leicht sein, von dem Phantom John King zu erreichen, daß er ganz nahe bei Eusapia Palladino mit den Füßen stampft, als ob er Reitstiefel anhätte; dagegen ist es schwierig, dies uns beim Gehen hören zu lassen, weil er hierzu

sich vom Medium entfernen muß. Demnach entspringt die physische Energie, welche das Phänomen hervorbringt, dem Organismus des Mediums. Die mediumistischen Phänomene sind demnach auch physiologische. Jedoch würde es die Physiologen nicht angehen, wenn alle Menschen Medien wären. Statt dessen sehen wir, daß auch sieben Personen an einem Tische, wie in dem Porta'schen Sonett, nichts erreichen; wogegen es oft genügt, daß eine andere Person die Hand darauf legt, um ihn sogleich zu bewegen, und bisweilen genügt es, daß eine andere sie auflegt, damit er stillsteht. Die Mediumschaft ist demnach nicht eine Eigentümlichkeit aller Menschen oder wenigstens nicht bei allen in demselben Grade, und es scheint sogar, daß es sozusagen außer Accumulatoren, Konduktoren, auch Isolatoren giebt. Worin die Mediumschaft besteht, weiß man nicht; man hat nicht einmal ein Mittel, um jene, die damit begabt sind, zu unterscheiden, es sei denn, daß gerade irgend ein spiritistisches Phänomen in deren Gegenwart hervorgebracht wird. Dies ist demnach das Feld, das der Physiologie gehört und, da die Mediumschaft nicht bei allen vorkommt, auch der Pathologie. Wie der Physiker untersuchen muß, von welcher Beschaffenheit die aus dem Organismus des Mediums ausgehende Energie ist, ob sie zum Beispiel elektrisch sei (wie Cox mit anderen es bejaht, und Varley mit anderen verneint), so wird der Physiologe untersuchen müssen, ob die größere Häufigkeit der Mediumschaft im weiblichen Geschlecht und im Alter der Geschlechtsreife, die Veränderungen, welche sie an gewissen Tagen des Monats erleidet, der Verlust der Mediumschaft durch die Unkeuschheit und die Beschaffenheit des Mediums Slade, den Kiesewetter als Zwitter bezeichnet, und jene der Jungfrau von Orleans, die eine Ausnahme von der Regel[1]) war, — ob diese und ähnliche Beobachtungen

[1]) Nach der Sphinx: Dezember 1887. S. 394.

nicht eine Beziehung anzeigen zwischen der Mediumschaft und den häuptsächlichen normalen und pathologischen Bedingungen des Geschlechtssystems. Dies ist das besondere Feld von Lombroso, Richet und wird auch das von Charcot sein, wenn es wahr ist, was von diesem letzten der Gaulois sagt, oder wenn das Studium des Hypnotismus ihn zum Studium des Spiritismus geführt hat. Es versteht sich deshalb von selbst, daß, wie der Physiker nicht glauben darf, das Problem allein zu lösen und sich in den Kopf setzt, alles mit Ätherschwingungen zu erklären, so auch der Physiologe nicht glauben darf, alles gesehen zu haben, wenn er nur von dem Gesichtspunkt der Physiologie beobachtet hat oder sogar von jenem noch mehr ausschließenden Standpunkt der Psychiatrie, und alles mit dem einzigen Wort: Hysterie zu erklären. Lélut, der an die Hallucinationen gewöhnt, hält Sokrates für einen, der hallucinierte, weil er einen Familien-Geist hatte; Lombroso, der an die Narren gewöhnt, sieht überall Narren und beurtheilt sogar jenen Genius als «eine aus der Art geschlagene Psychosis der epileptischen Art». Es mag etwas wahres daran sein, aber nicht alles ist wahr. Man darf es daher nicht wie bei der Geschichte der Lebenden machen, welche die Geographen, die Ethnologen, die Nationalökonomen, die Philologen, ein jeder nur mit den Hilfsmitteln seiner Wissenschaft erklärt. Keiner dürfte sich zu sagen erlauben, nicht einmal Herr Lodge von der Physik, daß die seinige die Königin der Wissenschaften sei, weil es nur ein Zeichen ist, daß er nicht in das Reich der andern hinübersieht.

3. Jedoch ein anderer allgemeiner Umstand bei allen mediumistischen Ereignissen ist der, daß sie eine Intelligenz offenbaren. Die intellektuellen und mediumistischen Phänomene, wie die Mittheilungen durch Vermittelung des Tisches, der Planchette, der Schrift oder des Wortes, die Poesie, die Musik und das Zeichnen offenbaren eine Intelligenz un-

mittelbar; die physischen offenbaren sie mittelbar, insofern sie niemals von den intellektuellen getrennt sind, so könnte (um nicht zu sagen: müßte) das Läuten einer Schelle oder das Näherkommen eines Stuhles von einer blinden Kraft hervorgebracht sein, wenn es vereinzelt vorgekommen wäre; aber wenn sie infolge einer von uns gemachten Aufforderung oder eines uns schriftlich gegebenen Versprechens hervorgerufen sind, so sind es Zeichen, daß ein Wesen da ist, daß die Ursache nicht nur eine Sache ist, sondern ein jemand.

Auch hier bemerken wir, daß diese Thatsachen keineswegs den Psychologen angingen, wenn sie nicht Ausnahmen von den gewöhnlichen Gesetzen der Phänomene der Intelligenz machen würden. Aber hier ist die Thatsache sonderbar: Das Medium erklärt nicht nur, daß es selbst der Urheber der Thatsache nicht sei und dafür keine Verantwortlichkeit habe, sondern daß es nur ein Werkzeug sei. Nehmen wir z. B. ein Schreibmedium an: es versichert, daß seine Hand schreibt, ohne daß es dies will, und ohne daß es weiß, was sie schreibt, manchmal errät es dies, je nachdem sie schreibt, durch die Bewegungen, welche es in seiner Hand fühlt; und zuweilen hofft es auch zu lesen, wenn sie zu schreiben aufgehört hat, und obgleich es die Brille aufsetzt, gelingt es ihm doch nicht, seine Schrift ohne die Hilfe der Anwesenden zu entziffern. Das nun, was wir von dem Schreibmedium sagen, gilt von allen Medien. Bei allen giebt es ein Denken ohne Bewußtsein und eine Bewegung ohne Wille.

Kurz, es ist dies ein sonderbarer Vorfall. Aus den weiter oben angegebenen Gründen können wir uns davon nicht einfach dadurch losmachen, daß wir Betrug des Mediums oder Hallucination bei uns annehmen.

Man muß demnach die Thatsachen zugestehen und somit auch die logische Folgerung der Thatsachen. Welches ist diese Folgerung? Da das Medium weder des Wollens

noch des Denkens sich bewußt ist, so folgt daraus, daß wir nicht mehr wissen, wer es ist, der bei den spiritistischen Phänomen will und denkt, und daß das intelligente Wesen, welches es hervorbringt, geheim ist. Da einesteils das Medium notwendig ist, aber anderenteils unbewußt und unthätig, so muß man auf der einen Seite zugeben, daß die physische Energie, mit welcher das Phänomen vollbracht ist, biologischen Ursprungs ist, aus dem Medium kommt und die Mediumschaft bildet oder daran teilnimmt; aber auf der anderen Seite wissen wir nicht, woher die Intelligenz kommt.

Man möge bemerken, daß dieses gerade die Ansicht von Crookes ist, welchen Kiesewetter mit Unrecht unter die Anhänger der psychischen Kraft stellt; statt dessen der Crookes'schen Theorie gemäß „das Medium oder eine bestimmte Anzahl Personen, die in einem Zirkel wie ein Ganzes vereinigt sind, eine Kraft, eine Macht, eine Fähigkeit, ein Talent besitzen, einen Einfluß ausüben, wodurch intelligente Wesen im Stande sind, die bekannten Phänomene hervorzubringen. Andere Theorien müßten dann angeben, wer diese intelligenten Wesen seien. Das ist gewiß, daß jedes Medium ein „quid“ besitzt, welches ein gewöhnliches Individuum nicht hat, diesem „quid“ möge man nun einen Namen geben oder es x nennen, wie es gerade beliebt. Psychische Kraft nennt sie Herr Cox.“ Demnach hat Crookes einfach die Existenz einer besonderen Kraft in gewissen Individuen festgestellt, einer Kraft, welcher Cox den Namen „psychische Kraft“ gegeben hatte, wie Thury ihr den Namen „Psychosis“ gab, andere sie „odische Kraft“ nennen oder „magnetische“, „Nervenkraft“ „elektro-biologische“ u. s. f. und die, mit welchem Namen man sie auch nennen möge, nichts anderes ist, als was die Spiritisten mit Mediumschaft bezeichnen, jedoch unterscheidet er die Mediumschaft von der Intelligenz, welche sie

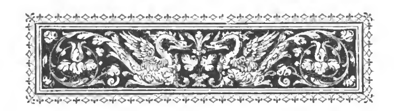
leitet, behauptet aber keineswegs, daß die mediumistischen Phänomene sich mit der psychischen Kraft allein erklären lassen (obgleich dies durch Anführung einer Stelle von Cox, die er dabei gleich folgen läßt, so scheinen könnte, in welcher behauptet wird, es gäbe keine Beweise, daß die Mediumschaft von einer außerhalb des Mediums befindlichen Intelligenz gelenkt würde).

Es giebt demnach drei Probleme: Das Problem für den Physiker: In welcher Weise wirkt die Mediumschaft? Das Problem für den Physiologen: Woher rührt die Mediumschaft? Das Problem für den Psychologen: Woher kommt die Intelligenz, welche sich bei den mediumistischen Phänomenen offenbart? Dies letzte ist das Problem, mit welchem ich mich zu beschäftigen mir erlaube, nicht um es zu lösen, sondern um andere herauszufordern, es zu studieren.

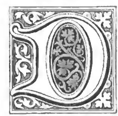


526108B

Digitized by Google



XII.



ie beste Art, vielmehr die einzige Art, dieses Problem' zu lösen ist, wie wir sagten, die des Experimentes; experimentieren wir also, sammeln und sichten wir die Zeugnisse anderer über ihre mediumistischen Phänomene, seien es natürliche oder experimentelle. Unterdessen können wir Hypothesen aufstellen, vielmehr müssen sie aufstellen, weil, obgleich sie erst in die Wissenschaft eintreten dürfen, nachdem sie mit dem Experiment nachgewiesen worden sind, man sie dennoch zuvor aufstellen muß, damit sie uns im Experimente leiten. Das berühmte Newton'sche „hypotheses non fingo" war nur wahr bei vollendetem Werk; wenn er nicht eine Hypothese gemacht hätte, und ihr während so vieler Jahre nicht gefolgt wäre, würde er nichts entdeckt haben. Die Hypothese der Alchemie war es, die zur Chemie geführt hat, und jene des Columbus hat die Entdeckung Amerikas veranlaßt.

Mögen wir also die Hypothesen, welche aufgestellt worden sind, und welche man über die Ursache dieser Phänomene aufstellen konnte, kurz aufzählen und mustern. Von den Hypothesen der Alten kann uns der Brief des Porphyrius, eines berühmten alexandrinischen Philosophen, einen

Begriff geben. In diesem fragt er bei Anebos an, was es für Wesen seien, welche sich in den Erscheinungen, in den Weissagungen (ἐπιφανείαις ἢ μυστείαις) und in den andern Sachen offenbarten, welche bei den ägyptischen Mysterien sich ereigneten, Mysterien, welche sehr unseren spiritistischen Sitzungen gleichen (nach dem zu urteilen, was Jamblichus in dem Werke erzählt, mit welchem er Porphyrius antwortet, und worin er das Erscheinen der Geister beschreibt). Die Hypothesen des Porphyrius können wir auf drei Klassen beschränken, kurz er fragt: 1. Ob die Wesen, welche diese Dinge verrichteten, Götter oder Dämonen wären, (das sind für die Heiden Zwischenwesen zwischen den Göttern und den Menschen) oder die Seelen Verstorbener, oder eine Klasse geschmeidiger aber verführerischer Wesen, welche den Göttern, den Dämonen oder den Seelen der Verstorbenen nachahmten und denen man nichts gutes zuschreiben kann (daher die heutige Hypothese der Elementarwesen). 2. Oder ob sie von einem μύστης erzeugt würden, was die Lateiner mit „Eingeweihter“ oder Seher übersetzen, aber was wir Medium nennen können, sei es daß er sie dadurch machte, daß er sich diese einbildete (φαντάζετα), sei es daß er sie durch Aussenden einer materiellen Kraft aus seinem Körper hervorbrachte (ähnlich den modernen Hypothesen vom Unbewußten des Mediums und der psychischen Kraft). 3. Oder ob es eine ὑπόστασις wäre, d. h. ob hinter dem Seher eine Gottheit sich geheim hielte, ob der Seher unter der Suggestion oder Inspiration (ἐπίπνοια) einer Gottheit wirkte.

Die neuerdings aufgestellten Hypothesen, unter denen man wählen muß, sind folgende:

1) Die Hallucinationshypothese. Die Phänomene bestehen nicht. Es ist dies die Hypothese, welche diejenigen aufstellen, die niemals an Experimenten teilgenommen haben.

2) Zugegeben, daß die Phänomene existieren, nimmt

Digitized by Google

man seine Zuflucht zu der Betrugshypothese und behauptet, daß sie wissentlich vom Medium hervorgebracht würden.

3) Wenn man alsdann zugiebt, daß es auch keine Betrügereien sind, so versucht man seine Zuflucht zu einer Hypothese zu nehmen, welche uns zu glauben gestattet, daß es auf jeden Fall stets allein das Medium ist, das alles bewirkt, daß es nicht nur notwendig ist, sondern auch hinreichend. Daher haben jene, welche die Wirklichkeit der mediumistischen Phänomene zwar zugegeben haben, doch sie bei der größten Sparsamkeit mit Wunderbarem erklären wollten, im Medium nicht nur die notwendige physische Energie, um das Phänomen hervorzubringen, vorauszusetzen gewußt, sondern auch die Intelligenz, die jene leitet; und weil nun das Medium nichts davon weiß, ihm bald unter dem einen Namen, bald unter einem anderen, eine unbewußte Intelligenz zugeschrieben. Eine Aufzählung von denen, die vor Hartmann, die mediumistischen Phänomene mit einer geheimen, unbewußten psychischen Kraft des Mediums erklären wollten, ist uns von Aksákow auf den ersten Seiten seines „Animismus und Spiritismus" geliefert worden, um sie jedoch noch zu vervollständigen mit den analogen Erklärungen der alten und ebenso der deutschen Autoren, kann der Leser Kiesewetter zu Rate ziehen (die Theorie von der psychischen Kraft im Verlauf der Weltgeschichte, in Band 12, 13 und 14 der „Psychischen Studien" und im 9. Kapitel seiner Geschichte des neueren Okkultismus.

4) Da diese Hypothese nicht ausreicht, weil die geheime Intelligenz Sachen zu wissen kund giebt, die das Medium nicht wissen kann, so erweitert man sie und läßt die Mitwirkung der bei der Sitzung Anwesenden zu, oder man setzt eine sogenannte Kollektiv-Intelligenz voraus. Ich werde mich niemals dabei aufhalten, diese Kollektiv-Intelli-

genz zu untersuchen, wie sie von so manchem gedacht und ersonnen worden ist: nämlich wie eine cogitatorische Atmosphäre, eine ganz neue Persönlichkeit, in der Luft flatternd, gebildet durch das Ausströmen von Nervenfluiden der Anwesenden. Irgend eine Intelligenz ist ohne Vereinigung des Gedankens, ohne die Fähigkeit des Vergleichs und der Synthese nicht möglich, daher ist eine Kollektiv-Intelligenz physiologisch unfaßlich ohne ein Gehirn, welches vom Gehirncentrum zu den anderen Gehirnen durch Schwingungen sozusagen sich zur Übereinstimmung bringt. Doch man kann annehmen, daß in den spiritistischen Experimenten eine unfreiwillige und unbewußte Suggestion des Mediums stattfindet. Die Einheit würde demnach durch das Unbewußte des Mediums bestimmt sein, diese wirkt von dem sensorium commune der Anwesenden auf das Medium; es ist ein Kondensator und Reflektor. Mit diesem vermengt man die sogenannte Mary Jane-Theorie (nach dem Titel eines antispiritistischen Werkes von Guppy), welche den berühmten Ausspruch der Scholastiker über Sinn und Intellekt zum Vorbild nimmt und ihn so faßt: Nihil est in medio, quod prius non fuerit in praesentibus.[1])

Diese Hypothese, welche der vorhergehenden nicht widerspricht, sondern sie nur erweitert, kann noch mehr durch Zulassen der Telepathie des Mediums erweitert werden, oder auch dadurch, daß auf das Unbewußte des Mediums auch der Gedanke entfernter Personen wirke, die Fernsuggestion, aber stets die Suggestion von lebenden Menschen.

5) Wenn diese Hypothese unzureichend wäre, um alle mediumistischen Phänomene zu erklären, so müßte man einen Sprung machen und die Suggestion von Wesen zugeben, welche nicht lebende Menschen sind. Wenn man alsdann

[1]) Es giebt nichts im Medium, was nicht vorher in den Anwesenden vorhanden war.

auch lebende Thiere, wie den Währwolf, oder die Hunde und die klugen Affen noch mit hineinziehen will, so muß man auch die Suggestion von körperlosen Wesen zugeben oder zum mindesten solcher, welche nicht einen Körper wie den unsrigen haben, d. h. der Geister. Um uns nun so wenig als möglich vom Medium zu entfernen, wird es nötig sein, zuerst die uns ähnlichen Geister anzunehmen, d. h. die von verstorbenen Menschen. Dies ist die spiritistische Theorie.

6) Weil nun auch diese allein nicht genügt, so muß man seine Zuflucht noch zu Geistern anderer Wesen nehmen, die niemals lebend waren, von Wesen, welche wir auch nie gesehen haben. Zwar auch diese Theorie muß erörtert werden, nicht weil sie einige Wahrscheinlichkeit hat, sondern weil sie von zahlreichen Anhängern verfochten wird. Man muß auch mit jenen streiten, welche offenbar unrecht haben. Anhänger einer derartigen Theorie sind jene Theosophen, die wie Papus die mediumistischen Phänomene den Elementarwesen zuschreiben, d. h. den unteren Geistern, die nicht menschlich sind, den Koboldeu, den Nachtgespenstern und Poltergeistern, als Bewohner der Urstoffe. Diese Bewohner der Urstoffe, die von Platonischen Philosophen angenommen und von Alexandriner studiert wurden, die in Europa ums Jahr 1100 zusammen mit der byzantinischen Logik durch Michael Psellos bekannt und alsdann auch von Tritemius, Agrippa und besonders von Paracelsus zugegeben wurden; diese sind nach Papus, Annie Besant und anderen Theosophen [1]) die Urheber der mediumistischen Phänomene.

Diese bilden nur eine kleine Gruppe. Aber bedeutend ausgedehnter ist der Bereich der Kirche. Die christlichen Theologen leugnen die Wirklichkeit der spiritistischen Phäno-

[1]) Betreffs geschichtlicher Aufzeichnungen über diese Wesen, siehe: Die Elementarwesen von Haussen (Pseudonym von Kiesewetter) in der Sphinx vom September 1887.

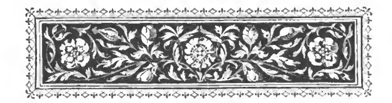
mene nicht, sie machen sogar daraus eine Waffe (und eine Waffe, die gerechtfertigt ist) gegen die Skeptiker, zum Beispiel Monsabré, aber die meisten, unter denen hauptsächlich Mirville und Gougenot des Mousseaux und der Pater Franco, folgten der orthodoxen Lehre von St. Augustin und Luther und behaupten, daß es Werke des Teufels seien.[1]) Nicht daß sie die Möglichkeit der Erscheinungen Verstorbener bestreiten, sondern sie betrachten sie wie wahre Wunder, wie wahre Ausnahmen der Naturgesetze, die höchst selten von besonderer göttlicher Gnade gewährt würden. Unter den modernen Hypothesen findet man daher nicht jene der Inspiration, wenngleich die Eingebung göttlich ist, sondern nur die der Suggestion, von der Gedankenübertragung der Anwesenden bis zur teuflischen Suggestion.

7) Es giebt noch eine Hypothese, die alle diese verschiedenen Fälle erörtern kann, daß das Medium, wie eine Somnambule einer Autosuggestion und ebenso einer Fremdsuggestion unterworfen ist, sei es von lebenden Menschen, sei es von Wesen, welche nicht Menschen oder nicht lebend sind. Aksákow meint, das große Unrecht der Spiritisten bestehe darin, daß sie glauben, alle mediumistischen Phänomene seien spiritistische.

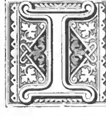
---

[1]) Der Titel des Werkes des Pater Franco wird genügen: „Die Geister der Finsternis," historische Erzählung von der Ausübung des heutigen Spiritismus. Er beschreibt den Ursprung und die Thatsachen bei der spiritistischen Pest, zeigt die Schändlichkeit solch' teuflischen Verkehrs und die entsetzlichen Nachteile. Prato, 1882.





XIII.



Indessen ehe ich zur Prüfung der Thatsachen schreite, frage ich mich nochmals, als jener Pedant, der ich bin: Welcher Richtschnur muß man bei der Auswahl unter den Hypothesen folgen? Ich finde davon keine bessere, als diese:

Die Hypothese, welche im Widerspruch mit sich selbst steht oder mit der Thatsache, die sie erläutern soll, ist abgeschmackt; die Hypothese, die keineswegs die Thatsachen erklärt, ist zwecklos; diejenige, welche nur einen Teil davon erklärt, kann im ganzen nicht falsch sein, jedoch ist sie zum mindesten unvollkommen und muß verändert, wenigstens verbessert werden; diejenige, welche eine ganze Klasse von Thatsachen zu erklären scheint, ist sehr wahrscheinlich, aber noch nicht sicher, weil man sie auch mit einer anderen Hypothese würde erklären können; alsdann ist unter diesen beiden die wahrscheinlichere, welche ökonomischer ist. Unter den ökonomischeren verstehe ich nun: 1) die einfachere, oder diejenige, welche eine Ursache voraussetzt, die weniger verwickelt ist und aus einer kleineren Anzahl Bedingungen besteht. 2) die natürlichere, doch will ich hiermit nicht sagen, die den Möglichkeiten der Natur angemessener ist (weil diese doch für uns unbegrenzt sind), wohl aber

Google

die dem, was wir von der Natur wissen, mehr entspricht: diejenige Hypothese also, welche die Thatsachen vermittelst ihrer Analogie mit den Wirkungen erklärt, von welchen die Ursache schon bekannt ist, und daher nicht unter die Bedingungen eine neue Naturkraft, eine geheime Kraft, einsetzt. Anderenfalls müßte man eine Ursache annehmen, welche für sich einfacher sein könnte, aber wodurch die Natur verwickelter würde. Aber wann können wir behaupten, daß sie zuverlässig ist? Wenn die Hypothese alle Thatsachen erklären kann und die einzige ist, welche sie erklären kann; außerdem nicht die einzige, welche wir, um sie alle zu erklären, aufzustellen wissen, sondern vielmehr die einzige, welche man aufstellen kann (das, was mit mathematischer Gewißheit nicht festzustellen ist). Um daher mit Gewißheit die Wahrheit einer Hypothese darzulegen, wollen wir die spiritistische annehmen und müssen nun beweisen:

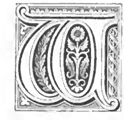
1) daß alle möglichen Hypothesen wirklich aufgestellt sind,

2) daß es Fälle giebt, bei denen alle den Thatsachen widersprechen, außer der unsrigen, welche mit diesen übereinstimmt.





XIV.

Was können wir nunmehr, da wir von diesem Unterscheidungs-Merkmal weitergehen, a *priori* (d. h. bevor wir die mediumistischen Phänomene prüfen) von den Hypothesen, die wir aufgezählt haben, sagen? Welche ist unter ihnen die wahrscheinlichste? Man muß zugeben, daß (Betrug und Hallucination ausgeschlossen) die wahrscheinlichste Theorie *auf den ersten Blick* jene vom Unbewußten des Mediums ist; und sie ist die wahrscheinlichste, weil sie die natürlichste ist; und sie ist die natürlichste, weil sie keine neuen Ursachen einführt, wohl aber die Thatsachen mit einer bekannten und zugegebenen Ursache erklärt. In der That ist das Vorhandensein einer unbewußten Intelligenz, die von Leibniz entdeckt wurde, nunmehr ein Dogma für die moderne Psychologie geworden (man verstehe wohl, daß ich nicht alles das modern nenne, was in den Schulen gelehrt wird, weil man doch in vielen Schulen selbst die mittelalterliche Psychologie noch lehrt). Ich will jedoch nicht wieder hier ein Kapitel über das Unbewußte schreiben und verweise dafür auf das bezügliche Kapitel in *meinem Handbuch der Psychologie*; ich möchte hier nur erwähnen, daß jetzt die materialistischen Physiologen und die

Digitized by Google

spiritualistischen Psychologen gleichermaßen zugeben, daß nicht alle psychischen Phänomene bewußt sind, vielmehr, daß nur ein kleiner Teil unserer Gedanken an die Oberfläche kommt und unter das Licht des Bewußtseins fällt, daß, um den Ausdruck Lichtenberg's zu gebrauchen, man in uns denkt; daß das bewußte Ich nicht das ganze Ich ist, sondern nur ein Schatten des wahren Ich's (was dieses auch immerhin sein möge, Organismus oder Geist). Jetzt ist diese unter allen Ursachen, denen man die spiritistischen Phänomene zuschreiben kann, die natürlichste. Es giebt unfreiwillige Bewegungen und unbewußte Gedanken. Wenn wir daher noch weiter hinzufügen, daß die unfreiwilligen Bewegungen direkt von einem unbewußten Gedanken herrühren können, so haben wir die Erklärung der Psychographie oder der automatischen Schrift der Medien.

Von anderen Hypothesen indessen ist eine wunderbarer als die andere. Schon die am wenigsten wunderbare, das ist jene, bei welcher die geheime Intelligenz diejenige der Anwesenden sein soll, ist dennoch immerhin wunderbar, weil es wunderbar ist, daß die Hand eines Menschen von dem unbewußten Gedanken eines anderen geführt werde, daß einer, ohne es zu wollen, wie nach Diktat, das schreibt, was ein anderer denkt, ohne es zu wissen. Die Hypothese, daß die geheime Intelligenz das Unbewußte des Mediums sei, hat bis jetzt nur diese Schwierigkeit, daß das, was einer denkt, ohne es zu wissen, es auch schreiben kann, ohne es zu wollen; aber die Hypothese, daß er unfreiwillig schreibt, das was ein anderer unbewußt denkt, bietet dieselbe Schwierigkeit; noch mehr jene Hypothese einer nicht nur unfreiwilligen, sondern unbewußten Gedankenübertragung.

Alsdann hat die Hypothese, daß das Medium den Gedanken lebender aber nicht anwesender Personen schreibt, dieselben Schwierigkeiten; noch mehr jene einer Gedankenübertragung in Entfernung auf das Medium oder der Tele-

Digitized by Google

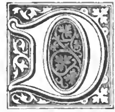
pathie des Mediums, welche die Wissenschaft nicht mehr kurz und bündig verneint, jedoch noch nicht zugiebt. Die spiritistische Hypothese läßt uns dann einen kleinen Sprung ins übernatürliche machen dadurch, daß sie die Gedankenübertragung von einem Geiste annimmt. Jetzt ist das Vorhandensein eines Geistes von der Wissenschaft noch nicht zugelassen und wir haben keinen Grund, es anzuerkennen, außer bei den mediumistischen Phänomenen, worauf wir nicht das Recht haben, uns bis zu diesem Punkte unseres Werkes fest zu verlassen. Ich spreche nicht von den Hypothesen der Engel, der Dämonen oder der Elementarwesen, welche keine Ähnlichkeit mit irgend etwas haben, was je von Menschen gesehen wurde.



Digitized by Google



XV.



Demnach ist die Hypothese von dem Unbewußten des Mediums auf den ersten Blick die natürlichste. Von der spiritistischen Hypothese sagt indessen Hartmann, man dürfe sie nur im äußersten Falle zulassen, weil sie übernatürlich sei. Wir billigen sein Kriterium unter der Bedingung, daß uns erlaubt ist, es zu verbessern. Was versteht er unter übernatürlich? Wenn er das Übersinnliche meint, so würde ich nicht erst so viele äußersten Fälle abwarten, denn dann sind die Zellen oder die Bacillen übernatürlich gewesen und die Moleküle und Atome sind es noch. Wenn er unter übernatürlich das versteht, was nicht den regelmäßigen Gesetzen unterworfen ist, und vor allem das meint, was außerhalb der Natur (d. h. außerhalb des Inbegriffs realer Dinge) steht, so dürften wir nicht die Wirklichkeit des Übernatürlichen auch in keinem äußersten Falle zugestehen, dafern nur mit den Lippen, um uns vor dem Scheiterhaufen zu retten. Wir werden statt dessen sagen, daß man die spiritistische Hypothese nur im äußersten Falle zulassen darf, d. h. nur, wenn wir keine andere mehr aufzustellen wissen (man verstehe recht, eine andere, die wirklich die Thatsachen erklärt), weil sie nicht natürlich ist oder nicht

dem entsprechend ist, was wir schon von der Natur wissen oder vielmehr dem, was die Wissenschaft von der Natur weiß; daß sie nicht natürlich ist, weil sie eine verborgene Kraft einführt, eine neue Kraft, wenngleich auch nicht für die Natur, so doch mindestens für die Wissenschaft; oder mit Benutzung einer scholastischen Vorschrift, die von Alanx zu diesem Zwecke in Erinnerung gebracht wird, weil entia non sunt multiplicanda praeter necessitatem.*)

Aber können wir von vornherein behaupten, daß diese Hypothese abgeschmackt sei; daß es unmöglich sei, daß die Seelen der Toten ihre Leichname überleben und sich uns offenbaren? Um nun mit dem ersten Teil dieser Frage, oder besser mit dem Fortleben der Seele zu beginnen, kann man es gewiß nicht unmöglich nennen, da es ein Widerspruch in den Ausdrücken sei. Zwischen Seele und Unsterblichkeit ist kein Widerspruch; obwohl umgekehrt Platon mich nicht überzeugen kann, daß in der Idee der Seele schon die Idee der Unsterblichkeit liege. Es bleibt demnach noch zu sehen übrig, ob es unmöglich sei, weil es im Widerspruch mit den unbedingt unverletzlichen Naturgesetzen stehe. Aber, da wir gelten lassen, daß solche nur die arithmetischen Gesetze sind (weil, wie wir sagten, *für uns* die Möglichkeiten der Natur unbeschränkt sind); wissen wir denn, ob die Unsterblichkeit der Seele unter den Naturgesetzen steht? Als Lombroso *a priori* über die Erklärung der Thatsachen zu urteilen fortfuhr, auch nachdem er zugegeben hatte, daß er unrecht gethan hätte, *a priori* die Wirklichkeit der Thatsachen zu verneinen, entschuldigt er sich mit der Ausrede, daß er sie verneinte, *weil ihm die Hypothese, Tote sprechen und handeln zu lassen, jeder Glaubwürdigkeit bar erschiene, da er doch*

---

*) Dinge dürfen nicht vermehrt werden, außer wenn es nötig ist.

sehr wohl wisse, daß die Toten, besonders nach einigen Jahren, nichts als ein Haufen unorganischer Substanzen sind. Nun wollte man, daß die Steine sprechen und denken sollten. Doch weiß auch ich sehr wohl, daß die Gebeine der Toten, besonders nach einigen Jahren nur ein Haufen unorganischer Substanzen sind. Aber welches ist die Wissenschaft, die ihm erlaubt, mit Bestimmtheit diese Schlußfolgerung (ähnlich wie jene angeführte, von Lavoisier gegen die Meteoriten) zu machen: Die Seelen der Toten sind nicht mehr vorhanden, folglich können sie nicht mit uns in Verbindung stehen? Würde er nicht, wie Lavoisier, Lügen gestraft werden von jener anderen, auf Thatsachen begründeten Schlußfolgerung: Die Seelen der Verstorbenen offenbaren sich, folglich sind sie vorhanden?

Für den, der in philosophischen Fragen Laie ist, ist die Frage, ob man wirklich wisse, daß die Toten nicht mehr als eine unorganische Masse sind, schnell entschieden. Um zu beweisen, daß man eine Sache weiß, genügt es nicht, zu behaupten, daß wir dessen gewiß sind, weil diese Gewißheit sich auch im Irrtum vorfinden kann; es ist nötig, daß wir davon auch andere überzeugen können. Daß die Summe der Winkel im Dreieck gleich zwei Rechten beträgt, ist eine Sache, die man wirklich weiß, da man es mathematisch beweisen kann: 1. indem man sich auf die Beobachtung beruft und sagt „in allen Dreiecken, die ich gefunden habe, war die Summe der Winkel gleich zwei Rechten, und ich kenne kein gegenteiliges Zeugnis; wenn jemals ihr davon eins anträfet, welches eine Ausnahme machte, so rufet zwei Zeugen, um es festzustellen, alsdann werden wir darüber reden;“ 2. indem man sich aufs Experiment beruft und sagt „versuchet ein Dreieck zu zeichnen, messet die Winkel mit dem Zirkel und ihr werdet sehen, daß die Summe zwei Rechten beträgt, oder zeichnet es auf Papier, schneidet

die drei Winkel heraus, legt sie nebeneinander und ihr werdet sehen, daß sie zwei Rechte ergeben;" 3. indem man sich auf Folgerungen beruft und einem, der schon die Grundregeln der Parallelen kennt und sie zugiebt, sagt „ihr wisset doch schon, daß die korrespondierenden Winkel gleich sind, daß die inneren Wechselwinkel gleich sind; verlängert doch eine Dreiecksseite und zieht eine Parallele zu einer anderen, so habt ihr stets u. s. f., u. s. f.; folglich muß in jedem Dreieck die Summe der Winkel gleich zwei Rechten sein u. s. w." Es folgt hieraus, daß alle welche die Trigonometrie studieren, darin einig sind, und daß, wenn ein Mathematiker mir einen Lehrsatz der Trigonometrie anführte, ich ihn ohne Erörterung anerkenne, weil ich annehmen kann, daß alle Mathematiker darin übereinstimmen, ja zu Gunsten jenes Lehrsatzes aus guten Gründen, die auch mich überzeugen würden, übereinstimmen müssen, und es keine gegenteiligen giebt, die mich zweifeln lassen können. Wenn wir statt dessen die menschliche Wissenschaft über das Vorhandensein und die Unsterblichkeit der Seele befragen, so sehen wir, daß einige, selbst Ärzte, beherzt mit „ja" antworten, wogegen andere, selbst Dichter, freimütig mit „nein" antworten, und wieder andere hauptsächlich Positivisten, Skeptiker oder Agnostiker sind, oder auch behaupten, daß das Problem der Unsterblichkeit der Seele über unsere mögliche Erfahrung hinausgehe (weil diese auf die spiritistische Erfahrung kein Gewicht legen), und es daher metaphysisch und unlösbar sei. Deshalb wird auch ein Laie, welcher diese Schlüsse der Philosophie kennt, ohne ihre Gründe zu prüfen, folgern können, daß, obgleich es einer- oder anderseits wahrscheinliche Gründe sein können, es doch noch nicht weder einerseits noch anderseits wahrscheinlich sei, sonst würden die einen die anderen bis zur Stunde überzeugt haben, wie es die Mathematiker und Physiker thun. Mithin weiß man bis jetzt noch nicht,

ob die Seele unsterblich sei; ob sie es nicht sein kann, weiß man ebenfalls noch nicht.

Wenn dann mein Leser ein mit dem Studium der Philosophie vertrauter junger Mann wäre, aber noch nicht eine unwiderrufliche Meinung hätte, so würde es für ihn keine verlorene Zeit sein, sich damit zu befassen und darüber etwas nachzudenken. Welches ist die Wissenschaft, die uns versichert, es sei nicht möglich, daß die Seele den Körper überlebt?

Nicht die Physik. Sicherlich ist jeder Physiker Materialist. Aber er ist es nicht im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Für die große Masse ist Materialist jeder, der die Unsterblichkeit der Seele leugnet, wie ein jeder Atheist ist, der nicht Kirchengläubiger sei. Statt dessen verlangt der Physiker nur, daß, wenn die Geister etwas sind, sie stofflich sind. Aber damit will er nicht sagen, daß sie fest sind; sie können auch luftförmig sein; schon Sokrates sagte, daß die Seele unsichtbar wie der Wind sei. Außerdem verlangt der Physiker auch nicht einmal, daß sie körperlich seien, weil für ihn Körper und Stoff nicht dasselbe sind. Stoff ist der Bestandteil, woraus die Körper gemacht sind. Ferner verlangt der Physiker auch nicht einmal, daß sie atomisch seien, weil die Körper aus Körperchen, die Atome genannt werden, entstanden sind. Jedoch läßt die Physik stets die Frage offen, aus was die Atome entstanden sind: ob alle anderen Atomarten aus den Atomen des Wasserstoffes entstanden sind; ob der Wasserstoff nicht eine Verdichtung des Äthers sei, ein ätherischer Strudel u. s. w. Balfour Stewart und Tait, die uns verdächtig sein können, weil sie Christen sind, aber die in der Physik unter den Farbenlehrern jene sind, welche Wissen besitzen, haben ein Buch geschrieben: „Die unsichtbare Welt, oder physische Beobachtungen über das zukünftige Leben“ (London, 1886), in welchem sie unter anderem auf Seite 198 sagen: „Wir sind genötigt, uns

vorzustellen, daß das, was wir sehen, vom Unsichtbaren herrührt und diesen Ausdruck gebrauchend, wollen wir auch bis jenseits des Äthers gehen".*) Die Physiker scheinen sogar geneigt, anzuerkennen, daß die Materie sich in Kraft auflöst, deren Atome in mathematischen Punkten der Energie; sie bestätigen aber gewiß nicht die Meinung von Schopenhauer: „die Materie ist von der Kraft erfüllter Raum;" würden dieselbe aber auch nicht in Abrede stellen. Endlich weiß man noch nicht, was Materie ist; so habe ich bei Spencer und Huxley wie bei Häckel und Herzen gefunden, daß „die Materie die unbekannte und hypothetische Ursache unserer Empfindung ist"; unbekannt, weil wir deren Natur nicht kennen, hypothetisch, weil sogar ihre Existenz uns nur durch die Empfindung bekannt ist. Wenn ihr euch diesen berühmten Männern nicht anvertrauen wollt, weil sie auch Philosophen sind, so muß ich euch sagen, daß auch in den Schulen dies eine anerkannte Wahrheit ist. Mein Kollege, Professor Volta, hat noch unlängst drucken lassen, daß das Problem von der Zusammensetzung der Materie verfrüht sei. Quae cum ita sint, wenn der Physiker behauptet, daß die Geister, wenn es deren giebt, stofflich sind, daß sie aus etwas entstanden sind, von dem er nicht weiß, was es ist, so will er damit nur sagen, daß er Monist ist, daß er nicht gelten läßt, daß in der Welt die zwei Substanzen des Cartesius vorhanden sind; daß für ihn, wie für Göthe, der Geist und die Materie unzertrennlich sind, wie für Bruno Gott und die Natur es waren. Kurz, dem Physiker genügt, daß die Geister materiell seien; aber uns genügt, daß er unsichtbare Wesen anerkennt, und da ihr

*) Man vergleiche die Meinung eines anderen bedeutenden Physikers, G. A. Hirn: „La vie future et la science moderne", Colmar, 1890; eine Entgegnung auf Büchners Werk: „Das künftige Leben und die moderne Wissenschaft", Leipzig, 1889.

Stoff eigentlich unsichtbar ist, so kann der Spiritismus mit der Physik nicht maille à partir (zu zanken) haben.

Jene, mit der es schwieriger ist, daß der Spiritismus in Frieden leben kann, ist die Biologie, die Wissenschaft des Lebens. Diese widerspricht euch mit zwei ihrer Grundprinzipien: dem Prinzip der Einheit (das wir so fassen können: alle Wesen sind vor den Naturgesetzen gleich) und dem Prinzip der Kontinuität (die Natur macht keine Sprünge von einer Kreatur zur anderen).

Sprechen wir zunächst vom ersten. Der stärkste Beweisgrund, den die Psychologie zu Gunsten der Existenz der Seele hat, ist jener der Nothwendigkeit von irgend etwas einfachem (und daher unsterblichem), welches die Einheit des Organismus aufrecht hält, welche die Einheit des Bewußtseins erklärt. Gerade weil ich Furcht habe, zu sterben, dürfte ich nicht mein Körper sein, der Inbegriff der Atome, mit denen mein Körper zusammengesetzt ist, meine Furcht dürfte nicht das Bewußtsein der Summe ihrer Furcht sein. Was kann denn den Sauerstoff- und Wasserstoff-Atomen an meinem Tode liegen? Was liegt ihnen daran, daß ich mich erhalte, wenn diese nur für kurze Zeit in meinem Körper verweilen können, und die Materie, aus der mein Körper zusammengesetzt ist, nicht mehr jene von kurzer Zeit vorher ist?

Meinem Bewußtsein ist es eher wahrscheinlich, daß ich es sei, der die Gesellschaft in meinem Körper zusammenhält, der ein Interesse am Leben hat, daß ich diese Gesellschaft selbst bin, und daß das Bewußtsein meiner Meinung nicht wie aus der Abstimmung eines Volksbeschlusses sich ergiebt. Aber wenn die Einheit des Organismus eine Seele in der Zirbeldrüse oder anderswo erheischt, so dürfte eine solche auch im Hunde, in einer Pflanze sein. Alsdann, da auch ein Krystall ein Individuum ist, in welchem die Anordnung der Moleküle dem Zweck des Ganzen unter-

geordnet ist, so müßte eine Seele auch in dem geometrischen Centrum eines Krystalls vorhanden sein, ferner, damit die Moleküle eines Steines fest zusammenbleiben würden, so bedürfte man einer Seele in ihrem Schwerpunkte. Man würde ebenso auch eine solche in einem Wassertropfen nötig haben, da ein Molekül Wasser eine Verbindung von drei Atomen ist, einem Atom Sauerstoff und zwei Atomen Wasserstoff, die sich eines im anderen bewegen, so müßte es auch eine Seele in ihren Umgestaltungs-Centren geben. Man würde eine Seele für den Staat bedürfen, man würde eine Seele für ein Planetensystem bedürfen; kurz, man würde eine Seele für jede zusammengesetzte Sache, für jede Verbindung bedürfen. Alle diese Zusammensetzungen nun, auch die organischen, auch die denkenden verzehren sich und vergehen. Demnach ist die Ursache der Kohäsion, des Lebens und des Gedankens, nach ihren Wirkungen zu urteilen, nicht unsterblich. Alle Körper nun, alle Organismen, auch die mit Gefühl begabten, zersetzen sich in andere Einheiten; folglich ist die Ursache der Kohäsion, des Lebens und des Gedankens nicht einzig. Demnach muß man statt dessen sagen, daß die Natur aller Zusammensetzungen von der Eigentümlichkeit ihrer Elemente herrührt, daß die Komposition sich von der Tendenz der Elemente herleitet, vereint zu bleiben. Wir wissen, welche Kraft die Individuen in einem Staate zusammenhält; es ist die Nächstenliebe, das Gerechtigkeitsgefühl, die Furcht vor dem Gesetzbuch und die konventionellen Lügen.

Ein Mensch ist alsdann ein Polypenstock von kleinen Zellen, eine tierische Pflanzstätte, von einer Kraft zusammengehalten, die Pythagoras Harmonie nennt, die Spencer und Ribot zu entdecken geglaubt haben und ihr den neuen Namen coenoesthesis oder consensus gaben. Diese fühlen wir, genau ausgedrückt, in unserem Bewußtsein durch den Wunsch, zu leben, aber wir fassen sie nicht

mit unserem Verstand, und können sie uns nur dadurch vorstellen, daß wir in unseren Zellen eine Tendenz annehmen, ihren Bund aufrecht zu erhalten, ähnlich dem Wunsche, den die Italiener haben, die Einheit Italiens zu erhalten. Ein Stein wird von einer Kraft zusammengehalten, die wir Kohäsion nennen, und die eine wirklich geheime Kraft ist, da sie unbekannt und hypothetisch ist: unbekannt, weil wir sie nicht verstehen, noch empfinden; hypothetisch, weil wir sie nur aus der Kraftanstrengung folgern, die wir anwenden müssen, um sie zu überwinden, wenn wir einen Stein zerschlagen. In einem Molekül werden die Atome von einer geheimen Kraft, die wir chemische Affinität nennen, zusammengehalten, und in einem Planetensystem werden die Himmelskörper in ihren Bahnen gehalten von einer geheimen Kraft, die Gravitation genannt wird. Mithin ist es doch wahr, daß wir nur die Kräfte, welche die Staaten erhalten, begreifen, aber nicht jene, welche die Einheit in organischen Zusammensetzungen bewirken, und noch weniger jene in unorganischen. Um nun diese begreifen zu können, muß man mit der Analogie bis zur Annahme eines Anfangs-Lebens schreiten, eines unbewußten Triebes, eines Hanges, an immer erhabeneren Zusammensetzungen teilnehmen zu wollen, sei es in den Zellen oder in den Plastidulen oder in den Atomen, wie endlich Huxley und Häckel es thun, wie es Leibnitz und Glisson thaten und zuerst vor ihnen Bruno und Campanella und wie sogar Epikurus es zu thun geneigt war, da er eine gewisse Freiwilligkeit der Bewegung den Atomen zugestand, um den freien Willen des Menschen zu erklären, der von den Atomen bewirkt werde.

Aber bei alle diesem finden wir keinen Grund, eine unsterbliche Seele allen Molekülen, wieviel es deren auch gegeben hat oder geben wird, noch eine Seele nur dem Menschen zuzugestehen, zum wenigsten der Philosophie der

Seminare Gehör zu schenken und egoistisch zu glauben, daß, sowie uns Gott die Vernunft gegeben hat, so müsse er uns auch die Unsterblichkeit verleihen. Vielmehr sehen wir nicht nur keinen Grund (biologischen selbstverständlich), warum der Mensch mit einer unsterblichen Seele begabt sei, sondern wir sehen sogar einen, weshalb er es nicht sei; und dies würde eine Ausnahme von den Naturgesetzen sein. Es würde eine Ausnahme sein, die für die Moral eine Ungerechtigkeit sein würde, eine Ausnahme, die für die Biologie eine Verletzung des Prinzips der Analogie wäre, daß alle Wesen vor den Naturgesetzen gleich sind. Für die moderne Biologie giebt es entweder keine Seele, oder die ganze Materie ist beseelt; aber es giebt keine individuellen Seelen. Demnach kann der Spiritismus mit der modernen Biologie nicht einig gehen; er würde die ganze organische Welt umstoßen.

Das andere Prinzip der Biologie, das sich auf das Vorhergehende bezieht, ist das der Kontinuität. Die Natur macht keine Sprünge von einem Wesen zum anderen. Sie schreitet fort durch die Evolution, durch einen stufenweisen Fortschritt vom niederen zum höheren, vom homogenen zum heterogenen. Nach dem Häckel'schen Stammbaum würde der Homo sapiens Linné's, die edelste Art auf der Erde durch viele Zwischenringe, von dem Beuteltiere (Didelphys) abstammen; dieses von einem dem Schnabeltier ähnlichen Tiere (Ornithodelphys); diese durch andere verloren gegangene Ringe von den Amphibien, wie den Fröschen; diese (die in der ersten Periode ihres Lebens Kaulquappen sind und durch Kiemen atmen) von den Fischen, die Schädelfische von der Wirbeltier-Art, aber ohne Hirnschale (Repräsentant: der berühmte Amphioxus Lanzettfisch); diese von den Mollusken mit rudimentalem Wirbelsystem (Repräsentant: die Ascidien); diese durch andere Zwischen-Ringe von Einzel-Zellenwesen, von den

Moneren. Die Tiere sind nur Anhäufungen von Zellen, durch Integration und Differentiation entwickelt oder deutlicher gesagt, durch Vereinigung der Arbeiter und Teilung der Arbeit. Selbst die Zellen sind aus dem Protoplasma, das von einem Membran eingegeben wird, hervorgegangen. Das Protoplasma wird im Wasser durch eine Art nasse Krystallisation gebildet, wenn die Bedingungen des Erdballs, das Zusammenstoßen der zu dieser hauptsächlichen Verbindung des Kohlenstoffs nötigen Elemente erlauben. Auf dem Erdball selbst sind die Berge, die Meere und die Atmosphäre durch eine langsame Wirkung ihrer Erkaltung hervorgebracht worden. Auch die Planeten würden alle nach Laplace'scher Hypothese aus einem ursprünglichen Nebel in rotierender Bewegung hervorgegangen sein, in welchem alle Substanzen in gasförmigem Zustande sich befanden. Ferner waren die Atome aller Gase vielleicht (nach einer von Mendelejew und anderen wieder ins Gedächtnis zurückgebrachten Hypothese, die aber so alt wie Demokrit ist) von einer einzigen Art der Atome hergeleitet, vielleicht von denen des Wasserstoffs. Die Atome sind nun vielleicht zufolge der Hypothese des Thomson Ätherwirbel. Es scheint demnach, daß diese ganze Welt allein mit der Evolution der Materie erklärt werden kann, ohne seine Zuflucht zur Thätigkeit von Geistern zu nehmen, von Wesen, die ex hypothesi einer anderen Welt angehören würden. Es fragt sich, bei welchem Punkte der Entwickelung die Geister auf der Erde erschienen sind.

Alles dies weiß auch ich. Auch ich weiß, daß von allem dem, was ihr bis jetzt über die organischen Körper wißt, ihr von der Anatomie und der gleichgestellten Physiologie zu versuchen angetrieben werdet, durch das Prinzip der Analogie den Menschen wie die anderen Lebewesen nur mit den Eigentümlichkeiten der Zellen zu erklären, aus welchen sein Organismus zusammengesetzt ist; daß ihr nicht

irgend einen Grund mehr sehet, dem Menschen eine Seele zuzuerkennen, als sie einer Gegarine oder einem Molekül Wasser zuzusprechen; daß es scheint, daß der Ursprung des Lebens sich nicht in den Eigentümlichkeiten des einzigen und unbekannten Stoffes verliert, von welchem alle Körper zusammengesetzt sind, und in welchen alle zerfallen, in das ἄπειρον*) des Anaximander; und ferner, daß eine unendliche Menge von individuellen und bleibenden Geistern uns nicht helfen können, die Lebens-Phänomene zu erklären. Dies sehe ich ein, aber deshalb scheint es mir nicht, daß augenscheinlich eine Unmöglichkeit resultiere, daß im menschlichen Organismus und in anderen Organismen auch eine intelligente und unsichtbare Substanz vorhanden ist, die den Leichnam überlebt.

Kurz, an erster Stelle muß man nicht die Bedeutung der beiden Prinzipien, der Analogie und der Kontinuität überschätzen. Wie die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz nicht bedeutet, daß sie alle gleich behandelt werden, sondern alle im Verhältniß ihres Benehmens, ebenso legt die Gleichheit der Wesen vor den Naturgesetzen nicht an den Tag, daß auch die Tiere vernünftig denken, daß auch die Pflanzen fühlen, die Steine leben und daß, wenn auch die Geister existieren, einem jeden derselben ein Körper zukäme oder überhaupt gar keinem. Ebenso auch, wenn es nur in einem gewissen Sinne wahr ist, daß die Natur keine Sprünge macht, so ist es in einem anderen wahr, daß sie nicht fortschreiten würde, wenn sie keine Sprünge mache. Sie springt nicht auf irgend eine hohe Stufe, ohne alle Zwischenstufen durchlaufen zu haben, aber wenn sie auf dieser Stufenleiter emporsteigt, so geht sie durch verschiedene Stufen, in welchen sich absolute Neuheiten darbieten. Das bis zu einem gewissen Grade erwärmte

*) Unendliche.

Eis macht einen Sprung und wird Wasser, das Wasser macht einen anderen Sprung, wenn es Dampf wird. Die erste Zelle ist ein Sprung der Natur gewesen, der erste Nervenfaden ein anderer Sprung, das erste Wort ein Sprung, das Alphabet ein Sprung, der Buchdruck ein Sprung. Die Evolution läßt nur die Umwälzung vorbereiten, keiner wird leugnen, daß es in der Natur und in der menschlichen Gesellschaft Lawinen, Erdbeben, Wirbelstürme und Überschwemmungen giebt, obgleich sie von allmälichen Erkaltungen, Niederschlägen u. s. w. vorbereitet worden sind. Sie sind unvorhergesehene Wirkungen beständiger Ursachen. Warum kann nicht auch ein Sprung von dem Stoff zum Geist stattgefunden haben?

Alsdann weiß ich nicht, warum die Entwickelung von dem, was wir sehen, die Entwickelung von dem, was wir nicht sehen, unmöglich macht; warum die Entwickelung der Organismen, die sich zusammensetzen und sich trennen, jene der Geister unmöglich macht, welche ihre Individualität behalten; warum eine Art von fortschreitender und umformender Seelenwanderung nicht möglich sein könnte, wie es scheint, daß sie Empedokles unter den Heiden ersonnen, Origines und Basilides unter den Kirchenvätern, Leibnitz und Bonet unter den modernen Philosophen.

Alsdann, wenn es wahr ist, daß man ohne die Hypothese der modernen Biologie nichts erklären kann, so ist es auch wahr, daß man bis jetzt mit dieser Hypothese allein nicht alles erklärt. Daher wißt ihr noch nicht alles; es giebt auch noch eine Aufgabe für andere. Es bleibt noch ein kleines etwas zu erforschen übrig: das Leben. Das Leben wird, wie die andern Energien, eine Eigentümlichkeit der Materie sein, das heißt, von der einzigen Substanz, aus der die Welt gemacht ist. Jedoch wir wissen auch noch nicht, was die Materie ist. Tales war schon Monist 600 Jahre vor Christi und dachte sich die Welt aus einem

Digitized by Google

einzigen Element aus Wasser zusammengesetzt; doch das hinderte ihn nicht, zu behaupten, daß die Welt voll von Dämonen, von Seelen sei (Aristoteles de an, I, 5 Diog. L. I. 27). Ebenso auch hindert die monistische Entwickelungs-Biologie nicht Wundt (eines der Orakel der Positivisten), jetzt zu folgern mit seinem System der Philosophie, in welchem er die Theorie von Schopenhauer (die Welt ist durch den Willen zu leben, hervorgebracht) mit der Theorie der Monaden von Bruno und Leibnitz vereinigte und dadurch, daß er die Zellen-Psychologie von Virchow und Huxley und die anatomistische Psychologie von Häckel noch übertraf, zu folgern, so ungefähr ausgedrückt, daß die Welt von Atomen des Willens zusammengesetzt sei, woraus zu ersehen ist, daß, wenn er auch nicht die Unsterblichkeit der Seele mit hineinzieht, doch sie gewiß nicht ausschließt, da er bei Bruno und Leibnitz sie stillschweigend annahm. Doch noch besser ist Wallace — der ein solcher Nacheiferer von Darwin ist, um gleichzeitig mit ihm die Gesetze der natürlichen Zuchtwahl (oder die der Überlebung der tauglichsten fürs Leben) entdeckt zu haben und mehr darwinistisch ist als Darwin selbst, — zur selben Zeit einer der ältesten und standhaftesten Apostel des Spiritismus. Er wird verdächtig erscheinen, weil er Spiritist ist, aber dann könnten es auch die anderen, weil sie Materialisten sind. Ich weiß nicht, warum die Schüler strengere Logiker sein wollen als ihre Lehrer, und die Hofleute königlicher als der König. Nein, vielmehr weiß ich es.

Es scheint mir demnach nicht, daß der Spiritismus mit der Biologie unvereinbar sei. Doch, wenn er es auch wäre, so würde die Bestätigung der Existenz von Geistern uns nur zwingen, die gegenwärtigen Theorien über den Ursprung des Lebens gründlich abzuändern. Aber sind wir überhaupt sicher, daß unsere Biologie vollständig mit der Biologie der Natur übereinstimmt? Der Spiritismus würde eine Umge-

staltung in der Biologie hervorrufen; aber ist denn für diese der Umgestaltungskreis schon geschlossen? Ist sie vielleicht schon ein vollendetes Buch? Hat vielleicht eine wichtige Entdeckung nicht stets eine Umwälzung bewirkt? Ist Darwin vielleicht kein Umgestalter gewesen? Allerdings würden wir für eine gewisse Zeit zunächst zwei Hypothesen haben, welche wir nicht zu vereinigen wüßten; aber daran würden erst unsere Enkel zu denken haben. Im allerschlimmsten Falle wird es nur eine weitere Gesetzwidrigkeit sein. Du Bois-Reymond meint, daß es immer sieben unlösbare Rätsel für die menschliche Wissenschaft geben würde. Für seinen Sohn, wenn er Söhne hat, würden es acht sein. Voilà tout.

Wenn der Leser müde der Philosophie ist, so wird er damit einverstanden sein, daß ich dieses Kapitel schließe und zum folgenden übergehe. Ich bin jedoch noch nicht müde und will noch die Wissenschaft des Gedankens, d. h. die specielle Physiologie des Nervensystems, streifen (da für uns der Gedanke die Funktion des Nervensystems ist). Ich kann, noch darf ich, hier nicht alle Beweisgründe prüfen, welche die Psycho-Physiologie gegen den Spiritismus liefern könnte. Aber wer mein Handbuch der Psychologie gelesen hat, weiß, daß ich diese Beweisgründe kenne und sie schätze. Daher wird es nicht als übermäßige Leichtfertigkeit erscheinen, wenn ich hier in kurzem sage, daß die Physiologie, obgleich sie am häufigsten dazu führt, die Seele als eine unnütze Hypothese zu betrachten, dennoch erstens keineswegs die Unmöglichkeit beweist, daß die Seele existiert. Zweitens ist das, was die Physiologie mit größter Wahrscheinlichkeit beweist, nur, daß das Gehirn nicht allein zum Empfinden notwendig ist, was sogar St. Thomas zugiebt, sondern auch zum Denken, auch für den wissenschaftlich abstraktesten und moralisch edelsten Gedanken. Aber mit dem, was sie bis jetzt über das Gehirn weiß, gelingt es keineswegs, den Gedanken, noch nicht einmal die niedrigste Empfindung zu

erklären. Sie verfolgt zum Beispiel die Tonschwingungen bis zum Gehörcentrum im Schläfenflügel; jedoch, bis dorthin gelangt, weiß sie nicht zu erklären, wie 432 regelmäßig aufeinanderfolgende Schwingungen in einem Ton aufgehen, der für das Bewußtsein einfach ist, jener als Kammerton angenommene Ton A. Demnach kann sie nicht beweisen, daß das Gehirn hinreichend sei, daher auch keineswegs, daß die Seele nicht notwendig, daß die Seele zwecklos sei. Allerdings, wohl verstanden, die Psychologie kann dafür nicht beweisen, daß die Seele notwendig ist, weil doch der Physiologe erwidern kann, daß es auch möglich sei, daß nicht das Gehirn, sondern das, was wir über das Gehirn wissen, unzureichend wäre. Aber schließlich beweist die Physiologie nur, daß das Gehirn eine beständige Bedingung ist, nicht, daß es die Ursache sei, daß man immer mit dem Gehirn denkt und nicht, daß das Gehirn es sei, was denkt. Drittens wird man behaupten, daß dies genüge, körperlose, denkende Wesen, wie die Seelen der Verstorbenen, auszuschließen. Je nun! Keineswegs, denn dies beweist nicht einmal, daß das Gehirn unbedingt notwendig sei, sondern nur, daß es für uns notwendig ist. Wenn es jedoch scheint, als ob es dies beweise, so kommt es daher, daß die Anatomie mich das Vorhandensein eines Gehirns in allen denkenden Menschen kann feststellen lassen; wohingegen ich den Physiologen bei einem Leichnam nicht sehen lassen kann, daß auch die Seele vorhanden ist, außer durch spiritistische Experimente, die er noch nicht anerkennt. Die zweifelhaften Thatsachen erklärt er auf seine Weise, die ihm widersprechenden leugnet er. Kurz, man kann eigentlich nicht behaupten, daß die Physiologie mit dem Spiritismus entschieden im Widerspruch stehe, sondern nur, daß in der Physiologie bis jetzt noch kein Platz für den Spiritismus ist, da man bisher, ohne die spiritistischen Phänomene mit in Betracht zu ziehen, die Physiologie aufgestellt hat. Wenn die Physiologie nur

gewisse Tiere studiert hätte, würde sie behaupten, man könne nicht ohne Lungen atmen; wenn sie sich dann ausdehnt, lernt sie, daß man auch mit Tracheen, Kiemen und Blättern atmen kann. In derselben Weise wird man, wenn die Geister anerkannt sind, zugeben, daß man ohne Gehirn denken kann, zum mindesten ohne ein aus Zellen zusammengesetztes Gehirn, wie das unsrige, und man wird Grund haben, bloß zu behaupten, daß man mit einem verschiedenen Instrument auch verschieden denken muß. Unser Gehirn kann ein Buch sein, in welches die äußere Welt sich hineindruckt, und die Seele liest es.

Es ist nutzlos hinzuzufügen, daß die nur auf innere Beobachtung, auf dem Bewußtsein und der Analyse unseres Gedankens gegründete Psychologie, oder die Psychologie der Spiritualisten den Spiritisten geneigt gegenüberstehe. Ich sage nutzlos, auch weil ich nicht glaube, daß sie die Notwendigkeit der Seele noch eher beweist, als die Physiologie die Unmöglichkeit derselben. Die Empfindung des Ich's ist für das Bewußtsein einfach, aber das beweist nicht, daß das Ich einfach sei; auch die weiße Farbe, auch das Wasser scheinen einfach, und sind es doch nicht. Man begreift nicht, wie das Gehirn, da es zusammengesetzt ist, denken kann; aber ich begreife auch nicht einmal, wie ein einfacher Geist ohne Teile denken kann. Denken heißt, eine Einheit in eine Vielheit umsetzen; mit dem Raum faßt man nicht mehr die Einheit des Bewußtseins, den Vergleich, aber ohne Raum giebt es keinen Platz mehr für die Vielheit. Wenn es angeborene Ideen giebt, oder welche die Erfahrung nicht erklären kann, Instinkte, die uns gut führen, gewisse nützliche Dinge zu thun, als ob wir sie seit geraumer Zeit erlernt hätten, so kann man dies mit Vererbung erklären, ohne annehmen zu müssen, daß wir schon früher gelebt haben. Wenn nun die Menschen zu studieren fortfahren, als könnten sie es immer im Gedächtnis behalten, und zu arbeiten, als könnten sie ihre

Ersparnisse aufbewahren, so kann man dies mit der Gewohnheit und mit der Liebe zur Familie erklären, ohne das Vorgefühl eines zukünftigen Lebens vorauszusetzen.

Alsdann ist die Moral förderlich; sogar ist die Unsterblichkeit eine Forderung der Moral oder wenigstens einer moralischen Vorstellung des Universums; weil, wenn es nur dieses Leben gäbe, in welchem es weder Glück noch Gerechtigkeit, noch einen Nutzen für die Individuen giebt (und deshalb auch keineswegs für die Gattung, die aus diesen Individuen besteht), so hat der Pessimismus von Schopenhauer und Hartmann recht. Das Universum löst sich auf in eine Marter ohne Zweck der Materie, eine erneuerte und vervielfältigte Pein in Milliarden von Individuen, in denen die Materie sich spaltet. Dies jedoch scheint unwahrscheinlich, weil von der Natur auch unser Gehirn ausgegangen ist, mit der Vernunft, mit dem Wissen, mit dem Ideal, das beständig sich zu verwirklichen bestrebt ist; und weil die nämliche Entwickelung, das ist der beständige Fortschritt zum Guten, vorauszusetzen scheint, daß die Naturgesetze nicht ohne einen Grund da seien; daß unter den Naturkräften es etwas unserer Intelligenz ähnliches gäbe, obwohl dieser weit überlegen, als daß sie es versteht. Aber wie man sieht, ist diese Hypothese der Moral nur bis jetzt auf eine Hypothese der Philosophie gegründet. Für diese kann man Hoffnungen hegen, man kann uns dazu bringen, mit Pascal eher für das Ja als für das Nein zu wetten, aber es kann kein Wissen sein.

Von dem allgemeinen Glauben der Menschheit an ein anderes Leben, der den gemeinsamen Grund aller Religionen bildet, sage ich nichts; weil, obgleich es ein Vorgefühl des Zukünftigen, eine Erinnerung aus dem Jenseits, woher wir gekommen sind, sein kann, es auch eine Wirkung der Todesfurcht, eine unfreiwillige Hinterlist, um uns Mut zu machen, sein könnte, ebenso wie das Kind im Dunkeln singt, um sich Glauben zu machen, daß es nicht allein sei, eine

Falle des Selbstbewußtseins, wie Professor Ellero sagen würde.

Kurz, man kann nicht a priori beweisen, daß etwas den Körper überlebt, aber, daß es unmöglich sei, kann man auch nicht a priori beweisen. Aprioristische, überzeugende Gründe haben wir weder dafür, noch dagegen. Wenn sie uns überzeugend erscheinen, so kommt es daher, daß sie sich den logischen Faktoren anschließen und mit ihnen die psychologischen Faktoren verwechselt werden, d. h., die Gewohnheiten und die Gefühle. Aber Gewohnheiten und Gefühle sind keine Gründe; wir müssen diese in uns selbst suchen, um gewissenhaft deren Subtraktion und Deduktion aus unseren Beweggründen zum Glauben oder zum Leugnen zu machen. Jene, die auf einem Seminar erzogen worden sind, haben im allgemeinen beim Glauben und Wünschen eine solche Denkgewohnheit angenommen, daß sie selbst Voltaire nicht einmal mehr umstimmen kann. Umgekehrt hat die Kirche so viele thörichte und grausame Frevel an der Freiheit und der Wissenschaft begangen, d. h. an der Lebensart, daß die Jünglinge auf unseren Universitäten glauben, verpflichtet zu sein, nicht nur *nicht* an die Kirche zu glauben, um aufgeklärt und wissenschaftlich zu sein, sondern gerade das Gegenteil zu glauben. Viele Gläubige entschuldigen sich, kirchengläubig zu sein, indem sie sagen, daß sie nicht Atheisten und Materialisten sein möchten, als ob Gott und die Seele Güter der Kirche seien. Aber wir begehen denselben Fehler im entgegengesetzten Sinne. Kurz, ich meine, daß man zugeben könnte, daß Gott und die Seele existierten, *obschon* die Priester es auch behaupten.

Es giebt noch ein anderes Gefühl, dessen man sich erwehren muß, das im entgegengesetzten Sinne des Vorhergehenden wirken kann: es ist die Todesfurcht. Ich spreche nicht von der allgemein verbreiteten Furcht, heute oder morgen schon sterben zu müssen, wobei nichts darauf ankommt, sei es, daß man stirbt, um in den letzten Schlaf zu ver-

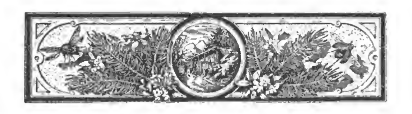
fallen, sei es, daß man stirbt, um aufzuwachen; sondern von der Furcht gerade, daß der Tod ein ewiger Schlaf sei. So wie man das, was man wünscht, leicht glaubt, ebenso würde diese Furcht die wahre Ursache für den Spiritualismus und den Spiritismus sein können. Ich habe immer eine große Furcht gehabt, ein Opfer dieser Furcht zu werden; ich wollte nicht der Gegenstand des Spottes eines altväterlichen Gefühles sein. Aber auf die Dauer habe ich erfaßt, daß dies mich auch den guten Gründen gegenüber taub machen könnte, daß ich, um den „Köhlerglauben" zu vermeiden, angesichts der Thatsachen in die Halsstarrigkeit des Bouillaud verfiele, daß ich ferner Gefahr lief, aus zu großer Arglist mich selbst zum besten zu haben und es wie jene Wanderer zu machen, von denen keiner sich dem Herrn anvertrauen wollte, der sich infolge einer Wette auf die Ponte Nuovo gestellt hatte, um Marengos[1]) für 10 Lire zu verkaufen, und daß ich Gefahr lief, um mich nicht um den Preis eines Betruges zufrieden zu geben, mich zu ärgern und zugleich mich selbst zu betrügen. Aber was thun? Welche Vorsicht sollte die Vernunft gegen die zwei entgegengesetzten Gefühle anwenden? Mir scheint es, als ob es so sein müßte: da es sich um eine solch große Neuheit handelt, da es sich darum handelt, nicht eine neue Art Schmetterlinge zuzugeben, sondern die Existenz von substanziellen Wesen, die verschieden sind von allem dem, was wir bisher kennen, so dürften wir unbedingt nichts ohne für die Vernunft allein hinreichende Beweise zugeben. Ich erinnere mich bei Faraday, was auch Crookes angeführt hat, gelesen zu haben, daß «nichts zu wunderbar ist, um wahr zu sein, vorausgesetzt, daß es den Naturgesetzen entspricht, und darüber ist alleiniger Richter das Experiment.»

Ich schließe; ob die Seele existiert oder nicht, das kann

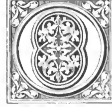
[1]) Italienische Goldmünze im Werte von 20 Lire.

man glauben, aber man kann es nicht wissen. Daher kann man nicht a priori behaupten, daß der Verkehr mit den Toten unmöglich sei. Es würde der Einwand noch übrig bleiben, daß, wenn auch die Seelen der Toten existieren, sie doch nicht mit uns verkehren könnten; aber dies können wir nicht behaupten, weil wir die andere Welt nicht kennen und nicht wissen, aus welchen Fenstern oder Spalten man in die unsere hineinschauen kann. Das einzige, was wir behaupten können, ist, daß wir uns trotz den Erklärungen, welche uns die sogenannten Geister gegeben haben, nicht zu erklären wissen, wie sie mit uns verkehren. Jedoch, wie Vacquerie sagt, «ihre Existenz zugegeben, ist ihr Eingreifen nur mehr ein Kinderspiel.»





XVI.



Obgleich demnach a priori, d. h. ohne die Thatsachen zu prüfen, die Hypothese vom Unbewußten des Mediums die natürlichste ist, so kann man jene vom Eingreifen der Verstorbenen nicht für unmöglich erklären. Daher darf man nicht sagen: «Das Medium existiert, und die Seele des Toten existiert nicht, deshalb muß man um jeden Preis die Thatsachen nur mit Hülfe des Mediums erklären.» Statt dessen muß man sagen: «Daß das Medium existiert, ist gewiß, ob die Seele der Verstorbenen weiterlebt, wissen wir nicht, demnach muß man, wenn möglich, die mediumistischen Thatsachen mit dem Medium erklären; aber wenn dieses unbedingt nicht genügt, so werden wir alles zugeben, was notwendig ist, auch die Gedankenübertragung und die Telepathie, die Toten und erforderlichen Falls auch den Teufel.»

Wenn wir nunmehr a posteriori die Streitfrage prüfen, d. h. dadurch, daß wir die Thatsachen prüfen, so beginnen wir mit der Feststellung, daß das Eingreifen der Verstorbenen nicht allein nicht unmöglich genannt werden darf, sondern

Digitized by Google

daß man es möglich nennen kann. In der That, die erste allgemeine Bewandtnis bei den mediumistischen Thatsachen ist, daß sie Zeichen von Intelligenz geben.

Es ist nunmehr wahr, daß ein Medium nötig ist, welches insbesondere ein intelligentes Wesen ist und zu allererst vermuten läßt, daß die kundgegebene Intelligenz der mediumistischen Thatsachen die seinige sei. Aber an erster Stelle kann das Medium nötig sein, ohne hinreichend zu sein, und somit ohne daß der Verstorbene unnütz sei. Die Notwendigkeit des Mediums schließt nicht die Notwendigkeit des Verstorbenen aus, wie beim Wasser die Notwendigkeit des Wasserstoffs nicht die Notwendigkeit des Sauerstoffs ausschließt. Es kann sein, daß das Medium die physische Energie hergiebt, und der Verstorbene den Gedanken suggeriert. Alsdann weiß das Schreibmedium nicht, was es schreibt, und lenkt nicht die Bewegungen seiner Hand; insofern es schreibt, ist es ein Automat; es leiht seinen Arm, wie es seine Feder leihen würde, einer Intelligenz, die es nicht kennt. Diese Intelligenz ist demnach geheim; folglich kann sie nicht die seinige sein; vielmehr, da man gewöhnlich nicht schreibt, ohne es zu wollen, so ist es wahrscheinlich, daß sie nicht die seinige sei. Daher beweisen das Nichtbewußtsein und die Passivität des Mediums wenigstens die Möglichkeit des Verstorbenen.





XVII.



Jedoch behalten wir die Aufzählung der Thatsachen bei, welche die Hypothese vom Unbewußten des Mediums erklären müßte, und sehen wir zu, ob sie genügt, sie zu erklären; oder ob es nicht nach und nach unbedingt nötig wird, seine Zuflucht auch zur spiritistischen Hypothese zu nehmen.

Wir haben es mit einer geheimen Intelligenz zu thun. Da sie geheim ist, so möchten wir sie kennen lernen. Nun wohl, da sie eine Intelligenz ist, so ist wohl die beste Art zu erfahren, wer sie ist, sie selbst zu fragen; keiner kann es besser wissen, als sie selbst.

Wenn wir sie nun fragen, antwortet sie uns, daß sie die Seele eines Verstorbenen sei; sogar von diesem oder jenem Verstorbenen. Dies ist die erste zu erklärende Thatsache. Zum Beispiel schrieb eine Dame, die einmal ein Schreibmedium war, automatisch folgenden Vers:

„La grazia et la beltà son don fugace,
„Che il tempo fura alla caduca vita;
„Ma sfugge all' ugna del leon rapace
„Lo spirto, che del ciel la via ci addita."

Digitized by Google

(„Die Gabe der Anmut und Schönheit entschwindet,
„Die Zeit sie dem nichtigen Leben entreißt;
„Allein sich der Klaue des Löwen entwindet
„Der Geist, der den Weg uns zum Himmel weist")

Als man nun nach dem Namen des Autors fragte, schrieb ihre Hand: Professor Domherr Barni. Sie erinnerte sich nicht, die Verse jemals gelesen zu haben, noch erinnerten sich jener einer der Anwesenden, noch ihre Freunde; der Domherr Barni war schon seit mehreren Jahren tot. Nun, da diese Verse ziemlich unförmlich sind, ja sogar einen grammatikalischen Fehler enthalten, so könnten es Originalverse sein; doch es kann keiner verbürgen, weil man sonst die ganze italienische Poesie, die gedruckte und die nicht gedruckte, auswendig wissen müßte; wenn es sich nun auch gedruckt vorfände, so würde dies kein Beweis gegen den Spiritismus sein, weil auch die Gedankendiebe einen Geist haben können. Jedoch frage ich, warum hat denn jene vornehme Dame mit dem Namen des verstorbenen Domherrn unterzeichnet? Dies ist eine Thatsache und man muß sie erklären.

Es ist wohl augenscheinlich, daß, wenn wir zugeben, die Seele des Herrn Domherrn habe sich wirklich der Klaue des Löwen entwunden, die Thatsache schön und erklärlich ist. Wenn die natürlichere Erklärung nicht diejenige ist, die am meisten dem entspricht, was die Naturwissenschaften zugestehen, sondern die, welche den Vorfall am besten erklärt, so ist die spiritistische Hypothese mindestens insofern viel natürlicher als die vom Unbewußten des Mediums, weil, wenn der Schreibende ein Verstorbener ist, es natürlich ist, daß er es sagt.

Daß es statt dessen kein Verstorbener sei, läßt sich wohl schnell sagen; jedoch alsdann nicht so schnell erklären, warum er sagt, daß er es sei; ich werde mich bemühen, es so zu erklären, daß man es versteht. Daß das Medium

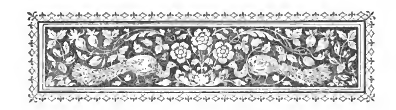
wissentlich den Namen eines Verstorbenen geschrieben hat, muß ich ausschließen, da dies ein Zurückgreifen auf die Betrugshypothese sein würde, die wir schon für die Mehrheit der Fälle verworfen haben, und die auf jeden Fall bei dieser Dame ausgeschlossen ist. Demnach hat es ihr Unbewußtes geschrieben. Dieses nun hat entweder sich getäuscht, oder es hat mich täuschen wollen. Wenn man mich absichtlich getäuscht hätte, so würde es kein Unbewußtes sein; es müßte ein böser Geist sein, was gerade die Ansicht der religiösen Okkultisten von Mirville, Gougenot des Mousseaux und anderen ist; eine Hypothese, die ich mir für den Augenblick bei Seite zu lassen erlaube. Es bleibt somit noch übrig, daß es sich täuscht. Dies ist gewiß eine annehmbare Hypothese. Wenn wir dadurch, daß wir bewußt denken, schon so viele Irrtümer begehen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß das Unbewußte der Dame sich für einen Augenblick als Domherr ausgegeben hat.

Aber damit sind wir noch sehr weit von einer Erklärung, weil vor allem erst in Betracht zu ziehen ist, daß jene Dame während einiger Jahre hunderte von Mitteilungen dieser Art unterzeichnet hat. Wie erklärt man sich denn diese Halsstarrigkeit im Irrtum? Ihr werdet behaupten, es sei eine Wirkung der Gewohnheit. Aber dies erklärt nichts, weil man mir angeben muß, wie sie diese Gewohnheit angenommen hat. Wenn ihr wollt, daß ich verstehen soll, warum irgend einer immer mit dem linken Fuß antritt, so genügt es mir nicht, wenn ihr sagt, daß es eine Gewohnheit ist; gebt mir an, daß es Soldatenart sei, und ich werde es verstehen. Daher kann man die Halsstarrigkeit der Dame auch nicht mit der Gewohnheit erklären, sonst würde sie immer ihre Mitteilungen mit dem Namen Barni unterzeichnet haben; statt dessen veränderte sie häufig die Persönlichkeiten.

Ihr werdet nun behaupten, daß es eine unfreiwillige

Nachahmung anderer Medien war. Doch dies vermehrt nur die Schwierigkeit, weil man dann die Übereinstimmung aller Mitteilungen von allen Medien erklären müßte. Ihr erklärt das Individuum mit seiner Umgebung, aber die Umgebung besteht aus einer Menge von Individuen. Wie nun diese Übereinstimmung? Man begreift sehr wohl die Übereinstimmung in der Wahrheit, und man kann auch die Übereinstimmung in der Lüge zugeben; jedoch die Übereinstimmung im Irrtum ist höchst sonderbar. Es ist wahrlich seltsam, daß keines dieser Unbewußten jemals aus sich heraus getreten ist, auch nicht einmal aus Versehen sagt, daß es das Unbewußte des Mediums wäre. Noch höchst seltsamer ist diese Hypothese von einer ganzen Klasse intelligenter Wesen, die nicht wissen, wer sie sind, und sogar das zu sein glauben, was sie nicht sind, sich für Tote halten, obwohl sie Lebende sind und sogar glauben, zuerst dieser Tote, dann jener Tote zu sein. Erklärt mir diese Seltsamkeit!

Man erklärt es mit dem Volksglauben, mit den Kinder-Erzählungen einfältiger Weiber mit Hallucinationen, die viele beständig für Toten-Erscheinungen halten. Aber woher kommt der Volksglauben von den Toten-Erscheinungen, der ebenso in allen Ländern verbreitet ist? Er kommt von der Überlieferung; es sind Irrtümer der Alten, von den Ammen, die sie den Kindern erzählen, bewahrt; kurz, es ist Aberglaube. — Und die Irrtümer der Alten? Sie kommen von der Unwissenheit her. Aber die Unwissenheit kann nicht aus sich allein den Irrtum hervorbringen. Die Unwissenheit ist Finsternis, und diese kann keine Täuschung bewirken. Zur Unwissenheit wollen wir noch die Einbildung hinzufügen; aber die Einbildung genügt zwar, um etwas erfinden, jedoch nicht, um es glauben zu lassen; vor allem nicht, um gleichen Glauben bei den verschiedensten Völkern zu verursachen, unter den Indern, den Lappen und den Rothäuten.



XVIII.

rotzdem besteht nun einer der Einwürfe, welche Personen gegen den Spiritismus machen, die auch auf anderen Gebieten sich geistreich zeigen, wie z. B. Maury in seiner Geschichte der Magie, gerade darin, daß er sehr altertümlich sei. Mir scheint es, als ob dies ein verkehrtes Urteilen sei; ich würde noch verstehen, wenn man an dem Zeugnis der geheimen Intelligenzen gezweifelt hätte, wenn die Wiederkehr der Toten etwas wäre, worüber man niemals gesprochen hätte; aber ich begreife nicht, daß diese Behauptung falsch sein müßte, lediglich weil sie sehr alt sei. Im Gegenteil, ich glaube, daß man so urteilen muß:

1. Die Geschichte, oder wenn man so will, die Überlieferung ist voll von willkürlichen Toten-Erscheinungen und von Anrufungen der Toten. Ich spreche nicht von Ägypten und seinem Totenbuch; nicht von Indien, das mehr an die andere Welt, als an diese glaubt, nicht von Persien, durch welches nach Varro (in August. Civ. D. VII, 35) die Toten-Beschwörungen ihren Eingang gefunden haben sollen, auch nicht von der Nekromantie der Babylonier[1]).

[1]) Jamblichus in der Bibl. von Fozio, Cod. 94. S. 75 ed. Becker.

Digitized by Google

Aber man weiß, daß die Anrufung der Toten von den alten Hebräern ausgeübt wurde, weil das fünfte Buch Moses es verbot (18, 10) und Saul den Schatten Samuelis, durch die Zauberin von Endor herbeigerufen, um Rat gefragt hat (I. Sam. 28, 14.) In Griechenland glaubte nicht nur das Volk an die Erscheinungen der Toten, sondern auch die Philosophen, hauptsächlich die Platoniker und vor allem die Pythagoräer: diese sollen sich sogar verwundert haben, wenn jemand noch niemals einen Dämon gesehen haben wollte (Apul. de Soc., c. 20, bei Erwähnung des Aristoteles); sogar Demokrit behauptete, daß den Menschen sich sichtbare und hörbare Phantome darbieten (εἴδωλα Θεωρούμενα καὶ φανὰς ἀφιέντα Sexto gegen die Mat. IX, 19. Cir. de nat. Deor. I, 120), und die Zukunft verkündigten. Die Totenanrufung war damals schon sehr alt; schon Odysseus ruft sie an in der Odyssee (XI, 23—50); dann die ψυχαγωγοί (Geisterbeschwörer) riefen sie in den Tempeln an. Die alexandrinischen Priester und Philosophen citierten Geister jeder Art (Theurgie, Goëtie und Nekromantie). Wallace führt eine Stelle aus Jamblichus an, die der Beschreibung einer Sitzung mit dem Medium Home gleicht. Was die Römer anbetrifft, so glaubte das gewöhnliche Volk an die Erscheinungen, wie die Mostellaria des Plautus beweist. Unter den Schriftstellern sprach Plinius davon. Die Anrufungen (νεκυομάνετα) von redenden Bildern aus dem tiefen Acheron standen sowohl während der Republik, als auch unter den Kaisern in Anwendung. Cicero (Tusc. I, 37) sowohl wie Horaz (Sat. I, 8, 24 ff) wissen es, und Lucanus beschreibt sie (Pharsal VI 452 ff). Steigen wir zum Mittelalter und zum Christentume herab. Wer kann mir sagen, wie viel Seelen aus dem Fegefeuer gekommen sind, um die Sterblichen zu plagen? An die Erscheinungen der Toten haben viele gebildete Personen auch in dem modernen Zeitalter noch vor Swedenborg und dem

Spiritismus geglaubt. Kiesewetter giebt uns eine reichhaltige Bücherkunde von denen, die im 16. und 17. Jahrhundert darüber geschrieben haben. Cardanus und Benvenuto Cellini besaßen mediumistische Fähigkeiten. Jener behauptet, er habe mit Elementar-Geistern gesprochen, dieser erzählt, böse Geister angerufen zu haben (im 2. Buch der Autobiographie). Auch das Volk glaubt noch daran, haupsächlich die Landbevölkerung und besonders die Frauen. Das Schamanentum, d. h. die Relegion der Mongolen, ist, was das nördliche Asien anbetrifft, nichts anderes als spiritistische Magie. Ferner glauben alle Waldbewohner an die Geister, so weit die Forscher es behaupten. Kurz, es scheint, daß die revenants, die sog. Wiedergänger, zu allen Zeiten, in allen Ländern gesehen worden sind. Dabei bemerke man wohl, daß nicht nur in den erzählten Thatsachen Übereinstimmung herrscht, sondern in so vielen Eigentümlichkeiten der Thatsachen, daß man nicht glauben kann, sie seien alle erfunden. Die jüngsten Geschichten der Dorfbewohner, der Fischer, der Köhler enthalten Eigentümlichkeiten, welche in alten und seltenen Büchern sich vorfinden und in lateinischer und griechischer Sprache geschrieben sind. „Der Charakter und Typus der Gespenster-Erscheinungen," sagt Schopenhauer, „ist so bestimmt und eigentümlich, daß der Sachverständige schon blos beim Lesen derartiger Geschichten beurteilen kann, ob sie erfunden sind, oder ob sie auf optischer Täuschung oder einer wahren Vision beruhen." Bei dieser Gelegenheit erwähnt du Prel mit Recht die vor einiger Zeit von Glanvil in seinem Sadducismus triumphatus angeführten Worte: „Wenn es Phantasiegebilde sein würden, so wäre es doch ein seltener Zufall, daß die Phantasie, die das Veränderlichste in der ganzen Welt ist, ein und dieselbe Vorstellung zu unzähligen Malen, zu allen Zeiten und in allen Ländern wiederholt hätte."

Was für einen Wert diese Ueberlieferung hat, ist schwer

Digitized by Google

festzustellen, aber sicherlich kann man eine so hartnäckige, allgemeine und häufig übereinstimmende Ueberlieferung nicht gleich Null betrachten. Die Zeugnisse des klassischen Altertums schienen mir auf der Wage der Wahrscheinlichkeit nicht einmal ein Gramm zu wiegen, auch jene wenigen, welche in gutem Glauben gemacht worden sind, bewiesen nur Illusionen und Hallucinationen, welche irgend einen Untergrund in der Wirklichkeit gehabt haben können, d. h. in den Träumen oder in den Irrlichtern, aber die vor allem aus überspannten Gefühlen oder Einbildungen erzeugt worden wären. Unser Volksglaube war natürlich der Rest der alten Irrtümer oder auch Aberglaube. Was das alte Morgenland, das Mittelalter und die Waldbewohner anbelangt, so versuchte ich nicht einmal jene zu erklären, weil, sie waren, als ob sie nicht wären. Und warum dies? Weil ich von Erscheinungsfällen, wie die anderen, nur sehr wenige und vereinzelte in großen Zeiträumen gelesen hatte, so daß sie mir noch weniger erschienen, als sie waren. Diese Erzählungen fassen bei uns erst Wurzel, wenn wir davon Sammlungen lesen wie die Mystik der Griechen von du Prel, die christliche Mystik von Görres, den Sadducismus triumphatus von Glanvil, oder Nightside of Nature von Crowe. Wenn man systematisch geordnete Sammlungen liest, und dann zu fünfzig Fällen der Reihe nach gelangt, die ähnlich sind, obgleich sie von Personen verschiedenen Standes, Charakters und Bildung erzählt werden, von denen viele in der Weltgeschichte bekannt sind, so fängt man an, zu argwöhnen, daß doch etwas wahres daran sei; wenn man zu hundert gelangt, fängt man an, es zu glauben. Jedoch die Sammlungen gedachte ich nicht einmal zu lesen, einmal weil ich nicht wußte, daß es solche gäbe, und dann, weil ich überzeugt war, daß es nicht der Mühe wert sein würde, sie zu lesen, da wohl nichts daraus zu lernen sei. Weshalb nun? Weil die Toten nicht wiederkommen könnten, und daher die

Sammlungen auch nicht beweisen könnten, daß sie wiederkommen. Daher kam es, daß ich wenig gelesen hatte und nicht viel lesen wollte, weshalb auch ich den Schluß zog, den alle, ohne es zu wissen, ziehen, aber den einige so abgefaßt haben (s. Wallace, französ. Ausgabe, S. 27) und der in diesem Falle so lauten würde: „Wenn ein Mensch mir sagt, daß ein Stein gesprochen hat, so glaube ich ihm nicht, wenn fünfzig Menschen mir sagen, daß ein Stein gesprochen hat, so glaube ich nicht, wenn irgend eine Anzahl Menschen mir sagt die Steine sprechen gehört zu haben, so glaube ich nicht; jetzt sagt mir Lombroso, daß man die Todten sprechen lassen könnte, wie man die Steine sprechen läßt, demnach würde ein Heer von Zeugnissen mich nicht glauben lassen, daß die Toten gesprochen haben." Warum zog ich nun diesen Schluß? Weil ich von zwei Sachen überzeugt war: erstens, daß es in der Natur keine Wunder giebt (davon bin ich noch überzeugt, weil ich unter Wunder Übertretungen der Naturgesetze verstehe, und wenn unser Herrgott, — gesetzt, daß es einen solchen giebt — von Zeit zu Zeit Ausnahmen der von ihm selbst aufgestellten Gesetze machen müßte und vor allem, wenn er sie auf Fürbitten der Heiligen oder anderer machte, so würde er ein sehr schlechter Gesetzgeber sein), und daß die Rückkehr der Seele eines Verstorbenen ein Wunder sein müßte. Warum hielt ich es denn für ein Wunder? Weil ich behauptete, daß man ohne Beine nicht gehen, ohne Augen nicht sehen, ohne Gehirn nicht denken kann: ein unstoffliches Ding nichts ist. Aber ich dachte auch nicht, daß ein Geist körperlos sein könnte, ohne deshalb unstofflich zu sein; daß der Geist ausgedehnt sein könnte, wie ihn auch die Kirchenväter dachten, zum Beispiel Tertullian, ohne deshalb berührbar zu sein. Ich bekenne also, daß ich unrecht hatte, vorausgesetzt, daß der Leser zugiebt, daß ich jetzt recht habe.

Zweitens genügt doch die Überlieferung nicht, die Er-

scheinung der Verstorbenen zu beweisen, weil es nur eine Sammlung von Zeugnissen ist, von Personen überliefert, die jetzt auch schon verstorben sind und nicht mehr gefragt werden können. Man müßte es durch die Beobachtung bestätigt haben, und zwar durch die wissenschaftliche Beobachtung unserer Tage. Nun wohl, die Beobachtung reißt uns heute mit einem Schritt auf einmal fort, die Wahrheit der Ueberlieferung anzuerkennen. Der erste Schritt, den die Charlatane und Geisterseher die Gelehrten thun ließen, war, jene zu zwingen, den tierischen Magnetismus zuzugeben. Diesen geben sie jetzt wohl fast alle zu, sie verstehen ihn sogar gründlich und haben ihn, um ihn von seinem ursprünglichen Makel zu reinigen, mit dem Namen Hypnotismus umgetauft; aber den Charlatanen haben sie untersagt, ihn in Anwendung zu bringen.

Der zweite Schritt, welchen sie zu thun im Begriff sind, und zu welchem sie vor allem das sehr schöne Buch von Ochorowicz, Suggestion Mentale betitelt, hinreißt, ist, daß sie zugeben, daß der Gedanke eines Lebenden unter gewissen Bedingungen auf einen anderen Lebenden auch auf große Entfernungen zu wirken vermag und in diesem eine Empfindung, eine Gemütsbewegung, eine Vorstellung erregen und ihn zu einer That veranlassen kann. Ochorowicz konstatiert nicht nur die Gedankenübertragung, sondern er erklärt sie auch: „Die Vorstellungen wandern nicht," sagt er, „aber der Gedanke im Gehirn ist Bewegung; nunmehr pflanzt sich jede Bewegung fort (Gesetz der Fortpflanzung). Jede Bewegung, die auf Widerstand stößt, setzt sich um (Gesetz der Umsetzung). Jede umgesetzte Bewegung, welche auf einen ähnlichen Körper stößt, wie jenen, von dem sie ausgegangen ist, wandelt sich wieder in die ursprüngliche Bewegung um (Gesetz der Rückfälligkeit). Daher kann sich unser Gedanke auf Entfernung in Form von Ätherschwingungen, wie das Licht, die Wärme und die Elektricität fortpflanzen und,

wenn er auf ein Gehirn stößt, wieder zum Gedanken werden; dies nun um so leichter, wenn die zwei Gehirne die eines Magnetiseurs und einer Somnambulen, oder von Personen, die sich sehr zugethan sind, die eine stark, die andere empfindsam. Die magnetische oder sympathische Beziehung dient als Telephon- oder Telegraphendraht." Dieses scheint mir, ist die Erklärung des Ochorowicz und da nun dies eine physische Erklärung ist und vom Materialismus kein Zugeständnis verlangt, wohl auch nur von der Physiologie fordert, zuzugeben, daß die Nervenwellen unter neuer Form, außerhalb der Peripherie des Nervensystems, sich fortpflanzen können, so wird es auch endlich dahin kommen, sie als sicher anzuerkennen.[1])

Den dritten Schritt ist man im Begriffe zu thun, nämlich die Phänomene der Telepathie anzuerkennen oder die Erscheinungen von Lebenden, oder auch daß ein Lebender in gewissen Fällen für einen anderen auf eine Entfernung, wie die zwischen London und Calcutta oder Neu York sichtbar auch hörbar oder auch berührbar wird. Ein Lebender, welcher in weiter Entfernung von seinem Körper erscheint, ist das, was die Franzosen double, die Engländer wraith, die Russen двойникъ die Griechen *εἴδωλον* und die Deutschen Doppelgänger nennen, dessen italienische Bezeichnung ich jedoch nicht kenne. Die Überlieferung und der Volksglaube sind reich an Beispielen von solchen Erscheinungen Lebender. Als die Magd Rhode die Ankunft des Petrus seinen Freunden verkündigt,

[1]) Anm. zur zweiten Aufl. — Wie es sich bei vielen Ideen zuträgt, hauptsächlich bei denen, für welche die Zeit gekommen ist, so ist die Idee von Ochorowicz auch von vielen als ihre eigene vorgebracht worden. Man sehe besonders die Cerebral radiation, Vortrag, gehalten am 1. März 1892 vor der elektrischen Abteilung des Instituts Franklin zu Philadelphia von Prof. Houston, ein den Elektrotechnikern sehr bekannter Name. Man sehe die Revue scientifique vom 9. Juli 1892.

die ihn noch im Gefängnisse wähnen, sagen diese: „Du bist unsinnig“ und als jene darauf besteht, erwidern sie: „es wird sein Engel oder Doppelgänger sein.“ (Apostelgesch. 12, 13—15.) Viele Legenden giebt es von Heiligen, die körperlich zu gleicher Zeit an zwei Orten erschienen sind, wie St. Franciskus Saverius. Die Kirche erkennt die Thatsache unter dem Namen der Bilokation an.

Unter anderen sind verhältnismäßig häufig die Fälle von Personen, die zweimal eintreffen, zuerst im Bildnis und dann persönlich. Dies ist nur eine Übertreibung des uns allen bekannten Phänomens, daß wenn man ohne Beweggrund an eine Person denkt, diese bald darauf sich einstellt. Die Erscheinung in dieser Art hat sogar in Norwegen einen besonderen Namen Forgiänger, d. h. der vorher geht. Doch sind Lebende auch sich selbst erschienen, man möge die Deuteroskopie von Horst lesen. Göthe und Shelley haben ihren Doppelgänger gesehen; sehet in deren Biographien nach. Auch an diese Dinge glaubte niemand; ich wußte selbst nicht einmal, daß auch noch dieser Aberglaube vorhanden sei. Da jedoch haben sich einige beherzte Engländer der Gesellschaft für psychische Forschungen, welche aus ernsthaftesten Leuten, wie man sie sich nur wünschen kann, besteht, ans Werk gemacht, die Öffentlichkeit von der Wirklichkeit der Telepathie zu überzeugen. Man veröffentlichte zwei Bände unter dem Titel: Phantasms of the Living, die 679 (ich sage sechshundertneunundsiebzig) Fälle von Erscheinungen enthalten. Es sind dies keine Fälle aus alten Büchern gesammelt, aus Legenden von Heiligen oder aus den Hütten der Bergbewohner; es sind Erscheinungen, die sich noch lebenden Generälen, Magistratspersonen, Priestern, Künstlern und Damen gezeigt haben, von welchen die meisten den Verfassern des Buches die Erlaubnis erteilten, ihren Namen mit ihrer Adresse zu veröffentlichen oder im Vertrauen mitzuteilen,

sowie ihre Aussagen festzustellen und zu beurkunden, als wären sie der Unaufrichtigkeit verdächtig. Es versteht sich wohl von selbst, daß man nicht alle Erscheinungen angeführt hat, auch nicht jene, die rein suggestiv sein konnten, sonst hätte man deren Tausende anführen müssen. Man hat nur Erscheinungen angeführt, die einen sich wirklich einem Lebenden ereigneten Vorfall anzeigen, der gleichzeitig mit der Hallucination oder wenigstens, ehe der Vorfall auf andere Weise zur Kenntnis gebracht werden konnte, sich zutrug. Erscheinungen, die daher von einem äußeren Eindruck hervorgebracht sein mußten. Wenn der Befehlshaber von Aylesbury (Fall 341) in der Gefahr, zu ertrinken, seine Mutter rief, und diese mit seinen drei Schwestern alle bei der Arbeit sitzen sah, wenn unterdessen die Mutter sich von ihm rufen hörte und eine der Töchter an das Fenster schickte, um zu sehen, ob er käme, so muß man zugestehen, daß sowohl er wie seine Mutter keine wahre Hallucination, sondern eine Wahr-Hallucination (wie Taine die nämliche Empfindung in seinem Buch über die Intelligenz bezeichnet) gehabt haben. Wenn man sie mit Brierre de Boismont vernunftgemäße Hallucination oder jetzt telepatische Hallucination nennt, so geschieht dies nur, weil sie sich von gewöhnlichen Empfindungen insofern unterscheidet, als sie in einer größeren Entfernung als die gewöhnliche entsteht; in Wahrheit jedoch ist sie eine Empfindung und keine Hallucination. Jedenfalls fangen jetzt schon viele an, diese Empfindungen auf Entfernung oder vernunftgemäße Hallucinationen zuzulassen; und bald werden alle sie ohne jede Schwierigkeit zugeben, da man sie physisch erklärt, wie die Gedankenübertragung auf Entfernung, durch die Wirkung eines Gehirns auf ein anderes, vermittelst sich fortpflanzender Ätherschwingungen. Die Gedankenübertragung einesteils und das Gedankenlesen anderenteils lassen auf der einen Seite die Fernwirkung oder was man far-working

nennt, erklären und auf der anderen Seite, was man mit Telepathie bezeichnet. Schließlich ist sogar Edison damit beschäftigt, eine Verbindung eines phonographischen Apparates mit einem photographischen zu suchen, wodurch einem nicht nur ermöglicht würde, ein Individuum auf Entfernung zu hören, sondern es auch zu sehen, und so dem Schauspiel der Scala vom eignen Zimmer aus beizuwohnen; was theoretisch möglich ist. Man darf nicht erstaunen, daß die Natur Edison übertrifft, wie das Auge die Camera obscura. Ähnliche Fälle, wie jene der englischen Sammlung, weiß ich mehrere aus Privat-Quellen und glaube, daß es leicht sein würde, eine italienische Sammlung herzustellen. Ich sage leicht, wegen des Überflusses an Material, schwierig dürfte es aber sein, weil die wenigsten den Mut haben, ihres Ansehens wegen bei den Menschen, sich zu unterzeichnen und veröffentlichen zu lassen. Man würde vielleicht mit dem Erscheinen von Garibaldi's Mutter ihrem Sohne am Tage ihres Todes beginnen. (s. die Biographie von Guerzoni).

Der Spiritismus wird auf kein Hindernis mehr stoßen, sobald ein vierter Schritt gethan wird, und auch die Erscheinungen von Toten zugegeben werden. Doch wird man sie viel schwieriger zugeben, weil hier eines der beiden Gehirne, jenes des Wirkenden fehlt, und man genötigt wäre, anzunehmen, daß derjenige, der erscheint (oder die Erscheinung eines ihm gleichen Phantoms hervorbringt), ein Geist ohne Körper ist. Läßt sich nun behaupten, daß Erscheinungen dieser Art in unseren Tagen bestätigt worden sind? Wohlverstanden, weil ich mich, der Kürze halber, genau fassen muß, um nicht mehr als nötig zu sagen, so behaupte ich nicht, daß Erscheinungen von Toten bestätigt worden seien. Nur sage ich, daß heutzutage Zeugnisse vorliegen, mehr als genügend, um das Vorkommen von Erscheinungen, wenn auch nicht der Toten, so doch gewiß der Phantome (Gespenster) der Toten, anzuerkennen, die, wenn sie auch

Digitized by Google

keine Empfindungen, so doch wenigstens von äußeren Eindrücken hervorgebrachte Hallucinationen, vernunftgemäße Hallucinationen sind, Hallucinationen, bei denen etwas wahres vorliegt. Das Vorkommen von Erscheinungen der Phantome Verstorbener leugnet man nicht, man leugnet auch nicht, daß sie vernunftgemäß und begründet seien. Jedoch, da der größte Teil dieser Erscheinungen sich kurz nach dem Tode des Lebenden zugetragen hat, so kann man, selbst wenn sich beweisen läßt, daß sie nicht suggestiv sind (weil der Sehende nicht wissen konnte, daß das Original des Phantoms gestorben war), doch vermuten, daß es in Wirklichkeit keine Erscheinungen von Toten seien, sondern von Sterbenden oder auch noch von Lebenden. Dieses nun nicht, weil der von dem Sterbenden ausgegangene Eindruck Zeit braucht, um zu dem Sehenden zu gelangen (da ja doch hundert Beispiele es beweisen, daß er in einem Augenblicke dahin gelangen kann), sondern weil es im Patienten verborgen geblieben sein kann, bis daß es ihm in einem Moment des Aufraffens bewußt geworden ist. Jedoch gilt dieser Einwurf vor allem nichts, wenn es sich um Erscheinungen handelt, die schon einen eingetretenen Tod anzeigen, der Leichnam schon im Sarge, der Geist schon seiner Befreiung froh ist; oder wenn das Phantom von Mackénzie, um einen Fall hiervon anzuführen, seinen Hausherrn (der noch nicht weiß, daß jener gestorben ist) im Schlafe bittet, der Nachricht, welche noch kommen werde, keinen Glauben beizumessen, da er sich freiwillig vergiftet habe. Weiter kann diese Erklärung für Erscheinungen im Zeitraum einer Stunde vom Tode, im Zeitraum eines Tages gelten; aber nicht, wenn es sich um Monate oder Jahre handelt. Allerdings ist bei den Erscheinungen, die lange Zeit nach dem Tode eintreten, eine andere Schwierigkeit vorhanden. Ist es leicht zu beweisen, daß es keine Erscheinungen von Lebenden sind, so wird es schwierig zu beweisen, daß nicht alle suggestive

Hallucinationen sind, und daß es vernunftgemäße und begründete giebt. Es läßt sich feststellen, ob die Erscheinungen von Lebenden vernunftgemäß und begründet sind, weil man in diesem Falle wissen kann, ob das Phantom das Wahre vorstellt und sagt, wenn man über das, was sich dem Lebenden im Augenblick der Erscheinung zugetragen hat, Erkundigungen anstellt. Doch kann man nicht das Phantom des Verstorbenen mit dem Verstorbenen selbst vergleichen; es scheint, daß das Phantom des Verstorbenen uns nur Angaben machen kann, was sich ihm ereignet hat, und das uns schon bekannt ist oder von gegenwärtigem, was wir nicht nachweisen können. Nichtsdestoweniger giebt es indirekte Vergleiche, womit sich auch das Phantom des Verstorbenen manchmal kontrollieren läßt.

1) Es kann sein, daß das Phantom den Sehenden von späteren Dingen, nach seinem eigenen Tod benachrichtigt, die der Sehende doch nicht weiß und nicht beurteilen kann.

2) Es kann sein, daß der Sehende niemals das Original des Phantoms gesehen, noch gekannt hat, daß andere Personen es an der Beschreibung, welche er davon macht, wiedererkennen, oder er es selbst an einem Bilde des Verstorbenen wiedererkennt (selbstverständlich an einem Bilde, welches er niemals vor der Erscheinung zu Gesicht bekommen hat).

3) Es kann sein, daß auch keine Spur von dem Original des Phantoms mehr vorhanden ist, und auch die Existenz von einer äußeren Ursache einer Erscheinung erwiesen wird durch die Thatsache, daß das Phantom mehreren Personen auch getrennt und nach einander erscheint, ohne daß einer es den anderen sagt, um entweder sie nicht zu beunruhigen oder sich nicht verspotten zu lassen, ferner noch, daß das Phantom die Pferde und Hunde erschreckt.

Erscheinungen von Phantomen Verstorbener, welche diese drei Eigentümlichkeiten darbieten, können weder Er-

scheinungen von Lebenden, noch Hallucinationen sein. Giebt es nun auch Zeugnisse, die beweisen, daß sich derartige Erscheinungen auch in unseren Tagen wiederholen? Ich antworte, daß es mehr als genug giebt, sowohl an Zahl, als auch an Gewichtigkeit, weil es sich um hunderte von lebenden Zeugen handelt, worunter sich viele äußerst achtbare Persönlichkeiten befinden. Ich vermag dieselben hier nicht anzuführen, da ich nicht die Thatsachen sammle, sondern über die gesammelten Thatsachen urteile, weshalb meine Pflicht nur ist, dem Leser die Quellen anzugeben, bei denen er sie selbst prüfen kann. Wenn er daher nicht einem Wallace[1]), einem Oxon[2]) oder einem Stead[3]) Vertrauen schenkt, obgleich die heutigen Beispiele, welche sie anführen, häufig genügend beurkundet sind, so möge er wissen, daß die Londoner Gesellschaft für psychische Forschungen, dieselbe, welche schon die Sammlung der „Phantome von Lebenden" herausgegeben hat, im Begriffe ist, eine Sammlung herzustellen, welche die Wirklichkeit der Phantome von Verstorbenen beweist. Die Sammlung schreitet langsam vorwärts, weil die Gesellschaft sehr gewissenhaft (einige Spiritisten sagen sogar zu empfindlich) beim Sammeln und Untersuchen der Belege ist. Inzwischen hat sie schon drei wichtige Abschnitte[4]) vorausgesandt, worin sie mehrere Dutzend von den jüngsten Erscheinungen, welche irgend eines der von uns weiter oben

---

[1]) Über die objektive Wirklichkeit der Erscheinungen, ins franz. übersetzt in den Annales des sciences psychiques, 1891.

[2]) Spirit identity, London, 1879. Oxon ist Pseudonym von Stainton Moses, Herausgeber der Zeitschrift Light.

[3]) Real ghost stories, a record of authentic apparitions. Ein Band, der die Weihnachts-Nummer des Review of Reviews vom Jahre 1891 aufweist; und More ghost stories, der die Neujahrsnummer 1892 enthält.

[4]) s. Artikel von Gurney, Myers und Frau Sidgwick im 3., 5. und 7. Band der Proceedings of the Society for psychial Research.

Digitized by Google

angeführten drei Merkmale für die Echtheit enthalten, zur Kenntnis bringt und prüft. Dieselben werden dann mit einer Verständigkeit besprochen, die, wenn sie nicht zu groß ist hinsichtlich des Skeptizismus bei der Allgemeinheit der Leser, vielleicht zu groß wegen der Menge der Beweise ist, die man schon für den hat, der sie sehen will.

Was werden nun diese Erscheinungen von Phantomen der Toten sein, wenn sie auch keine Hallucinationen sind? Wahrscheinliche Hypothesen auf diese Fragen giebt es bis jetzt nur drei: Entweder sind die Phantome die Geister der Verstorbenen; oder sie sind von den Gedanken der Verstorbenen hervorgebracht (von ihrem Wunsche, die Lebenden zu begrüßen, ihre irdische Wohnung wiederzusehen, durch Erinnerungen an ihre Vergangenheit); oder auch (wenn das Fortleben der Seele wirklich unmöglich scheint), so sind es materielle Spuren, physische Eindrücke, welche die Verstorbenen in der Atmosphäre, in der sie gelebt haben, hinterließen. Es sind dies die allgemeine, die spiritistische und die materialistische Hypothese. Die zweite Hypothese scheint mir die wahrscheinlichste. Doch, wie soll man unter den drei wählen? Frau Sidgwick empfiehlt, die Sammlung der bis jetzt gemachten Beobachtungen zu vervollständigen und sie bis in die kleinsten Eigenheiten zu vergleichen. Die beste Art jedoch, unter den durch die Beobachtungen veranlaßten Hypothesen zu entscheiden, ist stets das Experiment gewesen.

4) Aber sind diese Experimente möglich? Die These des Spiritismus ist gerade die, daß sie es sind, daß die mediumistischen Phänomene Anrufungen der Toten sind. Indes können wir noch nicht behaupten, daß der Spiritismus recht hat, ohne einen falschen Kreisschluß zu ziehen, da wir gerade mit der Untersuchung beschäftigt sind, ob man die mediumistischen Phänomene mit der spiritistischen Theorie erklären muß. Bis jetzt waren wir nur zu diesem Resultate gelangt, daß die geheimen Intelligenzen (d. h. jene,

welche schreiben, ohne daß das Medium es will, und denken, ohne daß das Medium es weiß) fast immer sagen, die Seelen der Verstorbenen zu sein. Wir fragten nun, wie man diese Übereinstimmung im Irrtum vermittelst der Theorie vom Unbewußten des Mediums erklären kann? Man antwortet: Mit der Überlieferung. Wir erwidern, daß dies ein Rückschluß ist. Die Thatsache ist, daß das Zeugnis der geheimen Intelligenzen mit den alten und heutigen Zeugnissen von Erscheinungen Verstorbener übereinstimmt, und wenn man aus dieser Thatsache einen Schluß ziehen kann, so ist es der, daß jene wahr sind, und nicht, daß dieses falsch ist. Die Übereinstimmung ist nicht immer ein sicheres Zeichen der Wahrheit, aber es ist gegen jede Logik, sie als Anzeichen des Irrtums aufzufassen. Würde es richtig gewesen sein, gegen die Hypothese des Kopernikus, die durch die pythagoräische Überlieferung, durch die Astronomie des Philolaos, des Ekfantos und des Aristarchos von Samos veranlaßt sein konnte, Einspruch zu erheben?

5) Selbst auf die Gefahr hin, wieder weitschweifig zu werden, will ich noch einmal auf diese Folgerung zurückkommen und eine besondere Klasse der spiritistischen Phänomene prüfen. Es sind wohl mehrere Jahre her, als ich — mit keinem Gedanken an Spiritismus — Brierre de Boismont's Abhandlung über die Hallucinationen studierte und darin die von Baronio erzählte Anekdote las: „Marsilius Ficino, der berühmte Übersetzer des Platon, unterhielt sich eines Abends mit Mercato über die Unsterblichkeit der Seele und schloß mit ihm einen Pakt, daß wer von ihnen am ersten stürbe, zurückkehren sollte, um dem anderen mitzuteilen, ob das, was man von der anderen Welt erzählte, wahr wäre. Einige Zeit danach — Mercato hielt sich in einer anderen Stadt als Ficino auf — hört dieser sich von der Straße aus rufen, eilt ans Fenster und sieht Ficino, wie er zu Pferde vorbeisprengt und ihm, mit der Hand grü-

ßend, zuruft: Vera sunt illa! (Wahr sind jene Dinge). Gerade um die nämliche Stunde war Ficino gestorben."

Ich lachte darüber und fragte mich, wie denn der Geist von Ficino sofort einen willfährigen Geist eines Pferdes gefunden hätte. Auch dachte ich, wenn dies sich einmal ereignet hätte, würde es sich mehrmals ereignen. Aber da finde ich in einem Buche von Calmet über die „Erscheinungen", daß der Marquis de Rambouillet dem Marquis de Précy, infolge von Zweifel und ähnlichen Versprechungen, wie die angeführten, erschienen ist, seinen Tod angekündigt und erklärt hat: „tout ce que l'on disait de l'autre monde était très certain" (alles, was man über die andere Welt gesagt hat, ist sehr wahr). Dann die kleine Geschichte, die Crowe aus den Accredited Ghost Stories anführt, von einem Herrn, der oft mit seiner Schwester über die Frage gestritten hatte, ob es ein zukünftiges Leben gäbe oder nicht. Er erschien jener in der Kathedrale von Neu-York, während er auf hoher See starb, und sagte ihr: There is another world (es giebt eine andere Welt). Weiter lieferten mir dann die Annales des sciences psychiques einen ähnlichen Fall aus den Erinnerungen des Abbés von St. Pierre (IV, 57). Ich wurde ferner unterrichtet, daß andere Beispiele von Erscheinungen infolge Versprechung, von der anderen Welt Kunde zu geben, in dem Buche Glanvil's „Sadducismus triumphatus" zu finden sind, ohne darauf zu rechnen, was ich anzunehmen gelernt habe, daß in den Büchern, die ich nicht gelesen habe, sich viel mehr Fälle vorfinden können, als die wenigen, die ich gelesen habe.

Aber ich sagte, wenn sich dies wirklich in der Vergangenheit zugetragen hätte, müßte es auch jetzt noch vorkommen, und statt dessen hat das Licht der Wissenschaft und das Gaslicht die Gespenster gebannt. Nunwohl, auch diese sind da; unter den Erscheinungen Sterbender, die durch gegenwärtige Zeugen beurkundet und in den Phantasms of the

Living berichtet werden, haben wenigstens neun, gerade durch das Versprechen zu erscheinen, den Vorrang, unter anderen die wohl beurkundete des Bruders von Fenzi. Andere ähnliche Fälle kennt Myers (Band 9 der Proceedings etc. S. 439—440) und in dem von Stead angeführten Buche findet sich ein ganzes Kapitel mit der Überschrift: „Phantome, die ihr Versprechen halten". Ich führe davon ein Beispiel an, welches zwar nicht zu den schönsten gehört, aber zu den verbürgtesten, weil, obgleich es sich nur auf die Glaubwürdigkeit eines einzigen Mannes gründet, dieser Mann doch Lord Brougham ist, der nicht nur Großkanzler war, sondern auch einen der härtesten Köpfe besaß, die es wohl jemals gegeben hat. Stead erzählt also, daß man im ersten Bande der Memoiren Lord Brougham's folgendes lesen kann: „Mir hat sich einmal etwas sehr merk„würdiges zugetragen, so merkwürdig, daß ich die Geschichte „von Anfang an erzählen muß. Nachdem ich die höhere „Schule verlassen hatte, bezog ich die Universität mit G., „meinem vertrautesten Freunde. Es gab dort keinen Religions„Unterricht mehr, aber wir unterhielten uns häufig auf „unseren Spaziergängen über wichtige Fragen, unter anderen „über die Unsterblichkeit der Seele und das künftige Leben. „Diese Streitfrage und die Möglichkeit, daß ein Verstorbener „einem Lebenden erscheine, wurden langen Erörterungen „unterworfen und endlich begingen wir die Tollheit, einen „Vertrag abzuschließen, der mit unserem Blut unterzeichnet „wurde, derart, daß wer von uns zuerst verstürbe, dem an„deren erscheinen sollte, um seine Zweifel über das zukünftige „Leben gänzlich zu benehmen. Unsere Studien waren „beendigt. G. ging nach Indien, wo er eine Anstellung „im Civildienst erhalten hatte. Er schrieb mir selten „und nach einigen Jahren hatte ich fast seine Existenz ver„gessen. Eines Tages nahm ich, wie ich erwähnt habe, ein „warmes Bad. Als ich nun im Bade saß und die Annehm=

„lichkeit der Wärme genoß, wandte ich den Kopf und schaute „nach dem Stuhle, auf dem ich meine Kleider im Augenblick, „als ich ins Bad stieg, hingelegt hatte. Auf dem Stuhle „nun saß G. und blickte mich ruhig an. Wie ich aus dem „Bade gekommen bin, weiß ich nicht, als ich aber die Be- „sinnung wiedererlangt hatte, befand ich mich auf der „Erde; die Erscheinung, oder das, was auch immer das „Aussehen von G. angenommen hatte, war verschwunden. „Dieses Gesicht hatte mir einen solchen Schlag versetzt, daß „ich keine Lust fühlte, darüber zu reden und nicht einmal bei „dem Steward davon sprach. Jedoch der Eindruck, den dies „auf mich gemacht hatte, war zu lebhaft, um leicht vergessen „zu werden, und ich war dadurch so erschüttert, daß ich die „ganze Geschichte mit dem Datum des 19. Dezember und „mit allen Einzelheiten, die mir noch frisch im Gedächtnisse „waren, niederschrieb. Ohne Zweifel war ich eingeschlafen, „und kann ich keinen Augenblick zweifeln, daß die Erschei- „nung, die sich meinen Augen so bestimmt dargeboten hatte, „ein Traum gewesen war und dennoch . . . .“ Im Oktober „1862 fügt Lord Brougham als Nachschrift hinzu: „Ich „beendige in diesem Augenblick die Abschrift des sonderbaren „Traumes aus meinem Tagebuche. Certissima mortis „imago! (Das sicherste Bild des Todes.) Und wir beendigen „somit die vor ungefähr sechzig Jahren angefangene Er- „zählung. Kaum war ich nach Edinburgh zurückgekehrt, als „ich einen Brief aus Indien erhielt, worin mir der Tod „von G. angezeigt wurde, daß er am 19. Dezember ge- „storben sei.“

Aber ich sagte mir, wenn sich dies wahrhaftig zugetragen hätte, so müßte es sich durch das Experiment bestätigen lassen. Wenn es wahr ist, daß die geheimen Intelligenzen, die sich vermittelst eines Mediums offenbaren, Verstorbene sind, so müßten unter den mediumistischen Mitteilungen sich auch solche finden, von Personen, die versprochen haben,

nach ihrem Tode zurückzukommen. Nun gut, auch ohne zu suchen, habe ich davon schon einige gefunden. Zum Beispiel die vom Dr. Knox, welcher seinem Versprechen gemäß Owen vermittelst eines Schreibmediums folgendes mitteilen ließ: „Teurer Owen, ich lebe noch!" (in der Zeitschrift Light, 1888 S. 35; ein anderer vom General Drayson erzählter Fall findet sich in derselben Zeitschrift vom 15. Februar 1890.) Es wird noch viele ähnliche Beispiele geben, die ich nicht kenne. Nun will ich nicht behaupten, daß dies wahre Geschichten sind, aber es scheint mir jeder Logik zu widersprechen, wenn man behauptet, daß die letzten Fabeln seien, gerade weil sie die ersten bestätigen. In dieser Logik fortschreitend, werde ich mir sagen müssen, wenn ich mich nach dem Tode noch lebend fühlen sollte: Ei, warum nicht gar! Dies ist doch auch nur ein Irrtum, eine Illusion, hervorgebracht durch all' die Märchen, die man mir erzählt hat, als ich noch lebte.

Schließlich macht man noch diese Schlußfolgerung: Die mediumistischen Mitteilungen sind nur ein Echo der Überlieferung von Toten-Erscheinungen; dieses ist jedoch augenscheinlich falsch, mithin sind auch jene falsch. Statt dessen ist die Schlußfolgerung, die man ziehen muß, folgende:

1) In der Geschichte finden sich hunderte, auch gewichtige Zeugnisse über Erscheinungen von Toten.

2) Wir sind nicht genug sicher, daß nichts den Leichnam überlebt, um zu behaupten, daß alle diese Zeugen Narren oder Lügner seien.

3) Diese Überlieferung ist alsdann von der Beobachtung von Hunderten noch lebender Zeugen, worunter sich ebenfalls gewichtige befinden, bestätigt worden.

4) Die Überlieferung und die Beobachtung scheinen durch das Experiment bestätigt, wenigstens insofern, als die durch die mediumistischen Experimente herbeigerufenen geheimen Intelligenzen allgemein sagen, die Seelen Verstorbener zu sein.

5) Diese mediumistischen Mitteilungen scheinen nicht ein einfaches Echo der Meinungen der Lebenden zu sein, sonst würde auch der Skeptizismus der Menge widerhallen. Statt dessen kenne ich ein Medium, welches im Namen Verstorbener schreibt, und das Skeptiker und Materialist ist. Zum mindesten müßten sie mit dem religiösen Glauben übereinstimmen, statt dessen stimmen die Mitteilungen, obgleich sie mit dem Spiritualismus und im gewissen Sinne mit der Religion einig gehen, nicht mit den hauptsächlichen Dogmen irgend einer Kirche überein, sie empfehlen zu Gott zu beten, sind aber nicht christlich. Dennoch scheinen sie, anstatt eines Echos der religiösen Überlieferung, eher eine teilweise Bestätigung derselben zu sein.

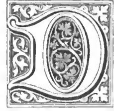
6) Folglich erscheint die Übereinstimmung der Überlieferung, der Beobachtung und des Experimentes als Beweis eines gewissen Wertes für die Wahrscheinlichkeit des Verkehrs mit den Verstorbenen.



Digitized by Google



XIX.



Doch schenken wir den geheimen Intelligenzen kein Vertrauen. Prüfen wir ihre Aussagen, indem wir sie um Beweise angehen und urteilen wir, *wer sie sind*, nach dem, was sie sagen und thun. Die Beweise, die sie geben, oder die mediumistischen Phänomene sind von zweierlei Art: intellektuelle und physische. Diese beiden Arten sind niemals ganz getrennt, oder wenigstens kann man in diesem Falle nicht sagen, daß es mediumistische Phänomene sind. Ebenso würde die Erkenntnis eines Gedankens allein uns niemals den Vorwand geben, diesen Gedanken einer Intelligenz außerhalb unser zuzuschreiben; und die Bewegung eines Tisches ohne augenscheinliche Ursache würde uns nicht das Recht zu vermuten geben, daß die verborgene Ursache dieser Bewegung eine geheime Intelligenz sei. Auch lassen sich diese Phänomene in zwei Klassen unterscheiden, insofern bald der physische und bald der intellektuelle Gesichtspunkt vorherrscht; so z. B. ist bei der automatischen Schrift eines Mediums der intellektuelle Inhalt das wichtigste, wogegen bei der direkten Schrift (d. h. die Schrift ohne die Hände des Mediums) das wichtigste das physische Phänomen ist.

Betrachten wir zuerst die intellektuellen oder psychologi-

Digitized by Google

schen Beweise und beginnen wir mit dem allerschwächsten, der gerade am häufigsten vorkommt. Angenommen, ein Schreibmedium, welches Mitteilungen von einer verborgenen Intelligenz enthält, die versichert, nicht jene des Mediums zu sein; doch sich auch nicht für die eines Verstorbenen ausgiebt, oder behauptet, die eines Verstorbenen zu sein, dessen Namen sie jedoch nicht nennen will; oder ferner den Namen des Verstorbenen nennt, aber verweigert den Identitätsnachweis für denselben zu geben. In diesem Falle müssen wir behaupten, daß es viel weniger unwahrscheinlich ist, die Mitteilung komme aus dem Unbewußten des Mediums, (obgleich die Möglichkeit vorliegt, daß die Mitteilung von einem Verstorbenen herrühre), weil die Hypothese von dem Unbewußten des Mediums viel natürlicher ist (oder auch sich viel weniger von dem entfernt, was wir schon von der Natur wissen oder glauben) als jene von dem Geiste eines Verstorbenen, auch weil man das Medium sieht und den Geist nicht. Doch muß man zugestehen, daß die Hypothese vom Unbewußten, wenn sie auch weniger von dem abweicht, was wir schon von der Natur wissen, dennoch in nichts dem gleich ist, was wir davon wissen, so daß dieselbe, wenn auch nicht wunderbar, dennoch neu und seltsam ist. Denn:

1) Wenn das Medium mit der verborgenen Intelligenz, die ihm die Hand lenkt, sich unterhält, scheinen es zwei Intelligenzen zu sein, wenigstens in der Weise, wie sie sich offenbaren. Das Medium hat das Bewußtsein und die Erkenntnis der Fragen, während die Antworten ihm gegeben werden, als wären sie nicht von ihm gedacht. Den Anwesenden teilt das Medium seine Gedanken nun durch Sprechen mit, wogegen die geheime Intelligenz schriftlich antwortet. Es sind zwei Intelligenzen, welche untereinander mit verschiedenen Mitteln verkehren und daher auch getrennt zu denken scheinen. Die Hypothese nun, daß diese beiden

Intelligenzen in Wirklichkeit nur eine sei, die sich verschieden ausdrückt, je nachdem ihre Gedanken innerhalb oder außerhalb dessen liegen, was die Deutschen von Herbart ab die Bewußtseins-Schwelle nennen, daß das Wort von dem bewußten Ich herkommt, und die Schrift von dem, was Myers das erhabene Selbst (subliminal self) nennt, ist eine Hypothese, die nicht viele Ähnlichkeiten in der Natur findet. Suchen wir indes diese Ähnlichkeiten:

Daß das Medium nicht das denkt, was es schreibt, kann man erklären, indem man sagt, es denke, ohne es zu wissen, wie die Leber funktionieren kann, ohne daß wir dessen bewußt sind, ebenso kann es das Gehirn: die unbewußte Hirnthätigkeit ist nunmehr zugestanden. Doch erklärt dies nicht alles, weil auch noch die Hand des Mediums da ist, welche ohne den Willen des Mediums sich bewegt.

Man antwortet, daß, wie es unbewußte Gedanken giebt, es auch unfreiwillige Bewegungen giebt. Doch genügen die unfreiwilligen Bewegungen, die uns bekannt sind, nicht, die automatische Schrift zu erklären, weil die unfreiwilligen Bewegungen, die wir kennen, Reflex-Bewegungen oder instinktive oder Gewohnheits-Bewegungen sind. Jedoch der Schreibinstinkt existiert nicht; die Schrift will in der Schule mit großer Schwierigkeit erlernt sein. Auch kann das Schreiben keine Reflex-Bewegung sein wie die, welche der Kitzel hervorruft.

Aus Gewohnheit und Zerstreuung wird man wohl einmal mit einem anderen Namen unterzeichnen können, doch kann man nicht einen Ausspruch oder eine vierzeilige Strophe oder eine Seite Sittenlehre gleich zum erstenmale schreiben. Das erinnert mich an jenen Verbrecher, der auf die Frage, warum er die Frau in zweiunddreißig Stücke zerschnitten habe, antwortete: Herr Präsident, es ist dies eine Handbewegung der Ungeduld gewesen!

Digitized by Google

Man erwidert auch, daß die Bewegung der Hand des Mediums zwar freiwillig sein könnte, aber von einem unbewußten Willen gelenkt werde, daß, wie das Medium ohne Wissen denken kann, es auch ohne Wollen zu schreiben vermöge. Die Möglichkeit dieser Erklärung beweist man nun mit der Ähnlichkeit des Somnambulismus, der Somnambule ist ein in Schlaf versunkener Mensch, der unbewußt intelligente Dinge verrichtet: im Somnambulismus sind Rezepte, Sonetten und Predigten geschrieben worden.

— Aber wir antworten, daß der Somnambule schlafend, das Medium aber wach ist.

— Jedoch läßt sich behaupten, daß das Medium ein wacher Somnambule sein wird. Voilà tout.

— Aber das ist nicht wenig. Ein Somnambule, der schreibt, ist einer, der zu schreiben träumt und den Traum bis zum wirklichen Schreiben steigert. Aber ein wacher Somnambule ist einer, der träumt und zu gleicher Zeit wach ist; es ist ein Widerspruch, zu dessen Vermeidung man sagen muß, daß er nicht bloß ein denkendes Wesen ist, daß das Medium also sich in zweie spaltet, von denen das eine schläft, und das andere wach ist.

— Dies ist es grade, was Taine gesagt hat, und was wir glauben. Die Schreibmediumschaft kommt, wenn sie echt ist, von einer psychologischen Spaltung des Mediums[1]) her.

Jawohl; aber die Spaltung, von der ihr redet, kann nicht jene des Mediums erklären, weil sie damit keine Ähnlichkeit hat. Auch ich kenne die Geschichte der Félida X, die von Dr. Azam, von Dr. Dufay erzählt und fortan zur

[1]) Anm. zur 2. Auflage. — Um noch ein letztes Buch über dies Argument anzuführen, verweise ich auf A. Binet: Les altérations de la personnalité, Alcan, 1892; bes. III, 7: Le dédoublement de la personnalité et le spiritisme.

Genüge wiederholt wird. Auch ich weiß, daß diese sich zuerst in einem normalen Zustande befand, dann einige Zeit lang in einer Art Somnambulismus lebte, den sie ihren zweiten Zustand nannte. Sie vergaß in jedem der beiden Zustände gänzlich, was sich ihr in dem anderen zugetragen hatte, so daß sie zwei deutlich getrennte Gedächtnisse besaß. In ihrem zweiten Zustande war sie gesünder und von besserem Charakter. Dieser Zustand nahm ein Ende, sobald der erste wieder eintrat, und sie normal wurde. Auch sind mir ähnliche Fälle von der Somnambule Peter Janet's bekannt, die sich bald für Lucia, bald für Adriana hielt, und die sich einander nicht kannten. Ebenso bei der Somnambulen von Charles Richet, welcher die beiden Zustände derselben mit Leonina I. und Leonina II. bezeichnete, die sich gegenseitig schlecht machten. Jede spaltete sich in zwei Personen, aber sie waren abwechselnde Personen; zuerst schlief die eine, dann die andere. Ebenso könnte man sagen, daß im Somnambulismus das Unbewußte wach ist, während das Bewußte schläft. Statt dessen würden im Falle der Mediumschaft beide wach sein, da sie sich — man merke wohl — unter einander unterhalten. Hier liegt eine Spaltung in zwei gleichzeitige Persönlichkeiten vor.

Außerdem würde es keine Spaltung sein, wohl aber (da die geheime Intelligenz sich bald für den Verstorbenen A., bald für den Verstorbenen B. ausgiebt u. s. f.) würde es sich gerade um eine Vervielfältigung handeln, wie Peter Janet in seinem Automatisme psychologique behauptet, um eine Zerlegung der Persönlichkeit. Doch giebt es keine Ähnlichkeiten, die zur Erklärung derselben hinreichen. Auch ich weiß, daß im Traume eine Spaltung vorkommt, sogar eine dramatische Teilung der Persönlichkeit. Im Schlafe unterhalten wir uns mit anderen Persönlichkeiten, die ebenfalls wir selbst sind. In jenem Lustspiel oder Trauerspiel, das man Traum nennt, spielen wir, wie ein

Deutscher sagte, sowohl die Hauptrollen als auch die Nebenrollen, sind Dichter und Publikum zugleich, ja sogar selbst das Theater. Aber die Ähnlichkeit paßt nicht. Allerdings, wenn ich mich im Traume mit jemand unterhalte, so erkenne ich jenem meinen unbewußten Gedanken oder die Gedanken meines Unbewußten zu. Jedoch schlafe ich und dieser schreibt nicht. Statt dessen ist das Medium wach und träumt nicht, daß der andere schreibt, sondern dieser schreibt wirklich.

Ich weiß wohl, daß sich auch Beispiele von Dualismus bei wachen Personen vorfinden. Es giebt in Irrenhäusern Personen, die sich mit Leuten unterhalten, die für uns unsichtbar sind, und die diese zu sehen und zu hören behaupten. Auch giebt es Personen in ähnlichem Zustande wie jener Irländer (von Stead beschrieben), der seinen Körper von zwei Seelen bewohnt glaubte, die eine von einem Katholiken und Fenier, die andere von einem Protestanten und Orangisten. Er versuchte Frieden zu stiften, indem er zur linken Seite den Katholiken, zur rechten den Protestanten setzte; jedoch da er für den Katholiken Partei ergriff, aß er nur links, um den anderen durch Hunger im Zaume zu halten; am Tage St. Patrick, eines Nationalheiligen, gab es einen Höllenlärm. Viele ähnliche Beispiele findet man in den Jahrbüchern der Irrenanstalten, doch handelt es sich immer um Hallucinäre oder Wahnsinnige; es ist demnach nie eine wirkliche Spaltung vorhanden wie im Falle eines Mediums: die Intelligenz, mit welcher das Medium sein Gespräch führt, existiert wirklich, da sie schreibt. Die Beispiele von Personen, wobei sich wirklich und gleichzeitig eine doppelte Intelligenz und ein doppelter Wille offenbaren, würden die Spiritisten als Beispiele wahrer Besessener bezeichnen, von bösen Geistern ergriffene Medien. Wie läßt sich nun beweisen, daß sie unrecht haben?

Es ist wahr, daß das Phänomen der automatischen

Schrift, wenn man es nicht mit einigen dieser Analogien erklären kann, vielleicht durch eine Verbindung dieser Analogien erklärt werden könnte. Doch die Analogie zu erklären, bedeutet nicht mit gleichen Fällen zu erklären (sonst brauchte man keine Erklärung zu suchen), sondern mit ähnlichen Fällen (man verstehe wohl, ähnlich durch irgend ein wesentliches Merkmal). Es ist uns demnach nicht erlaubt, bloß aus den bis jetzt angeführten Argumenten zu schließen, daß der Dualismus, der sich bei der automatischen Schrift vorfindet, ein stärkerer und mehr ausgesprochener Fall von Dualismus sein könnte, als der sich bei uns zwischen dem bewußten Ich und dem Automaten befindet, mit dem es geheimnisvoll verbunden und vielleicht wesentlich gleichbedeutend ist. Doch wir haben das Recht, zu behaupten, daß es ein für die Psychologie neuer und seltsamer Fall wäre.

2) Ich glaube alsdann, daß es ein solcher auch für die Physiologie sein würde. Die Physiologie fordert mit Recht, daß der Gedanke einen physischen Untergrund habe. Daher scheint es mir, daß wir mit der Physiologie mehr übereinkommen, wenn wir die verborgene Intelligenz in das Medium, d. h. in einen Organismus verlegen. Jedoch lassen wir selbst bestehen, daß der Geist, wenn er körperlos ist, ohne stofflos zu sein, eine unsichtbare physische Basis darbieten könnte, so daß dennoch der bloße Vorzug des Unbewußten der wäre, eine sichtbare darzubieten, so weist das Unbewußte dem Physiologen doch noch Schwierigkeiten anderer Art auf. Wenn man einen psychischen Dualismus im Medium zuläßt, muß man in ihm auch einen physiologischen zulassen. Eine verschiedene Funktion erfordert ein verschiedenes Organ, und diese Grundregel führt jetzt die Physiologen dahin, die verschiedenen psychischen Funktionen in verschiedene Teile des Nervensystems zu verlegen.

Um nun das Unbewußte unterzubringen, um ihm einen Platz im Gehirn anzuweisen, liegt auch noch ein zwingenderer Grund als der vorhergehende vor, nämlich, daß es sich in unserem Falle nicht nur um verschiedene Funktionen handelt, sondern um entgegengesetzte, sogar widersprechende Funktionen, die unbedingt nicht zusammenbleiben können. Nämlich: Farben sehen und Töne hören, sind verschiedene Funktionen, doch nicht entgegengesetzte, hierzu würde es durchaus nicht notwendig sein, daß das optische Centrum außerhalb des akustischen Centrums liegen müßte. Aber seinen eigenen Gedanken zu empfinden und ihn nicht zu empfinden, ist ein Widerspruch. Demnach muß das unbewußte Centrum außerhalb des bewußten liegen. Beim Fall Félida X., welcher vierzehn Tage lang eine Person und dann für einen Monat eine andere ist, kann man ein einziges Gehirn annehmen, das sich zuerst in einem und dann in einem anderen Zustande befindet. Aber ein Gehirn, welches zu gleicher Zeit empfindet und nicht empfindet, ist geradeso wie ein gekochtes und gleichzeitig rohes Gehirn, man muß mithin bei einem Schreibmedium, wenn es eine wache Somnambule ist, zwei Nerven-Centren annehmen, die getrennt denken.

Dies ist umsomehr erforderlich, insofern die geheime Intelligenz nicht eine augenblickliche Persönlichkeit, sondern ein alter ego, ein anderes Ich ist, welches das Medium Jahre lang hervorrufen kann.

Gerade dieses nun zwingt zu unserer Annahme. Einige, wie Bérillon und diejenigen, die er anführt, lassen einen Dualismus der Gehirnhälften zu. Andere, z. B. Hartmann (bei Aksákow S. 569), schreiben, anstatt der somnambulen Persönlichkeit des Mediums (wie jener es nennt) eine Gehirn-Hälfte zu geben, diese den subkortikalen Centren zu. Noch andere, die uns du Prel in seiner Philosophie der Mystik aufführt, setzen den Gedanken des Somnambulen

Digitized by Google

in das Gangliensystem, hauptsächlich in das Sonnengeflecht.

Kurz, es ist nicht leicht, dieses Unbewußte unterzubringen, da fast alle Stellen besetzt sind. Allerdings sind sie nicht bestimmt besetzt, vielmehr sind die Widersprüche der Physiologen über die Lokalisierung so groß (wie man es gut aus dem letzten Buche von Soury ersehen kann), daß man das Unbewußte provisorisch verlegen kann, wohin man will.

Doch wenn die spiritualistischen Psychologen das Argument der Einheit des Bewußtseins aufstellen, schließen die Physiologen es aus, indem sie die Einheit des Bewußtseins durch den Zusammenhang des Nervensystems erklären. Nunmehr würde hier der Zusammenhang ohne die Einheit des Bewußtseins vorliegen. Das Medium befindet sich, der Hypothese nach, auf eine Hälfte seines Gehirns beschränkt (vielmehr ist es für den Materialisten überhaupt nur jene Hirnhälfte) und weiß nichts von dem, was die andere denkt, wenn diese nicht die Güte hat, es ihm zu sagen. Die andere Hirnhälfte nun, anstatt ihre Gedanken auf direktem Wege vermittelst des schwerfälligen Körpers und der Gelenke dem Medium mitzuteilen, ihm nämlich das Bewußtsein und die Erkenntnis von dem, was sie denkt, zu geben, zieht es vor, jenem zu schreiben. Man bemerke, daß es, um ihm zu schreiben, seinen rechten Arm bewegen muß, worüber auch das bewußte Medium Herr ist, und somit auf ein gemeinschaftliches Bewegungs-Centrum wirkt, das beiden Herren gehorchen würde.

Wenigstens müßte man die automatische Schrift der Medien als eine Krankheit des graphischen Centrums, eines der vier hypothetischen Centren der Sprache (sprechen, den Sprechenden verstehen, schreiben und lesen) betrachten.

Es kommt hinzu, daß das Unbewußte des Mediums nicht nur ein denkendes Wesen ist, wovon das Medium kein

Bewußtsein hat, sondern ein denkendes Wesen, das kein Bewußtsein von sich hat, sonst würde das Medium mit doppeltem Bewußtsein denken, wie man beim Schielen doppelt sehen kann; oder das Medium müßte einen wahren Schmarotzer, einen wahren Vampyr, beherbergen, der es bewußt betrügen würde. Dieses Wesen nun, welches denkt, ohne es zu wissen, glaubt ein Toter statt ein Stück von einem Lebenden zu sein, wovon es das andere überzeugen will.

Ich weiß nun wohl, daß die Physiologen mit dem gewohnten Grund der Spiritisten antworten können, daß, wenn auch eine Sache unerklärlich oder wenigstens noch nicht erklärt sei, dennoch wahr sein könne. Jedoch dann muß man auch einen anderen Grund begreifen, daß, wenn man nämlich ebensowenig erklärt, nicht a priori die Hypothesen der anderen zurückweisen darf.

Schließlich kann das Schreibmedium sagen: „Ich weiß nicht, wer schreibt, ich fühle jedoch, daß ich es nicht bin; demnach wird zwischen mir und dem Geiste eines Verstorbenen viel eher dieser es sein, der schreibt, und nicht ich. Umsomehr bin ich geneigt, es zu glauben, wenn es ausdrücklich schreibt, daß es der Geist eines Verstorbenen sei." Hierauf nun läßt sich nur dies antworten: „Dein Glaube, daß du es nicht bist, kann ein Irrtum sein, wie die Menschen zu empfinden glauben, daß die Erde sich nicht bewegt, bloß weil sie nicht empfinden, daß sie sich bewegt; ebenso glaubst du dir bewußt zu sein, nicht zu schreiben, nur weil es dir nicht bewußt ist, daß du schreibst. Jedoch ist es möglich, daß du schreibst, ohne davon Bewußtsein zu haben, oder auch daß der Schreibende, statt eines Geistes, dein Unbewußtes ist. Indes ist diese Hypothese vorzuziehen, weil du dich siehst, während du den Verstorbenen nicht siehst." — Jedoch vermag das Medium zu erwidern: „Bei eurer Hypothese gehe ich zwar sparsam mit einem Geiste

um, aber nicht sparsam mit Persönlichkeiten, da wir ja immer zu zweien bleiben, ich und mein Unbewußtes, die wir getrennt denken. Mein Unbewußtes ist nicht eine weniger hypothetische und intelligiblere Persönlichkeit als der Geist. Der bloße Vorzug eurer Hypothese ist, daß diese Persönlichkeit kein Geist sein kann, weil ich ihr einen Teil meines Nervensystems leihen kann".





XX.



ir lassen dennoch für wahrscheinlicher gelten, daß die geheime Intelligenz, mit der sich das Medium unterhält, ein Teil seines Gehirnes und nicht ein Geist außerhalb seiner ist.

Um bloß vermittelst eines Schreibmediums darüber zu entscheiden, ohne einer stofflichen Untersuchung oder zur anatomischen Forschung über das Organ des Unbewußten, oder zur Anrufung von Geistern, die sich sichtbar machen, seine Zuflucht zu nehmen, giebt es nur einen Weg. Dieser ist nämlich, die geheime Intelligenz fortgesetzt zu befragen, um zu sehen, ob sie sich von der des Mediums nur äußerlich unterscheidet, nur durch das Mittel, wodurch es ihre Gedanken verständigt, oder ob es davon sich innerlich unterscheidet, durch ihre Gedanken, ob ihre Gedanken solche sind, die man nicht dem Medium zuschreiben kann.

Um nun zu entscheiden, welches Kennzeichen ein Gedanke haben muß, damit man ihn nicht dem Medium zuschreiben kann, muß man ganz genau verfahren. Nämlich:

1) Die geheime Intelligenz scheint sehr häufig nicht nur einen vom Medium verschiedenen, sondern wirklich entgegengesetzten Willen zu haben. Wegen Beispiele verweise ich auf Aksákow, Seite 347 ff. Ich füge nur hinzu, daß

Digitized by Google

trotz der wenigen Erfahrung, die ich mir bei Schreib- und typtologischen Medien erwerben konnte, auch ich es bestätigt gefunden habe. Als ich z. B. einmal am Tischchen mit nur zwei Personen, von welchen eine das Medium war, experimentierte, wurden wir während mehrerer Sitzungen von sogenannten Verstorbenen, den Onkeln des Mediums, gehindert, die um jeden Preis wollten, daß sich das Medium nach seinem Heimatland zurückbegeben sollte. Das Medium dachte nicht einmal daran, und bei uns lachte man darüber, was diese in Zorn brachte.

Wie nun die geheime Intelligenz im Willen entgegengesetzt ist, ebenso widerspricht sie häufig auch dem Medium in ihren Meinungen und in ihrer Empfindungsart. Auch hier verweise ich wegen der Belege auf Aksákow, Seite 373 ff., 379 ff. Ich für meinen Teil habe davon mehrere Beispiele gesehen. Ein ziemlich häufiger Fall, den auch ich angetroffen habe, ist, daß eine geheime Intelligenz — natürlich die eines Geistes — mit der Hand eines Materialisten schreibt. Es gelingt dem einen nicht, den anderen zu überzeugen. Ein solches Medium hält seine Schrift für einen Possen, den es mit sich selbst spielt, die Geschichten, die es schreibt, sind für es nur Überbleibsel von Ammenmärchen, ein von den Großvätern vererbter Aberglaube, Phänomene des Atavismus (der Ähnlichkeit mit den Großeltern). Aber das hübscheste ist, daß bisweilen wir am Ende der Unterhaltung erkennen müssen, daß der sogenannte Geist recht hatte und wir unrecht hatten, was häufig zu kleinen Streitigkeiten führt, die von der Schwierigkeit einer Wiedergabe der Mitteilung abhängen, hauptsächlich wenn sie durch Tischklopfen geschieht. Wird der Tisch ungeduldig, so bestätigt es sich oft, daß wir ihn mißverstanden haben.

Es kommt noch dieses hinzu, daß die Mitteilungen der geheimen Intelligenz, obgleich sie gewöhnlich auf gleicher Höhe mit der Intelligenz des Mediums stehen (was übrigens auch bei der spiritistischen Hypothese vollständig natürlich ist),

auch oft darunter, häufig jedoch den Beweis liefern von einem Scharfsinn (ich sage nicht von einem Wissen), der dem des Mediums weit überlegen ist. In dieser Art rühmt man in Amerika vor allem das philosophische Buch Arcana of nature, das sogar Büchner sehr schätzt und dessen Verfasser, Hudson Tuttle, er sogar seine Lobesbezeugung darüber aussprach. Hudson Tuttle wies sie jedoch zurück, indem er erklärte, nur das Medium eines Geistes gewesen zu sein. Die Engländer rühmen hauptsächlich den Roman Edwin Drood, den Dickens unbeendet gelassen hatte und nach seinem Tode durch die Hand des Mediums James zu Ende geführt haben soll. Dies dürfte ein nachgelassenes Werk des Verfassers im richtigen Sinne des Wortes sein. In Italien spricht man vorzüglich von einem Gedichte, welches von Ariost dem Medium Scaramuzza diktiert sei, mir aber leider nicht bekannt ist. Ich meinesteils habe ein Schreibmedium gekannt, durch das Boccaccio, Bruno und Galiläi Antworten schrieben, die wegen ihrer Erhabenheit sicherlich eher auf der Höhe dieser drei, als auf der Stufe des Mediums standen. Ich könnte maßgebende Zeugen hierfür anführen. Ebenso waren die Antworten, die Kant und Schopenhauer auf mediumistische Weise Hellenbach zu Teil werden ließen, nicht eines Schopenhauer und Kant unwürdig. Dem vorher erwähnten Medium hatte Dante, oder sonst jemand für diesen, drei Gesänge in Drillingsreim diktiert. Ich habe davon nur wenige Terzinen gelesen, jedoch so viel ich zu beurteilen vermag, waren sie sehr schön. Gewiß war jenes Medium, obgleich in seiner Kunst bewandert, es doch nicht in der Dichtkunst. Ein Beispiel führe ich seiner Kürze halber an. Eine geheime Intelligenz, die den Namen oder das Pseudonym von Manzoni angenommen hatte, wurde mit einer gewissen Hartnäckigkeit von vier Experimentierenden gerufen, die ich kenne und an denen ich keinen Grund zu zweifeln habe, deren Namen ich auch im Vertrauen nennen kann. Die Antwort

auf ihr beständiges Verlangen war, wie man mir sagte, folgende Sextine:

Perchè si spesso il fremito
Della tua mano audace
Suole dal sonno togliere
Di desiata pace
Gli spirti incorruttibili
Di quei che furo un dì?
(Ach warum so oftmals lärmend,
Deine stürmisch kühne Hand
Pflegt dem Schlummer zu entreißen,
Dem ersehnten Friedensland,
Unverwester Geister Schaaren
Derer, die einst waren?)

Der dritte Vers gefällt mir nicht[1]), aber in den beiden ersten liegt poetischer Sinn und die drei letzten zeugen wenigstens von Erfahrung im Versbau; übrigens hat Manzoni — mit seiner Erlaubnis sei es gesagt — davon noch schlimmeres gemacht. Doch waren gewiß das Medium und die Anwesenden, obwohl gebildete Leute, nicht dessen fähig.

Doch kann man alle diese Offenbarungen der geheimen Intelligenz, obgleich sie nicht zu unterschätzen sind, weil sie immer mehr den psychischen Dualismus zwischen dem Medium und der geheimen Intelligenz beweisen, dennoch nicht als genügende Beweise dafür betrachten, daß jene außerhalb des Mediums sei. Einander entgegengesetzte Wünsche und Leidenschaften, einander entgegengesetzte Meinungen kommen auch in unserem Bewußtsein vor. Die Überlegung (*διάνοια*), sagt Platon, ist ein Zwiegespräch mit uns selbst, und die Unschlüssigkeit und der Zweifel rechtfertigen es. Im Traum

[1]) Anmerk. zur 2. Aufl. — Einer der vier Zeugen hat mich benachrichtigt, daß anstatt „Suole (Pflegt)" im Texte „Osa (Wagt)" steht. Wie es mir scheint, gewinnt der Vers dadurch.

erscheint uns dieses Selbstgespräch als ein Gespräch mit anderen. Häufig scheint es uns unmöglich, daß sie nicht unsere Gründe begreifen, und wir nicht die ihrigen, und dennoch müssen wir bisweilen beim Erwachen erkennen, daß es unser Gegner war, der recht hatte, mithin urteilt unser Unbewußtes besser als wir. Wegen einiger ähnlicher Beispiele verweise ich auf Delboeuf (Le sommeil et les rêves, S. 24, 52). Setzt ihr nun den Fall, daß dies Unbewußte, flüchtig wie ein Traum, beständig wird (und man verstehe wohl, daß es dermaßen erstarkt, um mit der Hand Delboeufs, auch wenn Delboeuf wach ist, zu schreiben), so habt ihr die geheime Intelligenz eines Mediums.

Dasselbe mag auch von der Überlegenheit des Charakters und des Scharfsinns, von den spaßhaften Antworten, den philosophischen Betrachtungen und den poetischen Ergüssen gelten. Der Instinkt, die unbewußte Erkenntnis, ist tiefer als die Vernunft. Das Herz, sagte Pascal, hat seine Vernunftsgründe, welche die Vernunft nicht kennt. Das künstlerische Genie ist rein unbewußt, die Kopfarbeit der Kunst ist keine Frucht der Überlegung; das Unbewußte bereitet sie langsam vor, führt sie jedoch mit einem Male ins Bewußtsein ein; sie kommt vom Herzen (esce di getto; coule de source). Derselbe Künstler kennt sie erst, wenn sie fertig ist, obwohl er vorher die Qual und die Unruhe der Schwangerschaft und der Geburt erfährt. Daher schreibt man sie der Begeisterung (göttlichen Besessenheit), der Beeinflußung einer Gottheit zu.

Daher beweisen die verschiedenen Empfindungen und Meinungen, Charaktere und Fähigkeiten von verschiedener Bedeutung keine wesentlich verschiedene Intellienz, nicht zwei denkende Subjekte. Wenn die geheime Intelligenz beweisen will, daß sie nicht jene des Mediums ist, muß sie Kenntnisse zeigen, die das Medium nicht hat. Außerdem, da man verborgene Kennt-

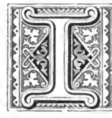
nisse haben kann, Kenntnisse, deren wir uns nicht erinnern, so daß uns bisweilen scheint, daß die Persönlichkeiten unserer Träume uns über wahre Dinge, die wir nicht wußten, unterrichten (der Kürze wegen verweise ich den Leser auf die schönen Beispiele von Maury in seinem Buche Le sommeil et les rêves), so ist es nötig, daß die geheime Intelligenz Kenntnisse zeigt, die das Medium nicht haben kann.

Solche Kenntnisse nun legt bisweilen die geheime Intelligenz an den Tag. Dann jedoch läßt man, bevor man einen Geist zugiebt, eine Art Hellsehen des Unbewußten des Mediums zu. Reden wir daher zunächst über das Hellsehen.





XXI.



Ich möchte mich kurz fassen über das Hellsehen und die anderen magischen Kenntnisse, aber ich möchte mich auch darüber klar ausdrücken. Daher bitte ich den Leser, mit mir aufmerksam drei verschiedene Fragen zu betrachten:

1) Was sind magische Kenntnisse?

2) Sind diese immer und nur den Intelligenzen eigen, die sich in spiritistischen Experimenten offenbaren?

3) Welche Folgerung kann man daraus auf die Natur der geheimen Intelligenz ziehen? Oder mit anderen Worten, betrachten wir: die Erklärung, die Thatsachen und die Schlußfolgerung.

1) Wir nennen magische Kenntnisse folgende:

Das Gedankenlesen, auch im Gedächtnisse (Sachen, deren wir uns erinnern können, woran wir jedoch nicht denken) auch im verborgenen Gedächtnisse, (Sachen die wir einmal gewußt haben, an die wir uns jedoch nicht mehr erinnern können), auch das Gedankenlesen auf Entfernung (dem auf Seiten des Denkenden die Gedankenübertragung entspricht, auch die unfreiwillige, die unbewußte, und die auf Entfernung).

Das Hellsehen oder das Sehen ohne Licht, das Sehen

Digitized by Google

durch den Stoff (wie das Lesen eines Briefes in einem geschlossenen Couvert oder in einem Kasten); das Sehen oder Hören auf große Entfernung.

Die Vorahnung der Zukunft (die man in vielen Fällen auf Fernsehen, wenn man z. B. die Ankunft von jemandem vorher empfindet, oder auch auf Gedankenlesen zurückführen kann, wenn man die Absicht des anderen vorhersagt).

Die Kenntnis der Vergangenheit ohne Hilfe des Gedächtnisses oder des Zeugnisses, durch den bloßen „Leitungs-Draht" von etwas, das mit der vergangenen Angelegenheit in Beziehung stand.

Die Kenntnis von Krankheiten vermittelst des Sehens in das Innere des Organismus (was sich auf Sehen durch den Stoff zurückführen läßt), die Empfindung von Heilmittel auf Entfernung (seit einiger Zeit von Buchanan und kürzlich in Frankreich von Bourru und Burot beobachtet), was im Grunde genommen eine chemische Empfindung auf Entfernung ist, ähnlich dem Empfinden von homöopathischen Dosen, sogenannter Heilmittel-Instinkt.

Ich führe keine Beispiele zur Erklärung der angewandten Ausdrücke an, da diese wohl im allgemeinen verstanden werden, ich auch sonst zu weitschweifig würde, weil ich doch noch Veranlassung nehmen muß, später einige anzuführen. Statt dessen bemerke ich, daß diese Art Kenntnisse, d. h. das Empfinden auch des Gedankens, das Sehen durch den Stoff, selbst auf große Entfernungen in Zeit und Raum, dieses gemeinschaftliche Merkmal besitzen, daß es nämlich Fähigkeiten sind, die man nicht mit den Sinnesorganen wahrnehmen kann. Wir nennen demnach magische Kenntnisse das Sehen ohne Augen und das Hören ohne Ohren.

2) Nun sind die Thatsachen in kurzem folgende: Die Zeugnisse sind zu zahlreich, übereinstimmend und ansehnlich, so daß man nicht leugnen kann, daß die geheimen Intelligenzen bisweilen den Beweis gegeben haben, diese Art

von Kenntnissen zu besitzen. Ich glaube nicht davon welche anführen zu müssen; wenige würden nicht überzeugen, alle dagegen würden einen dicken Band erfordern; ich begnüge mich daher für einige Beispiele auf Aksäkow[1]) zu verweisen. Doch um gerecht zu urteilen ist es nötig, daß wir auch folgenden zwei anderen Thatsachen Rechnung tragen. Die erste ist, daß die Intelligenzen, welche sich mit dem Tisch, der Planchette, oder dem Bleistifte offenbaren, solche Beweise von magischen Kenntnissen nur höchst selten geben. Im allgemeinen wollen sie auch solche nicht geben, und wenn sie diese geben, so erweisen sie sich im größten Teil der Fälle als vollkommen falsch.

Die zweite Thatsache ist, daß diese magischen Beweise häufiger bei Lebenden als bei denen, die sich für Gestorbene ausgeben, anzutreffen sind. Das Gedankenlesen, das Fernsehen, das Vorahnen ist hundertmal bei wachen Personen nachgewiesen worden, doch hauptsächlich im Traume, im magnetischen Somnambulismus und beim Sterben.

3) Welche Folgerungen müssen wir daraus ziehen?

An erster Stelle ist es augenscheinlich, daß, wenn die geheimen Intelligenzen gar nicht oder mit Irrtümern und Unwahrheiten antworten, die natürlichste Annahme ist, daß sie nicht die Seelen der Verstorbenen, sondern das Unbewußte der Medien seien. Dennoch kann man dessen nicht sicher sein, denn wie es Täuschungen für unsere Sinne giebt, kann es auch solche für die ihrigen geben; und wie das Gesicht, der schärfste und ausgebildetste unserer Sinne, gerade

---

[1]) Für das Sehen im Dunkeln; s. Aksäkow, Animismus und Spiritismus: II., S. 465—467.

Für das Sehen durch den Stoff: II., S. 467—480.

Für das Sehen auf Entfernung: II., S. 452—510 f. 515—518, auch ohne Beziehung, S. 512.

Für das Gedankenlesen auf Entfernung: II., S. 545—550, auch ohne Beziehung, S. 551.

am meisten den Täuschungen unterworfen ist, so könnten ihre Sinne einer größeren Anzahl Täuschungen als die unsrigen ausgesetzt sein. Was die Lügen nun anbetrifft, so darf es uns nicht erstaunen lassen, wenn sie auch von Seelen der Menschen ausgehen.

Doch umgekehrt, wenn sie uns auch diese Beweise liefern, so beweist dies keineswegs, daß sie die Seelen der Toten sind. Sowie diese Beweise bisweilen von Lebenden, besonders von Somnambulen geliefert werden (obschon auch diese sie nicht auf Wunsch hervorbringen, und auch diese häufig Lügen aussagen), so beweist dies keineswegs, daß, wenn die geheime Intelligenz uns einen dieser Beweise giebt, sie die Seele eines Toten ist; sie kann sehr wohl das Unbewußte des Mediums oder, wie Hartmann sagt, das somnambulische Bewußtsein des Mediums sein. Das einzigste, was der Spiritist einwerfen könnte, würde dieses sein: Warum werden die unbewußten Kenntnisse des Mediums ihm enthüllt, als wären es die eines anderen? Warum schreibt ein Medium automatisch an sich selbst diese Prophezeiung: „Karl, bereite dich vor, morgen um drei Uhr wirst du sterben?" (Gibier, Spirit., S. 165). Warum halten sie sich für zwei, während es bloß einer ist? Aber dies führt uns wieder in die Schwierigkeit des Dualismus, wovon wir schon geredet haben; die magische Kenntnis bei einem dieser beiden fügt keine neue Schwierigkeit hinzu.

Jedoch sagt man, wenn dieses nicht den Spiritismus beweist, so beweist es wenigstens den Spiritualismus. Dr. Frhr. du Prel in seiner „Philosophie der Mystik" und viele vor und nach ihm, auch Nicht-Spiritisten, bedienen sich der magischen Kenntnisse der Somnambulen zum Beweise, daß das, was in uns fühlt, denkt und will, körperlos, geistig ist. Einmal nun zugestanden, daß die Seele geistig ist, ist es leicht zuzulassen, daß sie unsterblich sei,

weil der Tod des Körpers sie nicht berührt. Die Unsterblichkeit der Seele nun zugegeben, ist fast der Spiritismus anerkannt; es liegt alsdann nur mehr die Schwierigkeit des Verkehrs vor.

Aber mir scheinen die magischen Kenntnisse nicht ein unbedingter Beweis zu sein, daß das fühlende Subjekt körperlos ist. Nichtsdestoweniger scheint es mir, folgendes beide zu beweisen.

Zum ersten, wenn es auch nicht mit Bestimmtheit die Wahrheit des Spiritualismus beweist, so beweist es doch, daß man die These des Materialismus keineswegs als wahr beweisen kann; wenn es auch nicht zeigt, daß das fühlende Subjekt geistig ist, so zerstört es doch die Gründe, mit denen man behaupten will, daß es körperlich ist. Die Thatsache, daß man in gewissen Fällen (Ausnahmsfällen, wenn man will) ohne Augen sieht und ohne Ohren hört, macht logisch möglich, daß man auch ohne Gehirn empfinden und denken kann. Wenn die Augen und die Ohren, die man für notwendig hält, unter gewissen Bedingungen unnötig werden können, so kann der Analogie wegen das Gehirn, das Nervensystem und der Körper selbst unnötig werden. Für die Behauptung, daß man ohne Augen nicht sehen kann, war dieser gute Grund, daß man normal beim Schließen der Augen nichts mehr sieht; für die Behauptung, daß man ohne Gehirn nichts sehen kann, liegt dieser Grund vor, daß eine Verletzung am Gehirn, hauptsächlich an den Hinterhauptflügeln (wohin deshalb Panizza die optischen Centren verlegt hat) uns des Gesichtes berauben kann. Aber weshalb wird, wenn jene in gewissen Ausnahmsfällen nicht mehr notwendig sind, dieses nötig sein?

Für die Behauptung, daß das Gehirn beim Hellsehen notwendig sei, kann der Materialist nicht mehr als nur diese vier Gründe anführen: der erste ist, daß beim Somnambulismus noch das Gehirn vorhanden ist. Der zweite,

daß das Hellsehen ein physisches Phänomen sein kann, da es sich auf die Fernwirkung auf ein Gehirn zurückführen läßt. Die Actio in distans und durch den leeren Raum, sowie durch den Stoff ist auch bei den physischen Phänomenen (Attraktion, Magnetismus, Elektricität, Licht und Wärme) vorhanden, und haben die Physiker gerade zu ihrer Erklärung den Äther erfunden. Der dritte ist, daß das Sehen ohne Gehirn unbegreiflich ist. Der vierte Grund, daß das Sehende irgend etwas und daher stöfflich sein muß.

Indes beweisen diese vier Gründe (und andere habe ich niemals gehört) rein nichts. Beweist doch die Thatsache, daß beim Somnambulen das Gehirn noch vorhanden ist, keineswegs, daß es von demselben benutzt wird. Beim Secieren eines Leichnams kann man auch eine Bleikugel vorfinden, welche seit Jahren in dem Körper steckte, deshalb beweist dies nicht, daß sich der Lebende derselben bedient hätte; es genügt nicht das Vorhandensein eines Umstandes, um ihn gleich als Bedingung aufzustellen. Was nun den Äther anbetrifft, so wird er, wenn er für ein Gehirn vorhanden ist, auch für einen Geist da sein können. Wenn das Gesicht ohne Gehirn unbegreiflich ist, so ist das Sehen mit Gehirn niemals von einem begriffen worden; man möge mir sonst die physiologische Abhandlung angeben, worin es erklärt ist. Wenn das Sehende nun etwas ist, wird es stofflich sein; aber das heißt nicht, daß es körperlich sein muß, daß es jener Körper sein muß, der zum Leichnam wird. Diesen letzten Punkt haben wir schon bei den aprioristischen Gründen gegen den Spiritismus erörtert. Giebt man die magische Kenntnis zu, so bleibt demnach, wenn man auch noch keinen unbestreitbaren Beweis für die spiritualistische These hat, wenigstens kein Grund zu Gunsten des Materialismus mehr übrig.

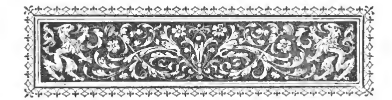
An zweiter Stelle bietet die magische Kenntnis, wenn sie auch kein unbestreitbarer Beweis für die Wahrheit des

Spiritualismus ist, dennoch einen triftigen Grund, um diesen für wahrscheinlich zu halten. In der That muß man zweierlei berücksichtigen: zuerst, daß die Phänomene des Hellsehens nicht nur beweisen, daß man in gewissen Fällen ohne Augen sehen kann, sondern auch, daß man in gewissen Fällen, wenn die Bedingungen derartig sind, ohne Augen sieht, und sogar viel besser, weil man auch im Dunkeln, auch durch den Stoff hindurch, auch auf Entfernung sieht, so daß man nicht nur mit dem Bischof Butler sagen könnte, daß die Augen bloß eine Brille des Geistes sind, sondern sogar eine geschwärzte Brille. Weiter muß man bedenken, daß, wenn das Gehirn und der Äther für das Hellsehen genügten, wir immer hellsehend sein würden, statt dessen scheint man hierfür eine andere Bedingung suchen zu müssen, die gerade im Schwächerwerden des Nervensystems liegt. Denn Dr. du Prel bemerkt mit Recht, daß das Hellsehen um so leichter, je schwächer der Körper, und besonders das Nervensystem ist. Das Hellsehen ist leichter im künstlichen Somnambulismus, den viele Physiologen ausdrücklich als eine wenigstens theilweise Lähmung des Nervensystems ansehen, es ist leichter beim Sterben, wenn die Thatkraft des Gehirns fast erschöpft ist. Wenn der pneumonogastrische Nerv nicht mehr vom Gehirn die nötige Thatkraft empfängt das Herz zu bewegen, so ist es nicht wahrscheinlich, daß das Hellsehen einer größeren Thatkraft der optischen Centren verdankt wird. Somit müßte man nach dem Prinzip der begleitenden Veränderungen sagen, daß, wenn das Gehirn gestorben ist, man besser sehen wird, dann müßte man mit du Prel behaupten, daß die Sinne des Somnambulen ein Schimmer der Sinne sind, welche wir nach dem Tode haben werden. Wenn der Somnambule erwacht, hat er keine Erinnerung mehr, wenn er sich aber im Somnambulismus befindet, so erinnert er sich seines vergangenen somnambulen Zustandes und seines Wachseins; so daß die Wahrheit viel eher die ist:

daß derjenige, den wir somnambul nennen, wach ist, und jener, den wir für wach halten, statt dessen am träumen ist. Wenn wir geboren werden, erinnern wir uns nicht mehr unserer Vergangenheit, wir machen es wie der Somnambule, der zu erwachen glaubt; aber das wahre Wachbefinden wird nach dem Tode sein, wenn wir uns des Lebens und des Todes erinnern werden. Diese beiden Gründe zu Gunsten der geistigen Natur und der Unsterblichkeit der Seele scheinen mir keineswegs entscheidend; aber gewiß sind sie nicht ohne Wert.



Digitized by Google



XXII.



Nunmehr nehmen wir den Faden unserer Untersuchung wieder auf. Wir waren an diesem Punkte angekommen, daß die geheime Intelligenz auf Befragen antwortet, die Intelligenz eines Verstorbenen zu sein. Es handelt sich nun darum, es zu bestätigen. Bei einem gewöhnlichen Medium, sei es ein typtologisches (Klopfmedium), d. h., was ein Tischchen durch bloße Berührung in Bewegung setzt, oder ein Schreibmedium d. h., das uns versichert, zu schreiben, ohne es zu wollen, ist das physische Phänomen zu zweifelhaft, zu eintönig und unbedeutend, um uns zu gestatten, über die Natur der verborgenen Intelligenz aus dem, was sie verrichtet, zu urteilen. Es bleibt daher nur übrig, sie weiter zu befragen, um aus dem, was sie sagt, zu urteilen, oder auch, man kann nur intellektuelle Beweise fordern.

Ehe wir zur Prüfung dieser intellektuellen Beweise schreiten, muß ich voranschicken, daß hinreichende Beweise soweit es mir durch das Zeugnis anderer bekannt ist, und ich aus meiner eigenen wenigen Erfahrung bestätigen kann, für denjenigen selten sind, der, ohne Skeptiker zu sein, Kritiker ist. Aber es giebt welche.

Digitized by Google

Bevor wir sie prüfen, mögen wir uns noch fragen, welcher Richtschnur wir zur Beurteilung, ob sie hinreichend sind oder nicht, folgen müssen. Gewiß dürfen wir nicht (wie einige Neulinge im Experimentieren) beanspruchen, daß ein Geist, weil er keinen Körper mehr hat, alles wissen müsse. Wir werden im Gegenteil verlangen, daß man die Antworten dem Verstorbenen zuschreiben kann, d. h. daß sie nicht im Widerspruch stehen mit dem, was wir bezüglich jenes betreffenden Verstorbenen schon wissen oder nachweisen können. Alsdann werden wir verlangen, daß man sie nicht dem Medium zuschreiben kann. Ferner, da wir auch zugegeben haben, daß die Hypothese vom Unbewußten des Mediums natürlicher ist, als jene von dem Eingreifen der Verstorbenen, so werden wir verlangen, daß man die Antworten nicht dem Unbewußten des Mediums zuschreiben kann, und sie daher keine selbständige Erzeugnisse der Einbildungskraft seien, sondern Kenntnisse von Ereignissen, die das Medium nicht gewußt und daher nicht vergessen haben kann. Außerdem, so wie Hartmann dem Unbewußten des Mediums die magischen Kenntnisse der Somnambulen zuschreibt, so werden wir fordern, daß im Inhalt oder in der Form der Mitteilung etwas für den Verstorbenen bezeichnendes enthalten sei, das dem Medium unbekannt ist und auch selbst nicht einmal durch Hellsehen entdeckt werden kann.

Nunmehr fangen wir in diesem Kapitel an, die Mitteilungen in aufsteigender Reihenfolge nach der Beweiskraft ihres Inhalts in Klassen zu ordnen.

1) Wir beginnen mit Mitteilungen, die auszuschließen sind. Wir schließen zunächst die Berichte aus, welche uns der vermeintliche Verstorbene über die andere Welt giebt, weil wir sie nicht prüfen können; sie können wahr sein, enthalten sogar eine gewisse Wahrscheinlichkeit, wenn sie mit denjenigen anderer Verstorbenen übereinstimmen (vor allem wenn wir nicht beanspruchen, daß sie mehr übereinstimmend

seien, als die Aussagen der Lebenden selbst in der Geschichte oder vor Gericht). Doch auch in diesem Falle können sie falsch sein; sie können dem Medium durch Kenntnis der spiritistischen Lehre, durch das Lesen von Swedenborg, Jackson Davis oder Allan Kardec eingegebene Träume sein.

An zweiter Stelle werden wir die Ratschläge und Mahnungen der Verstorbenen nicht berücksichtigen, auch wenn sie den Meinungen und Absichten des Mediums nicht beistimmen, und auch, wenn sie Anzeichen von einer höheren Intelligenz als die des Mediums geben. Es wäre möglich, daß sie die Stimme des Herzens, das moralische Bewußtsein, den Instinkt, die Anlage, den Anstand und die Anschauung des Mediums ausdrückten, im Widerspruch mit den Ideen, mit welchen es erzogen wurde; es kann Vererbung sein, die gegen die Erziehung spricht, wie sich auf einem Palimsäst (Codex rescriptus) Cicero unter St. Augustin befindet.

Wir wollen, daß der Verstorbene über sich genaue Angaben mache, wie unser einer solche in einem Polizeibureau ablegen muß, daß er uns z. B. sagt, wo und wann er geboren und gestorben ist. Wenn er mit Irrtümern und Lügen antwortet, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Antwort von dem Unbewußten des Mediums gegeben wurde. Auch wenn er Ausflüchte macht und Sachen vorbringt, die sich unserer Prüfung entziehen, oder die wir als richtig wissen, jedoch dem Medium auch bekannt sind, so steht uns das Recht und die Pflicht zu, zu zweifeln.

2) Die Wahrscheinlichkeit, daß es ein Verstorbener sei, beginnt, wenn er wahres antwortet, was das Medium nicht weiß. Aber diese Wahrscheinlichkeit ist sehr gering, wenn es sich um etwas handelt, was das Medium gewußt und dann vergessen haben kann, weil dann der Inhalt der Mitteilung aus dem verborgenen Gedächtnisse des Mediums stammen kann. Ist es schon schwierig diese Wahrscheinlich-

keit auszuschließen, da man sich nicht erinnern kann, eine bestimmte Sache gewußt zu haben, so ist es aber auch schwer, sich zu erinnern, sie niemals gewußt zu haben. Einer meiner Freunde ließ unter meinem Namen, glücklicherweise in einer kleinen Provinzial-Zeitschrift, ein Gedicht drucken, das nach seiner Behauptung von mir verfaßt wurde, als wir noch zusammen auf dem Gymnasium waren, er besitzt sogar davon eine Abschrift von meiner Hand; und dennoch erinnere ich mich ganz und gar nicht, es verfaßt zu haben. In meinem Gedächtnisse findet sich davon auch nicht irgend eine Spur. Jedoch dies beweist nicht, daß diese Spuren fehlen; sie können vorhanden sein, ohne gerade augenscheinlich zu sein. Man möge doch meinen Fall mit jenem Maury's vergleichen. Dieser schrieb einmal eine Vorrede für ein Buch, welches er seit mehreren Jahren zu schreiben aufgegeben hatte, und siehe da, eines Tages fand er beim Durchstöbern seiner Papiere eine Vorrede wieder, die von ihm schon vor Jahren und geradeso geschrieben war, so daß er das neu zu ersinnen geglaubt hatte, dessen er sich nur erinnert hatte. So wurde mir bei einem Artikel, den ich geschrieben habe, als ich noch Student war, nur ein einziger Satz mit Lob anerkannt, und indem ich mit Wohlgefallen darüber nachdachte, mußte ich zu meinem Bedauern entdecken, daß ich ihn ohne Absicht von Guerrazzi gestohlen hatte. Einmal träumte ich eine Nacht von einem Pflänzchen, das Sarkostemma heiße. Ich bat einen Freund, der auch ein großer Freund der Botanik ist, mich wissen zu lassen, ob eine Pflanze solchen Namens existiere. Er unterrichtete sich und sagte mir, daß sich im jüngsten und vollständigsten botanischen Wörterbuche eine Pflanze dieses Namens vorfände, welche in Australien wachse.

Wie konnte ich diese je kennen gelernt haben? Aber einige Zeit nachher, als ich über die indische Mythologie redete, da kam ich natürlich durch Ideeenassociation auf den

Kultus des Soma, d. h. der heiligen Flüssigkeit zu sprechen, ein Extrakt aus Asclepias acida oder aus Sarcostemma viminalis, deren Namen im Sanskrit-Wörterbuche der Akademie zu St. Petersburg stehen. Es ist dies ein ganz ähnlicher Fall wie derjenige von Asplenium ruta muralis, wovon Delboeuf träumte. Dies sind Beispiele von Fällen, bei welchen man die Spuren wiederfindet, ohne sie wieder zu erkennen. Aber das schönste ist, daß man sie, so zu sagen, *ohne es zu wissen, wiedererkennen* kann. Ich führe aus der Erinnerung Maury's ein Beispiel an, wovon ich nur die wesentlichen Umstände verbürge: Die Nacht, bevor er sich auf die Reise nach seinem Heimatland begab, das er seit zwanzig Jahren nicht mehr gesehen hatte, träumte er, einem gewissen Manne, zu begegnen, welcher zu ihm sagte: „Guten Tag, Herr Maury!" Hierauf erwiderte Maury etwa so: „Entschuldigen Sie, guter Mann, aber ich habe nicht das Vergnügen Sie zu kennen". Der andere, verwundert und fast beleidigt, nannte seinen Vor- und Zunamen, sagte er sei ein Freund seines Vaters gewesen, und wollte ihm Umstände seiner Kindheit, in der sie zusammen gewesen wären, in Erinnerung bringen, was alles vergeblich war. Maury erwachte und lachte über jenen Sonderling, der ihn zu kennen behauptete. Als er jedoch in seine Heimat gekommen war, sah er gleich bei den ersten Leuten jenen Mann, der ihn im Traume wieder erkannt hatte. Aber derselbe war viel älter, als im Traume, weil Maury von ihm so geträumt hatte, wie er ihn vor vielen Jahren verließ. Demnach hatte in der Spaltung des Schlafes sein Unbewußtes sich dessen erinnert und das wiedererkannt, was sein *bewußtes „Ich"* nicht mehr wußte.

3.) Die Wahrscheinlichkeit nimmt zu, wenn die verborgene Intelligenz etwas sagt, was das Medium *nicht gewußt haben* kann. Aber dies ist noch kein Beweis, weil ja auch eine während des Fragens anwesende Person



Digitized by Google

es wissen kann, und dann kann die Antwort unfreiwillige Gedankenübertragung ihrerseits oder Gedankenlesen von Seiten des Mediums sein. Ich schreibe wörtlich eine Seite von Ochorowicz ab:[1])

„Ein ernsthafter Mann wohnte eines Tages in einer „Sitzung dem Tischrücken bei. Als er die allgemeine Be„thörung und die leichte Begeisterung der Anwesenden sah, „die sich vergnügten, unbewußt den Tisch fortzuschieben, sagte „er: «Ich werde an die Geister glauben, wenn sie mir „den Taufnamen meines Großvaters angeben». Er war „selbst bejahrt und daher überzeugt, daß unter den An„wesenden niemand den Namen seines Großvaters wisse. „«Die Geister selbst können es nicht wissen», bemerkte ge„wichtig ein anwesender Geist, welcher die Experimente „leitete, «aber wenn Sie Ihre Gedanken auf den Namen, „den Sie allein zu kennen im Stande sind, concentriren, „so werden sie es Ihnen sagen können». Unter Vorsagung „des Alphabets ergaben die bei den betreffenden Buchstaben „erfolgten Schläge den Vornamen Adalbert. Dies traf „genau zu. — Das ist Teufelsspuk, dachte der ernste Mann „und gab sich das Wort, nie mehr Geistersitzungen beizu„wohnen. Als er mir diese Geschichte erzählte, habe ich „wohl mit Recht Gedankenübertragung vermutet. Um nicht „an Geister zu glauben, mußte ich mich, wenn ich nicht einen „einfachen, wenig wahrscheinlichen Zufall annehmen wollte, „in diese letzte Hypothese schicken."

Wir bemerken demnach, daß Ochorowicz dieser Hypothese, um nicht an Geister zu glauben, beipflichtet. Hier fängt man schon an, um das Vorhandensein des Geistes zu umgehen, dem Medium das Gedankenlesen zuzugestehen, was eine magische Kenntnis ist; man ist gezwungen, eine anormale Fähigkeit anzunehmen, um nur nicht eine Sache

[1]) die ich auch anstatt französisch deutsch gebe. Der Übersetzer.

Digitized by Google

zuzugeben, die, wenn auch nicht übernatürlich, doch gewiß wunderbar wäre.

4) Die Wahrscheinlichkeit nimmt weiter zu, wenn der Verstorbene von sich etwas nachweisbares aussagt, das keinem der Anwesenden bekannt ist. Ich schreibe das von Wallace erzählte Beispiel ab. (S. 379 in der franz. Ausgabe der Wunder u. s. w.):

„Da ein persönlicher Fall mehr gilt, als ein Fall aus „zweiter Hand, so werde ich davon euch einen solchen an„führen, der sich mir selbst in Amerika ereignet hat. Obwohl „er nicht so wunderbar ist, wie die vorhergehenden. Ich hatte „einen Bruder, mit dem ich sieben Jahre meiner Jugend „verlebte. Er starb vor mehr als vierzig Jahren. Vor „meiner Zeit hatte dieser Bruder nun in London einen „Freund namens William Martin gehabt. Mein Bruder „hieß William Wallace, und ich wußte nicht, daß der Name „seines Freundes auch William war, da er von ihm bei mir „nur als von Martin sprach. Hiervon wußte ich nichts „mehr. Mein Bruder war seit 40 Jahren tot, und ich kann „behaupten, daß wahrscheinlich niemals mehr in den letzten „zwanzig Jahren mir der Name Martin in den Sinn ge„kommen ist. Unlängst war ich in Washington und wohnte „Sitzungen bei, in welchen die Anwesenden geschriebene Bot„schaften erhielten; ich bekam zu meinem großen Erstaunen „folgende Botschaft: «Ich bin William Martin und „schreibe an Stelle meines alten Freundes William „Wallace, um Ihnen zu sagen, daß er bei einer „anderen Gelegenheit, wenn er kann, sich Ihnen „offenbaren wird». Ich bin vollkommen gewiß, daß nur „eine einzige andere Person den Namen meines Bruders „oder die Beziehungen zwischen meinem Bruder und Martin „kannte, und diese war ein anderer Bruder, der sich damals in „Californien aufhielt. Ich bin mir vollkommen gewiß, daß „niemand im Osten weder den einen noch den anderen

„Namen kennen konnte. Es scheint mir demnach ein sehr „bemerkenswerter Identitätsbeweis zu sein."

Dieser Fall dürfte überzeugend sein, da Wallace der einzige war, dem der Name Martins und seines Bruders bekannt war, aber vor allem, weil niemand, nicht einmal er, den Taufnamen von Martin wußte. Jedoch bemerkt Kiesewetter auf Seite 664 seiner „Geschichte des neueren Okkultismus", daß Wallace es gewußt und vergessen haben könnte, und daher das hellsehende somnambule Medium es von Wallace erfahren hätte, welcher sich vielleicht in verstecktem somnambulen Zustand befand. Schließlich kann das Unbewußte des Mediums es von dem Unbewußten Wallace's erfahren haben. Diese Hypothese kann man nicht als unmöglich verwerfen. Ich habe mir sogar einmal die Geschichte eines Somnambulen erzählen lassen, welcher in dem Gedächtnisse seines Magnetiseurs ein Sonett gelesen haben sollte, dessen sich dieser nicht mehr erinnern konnte. Ich gebe zu, daß dieses die intellektuellen Identitätsbeweise des Verstorbenen viel schwieriger macht. Umso schwieriger werden sie, wenn man bedenkt, daß im allgemeinen bei den spiritistischen Experimenten nicht nur zwei Personen teilnehmen.

Wenn ich nun nicht in der Lage bin, mir über das, was mein Unbewußtes wissen kann oder nicht, Rechenschaft zu geben, umso weniger werde ich es von dem Unbewußten anderer können, deren vollständige Lebensgeschichte mir nicht einmal bekannt ist. Hierin beruht die Stärke der sogenannten Mary Jane Theorie oder die Theorie von der Kollectiv-Intelligenz. In erster Linie aber, wenn diese Theorie nicht leicht als falsch zu beweisen ist, so kommt es nur daher, weil sie voraussetzt, daß das Medium und die Anwesenden nicht über das, was sie wissen, was sie denken oder nicht denken, maßgebend zu urteilen vermögen, eine kühne Annahme, welche an die Unverschämtheit grenzt;



und in zweiter Linie beginnt die Hypothese vom reflektierten Gedanken die man auf die andere Hypothese vom unbewußten Gedanken aufbaut, ein wenig verwickelt zu werden.

Wir sehen in der That, daß es schon schwierig zu erklären war, wie der Arm des Mediums durch sein Unbewußtes bewegt wird, aber hier fordert man ohne weiteres, daß er durch unser Unbewußtes bewegt werde. Doch selbst das Unbewußte zugegeben, so würden noch zwei Schritte zu erklären sein: die Gedankenübertragung von unserem Unbewußten auf das des Mediums und der Bewegungsantrieb von dem des Mediums auf seinen Arm.

5) Nichts desto weniger müssen wir, um auch diese Hypothese auszuschließen, strenger sein und den Verstorbenen nach Dingen fragen, die nicht nur das Medium, sondern auch die Anwesenden nicht wissen können. Diese Bedingung scheint vorzuliegen, wenn uns die geheime Intelligenz entferntes oder zukünftiges verkündigt. So behauptet Alaux in seinen vorjährigen Artikeln der Nouvelle Revue, mehrmals bestätigt zu haben, daß eine derartige Mitteilung des Mediums die Ankunft einer Person ankündigt, die man nicht erwartet. Über das Vorhersagen von Besuchen habe auch ich manchen Fall erzählen hören. Aksakow führt Fälle an, wobei einer der Anwesenden von der unvorhergesehenen Krankheit oder von einem anderen Unfalle eines entfernten Verwandten mediumistisch benachrichtigt wurde; auch hiervon hat mir jemand eine Privatmitteilung gemacht. Aksakow führt auch noch den Fall eines Arztes an, der mediumistisch wegen eines unvorhergesehenen Übels gerufen wurde. Hören wir noch einen besseren Fall von Wallace (angef. Werk S. 372):

„Einer meiner Freunde, ein hervorragender Arzt „und englischer Physiologe, erwarb sich dieses sonderbare „Können (die automatische Schrift) und machte daraus „während mehrerer Jahre ein besonderes Studium. Er begann „dieses Studium aus Wißbegierde und rein vom physio-

Digitized by Google

„logischen Standpunkte aus. Dies ist jetzt für ihn eine „beständige Gewohnheit geworden und leistet ihm bei seiner „Beschäftigung große Dienste, weil er oft benachrichtigt „wird, daß zu einem bestimmten Zeitpunkte er zu einem „bestimmten Kranken gerufen werde, was unveränderlich „pünktlich zutrifft."

Dieses Beispiel würde überzeugender sein als die von Alaux und Aksákow, weil der Arzt, von dem Wallace spricht, selbst Medium ist und sich allein befrägt, und man mithin die Mitteilung nicht dem Gedankenlesen der Anwesenden zuschreiben kann.

Doch auch diese und ähnliche Beispiele sind nicht überzeugend, weil es genügt, um sie ohne Spiritismus zu erklären, im Unbewußten des Mediums die magischen Kenntnisse der Somnambulen vorauszusetzen, d. h. Hellsehen, Vorahnungen und Telepathie. Es ist die gewöhnliche Ansicht, daß, wenn man an eine Person ohne Veranlassung denkt, dieselbe sich bald einstellt, daher kann die somnambule Persönlichkeit des Mediums Besuche ankündigen. Dr. Azam berichtet in der „Revue philosophique", Zeuge von zwei Fällen von Hellsehen einer Somnambule gewesen zu sein, welche im Dienste eines Arztes stand, und der sich dieser bediente, um sich von ferne über den Zustand seiner Kranken zu unterrichten. Demnach unterscheidet sich der Arzt, von dem Wallace spricht, hiervon nur insofern, als jener einen Somnambulen befragte, der in ihm selbst war.

Man hat sogar einen schönen Fall von einem Arzt, der durch Telepathie, ohne die Notwendigkeit des Eingreifens eines Verstorbenen, gerufen wurde, und dies ist der 285. Fall der Hallucinations télépathiques. Graf Gonemys war Oberarzt bei der griechischen Flotte. Auf Anordnung des Kriegsministers wurde er in die Garnison Zante versetzt. Als er noch ungefähr zwei Stunden vom Ufer der Insel entfernt war, hörte er eine innere Stimme, die ihm ein-

dringlich bittend auf italienisch sagte: „Besuche Volterra.“ Dieser Satz wurde ihm so oft wiederholt, daß er bestürzt wurde. Obgleich er damals eine ausgezeichnete Gesundheit besaß, so befürchtete er doch, eine Gehör-Hallucination zu haben. Nichts ließ ihn an den Namen Volterra denken, der in Zante wohnte, und den er nicht einmal kannte, obwohl er ihn vor zehn Jahren einmal gesehen hatte. Als er dort angekommen und im Gasthaus abgestiegen war, wurde er sogleich von Herrn Volterra besucht, der in Verzweiflung über eine schwere Erkrankung seines Sohnes die Behandlung des Arztes anrief.

Daher können wir auch in den Fällen vermuten, wo die mediumistische Mitteilung das verkündigt, was niemand der Anwesenden wissen kann, weil entfernt oder zukünftig, daß selbst das Unbewußte des Mediums fernsieht. Auch läßt sich sogar vermuten, daß die Hand des Mediums durch den Gedanken entfernter, lebender Personen bewegt wird, und nicht nur kann man es vermuten, sondern Aksákow, obgleich einer der spiritistischen Apostel, führt Fälle von Telepathie beim Medium auf, sogar auch Fälle, wobei die Hand des Mediums von dem Geiste eines Schlafenden geführt sein sollte (S. 579—594). Es giebt auch Beispiele von Mitteilungen vermittelst automatischer Schrift, über Ereignisse, die eine entfernte Person weiß und doch nicht übertragen kann; sie werden von Myers angeführt[1]). Demnach ist der Geist eines Verstorbenen noch nicht Notwendigkeit.

6) Jedoch schreiten wir zu einer anderen Art von Fällen, zu den Benachrichtigungen vom Tode. Es scheinen verhältnismäßig häufige Fälle zu sein, und werde ich jedes-

---

[1]) In den Proceedings VI, 335—336. Vergl. einen merkwürdigen Fall dieser Art auf S. 23 der Gabrielli'schen Auseinandersetzung, Hypnotismus und Spiritismus, Bari, 1872.

Digitized by Google

falles davon einen der gewichtigsten angeben. In Frankreich fühlte sich auf einmal eines Morgens ein Mädchen, welches Schreibmedium war, zum Schreiben hingezogen; die Mitteilung war von einer Freundin Margarethe unterschrieben, von der sie seit einiger Zeit ohne Nachricht war, und welche nun die Mitteilung ihres Todes machte. Wirklich war Margarethe an jenem Morgen in London gestorben. Die Einzelheiten des Vorfalls kann man im ersten Heft der Annales des Sciences psychiques lesen, einer Zeitschrift, die der Öffentlichkeit übergeben wurde durch eine Vorrede von Richet, Professor der Physiologie an der Universität zu Paris und Verfasser berühmter psychologischer Werke. Der Vorfall ist ferner von Dr. Liébault verbürgt, eine Berühmtheit für die, welche sich mit Hypnotismus beschäftigen, und welcher sich in seinem Buche: Le sommeil provoqué et les états analogues als Gegner des Spiritismus gezeigt hat; auf Seite 252 sagt er ausdrücklich, daß Medien Somnambule seien. Indes ist es wohl klar, daß in diesem Falle und in ähnlichen Fällen eine Mitteilung von einem Ereignis vorliegt, das weder das Medium, noch die Anwesenden wissen konnten.

Jedoch wußte es eine abwesende Person: Margarethe. Die Sterbenden leben noch. Wenn ein Schlafender ein Medium schreiben lassen kann, wird es auch ein Sterbender können. Dies soll bloß heißen, daß es nötig sein wird, zu den von Sterbenden auf entfernt lebende Personen hervorgebrachten Gesichts-, Gehör- und Gefühls-Hallucinationen noch die Muskel-Hallucinationen hinzufügen. Kurz, es ist ein Fall von Telepathie.

7) Schon gut! Aber nehmen wir einen anderen Fall in der Aksákow'schen Sammlung S. 460. Das Medium Mansfield wandte sich an einen der Anwesenden: „Wolfe, haben Sie in Columbia einen Mann namens Jacobs gekannt?“ Da Wolfe es bejaht, fährt das Medium fort:

„Er ist hier und wünscht Sie wissen zu lassen, daß er heute morgen von seinem Körper abgeschieden ist." Diese Nachricht erwies sich als wahr. Hier ist etwas verkündigt worden, was niemand wußte, und da das Medium den Toten nicht kannte, so scheint Telepathie ausgeschlossen.

Doch kannte ihn einer der Anwesenden: Es kann sein, daß das Unbewußte des Mediums Mansfield die telepathische Einwirkung des sterbenden Jacobs in Wolfe's Unbewußtem gelesen hat. Beachten wir demnach, daß die Hypothese anfängt, verwickelt zu werden, weil es nötig ist, 1) die Wirkung von Jacobs auf das Unbewußte von Wolfe gelten zu lassen, dann 2) die Gedankenübertragung von Wolfe's Unbewußtem auf dasjenige Mansfield's; 3) die Bewegungs-Wirkung des Unbewußten von Mansfield auf seinen Mund oder seine Hand.

8) Weiter, nehmen wir einen anderen Fall, der im vierten Heft der angeführten Annales de sciences psychiques erzählt wird. Ein Tischchen, um das 4 bis 5 Personen saßen, gab durch Bewegen Anzeichen von der Anwesenheit eines Geistes. Man fragt: „Wer bist du?" Das Tischchen antwortet durch alphabetisches Klopfen: „Ben Walker". Einer der Anwesenden — jedoch nicht das Medium — kennt diesen Namen und frägt:

„Ben Walker von St. Louis?" „Ja." „Ich wußte nicht, daß Sie gestorben sind". „Wann sind Sie gestorben?" Der Tisch klopft dreimal. „Soll das heißen, daß Sie vor drei Tagen gestorben sind?" „Ja". Dem Fragenden wird Ben Walkers Tod bestätigt, der vor drei Tagen in der angegebenen Stadt erfolgt war. Ein ähnlicher Fall wurde mir im Vertrauen mitgeteilt.

Wohl, lassen wir auch zu, daß die Einwirkungen der Sterbenden auf Entfernte nicht geistig sind und daher nicht augenblicklich, so beweisen jedoch Hunderte von Beispielen daß sie so schnell sind, um ihnen wenigstens die Schnelligkeit

Digitized by Google

der Äther-Schwingungen, die Schnelligkeit des Lichtes einräumen zu müssen. Hier statt dessen wurde der Bericht drei Tage nachher gegeben.

Doch läßt sich annehmen, daß es sich um eine telepathische Einwirkung handelt, die während drei Tagen im Unbewußten des Freundes von Ben Walker verborgen geblieben und dann durch das Unbewußte des Mediums entdeckt sei. Im Unbewußten werden auch die Spuren von nicht empfundenen Eindrücken aufbewahrt.

9) Doch nehmen wir einen anderen Fall. Der General Drayson wurde in England auf mediumistische Art in Kenntnis gesetzt, daß ein Freund von ihm vor kurzem in China gestorben sei; überdies, daß er enthauptet worden sei, daß man seinen Kopf aufbewahrt und den übrigen Leichnam in einen Kanal geworfen habe. Die Umstände der Thatsache, welche man im Werke von Aksákow (S. 503 ff.) lesen kann, schließen unbedingt irgend welche Mitteilung auf normalem Wege aus, auch scheint kein Fall von Telepathie vorzuliegen, weil ein Sterbender nicht sagen konnte, was mit seinem Körper geschehen war; einen hinter seinem Tode liegenden Vorfall kann er erst nach seinem Tode erzählen.

Aber es können ihn die Lebenden erzählt haben. Es kann ein auf den General Drayson und indirekt auf das Medium ausgeübter telepathischer Eindruck sein von irgend einem anderen in China im Kriegsdienste stehenden Offizier, der ein Freund von ihm und dem Verstorbenen war.

10) Man bedürfte demnach das Beispiel von einem Verstorbenen, welcher eine allen unbekannte Sache aussagt. Als solches erscheint mir das Beispiel von jenem Verstorbenen, der mehrere Monate nach seinem Tode mediumistisch seinem Vater kundgegeben haben soll, daß er



nicht an einer Krankheit gestorben wäre, sondern vergiftet worden sei, ein nicht vereinzeltes Beispiel[1]) Bei solchen Fällen ist der Mörder allein gut unterrichtet, und dieser wird gewiß das Interesse haben, nichts zu enthüllen.

Doch ist der Fall noch nicht überzeugend, da es sich um eine unfreiwillige telepathische Enthüllung handeln könnte, die gerade durch Gewissensbisse des Schuldigen hervorgerufen würde. Eine solche Hypothese wird seltsam erscheinen, doch nicht so sonderbar wie die Enthüllung seitens eines Verstorbenen. Auch würde unter den Geschichten von Erscheinungen Lebender dann ein Beispiel zu finden sein, das Crowe (Nightside of Nature S. 183 ff.) zu den außerordentlichsten und zugleich verbürgtesten rechnet, und wobei die Erscheinung lediglich durch Gewissensbisse eines Schuldigen hervorgerufen sein kann. — Glasgow war einst eine viel frömmere Stadt als jetzt, so daß besondere Aufseher am Sonntag Morgen umher gingen, um zu sehen, ob jemand der heiligen Messe fern bleibe. Eines Morgens fanden sie auf dem Rasen hingestreckt einen Jüngling und erkannten in ihm bei hellem Tage einen chirurgischen Gehülfen, der ihnen sehr gut bekannt war. Der Jüngling, anstatt sich um ihre Bemerkungen zu kümmern, sagte: „Ich bin ein Elender, schauet im Wasser nach", und verschwand. Sie fanden nun im Wasser den Leichnam einer jungen Frau, die schwanger war und womit der Jüngling, wie man wußte, in vertrauter Beziehung gestanden hatte. Augenscheinlich war sie mit einem chirurgischen Instrument ermordet worden, und jener Jüngling war die letzte Persönlichkeit gewesen, die mit dem Opfer gesehen worden

---

[1]) Vergl. schließl. Akſákow S. 505 ff. und einen anderen Fall in der Sphinx vom Juli 1887, S. 39, sowie sechs Enthüllungen von Morden in der englischen Sammlung von verbürgten Erscheinungen Verstorbener nach Podmore in den Proceedings S. P. R. VI. 234.

Digitized by Google

war. Dies war gewiß, wie Molière sagen würde, ein „henkenswerter Fall“. Aber bei Gericht fehlte der wichtigste Beweis, nämlich das Schuldbekenntnis, weil er einen unwiderlegbaren Alibibeweis vorbrachte. Er bewies, sagt Crowe, in einer Weise, die jeden Zweifel ausschloß, daß er von Anfang bis Ende des Gottesdienstes in der Kirche gewesen war.

Dies könnte nur durch Reue hervorgerufene Telepathie sein. Demnach würde man auch so versuchen können, die von Aksákow angeführten Fälle zu erklären und selbst jenen, der dem heutigen Spiritismus seinen Ursprung verliehen hat, nämlich die von den Fräulein Fox in Amerika gemachte Entdeckung vermittelst vereinbarten Schlägen in den Wänden, daß fünf Jahre vorher in ihrem Hause ein Mann ermordet worden war. Wenn der Schuldige noch lebt, so wird man die mediumistische Enthüllung der Schuld seinen Gedanken zuschreiben können. Nur bliebe zu erklären übrig, warum die mediumistische Enthüllung nicht den Anschein eines Schuldbekenntnisses hat, sondern eine Anklage des Opfers, wie in der berühmten Geschichte der beiden Arkadier von Cicero.

Zu dieser Klasse können wir auch den Fall jenes Verstorbenen rechnen, der seinem Bruder auf mediumistische Weise Aufstellung seiner Schulden macht und die Contos der Gläubiger berichtigt (bei Aksákow). Es ist dies ein ähnliches Beispiel wie die von selbsteingreifenden Erscheinungen Verstorbener, die ihre Schulden zu bezahlen anempfehlen oder ihre Entwendungen zu ersetzen.[1]) Es könnte durch die Gläubiger bewirkte Telepathie sein.

11) Demnach hat man nötig, Beispiele von Verstorbenen zu finden, die offenbart haben, was kein Lebender

[1]) In der Sphinx vom Juli 1887, S. 37—40; und die von Myers in den Proceedings VI, S. 33, 234 angeführten Beispiele.

Digitized by Google

mehr wußte. Derartige Fälle sind, wenn die Verstorbenen offenbarten, wo sich von ihnen verborgene oder verheimlichte Sachen befänden. Nicht will ich von dem Anzeigen verborgener Schätze reden, was so häufig in der Überlieferung vorkommt, weil es gerade der Habgier von Wert ist. Aber ich habe bei meinem wenigen Lesen mindestens drei Fälle angetroffen, bei welchen im Schlaf offenbart worden wäre, wo eine ängstlich gesuchte Quittung zu finden sei. Einer ist von St. Augustin erzählt (De cura pro mortuis gerenda, 11. Kap.) Der andere von Justinus Kerner (Blätter aus Prevorst, V. 75).

Den merkwürdigsten Fall erzählt Macnish in seiner Philosophy of sleep auf S. 81: Herr R. von Bowland war zur Bezahlung einer beträchtlichen Summe vor Gericht geladen worden. Man forderte dieselbe nochmals von ihm, obgleich sein Vater sie schon bezahlt hatte. Vergeblich suchte er die Quittung in den Papieren des Nachlasses. Der Tag vor dem angesetzten Zahlungstermin war herbeigekommen, und entschied er sich, am anderen Tage zu zahlen. Doch kaum war er die Nacht eingeschlafen, so erschien ihm sein Vater und sprach: „Die auf diese Angelegenheit bezüglichen Papiere sind in Händen von M., eines Sachwalters, der sich jetzt von den Geschäften zurückgezogen hat und in Suvereſk bei Edinburgh wohnt. In dieser Sache nahm ich zu ihm Zuflucht, obwohl er niemals mit meinen Angelegenheiten betraut war. Sollte er sich dessen nicht erinnern, so erwähne, daß zwischen uns wegen Umwechselns eines portugiesischen Geldstückes eine kleine Auseinandersetzung war, und wir übereinkamen, den Überschuß in dem Wirtshause zu vertrinken.“ Herr R. sprach also, ehe er nach Edinburgh ging, zuerst in Suvereſk vor. Dort fand er den Verwalter sehr gealtert, welcher alles vergessen hatte, aber die kleine Geschichte von dem Goldstück brachte ihm alles wieder in Erinnerung. Er fand die Papiere, und der

Prozeß wurde zurückgezogen. Herr R. aber ergab sich von da an dem Studium der Träume und wurde närrisch.

Wenn wir dann zu den mediumistischen Mitteilungen gelangen, so weiß man, daß Swedenborg der Frau von Marteville sagen konnte, wo ihr Gemahl die Quittung über eine Summe hingelegt hatte, die sich ein Goldschmied noch einmal von der Witwe bezahlen lassen wollte. Man weiß, daß die Königin Luise Ulrike, die Schwester Friedrichs des Großen, Swedenborg bat, ihren Bruder August Wilhelm, der seit einiger Zeit gestorben war, doch zu fragen, warum er ihr nicht geschrieben hätte, wie er es das letzte Mal, als sie sich gesehen, versprochen hatte. Acht Tage nachher kehrte Swedenborg an den Hof zurück, sagte der Königin etwas ins Ohr, das sie erbleichen ließ, und fügte dann hinzu: „Was den Brief anbetrifft, den ihr Bruder zu schreiben versprochen hatte, so liegt er in der That angefangen auf seinem Schreibpult, jedoch die Krankheit und dann der Tod hinderten ihren Bruder, ihn zu beendigen. Die Thatsache scheint von Zeitgenossen wie Schlegel und Kant anerkannt zu sein. Von neueren Fällen führt Akſákow (S. 687 ff) vor allem das Beispiel auf von dem mediumistisch wiedergefundenen Testamente des Barons von Korf. In den Aussagen, die Varley, Lord Lindsay und andere vor der dialektischen Gesellschaft zu London gemacht haben, ist von einem Testament und von einem Taufschein die Rede, die auf dieselbe Weise wiedergefunden wurden.

Im Vertrauen wurde mir die Geschichte einer Verstorbenen mitgeteilt, die vermittelst eines Transfigurations-Mediums unerwartet einer Person erschienen sei und ihr angegeben habe, an welchem Orte sie mehrere Jahre vorher ihre Briefe und ihr Bild versteckt hatte. Es thut mir leid, nicht die Befugnis zu haben, weder Namen zu nennen, noch mich auf die Einzelheiten einzulassen.

Doch scheint alles dieses nichts zu beweisen. Schon

daß man Schätze gefunden habe, ist sehr zweifelhaft. Die Entdeckungen der Aufbewahrungsorte von Quittungen und von Testamenten haben schon als Fälle von „verborgenem Gedächtnisse" Erklärung gefunden, und so hatte der Herr, von dem Macnish spricht, wahrscheinlich von seinem Vater die Geschichte mit dem portugiesischen Geldstücke gehört, umsomehr als in England, wie Tissiè sagt, eine portugiesische Münze nicht häufig sein dürfte. Was nun Swedenborg anbetrifft, so hatte er das Hellsehen der Somnambulen. Man weiß, daß er den Brand von Stockholm von Gothenburg aus, d. h. auf 50 Meilen Entfernung, gesehen hat; und eben so sind die anderen Medien Somnambule. Indes weiß man, daß die Somnambulen die verlorenen Gegenstände finden, wenn ihr ihnen bloß das Mittel gebt, sich mit diesen Gegenständen in irgend welche Beziehung zu setzen, und der Fragende mag imstande sein, sie in diese Beziehung zu setzen, weil er selbst sicherlich zu den Sachen, die er sucht, in irgend welcher Beziehung steht, da er sie sonst nicht suchen würde.

Es stellt deshalb Dr. Hübbe-Schleiden in der Sphinx als Kennzeichen für die Mitteilung eines Verstorbenen auf, daß keiner der Anwesenden ein direktes oder indirektes Interesse daran hat, jene Mitteilung zu bekommen, da sonst das Medium oder der Seher sie grade aus dem verborgenen Gedächtnisse des Interessenten hervorziehen kann.

12) Man muß also eine Mitteilung suchen, wovon keiner der Anwesenden etwas weiß, und die keinen der Anwesenden angeht. Dieser Fälle müssen wenige sein, sowohl bei der einen als bei der anderen Hypothese; bei der spiritistischen Hypothese, weil es natürlich ist, daß jene wenigen Male, wo die Verstorbenen den Lebenden sich mitteilen können, sie viel eher die Lebenden ihrer Bekanntschaft suchen; bei der Hypothese vom somnambulen Unbewußten des Mediums, weil es natürlich ist, daß das Medium lieber von

seinen Bekannten als von Fremden und Gleichgiltigen träumt. Auch fehlt es nicht an zuverlässigen Mitteilungen von Verstorbenen, die dem Medium und allen Anwesenden unbekannt sind, wovon mehrere Aksákow erzählt hat (S. 527 bis 534, vgl. S. 512), z. B. das von Abraham Florentine, der sich im August 1874 auf der Insel Wight vermittelst des Tischchens offenbarte, wo niemand ihn kannte und angab, zu Brooklyn am 5. desselben Monats im Alter von 83 Jahren gestorben zu sein, auch den Feldzug von 1812 mitgemacht zu haben. Diese Angaben wurden bestätigt zuerst durch Vermittelung des Generalkommandos von New York, dann durch Nachforschungen bei der Witwe.

Wohl dürfte hier keine Beziehung vorliegen. Das Medium hatte kein Interesse, von England bis nach Amerika im Sinne der Witwe Abraham Florentine's zu lesen. Es dürfte eine zufällige Telepathie sein. Jedoch nicht deshalb würde es unmöglich sein; ein Zufall ist bei allem möglich, auch bei diesen Thatsachen. Auch der Geist von Abraham Florentine würde sich in diesem Zirkel nur vorübergehend durch Zufall eingefunden haben.

13) Um auch diese Möglichkeiten auszuschließen, würde es Mitteilungen bedürfen von erweislichen Berichten über eine seit Jahrhunderten verstorbene Person, welche ihrer geringen Bedeutung wegen weder von der Geschichte noch von der Überlieferung aufbewahrt sein könnten. Ein Beispiel dieser Art fand ich in der einem Nachkommen Sebastian Bach's gemachten Mitteilung von einem italienischen Musiker Baldassarini, der an dem Hofe Heinrichs III. von Frankreich lebte. Es würde zu weit führen, diese Mitteilungen hier zu erzählen, doch kann der Leser sie im Buche von Delanne: Le spiritisme devant la science (S. 399 ff.) finden; hier genügt es, zu erzählen, daß die Einzelheiten, woran Bach keinerlei Interesse hatte, sich als wahr erwiesen

Digitized by Google

und bloß vermittelst eines Blättchens, das man im Innern eines Spinetts von 1664 fand, und worauf vier Verse von der Hand Heinrichs III. geschrieben waren. Die Echtheit als Heinrichs III. Handschrift soll man durch Vergleich mit den in der kaiserl. Bibliothek vorhandenen Handschriften Heinrichs III. ermittelt haben.

Hier kann keine Telepathie vorliegen, auch nicht zufällige, und nicht kann es Hellsehen sein, nicht einmal durch ein unbewußtes Interesse noch durch Neugier geleitet, da es sich nicht um ein mediumistisches Experiment, sondern um eine willkürliche Mitteilung handelt. Man könnte dennoch einwerfen, daß eine Urkunde vorlag, und es daher nicht unmöglich wäre, daß sie irgend einer, ohne es zu wissen, gekannt hätte, oder daß Bach sie in einem zufälligen Hellsehen entdeckt und wiedergegeben hätte.

Alsdann wüßte ich nichts mehr zu antworten, der Beweis wird unmöglich, weil, wenn es materielle oder geistige Spuren von dem erzählten Vorfalle giebt, man immer wird sagen können, daß das Medium sie in den Schubladen und Protokollbüchern, in den Archiven oder im Gedächtnisse der Lebenden aufgestöbert habe, und wenn es deren nicht giebt, wird sich die Erzählung nicht bestätigen lassen. Hernach wird man die Mitteilung immer dem Hellsehen oder der Einbildungskraft des Unbewußten des Mediums zuschreiben können.

Übrigens würde es unnütz sein, neue Beispiele aufzuführen, die zu ihrer Erklärung immer irgend eine Hypothese finden würden, ohne sich zur spiritistischen zu wenden. Schließlich behaupten sie nicht nur, daß unser Unbewußtes Sachen weiß, die wir nicht wissen, und auf Entfernung in allen Unbewußten der gegenwärtig Lebenden zu lesen vermag, sondern auch noch, daß die Unbewußten derjenigen, die jetzt leben, durch physiologische Erbschaft alles das wissen können, was die Verstorbenen zu ihrer Zeit gedacht, gesagt und gemacht

Digitized by Google

haben (vgl. Walter Leuf, in den Proceedings ꝛc. VI. 565). Jedoch das, was kein Mensch jemals gewußt hat? Nun-wohl, dies Unbewußte kann es durch jenes Hellsehen erfahren, wodurch die Somnambulen sich ausführlich über etwas unterrichten können, wenn sie nur irgend einen Gegenstand haben, der damit in irgend welcher Beziehung steht, d. h. durch die von Buchanan im Jahre 1849 entdeckte Psychometrie, welche von Denton entwickelt wurde (The Soul of Things, schon in 7 Auflagen). Letzterer sagt ausdrücklich: „Mit einem Bruchstücke aus Ägypten, nicht größer als eine Erbse, können wir die Zeiten der Pharaonen besser kennen lernen, als wenn wir sämtliche Hieroglyphen, die geschrieben wurden, inne hätten und das ganze Wissen von Champollion und von Lepsius besäßen“.

Aber wie erklärt man denn dieses allumfassende Hellsehen? Man erklärt es mit anderen physischen und metaphysischen Hypothesen. (Die beiden Reiche sind schwer zu trennen, weil mit der Physik des Unsichtbaren die Metaphysik beginnt). Ich kenne deren wenigstens vier.

Denton sagt (7. Aufl. III. 347): Es scheint demnach, daß außer der materiellen Welt eine geistige Welt existiert, d. h. eine Welt, die nicht nur alles das, was ist, sondern auch das, was gewesen ist, enthält. In jener Welt sind noch jene Berge, die versunken sind, ehe sich aus dem Meeresgrund die Alpen, die Anden ꝛc. erhoben.

Nicht viel entfernt sich vom vorhergehenden der berühmte Physiker Oliver Lodge, wenn er sagt (Proceedings S. P. R. VI. 464), daß man die Hypothese des Spiritismus vermeiden kann, wenn man eine vierte Dimension des Raumes oder die Allgegenwart der Zeit annimmt. Wie die Länder, die wir auf der Eisenbahnfahrt erblicken, schon vorher existierten und noch nachher existieren werden, so ist es auch mit den Ereignissen: das Vergangene und das Zu-

Digitized by Google

künftige sind noch und schon gegenwärtig. Es erinnert der alte Parmenides: οὔ ποτ' ἔην οὐδ' ἔσται, ἐπεὶ νῦν ἔστιν ὁμοῦ πᾶν, ἕν συνεχές[1]

Dann giebt es die Hypothese von Hartmann (Spiritismus, S. 78—79): Alle individuellen Seelen haben ihre gemeinschaftliche Wurzel in der Natur, d. h. im absoluten Unbewußten, und daher können sie sich, wenn ein starkes Interesse sie antreibt, unter einander in Beziehung setzen und auf eine gewisse Art telephonieren, so daß, was einer weiß, alle wissen können. Sogar noch unmittelbarer, denn sowie die individuelle Seele ihre Wurzeln im *absoluten Unbewußten* hat, das *alles weiß*, so kann das Unbewußte des Mediums alles wissen, *folglich* kann der vermeintliche Verstorbene irgend eine nachweisbare und allen unbekannte Sache sagen oder schreiben, dies wird man immer dem Unbewußten des Medinms zuschreiben können. Die Hypothese von Hartmann ist sehr einfach, wenigstens genügt es zu verstehen, um eine solche zu finden,

1) daß die allein wahre Philosophie der Monismus ist, oder die Lehre, daß die Welt gänzlich aus einer einzigen Substanz zusammengesetzt ist;

2) daß der allein wahre Monismus der Pantheismus ist, oder daß die Substanz aller Dinge eine Intelligenz ist;

3) daß unter den verschiedenen Pantheismen der allein wahre der Hartmann'sche Pantheismus ist, oder daß diese Intelligenz unbewußt ist. Alsdann begreift man, daß das individuelle Unbewußte alles vom Universal-Unbewußten wissen kann.

Weiter ist wohl bekannt, daß man zur Herstellung einer Telegraphen-Leitung zwischen zwei Stationen zweier Rheophoren, zweier Leitungs-Drähte, bedarf, wie sie jeder in seinem Hause bei der elektrischen Klingel sehen kann. Trotz-

[1] Es war nicht, noch wird es sein, da es jetzt *ist* als ein einheitliches zusammenhängendes Ganze.

Digitized by Google

dem genügt von Europa bis Amerika nur ein Draht. Fragt ihr nun einen Professor der Physik, wo der andere Draht sei, so wird er euch antworten: „Seine beiden Enden stehen mit dem Erdboden in Verbindung, daher ist der andere Draht die Erde.“ Nunmehr, wenn die Erde als Telegraphendraht auftreten kann, warum soll die unbewußte Natur nicht als Telephon wirken können?

Eine ähnliche Hypothese mit anderen Worten macht Myers (Proceedings, VI. 337): „Es giebt eine Art, fast jede Mitteilung zu erklären, ohne grade die Fortdauer des persönlichen Lebens nach dem Tode des Körpers zu fordern. Man kann sich denken, daß die Gedanken-Fortpflanzung und das Hellsehen bis zu einer Art irdischer Allwissenheit gesteigert und ausgedehnt seien, da gutes und schlechtes auf eine unvergängliche Weise in irgend einem unerbittlichen Abdruck der Vergangenheit photographiert verbliebe. —

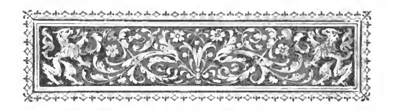
In diesem Fall würde die erscheinende Persönlichkeit eines Verstorbenen nur eine Art fortdauernder Zusammensetzung sein können von den durch seine vorübergehende Existenz auf die Gesamtheit der Dinge zurückgelassenen physischen Eindrücke. Dann kann man auch, ohne Physiker zu sein, die Flammarion'sche „Urania“ lesen und verstehen. Wenn ein Mann auf einen Stern, dessen Licht tausend Jahre zur Erde braucht, mit einem reichlich guten Fernrohre gesetzt würde, so würde er das sehen, was vor tausend Jahren sich auf der Erde zugetragen hat, weil in sein Fernrohr heute die Strahlen gelangen würden, die vor tausend Jahren entsandt wurden. Die Strahlen sind Ätherschwingungen, demnach ist die ganze Weltgeschichte im Äther im Reisen begriffen, und um sie zu sehen, genügt es, ein passendes Fernrohr zu haben (wie das Gehirn eines Somnambulen) und sich in die gerade Richtung zu setzen (wie es der Somnambule macht, wenn er einen Gegenstand zur Orientierung hat). —

Digitized by Google

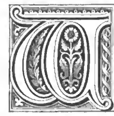
Nichtsdestoweniger scheinen mir diese Erklärungen der mediumistischen Phänomene doch nun bei den Haaren herbeigezogen — much-strained, far-fetched, überkünstlich — zu sein. Wir haben dieses Kapitel begonnen mit der Mutmaßung, die Ochorowicz aufgestellt hat, „um nicht an Geister zu glauben, aber wir haben bis zu derjenigen von Hartmann gelangen müssen, die mir gemacht zu sein scheint, „um unter keinen Umständen an Geister zu glauben". Doch eilen wir nicht zum Schlusse; wenden wir uns der Untersuchung der Mitteilungen dieser angeblichen Verstorbenen zu.



Digitized by Google



XXIII.

ir haben bisher von dem Inhalt der mediumistischen Mitteilungen gesprochen; reden wir nunmehr von der Form. Es giebt Beispiele, wobei auch die Form nicht durch die Magie des Unbewußten zu erklären ist; und die Form kann bezeichnender als der Inhalt sein. Diese Beispiele sind sehr reichlich. Man kann sie in drei Klassen einteilen, je nachdem sie sich auf den Stil, die Sprache oder auf die Schrift beziehen. Untersuchen wir sie einzeln.

1) Die erste Klasse und die weniger wichtige umfaßt also jene Mitteilungen, wobei man den Stil, die gewohnten Ausdrücke, die Redensarten eines Verstorbenen wiedererkennt. Beispiele dieser Art findet man bei Aksákow (S. 662 ff.). Ich führe kein Beispiel an, weil, obgleich diese Beweise in der Erfahrung sehr überzeugend sind (vor allem, wenn der Verstorbene dem Medium und den Anwesenden unbekannt ist, und sein Stil von dritten Personen wiedererkannt wird), die Überzeugung, die sie gewähren, mehr moralisch als wissenschaftlich ist.

Es ist wahr, daß der Stil der Mensch ist, doch ist ebenso wahr, daß die gelehrtesten deutschen Kritiker sich nicht über die Frage einigen können, ob der Stil gewisser plato-

Digitized by Google

nischer Dialoge, z. B. über den Sophisten und über die Gesetze, derjenige Platons sei oder nicht. Demnach könnte man auch nicht über die Autorschaft des Romans streiten, den Dickens bei seinem Tode unbeendigt gelassen und vermittelst eines Schreibmediums zu Ende geführt haben soll.

2) Die zweite Klasse, bedeutend wichtiger als die erste, ist jene von mündlichen oder schriftlichen Mitteilungen in einer Sprache, die diejenige des Verstorbenen war und dem Medium wie den Anwesenden unbekannt ist. Wegen der Thatsachen dieser Klasse sehe man Aksákow (S. 420 ff. und 657 ff.). Der glänzendste Fall ist wohl jener der Tochter Edmonds'. Der Vater erzählt selbst in der Einleitung zum 2. Bande seines Werkes Spiritualism, daß sie nur englisch und ein bischen französisch konnte, und nichtsdestoweniger in neun bis zehn Sprachen, bisweilen stundenlang und mit derselben Gewandtheit und Geläufigkeit gesprochen habe, als wäre sie in den betreffenden Ländern geboren; nicht selten hätten sich die Fremden mit den Verstorbenen ihres Landes vermittelst seiner Tochter unterhalten. Als sie einstmals die Persönlichkeit eines verstorbenen Bruders von Markus Botzaris annahm, unterhielt sie sich lange mit einem Griechen, namens Evangelides, und verkündigte ihm den Tod seines Sohnes, den er im Heimatlande zurückgelassen hatte. Evangelides konnte seine Rührung nicht unterdrücken, jedoch keiner der Anwesenden verstand griechisch und wußte nicht deren Ursache, bis nach einigen Tagen die traurige Nachricht Evangelides durch einen Brief bestätigt wurde. Diesen Fall habe ich angeführt, weil er einer der überzeugendsten ist, wegen der Sicherheit der Thatsache, die durch das Ansehen einer hohen Magistratsperson, eines Senators, bezeugt wird, da der Vater doch wohl wissen konnte, welche Sprachen seine Tochter erlernt hatte, und seine Tochter mehrere Sprachen geläufig sprach, ohne entranced zu sein, daher nicht somnambul genannt werden kann.

Wohl scheint es mir, daß wenn ein Verstorbener seine Sprache spricht, und die dem Medium unbekannt ist, dies einen überzeugenden Beweis liefert. In der That, wenn einer geläufig griechisch spricht, so folgern alle daraus, daß er griechisch gelernt hat, weil der gewöhnliche, auf Erfahrung von Normalfällen beruhende, Menschenverstand von der Voraussetzung ausgeht, daß man eine Sprache, ohne sie gelernt zu haben, nicht sprechen kann. Demnach müßte die natürlichste Erklärung des Falls von Laura Edmonds, die griechisch sprach, ohne es gelernt zu haben (d. h. die Erklärung, die mit den normalen Fällen die meiste Ähnlichkeit darbietet), folgende sein: daß der, welcher durch den Mund Lauras spricht, nicht Laura, sondern eine andere Person ist, die das Griechische erlernt hat, umsomehr, wenn diese Person sagt, ein Bruder von Markus Botzaris zu sein und einen in Griechenland wirklich eingetretenen Vorfall, den man nicht in Amerika wissen konnte, verkündigt.

Jedoch auf der anderen Seite wird diese Annahme wenig natürlich scheinen, da sie dies mithineinzieht, daß die Toten nicht tot seien. Dann muß man zu einer anderen Hypothese greifen; die häufigste für dergleichen Fälle ist, daß es sich um eine erlernte und dann vergessene Sprache handle, wofür man zur Ähnlichkeit jenen Alten anführt, der im Delirium einen in der Kindheit erlernten Dialekt gesprochen hat, und dessen er sich nicht im Wachsein erinnerte, oder die Magd eines Pfarrers, die im Irrenhaus phantasierte und dabei lateinische Sätze aussprach, die sie, ohne es zu wissen, aus dem täglichen Gebete des Pfarrers entnommen hatte. Doch dergleichen Beispiele haben keine Ähnlichkeit mit dem von Laura Edmonds, die noch ein junges Mädchen war und nicht zehn Sprachen, ohne es gewahr zu werden, gelernt haben konnte, und vor allem nicht, ohne daß es ihr Vater gewahr geworden wäre.

Dann muß man sich zu der Vermutung wenden, daß

sie es vor der Geburt gelernt habe. Doch wenn man die Präexistenz der Seele Lauras gelten läßt, und umsomehr, wenn man zuläßt, daß sie auf der Erde früher gelebt und da zehn Sprachen erlernt hätte, so kann man auch das Fortleben des Bruders von Markus Botzaris gelten lassen.

Wenn man auch diese Hypothese ablehnt, so muß man sagen, daß Laura weder in diesem noch in dem anderen Leben das Griechische erlernt habe, und kann man alsdann, um irgend welche Ähnlichkeit mit den Normalfällen zu suchen, zu einer anderen Hypothese, zu jener der Vererbung seine Zuflucht nehmen. Es ist bekannt, daß eine der alten Fragen unter den Psychologen folgende ist: ob alle unsere Kenntnisse aus der Erfahrung herrühren, oder ob es deren angeborene, a priori giebt, d. h. jeder Erfahrung vorhergehend, eine Frage, die man in der gewöhnlichen Redeweise insbesondere darauf beschränkt, ob es Sachen giebt, die wir wissen, ohne sie erlernt zu haben. Auch ist bekannt, daß jetzt die Positivisten Häckel und Spencer die Frage so lösen:

a) Es giebt Kenntnisse, die wir von unseren Vorfahren ererbten, welche sie durch die Erfahrung erworben haben, so daß diese Kenntnisse dem Individuum, aber nicht der Gattung angeboren sind.

b) Das, was wir ererbten, ist nicht eigentlich eine Summe von Kenntnissen, wohl aber die Fähigkeit, sie zu erwerben, die Nerven-Bauart, die geeignet dazu ist, bei Gelegenheit der äußeren Eindrücke uns damit zu versehen. Beim Menschen ist a priori eine Sprache nicht mehr vorhanden, als es beim Füllen der Fall ist; jedoch muß etwas a priori vorliegen, insofern der Mensch doch das Sprechen, Schreiben und Lesen lernen kann, wogegen das Füllen es nicht kann. Dieses Etwas besteht in einer verschiedenen Bauart der Stirnwindungen, die von der Übung der Sprachfähigkeit bei unseren Vorfahren durch die Vererbung und Zuchtwahl herrührt. Es ist deshalb klar, daß diese Hypothese nicht im geringsten

Digitized by Google

zur Erklärung dienlich sein kann, weshalb Laura griechisch sprach und vor allem, wie sie es sprach, ohne zu wissen, was sie sagte.

Nunmehr, wenn Laura nicht in diesem Leben griechisch gelernt hatte, auch nicht in einem andern Leben, es auch nicht ererbt hatte, bleibt nurmehr eine Vermutung übrig: daß sie es bei denen, die es konnten, entnommen habe. Hätte doch Laura Edmonds, als sie sich mit einem Griechen unterhielt, thatsächlich zu ihrer Verfügung das Gehirn eines Griechen vor sich; außerdem konnte, da Evangelides englisch verstand, dessen Gehirn ihr als Wörterbuch zur Übersetzung ihrer Gedanken dienen. Dabei dürfte eine kleine Schwierigkeit sein, und zwar: jene verstand nicht, was sie sagte, sie hatte es nicht im Sinne; wie konnte sie jenes Lexikon benutzen, um einen Gedanken zu übersetzen, den sie nicht hatte? Aber diese kleine Schwierigkeit darf uns nicht abhalten, da wir vermuten können, daß sie einen unbewußten Gedanken übersetzt hätte. Doch die Schwierigkeit, die mich stört, ist, daß ein griechisches Lexikon demjenigen, der kein griechisch kann, zu nichts dient, weil es nötig ist, die Hauptwörter zu deklinieren, die Zeitwörter zu konjugieren und den Satz nach der jeder Sprache eigenen Syntax zu bilden; kurz, man muß die Grammatik beherrschen. Allerdings war im Kopfe des Evangelides auch die griechische Grammatik; doch ließen sich die Regeln dieser Grammatik nicht auf einmal zugleich wie die Wörter im Wörterbuche suchen, da man sie von Grund auf wissen muß. Man müßte also dem Medium eine Magie zuerkennen, wodurch es eine Sprache im Augenblicke erlernen würde.

Doch verlieren wir den Mut nicht. Es bleibt noch ein Mittel übrig, die Thatsache zu erklären, wobei wir auch mit der Mary Jane Theorie übereinstimmen (nihil est in medio quod prius non fuerit in praesentibus[1]), und dies

[1]) Es giebt nichts im Medium, das nicht vorher in den Anwesenden war.

Digitized by Google

ist, alles auf die Schultern des Unbewußten von Evangelides abzuladen. Man macht dann diese Annahme, daß Evangelides den telepathischen Eindruck von dem Tode seines Sohnes gehabt habe, daß dieser in seinem Unbewußten verborgen blieb, bis er sich in Gegenwart des Mediums befand, wo er ihn alsdann dem Unbewußten der Laura mitteilte und ihn sich selbst wieder im Namen des Bruders von Markus Botzaris verkündigen ließ, wobei er ihr, immer unbewußt, die griechische Übersetzung seines eigenen unbewußten Gedankens und die Art und Weise ihn auszusprechen, eingab. Diese Hypothese ist in Wahrheit etwas verwickelt, d. h. aus mehreren Hypothesen zusammengesetzt, und jede dieser Hypothesen ist wunderbar; aber es ist die einzige, die wir aufstellen können, wenn wir nicht, außer Laura und Evangelides, eine dritte redende Person, nämlich den Geist des Bruders von Markus Botzaris anerkennen wollen.

Wie weit ich auch suche, finde ich keine Ähnlichkeiten, die mich zu einer anderen Hypothese veranlassen können; wahr ist, daß die Zungengabe schon die Apostel besaßen, aber auch diese glaubten, daß sie von außen käme, d. h. vom heiligen Geiste. Es hatten sie bisweilen die Besessenen, aber diese schrieben sie bösen Geistern zu. Man sagt, daß sie bisweilen auch die Somnambulen besitzen, doch ist die Wahrheit, was auch Hartmann anerkennt, daß ein Somnambule eine nicht erlernte Sprache auch nicht versteht, wohl aber den Gedanken des Sprechenden erfaßt[1]), ebenso ist es wahr, daß wenn der Fragende sie nicht versteht, der Somnambule sie auch nicht versteht. Kein Somnambule kann in einer Sprache, die er nicht kennt, antworten; auch dies giebt

[1]) Dies läßt sich leicht durch Experimente von Gedankenübertragung nachweisen. Befehlt jemand, doch deutlich und scharf in Gedanken, sich umzudrehen, befehlt es italienisch und ihr werdet sehen, daß das Experiment gelingt; wenn es gelingt, so trifft es auch bei Ausländern zu. Der Begriff ist nicht das Wort.

Digitized by Google

Hartmann zu (S. 66), und Ennemoser (den Akſákow S. 422 anführt) giebt dafür dieſen Grund an, daß das Sprechen einer Sprache eine techniſche Gewohnheit iſt, wie das Spielen eines Inſtrumentes, und was man deshalb nicht ohne Übung erlangt. Aber auch gelten gelaſſen, daß ein Somnambule auch dieſes kann, ſo wird dies nicht zur Erklärung der Sprache des Mediums dienen, ſondern wird ein anderes Myſterium ſein, das wie die Sprache des Mediums zu erklären ſei. Oder wenn der Somnambule oder das Medium eine Sprache ſpricht, die es weder in dieſem noch in einem anderen Leben erlernt hat, wenn es ſie nicht ererbt habe und es auch nicht in dem Grade ein Magier ſein kann, um augenblicklich eine Sprache aus einem gegenwärtigen oder entfernten Gehirn zu erlernen, ſo bleibt nur eine dieſer zwei Hypotheſen übrig: entweder daß bei ihm der Mechanismus des Wortes ſo fein und empfindlich ſei, um auch von dem Unbewußten einer anderen Perſon angenommen werden zu können, oder daß es ein von einem Geiſte magnetiſierter Somnambule ſei, d. h. wie die Engländer ſagen, ein von einem Verſtorbenen kontrolliertes Medium.

3) Wir kommen zu den durch die Schrift dargebotenen Identitätsbeweiſen. Es giebt dabei ſolche, die wie die vorhergehenden überzeugen, es giebt aber auch ſolche, die weit mehr überzeugen oder überzeugen müſſen. In die erſte Klaſſe gehören die von Kindern geſchriebenen Mitteilungen, im Alter von zwei Jahren, einem Jahre, ſechs Monaten und ſelbſt neun Tagen, für welche ich auf Akſákow (S. 405—420) verweiſe. Hierhin gehören auch die Mitteilungen, worin ſich die geheime Intelligenz durch Alphabete offenbart, die dem Medium unbekannt ſind, wie durch das der Taubſtummen (Akſákow, 660—661), oder durch das Telegraphen-Alphabet (Akſákow, 443—445), oder ihren Namen mit indiſchen Schriftzeichen ſchreibt (ſ. Light, 15. Februar 1890) oder in London in der Schrift und Sprache von

einer der Südsee-Inseln eine Mitteilung schreibt, die ohne Hilfe eines Missionars nicht zu entziffern gelingt. (Wallace, franz. Ausg. S. 369). In allen diesen Fällen ist der Beweis nicht größer, als in dem der Laura Edmonds, weil das Schreiben, ohne es gelernt zu haben, das Schreiben mit einem nicht erlernten Alphabete in einer nicht erlernten Sprache immer beweisen (wie auch das Zeichnen oder Spielen eines Instrumentes, ohne es gelernt zu haben, z. B. Aksákow, S. 446), daß das Medium eine Kunst ausübt, die es nicht erlernt hat, mithin sie nicht aus sich selbst ausüben kann, wohl aber von einem anderen angeleitet sein muß. Aber da es in der Welt Lebende giebt, die jene Kunst verstehen, so ist es nicht nötig, zu vermuten, daß das Medium von einem Verstorbenen geleitet sei; es kann von einem Lebenden gelenkt sein, wobei es genügt, anzunehmen, daß, gleich wie der Vokal-Mechanismus, so auch der graphische Mechanismus so fein und empfindlich sei, um auch von einem anderen Lebenden, auch unfreiwillig, auch unbewußt, auch selbst auf eine Entfernung wie jene von Australien bis England, benutzt werden zu können. Diese Hypothese wird, wer es auch sei, im Vergleich mit jener des Fortlebens der Seele sehr natürlich finden. Übrigens haben wir schon gesehen, daß Aksákow Fälle mediumistischer Mitteilungen von Lebenden, besonders Schlafenden, anführt.

Jedoch können auch bessere Beweise vorhanden sein. In der That wird eine Sprache von einem ganzen Stamm gesprochen, aber die Aussprache und die Schrift sind bei jedem Individuum verschieden. Aus den Worten, die ich höre, unterscheide ich nicht nur, ob jemand italienisch spricht, sondern ich unterscheide einen Freund vom andern; von der Aufschrift eines Briefes deutet man darauf, wer der Schreibende ist. Durch die Stimme des Verstorbenen, mit dem Munde des Mediums gegebenen Beweise führt man darum

noch nicht an, weil nicht nur die Stimme sich verändern muß, wenn man durch den Mund eines anderen spricht, sondern weil ein Beweis ähnlicher Art keinen Wert hat, bis daß man es durch den Phonographen, um die Täuschung auszuschließen, aufbewahren kann. Jedoch es sind geschriebene Mitteilungen von Verstorbenen vorhanden, die dem Medium und den Anwesenden unbekannt waren, und wobei dennoch die Schrift des Verstorbenen, nach dem Experiment durch Vergleich mit den Handschriften des Verstorbenen wiedererkannt worden ist.

Wegen Beispielen von echter Schrift der Verstorbenen sehe man Aksákow (S. 666 ff). Ich werde statt dessen ein Beispiel anführen, das mir Rossi-Pagnoni, einer der ältesten und mutigsten Spiritisten, liefert. Rossi-Pagnoni sagt nämlich, daß seine gewöhnliche Schrift schlecht und immer die nämliche sei, daß aber, wenn er stattdessen automatisch schreibe, die Schrift je nach den Mitteilungen wechselt; so daß, wenn ein Geist zurückkehrt, oft unerwartet und nach langer Zeit, er stets mit derselben Schrift, wie beim ersten Male, zurückkehrt (ich bemerke beiläufig, daß auch ich dieses bei zwei Schreibmedien bestätigt fand). Er fügt hinzu, daß er nichts destoweniger mit der unbequemen automatischen Schrift einige Male in einer schönen Kalligraphie geschrieben habe, was er nicht fähig sei, im freien Zustande nachzumachen. Alles das würde nur beweisen, daß nicht er es war, der schrieb; aber noch nicht, daß es ein Verstorbener war, welcher schrieb. Jedoch diesen Beweis haben wir dann in den unterzeichneten Erklärungen derjenigen, welche die Handschrift ihrer verstorbenen Freunde wiedererkannt haben. Unter anderen ist auch die Bescheinigung eines Schreiblehrers dabei, der erklärt, Rossi-Pagnoni gebeten zu haben, seinen verstorbenen Lehrer Luigi Brunetti zum schreiben anzurufen und vermittelst Rossi-Pagnoni auch in seiner Gegenwart eine geschriebene Mitteilung bekommen

Digitized by Google

zu haben, wobei das Gepräge und die Handschrift seines Lehrers deutlich ersichtlich waren. Dieselbe ist unterschrieben Cletto Masini, Lehrer der Schönschreibekunst und des Rechnungswesens an der Kgl. technischen Schule zu Pesaro.

Eine andere Erklärung werde ich vollständig anführen, indem ich sie aus der englischen Übersetzung (in den Proceedings etc. V. 552), da ich den italienischen Text nicht zur Hand habe, nochmals übersetze: „Mein lieber Freund Herkules Artazú, nun schon seit mehreren Jahren tot, war ein guter Schreiber, der Sohn des Gemeindebeamten und Schreiblehrers Louis Artazú, der vor langer Zeit verstorben ist. Ich erinnere mich noch sehr gut, daß mir mein Freund Herkules einmal im Gespräche versicherte, daß er zuerst nicht an den Spiritismus geglaubt habe, aber daß er einmal in euer Haus gekommen sei und ihr ihm gewisse mit Bleistift geschriebene Mitteilungen gezeigt hättet, die ihr, nach euren Aussagen, durch Anrufen des Geistes seines Vaters Louis erhalten hättet, ohne daß jemand zugegen gewesen sei. Er habe aber nicht nur in jenen Seiten die geschmackvolle Schriftform seines Vaters wiedererkannt, welche weit verschieden gewesen wäre von der euren, die ganz anders als hübsch sei, sondern, daß sogar der Schnörkel unter der Unterschrift genau so war, wie ihn sein Vater zu machen pflegte, und er selbst, obgleich er ihn so lange Zeit doch vor Augen gehabt hatte, unfähig gewesen sei, ihn wenigstens mit derselben Geschwindigkeit und Gewandtheit nachzumachen.“ Dies war unterzeichnet: Ciro Giovagnoli, Telegraphenbeamter.

Wenn auch diese Beispiele nicht zu den seltensten gehören, so sind sie doch die geeignetsten, um von der Wirklichkeit der Thatsache zu überzeugen, da es sich nicht um einen Herrn X in Chicago oder um Herrn Y in Baltimore handelt, und Rossi-Pagnoni als Rektor eines Regierungs-Gymnasiums in Pesaro nicht einen Gemeindebeamten erfin-

den konnte, ohne von dem Gemeinderat Lügen gestraft zu werden, noch die Unterschrift zu fälschen, ohne von dem Beamten des Betrugs überführt zu werden. Wenn ein guter Schreiber und ein Lehrer der Kalligraphie nicht maßgebende Beurteiler für die Schrift ihres Vaters oder ihres Schreiblehrers sind, so wird man auf die kalligraphischen Begutachtungen Verzicht leisten müssen. Indes kann die Schlußfolgerung über diese und ähnliche Thatsachen nicht dieselbe sein, wie für die Sprache des Verstorbenen.

Niemand wird zugeben, daß Rossi-Pagnoni ein Fälscher sei. Es müßte dies also sein Unbewußtes sein. Doch wird jeder zugeben, daß der geschickteste Fälscher zur Nachahmung einer Schrift zweierlei bedarf: 1. eines Musters, 2. der Übung. Nun hatte Rossi-Pagnoni keine Muster; doch lassen wir auch gelten, er sei im Besitze irgend eines gewesen, ohne dem Aufmerksamkeit zu schenken, oder sein Unbewußtes habe solche durch Hellsehen aufgesucht. Auf jeden Fall hätte sein Unbewußtes aber sich nicht üben gekonnt, sie nachzumachen, weil es hierzu des Armes und der Hand Rossi-Pagnoni's bedurft hätte, der zusammen mit seinem Unbewußten zum mindesten davon Mitbesitzer war und es bemerkt haben würde. Demnach war sein Unbewußtes von einer anderen Person geleitet worden.

Jedoch welche lebende Person kann die Hand Rossi-Pagnoni's führen? Einem amerikanischen Medium, welches italienisch schreibt, kann von dreißig Millionen Italiener Rat erteilt werden, aber einer, der vollkommen den Namenszug von Louis Artazù nachahmt, kann nur von ein oder zwei Personen, die vollkommen die Schrift von Louis Artazù kennen, geführt werden. Der erste und fast der einzige, auf dem in diesem Falle der Verdacht liegen könnte, dürfte gerade sein Sohn Herkules Artazù sein. Aber wenn Herkules, obwohl der Sohn Louis' und ein guter Schreiber, selbst sagt, nicht fähig zu sein, die Schrift von Louis so

gut nachzuahmen, auch wenn er freiwillig und mit seiner Hand schreibe; werden wir dann vermuten können, daß er sie mit der Hand Rossi-Pagnoni's unfreiwillig, unbewußt und auf Entfernung, genau nachgeahmt habe?

Ist es nicht natürlicher und weniger unwahrscheinlich, daß die Unterschrift echt wäre? Kurz, um die Thatsachen dieses Kapitels zu erklären, genügt es nicht, zu vermuten, daß im Gehirn und im Äther die Spuren der ganzen Vergangenheit aufbewahrt werden; es ist nötig, anzunehmen, daß ein Medium sich im Augenblick die Kunst aneignen kann, ohne Übung die Schrift eines bestimmten Individuums nachzuahmen.

4) Zum Schluß: Hätten wir auch keine anderen Beweise für die Identität einiger verborgener Intelligenzen mit Verstorbenen, als die intellektuellen Beweise, d. h. die uns durch den Inhalt und die Form gewisser mediumistischer Mitteilungen geboten werden, so würde die Hypothese vom Unbewußten des Mediums mir weniger wahrscheinlich scheinen als jene vom Eingreifen eines Verstorbenen.

Wirklich dünkt mir, daß die Hypothese vom Unbewußten des Mediums keinen anderen Vorzug vor der spiritistischen hat, als den, natürlicher zu sein, d. h. mehr übereinstimmend mit dem, was die Wissenschaft über die Natur weiß (oder die Mehrheit der Gelehrten zu wissen glaubt).

Es scheint mir, daß die Schwierigkeit, Fälle zu finden, wobei dieselbe unbedingt ausgeschlossen ist, nur daher rührt, daß man in ein Unbewußtes nicht hineinsehen und deshalb dorthin alles verlegen kann, was man will; es ist ein wahres asylum ignorantiae, ein Deus ex machina, une bonne à tout faire, ein Mädchen für alles.

Es scheint mir, daß die Hypothese von einer Spaltung des Mediums in zwei gleichzeitige Personen nicht sehr natürlich ist, weder psychologisch noch physiologisch.

Es scheint mir, daß man mit dieser Hypothese wohl

Digitized by Google

nur eine Sache erklärt: in welcher Weise die geheime Intelligenz die Gedanken des Mediums errät.

Damit man das Übrige erklären kann, ist es nötig, dem Unbewußten das Hellsehen, das Gedankenlesen und die anderen magischen Kenntnisse einzuräumen, oder einen großen Teil von dem, was man bis jetzt für übernatürlich gehalten hat.

Man muß auch zu dem verborgenen (latenten) Gedächtnisse und der unbewußten Suggestion der Anwesenden und der Abwesenden seine Zuflucht nehmen, so daß die Hypothese vom Unbewußten, außer wenig natürlich zu sein, auch wenig einfach, im Gegenteil sehr verwickelt wird.

Ferner das Hellsehen, d. h. zu sehen ohne Augen ja sogar besser ohne Augen zu sehen, als mit den Augen, giebt das Recht, anzunehmen, daß, was von den Augen wahr ist, auch vom Gehirn wahr sei, und ohne den Grund zum Spiritismus zu legen, erlaubt es, zu glauben, daß der Materialismus keinen Grund hat, nämlich der hauptsächlichste Einwurf gegen den Spiritismus.

Die Behauptung dann, daß ein Teil des eingeschläferten Gehirns geradezu sehend, ahnend und prophezeiend sei, und umgekehrt die Anwesenden, die wach sind, nie maßgebend seien, das zu beurteilen, was sie gelernt oder nicht gelernt haben können, scheint mir ein wenig kühn.

Die Behauptung, daß ein Unbewußtes, welches nach der Hypothese bis nach China den Tod unseres Freundes sieht, dann so blind sei, um nicht zu wissen, wer es ist, und sich für jenen Toten hält, wogegen es ein Stück von einem Lebenden ist, erscheint mir als Widerspruch.

Nun zu beanspruchen, während die geheime Intelligenz unsere Gedanken sieht, wir aber nicht die ihrigen sehen, ihr zu enthüllen, wer sie ist, sie ihres Irrtums in ihrem Wesen zu verbessern, scheint mir Vermessenheit.

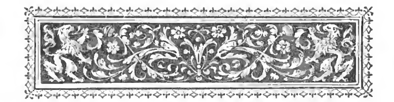
Alsdann aufrecht zu halten, daß alle diese Intelli-

Digitized by Google

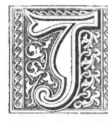
genzen in ihrem Irrtume hartnäckig und übereinstimmend verharren, bloß durch die Wirkung eines ansteckenden und erblichen Aberglaubens, scheint mir eine so wenig begründete Vermutung, daß man sie fast ungerechtfertigt nennen könnte.

Daher kommt es mir, angesichts dieser Verwickelung wenig natürlicher Hypothesen, die für die Erklärung der Thatsachen wenig hinreichend und sogar untereinander widersprechend sind, fast natürlicher vor, ein bloßes Wunder zuzulassen: daß diese mediumistischen Mitteilungen der Gedankenübertragung von Verstorbenen verdankt werden.

Vielleicht wird der Leser von neuem die Thatsachen, worauf sich diese Theorien gründen, in Zweifel ziehen und der Ansicht sein, daß es wenige sind. Doch das Dutzend, das ich angeführt habe, ist nur eine Musterkarte von dem Dutzend der Hunderte, die er leicht sammeln dürfte, wenn er die Bücher lesen würde, die niemand liest. Er wird vielleicht auch an den Hunderten zweifeln, weil sie nur von Mystikern, hauptsächlich von Spiritisten erzählt sind, aber er möge bedenken, daß es nicht anders sein kann: weil 1) bloß die Spiritisten experimentieren und daher, da sie die einzigen sind, die suchen, auch die einzigen sind, die finden; 2) diejenigen, denen es gelingt, eine dieser Thatsachen zu bestätigen, Spiritisten werden; 3) jene wenigen, die dann einverstanden sind, die erhaltenen Beweise zu veröffentlichen, sie natürlich in spiritistischen Zeitschriften veröffentlichen und nicht in politischen oder Mode-Zeitungen, die jene nicht suchen, und vor allem nicht in einer „Rundschau der wissenschaftlichen Philosophie“, die sie bis zur Stunde verweigert.



XXIV.



Jedoch wir kommen zu den magischen Verrichtungen, die den magischen Kenntnissen entsprechen (wovon ich schon geredet habe), und welche die materiellen Beweise vom Vorhandensein des Geistes sein würden.

Wir nennen magische Verrichtungen jene mediumistischen Phänomene, welche physische Phänomene sind, die den Kräften widersprechend und als Ausnahmen der uns bekannten Naturgesetze erscheinen, von denen wir daher annehmen müssen, daß sie von Kräften hervorgebracht, von Gesetzen beherrscht werden, welche bis jetzt noch geheim sind. Ehe wir nun darüber urteilen, wird es gut sein, dieselben kurz aufzuzählen, unter einander zu vergleichen und in Klassen einzuteilen. Ich glaube, daß man vier Arten oder Stufen unterscheiden kann:

1) Ein Anfang der Magie ist schon bei der automatischen Schrift vorhanden. Diese ähnelt schon einer magischen Verrichtung insofern, als sie auch in physischer Beziehung etwas Geheimnisvolles hat, weil sie eine intelligente und dennoch unfreiwillige Bewegung voraussetzt. Aber obgleich sie von vielen wegen der verhältnismäßigen Häufig-

Digitized by Google

keit von Schreibmedien zugestanden wird, und obgleich sich ihre Wirklichkeit lediglich auf die Aufrichtigkeit des Mediums gründet und wahrscheinlich wird, wenn das Medium mit blitzähnlicher Schnelligkeit schreibt, bei jedem Geiste, der sich einstellt, die Schrift ändert von rechts nach links oder, indem es sich unterhält, oder mit beiden Händen schreibt und dieselbe dann gewiß wird, wenn das Medium ein Kind von zwei Jahren ist; so kann sie nichtsdestoweniger die Bedeutung erlangen, wie durch den intellektuellen Inhalt der Mitteilung. Seine physische Bedeutung ist gleich null, weil das Schreiben eine Sache ist, die auch ich verrichten kann, wenn ich will.

2) Mehr geheimnisvoll ist die Schrift einer Planchette, eines Körbchens, einer Violine oder eines anderen Gerätes, sofern es nur mit einem Bleistifte versehen ist und das Medium bloß eine Hand darauf legt, auch die durch das alphabetische Klopfen eines Tisches gegebene Mitteilung, auf den das Medium nur die Hände legt, ohne ihn zu schieben oder fortzustoßen. Niemand leugnet, daß sich bei den mediumistischen Phänomenen ein Tischchen bewegt, währenddessen niemand es zu bewegen glaubt, doch wenige nur glauben, daß es wirklich keiner bewegt, gerade weil hier ein seltsameres Phänomen vorliegen würde, das in der Bewegungs-Erzeugung durch die bloße Berührung bestände. Obgleich die Wirklichkeit der Thatsache wohl bestätigt ist, so ist dennoch ihre Beweiskraft noch nicht eine große; in der That, einen Tisch zu bewegen, ist gleichfalls eine Sache, die ich noch ausführen kann, wenn ich will — — und wenn man mir die Hände zu gebrauchen erlaubt.

3) Geheimnisvoller ist die Pneumatographie oder die direkte Schrift, d. h. die ohne die Hände des Mediums erlangt wird, indem man z. B. ein Gips-Stückchen zwischen zwei Schiefer einschließt und das Medium seine Hand darauf legt, ohne also den Gips zu berühren; diese erlangt man

bei den Medien wie Slade und Eglington. Ähnlich ist die Mitteilung vermittels Klopfen an den Möbeln, an den Wänden und an den Fensterscheiben. Hierzu rechnen wir auch das Wegbringen von Geräten und Möbeln aus einem Teil des Zimmers in einen anderen, und vor allem den Transport auf weite Entfernungen, der am seltensten ist. Ferner fügen wir das Hervorbringen von Geräuschen hinzu, die dem Händeklatschen und dem Fußstampfen vollkommen ähnlich sind, währenddessen das Medium fest gehalten wird.

Hier kann das Phänomen vom physischen Standpunkte schon wunderbar genannt werden, weil dieses in dem mechanischen Fernwirken des Mediums bestehen müßte und man merke wohl, in derselben Weise, wie es ein menschlicher Organismus verrichten würde. Dies sind Sachen, die auch ich noch auszuführen wüßte, doch bloß, wenn ich wollte, und mir gestattet sein würde, die Hände — — und auch die Füße zu benutzen.

Gerade weil diese Phänomene wunderbar sind, will ich nicht, daß der Leser glaubt, ich spräche nur vom Hörensagen. Ich habe keine Proben von direkter Schrift gehabt; aber das Zusammenschlagen der Hände in der Luft, das Zusammenstoßen und Stampfen der Füße, wie ich es verrichten könnte, habe ich, während ich selbst das Medium hielt, vernommen. Was das Fortbringen von Gegenständen anbetrifft, so ist das Fortbringen auf weite Entfernungen das einzigste, dem ich nicht beigewohnt habe, und wofür ich auf Aksákow, II. 551—564 verweisen muß. Jedoch das Bringen von Gegenständen (in der Dunkelheit) von einer Stelle im Zimmer zur andern habe auch ich, soviel ich wollte, bestätigt. John King (Name des Geistes bei Eusapia Palladino) hat uns auf den eine Tisch Schüssel mit Mehl, einen Stuhl, ein großes, mit Wasser angefülltes Waschbecken, eine Mandolin und mehrmals den Leuchter gebracht, hat ein Tamburin, indem er darauf trommelte, umhergetragen und es uns, zwar

ein wenig ungeschliffen, ohne es los zu lassen, hingereicht, damit auch wir darauf schlagen sollten, während er es hielt; einen Fächer hat er rasch hin- und herbewegt und an die Decke gebracht. Als wir im Halbdunkel saßen, mein Bruder, ich und das Medium, dessen Hände wir hielten, in meinem Zimmer, in dem nie das Medium gewesen war — konnte unter diesen Bedingungen mein Bruder, der gegen das Licht (genauer, gegen das wenige Licht, das durch ein Fenster hereinkam) saß, sehen, wie mein Schirm durch das Zimmer kam, und ich habe gefühlt, wie er sich auf meinem Kopfe niederlegte. In einer anderen Sitzung in Mailand, mit richtigen Freunden, die das Medium hielten, sahen wir bei Licht und auf unser Verlangen einen Stuhl von der Wand sich entfernen und dem Medium nähern sowie sich später davon abwenden und an die Wand anlehnen. Übrigens wissen von jetzt an alle in Italien, daß Lombroso und mit ihm vier hervorragende Alienisten bei angezündeten Kerzen ein schweres Möbel, das etwa in zwei Meter Entfernung stand, sich langsam gegen sie fortbewegen sahen, als würde es von jemand fortgeschoben.[1]) Auch haben bei

[1]) Anm. zur 2. Aufl. — In den Sitzungen, welche wir letzthin in Mailand im Hause von Dr. Finzi mit Eusapia Palladino abhielten, 1) im Dunkeln brachte John King auf den Tisch (oder trug fort) ein Tamburin, eine Schelle einen elektrischen Taster, ein Glas Wasser, ein Waschbecken, mit Thon gefüllt, und sogar einen Stuhl, im Gewicht von 10 kg., entleerte die Taschen eines Rockes, den man auf einen Stuhl niedergelegt hatte, und brachte uns den Inhalt, nahm von einem die Brille weg und brachte sie einem andern und band mit einem Seilchen, indem er einen verwickelten Knoten dabei machte, das Medium mit seinem Nachbar zur rechten fest, der ihm die Hände hielt. Er nahm eine Uhr vom Tische, trug sie durch die Luft, zog sie auf, öffnete sie, nahm das zerbrochene Glas heraus und brachte sie an das Ohr der Anwesenden; auch auf größere Entfernung wirkte er, indem er uns zweimal durch das geöffnete Fenster Blumen brachte. 2) In der Dämmerung klopfte er heftig durch Heben und Senken des Wagebalkens einer Schaukelwage in mehr als

Eusapia Palladino hundert andere vor ihnen weit mehr gesehen, die es aber nicht gesagt haben, oder denen man nicht geglaubt hat, und tausend andere haben noch mehr bei anderen Medien in Amerika und England gesehen. Doch um es zu erfahren, ist es nötig, daß der Leser die spiritistischen Bücher lese. Wenn er ihren Zeugnissen auch nicht Vertrauen schenkt (wofür ich nicht das Recht haben würde, ihm Schuld beizumessen, da auch ich mich nicht darauf verließ), so mache er es, wie ich, gehe nach Neapel, experimentiere sieben- oder achtmal mit Palladino unter vier Augen, mit Hilfe eines Bruders oder von zwei bis drei Personen, denen er vollständig vertrauen kann, und er wird sich überzeugen. Wenn er auch, nachdem er gesehen hat, nicht glauben will und alles dem Betrug des Mediums oder der Hallucination der anderen zuschreibt, so läßt mich dies nicht erstaunen, weil er gewiß nicht der erste sein dürfte; doch möge er mein Buch dann nicht weiter lesen. Übrigens glaube ich, daß ein ähnlicher Leser mir nicht bis hierhin gefolgt sein würde.

4) Die Thatsachen, die wir in einer vierten Klasse sammeln können, sind verschiedenartige. Doch werden wir nur die wichtigsten und die wohlverbürgtesten anführen, nämlich: 1) Die Levitation, d. h. das Fortbringen des Körpers des Mediums selbst, das Erheben des Mediums durch die Luft, sogar bis zur Decke. 2) Die mechanischen Phänomene, hauptsächlich von Zöllner beobachtet, wie die in ein Seilchen gemachten Knoten ohne Verschlingung der beiden Enden, sowie das Herumlegen hölzerner Ringe um einen Cylinder von größerem Umfange. 3) Die chemischen Phänomene, die hauptsächlich Crookes

---

ein Meter Entfernung vom Medium. 3) Beim Lichte einer Kerze, die wir auf dem Tische stehen hatten, kam, während Lombroso und Prof. S. das Medium hielten, ein Stuhl von 10 kg., aus einer Entfernung von 30—40 cm. vom Medium, um gegen den Tisch zu stoßen und hob zwei Füße in die Höhe, daß es eigentlich den Anschein hatte, als mache er Anstrengungen, auf den Tisch zu springen.


Digitized by Google

beobachtet hat, wie die Unverletzbarkeit durch Feuer, sowie die Erzeugung nicht allein von Leuchtfünkchen oder Flämmchen, sondern sogar von festen Leuchtkugeln. 4) endlich die sogenannten Apporte.

Unter Apport verstehe ich nicht das Ankommen eines Gegenstandes von weiter Entfernung her, ohne sichtbares Beförderungsmittel, sondern das Hereinkommen eines materiellen Gegenstandes in einen abgeschlossenen Raum, wo vorher der Gegenstand noch nicht war, sei er nun von außen dorthin gebracht oder dort aus unsichtbaren Bestandteilen verfertigt, sei er nun bleibend und aufbewahrbar oder verschwindend; z. B. das Eintreffen von Blumen in eine verschlossene Stube, wo keine vorhanden sind. Mit diesen geht natürlich parallel das entgegengesetzte Phänomen, das Verschwinden von Gegenständen aus einem abgeschlossenen Orte, wie z. B. das Verschwinden eines Tischchens in Gegenwart Zöllners.

Ehe wir zur Definition der Thatsachen dieser Klasse schreiten, weise ich darauf hin, daß dieselben, obwohl verhältnismäßig selten, unzweifelhaft sind. Jene, die Zöllner erzählt, bezeugen auch Weber, Fechner und Scheibner gesehen zu haben, vier Namen, die genügen dürften, einer Universität Ruf zu verschaffen. Die, welche Crookes erzählt, sind von Varley, Cox und Huggins bestätigt. Was die Levitation anbetrifft, so ist sie eine alte Sache. Daß Home bis an die Decke erhoben wurde, werden in London mehr als hundert Menschen gesehen haben. Ich kenne auch ein Mailänder Medium, das in die Luft erhoben wurde und eine ebenso rechtschaffene Person ist, wie ich und mein Leser; im Vertrauen kann ich auch den Namen nennen. Ihre Erzählung hatte für mich ganz das Gepräge der Wahrheit, auch in diesem Nebenumstand, daß es ihr nicht vorgekommen wäre, als erhebe sie sich durch die Luft, sondern als fliehe die Erde von ihr, und das ist genau die Empfindung, wenn

man im Luftballon aufsteigt. Die Apporte oder die Bildung von Blumen oder sonstigen körperlichen Sachen werden am meisten erzählt; sehet bei Aksákow, I. 115—142.

Ich bemerke, daß auch ich einige Thatsachen dieser Art habe bestätigen können, insbesondere zwei: In der Dunkelheit versuchte eine fluidöse Hand wiederholt, mir einen Ring anzulegen, bis sie ihn endlich an meinen kleinen Finger anstecken konnte. Dann legte sie ihn an den Finger einer Magistratsperson, die vor mir saß, und ließ ihn hierauf zweimal derart auf den Tisch fallen, daß man ihn am Klange erkennen sollte. Ich will hier nicht wieder ein Kapitel damit zubringen, um durch die Einzelheiten der Thatsache zu beweisen, daß kein Betrug vorliegen konnte; ich sage, daß während etwa fünf Minuten jener Ring für uns wirkliches und festes Metall war, aber bald verschwand und somit wenigstens scheinbar das Gesetz von der Erhaltung des Stoffes: Ex nihilo nihil fieri, in nihilum nil posse reverti.[1]) als falsch bewies. Der Leser mag auch glauben, daß es eine Hallucination mehrerer Sinne und von mehreren Personen gewesen sei.[2]) Aber folgendes war keine Hallucination: Ich war allein mit dem Medium, in meinem Zimmer, bei angezündetem Lichte, ergriff ein Buch Papier und legte darauf meine linke Hand, es immer fest im Auge behaltend; das Medium gab mir dann in die rechte Hand meinen Bleistift, jedoch umgekehrt, mit dem Gummi nach unten und der Spitze nach oben, faßte mich hierauf bei der Hand und indem es mit ihr ein Kreuz beschrieb, sagte es: „John, wirst du mir, wenn jener Geist gut war, hier ein Kreuz machen?“ Als ich das Buch nun öffnete, bestätigte ich ein Kreuz, das

---

[1]) Aus nichts wird nichts, und nichts kann in nichts zurückkehren.

[2]) Vgl. die Materialisation eines anderen Ringes bei Aksákow, S. 141.



Digitized by Google

mitten im Heft gezeichnet war, genau wie das Medium es beschrieben hatte und genau der Dicke und der Farbe meines Bleistiftes entsprechend und zwar durch fünf Blätter hindurch. Dies war keine Hallucination, da ich jenes Heft mit dem Kreuze noch hier in der Schublade meines Studierzimmers habe.[1])

---

[1]) Anm. zur 2. Aufl. Von zwei anderen Thatsachen dieser Klasse bin ich in den Sitzungen, die kürzlich mit Palladino in Mailand im Hause des Dr. Finzi abgehalten wurden, Augenzeuge gewesen:

1. — Die Levitation des Mediums. Die Hände desselben wurden im Dunkeln von zwei Personen gehalten, wovon eine Prof. Richet war. Das Medium begann sich zu beklagen, eine Hand unter ihrer Achselhöhle zu fühlen, alsdann bei der Taille ergriffen zu werden; hierauf sagte es, indem es in dem Tone sprach, den es annimmt, wenn es in Trance und an Stelle John's redet: Jetzt bringe ich das Medium auf den Tisch. Innerhalb zwei bis drei Sekunden wurde das Medium samt seinem Stuhle auf den Tisch gesetzt. Sicherlich existiert kein trick, mit Leichtigkeit so auf einen Tisch samt dem Stuhle, worauf man sitzt, zu springen, während die Hände von zwei Personen überwacht werden. Auch würde keiner von uns gewollt, noch verstanden haben, die Force-Tour auszuführen, sich von der Kette, ohne daß es seine beiden Nachbarn gemerkt hätten, loszumachen und das Medium dann auf den Tisch zu setzen, ohne daß es dessen Nachbarn gewahr geworden wären. Seitdem sich nun jemand erlaubt hat, an der Aufrichtigkeit des Kavaliers Chiaia zu zweifeln (ohne durchaus kein anderes Anzeichen zu haben, als daß sich Kavalier Chiaia seit Jahren mit Aufopferung und musterhafter Beharrlichkeit des Spiritismus annimmt), beuge ich vor und bemerke, daß Chiaia am anderen Ende des Tisches saß, ich ihn an der Hand hielt, und er sich mit mir unterhielt. Auch wiederholte sich dasselbe Phänomen in der hierauf folgenden zweiten Sitzung, wobei Dr. Carl du Prel die Stelle von Richet einnahm, und Chiaia nicht zugegen war, wobei sich noch das zutrug, daß, als das Medium auf dem Tische saß, es sich auf die Füße erhob (oder erhoben wurde) und in Trance sagte: „Jetzt erhebe ich das Medium.“ Das Medium wurde nur etwa eine Spanne hoch und für einen Augenblick erhoben. Jedoch, da ich in der Nähe der Füße war und es (ohne es zu halten) berührte, damit es nicht falle, habe ich beobachten können, daß jene kleine Levitation kein Sprung des Mediums war, weil der Körper sich nicht senkte, und

Digitized by Google

Wohl ist bei den Thatsachen dieser vierten Klasse alles geheimnisvoll. Geheimnisvoll die Levitation, weil ein Organismus sich vom Boden erhebt und in der Luft verbleibt (wie es uns bisweilen im Traume widerfährt). Soviel ich davon weiß, muß er Flügel oder einen Luftballon haben, entweder leichter als die Luft werden, wie der Wasserstoff, womit man die Ballons anfüllt, oder die Luft

die Füße nicht abstießen; auch konnte kein anderer das Medium erheben, ohne daß wir, die wir rings herum saßen es bemerkt hätten, ferner konnte es sich auch nicht an einen Kronleuchter gehängt haben, weil keiner da war. Zu diesem Phänomen kann man auch das Experiment rechnen, wobei man erlangte, daß das auf einen Stuhl gesetzte Medium auf einer Schaukelwage mehr oder weniger als sein Normal-Gewicht wog. Dieser Versuch ist weniger wichtig, als der vorhergehende, insofern das Gewicht des Mediums sich nur um acht bis zehn Kilogramm vermehrte oder verminderte; aber wichtiger, insofern er sich in vielen Sitzungen wiederholte, und dann, weil er bei Licht erlangt wurde; weiter, weil es kein willkürliches Phänomen war, sondern das Ergebnis eines Experiments. Es war das erstemal, daß die Levitation bei Palladino erlangt wurde und zwar auf unser Ansuchen, ohne daß wir sie vorher davon in Kenntnis gesetzt hatten, so daß man, um die Echtheit der Thatsache zu leugnen, voraussetzen müßte, Palladino wäre ein solches Genie, um auf der Stelle einen Kunstgriff zu erfinden, sich bei Licht einer Schaukelwage derart zu bedienen, um Prof. Schiaparelli unter Beistand zweier Professoren der Physik zu hintergehen, und unterdessen die hysterischen Lähmungen in einer Weise zu heucheln, daß Physiologen und Psychiateren, wie Lombroso und Richet, getäuscht würden.

2. — Am Abend des 21. September trug sich ein Phänomen zu, welches man, seine Echtheit zugelassen, in die besondere Klasse der von Zöllner beobachteten Phänomene setzen müßte, die nicht nur außerhalb der gewöhnlichen Physik, sondern vielleicht auch außerhalb unserer Geometrie liegen. Da es warm war, hatte ich mein Jacket auf einen Stuhl in einer Ecke des Saales niedergelegt. Während wir in der Dunkelheit die Kette um den Tisch bildeten, wurden auf den Tisch Gegenstände gebracht, in denen ich, dank eines Blattes phosphoreszierenden Papieres, das vor uns lag, das Cigarren-Etuis, die Brieftasche und das Notizbuch, die vorher in der Brusttasche meines Jackets gewesen waren, wiedererkannte; dann wurden diese Gegenstände mit

Digitized by Google

muß schwerer, als er werden, so daß er aufsteigt oder oben auf schwimmt; andernfalls es erforderlich ist, daß er von irgend jemand in die Höhe gehoben werde. Auch dieses für mich unerklärliche Phänomen könnte für die Physik nicht unerklärlich sein. Wobei man aber nichts mehr begreift, ist hier zum Beispiel: Um eine Blume in einer Stube, wo keine vorhanden sind, erscheinen zu lassen, ist eins dieser zwei Verfahren erforderlich, entweder sie auf der Stelle aus unsichtbarem Stoffe zu verfertigen (eine Verrichtung, die man mit dem wenig geeigneten Namen Materialisation nennt), oder sie von außen hereinzubringen. Wenn aber das Zimmer verschlossen ist, muß man, um sie von außen hereinzubringen, ohne die Thüre oder die Fenstern zu öffnen, sie durch das Holz, das Glas oder die Mauersteine hindurch gelangen lassen. Deshalb muß einer der folgenden drei Vorgänge sich zutragen: Entweder gelangt die Blume durch das Glas, ohne auseinanderzu-

---

etwas zugedeckt, das wir nicht erkennen konnten. Hierauf fing das Medium an, sich zu beschweren, als wenn man beschäftigt wäre, ihm etwas zu thun, das es nicht verstände, aber was es quälte; mein Eindruck war, daß man es am Halse zusammenschnüre, wie um es zu erdrosseln. Auf Verlangen Licht gemacht, fand ich auf dem Tische meine Sachen, die mit einem aus einer anderen Tasche meines Jackets genommenen Taschentuche bedeckt worden waren. Ich nahm alles, um es wieder an seinen Ort zurückzubringen, aber es war keine Möglichkeit, mein Jacket wiederzufinden. Als ich mich zum Medium wandte, das träumerisch und in schlechter Stimmung dasaß, bemerkte ich, daß es mein Jacket anhatte und zwar mit angezogenen Ärmeln. Natürlich fragten alle, ob seine Hände immer von seinen beiden Nachbarn gehalten worden wären. Einer davon antwortete: „Wenn ich gefragt worden wäre, ohne daß ich gewußt hätte, daß es das Jacket angehabt habe, würde ich sicher mit ja geantwortet haben.“ Der andere antwortete: „Da sich vieles zugetragen hat, was unsere Aufmerksamkeit auf sich zog, so möchte ich nicht schwören, die Hand des Mediums für einen Augenblick nicht fahren gelassen zu haben; ich muß dies als möglich, obschon nicht als wahrscheinlich ansehen.“

Digitized by Google

gehen oder zu brechen, d. h. ihre Atome gelangen durch die zwischenatomischen Räume der Glasscheibe hindurch, ohne ihre Lage und ihren Zusammenhang zu verlieren und ohne auch jene der Glasscheibe zu zerstören; oder sie wird in einen unwägbaren Stoff aufgelöst (eine Verrichtung, die man wenig glücklich Dematerialisation nennt), ehe sie die Wände durchdringt und dann nachher wieder zusammengesetzt, oder auch, um zu erscheinen und zu verschwinden, ohne die Wände zu durchdringen, müßte sie in eine vierte Dimension des Raumes gelangen und dann zurückfallen, um hervorzukommen. Für Wesen, die in einem Raum von nur zwei Dimensionen leben würden (wie die photographischen Figuren beim Elektrotachyskop sich zu bewegen scheinen, indem sie sich immer auf einer Ebene behaupten), würden wir eine Blume, die innerhalb eines Kreises gemalt wäre, verschwinden und sie dann außerhalb jenes Kreises wieder erscheinen lassen können, weil wir sie durch die Luft erheben und in eine dritte Dimension in der Höhe oder Tiefe verschwinden lassen könnten (was jene photographischen Wesen sich auch nicht einmal würden vorstellen können).

Ebenso könnte man dieses und andere ähnliche Wunder, wenn ein vierdimensionaler Raum existieren würde, für uns ausführen, wie die Geometrie beweist, weil das Zimmer, das uns als geschlossen erscheint, in Wirklichkeit offen sein würde. Der Leser wird hierfür die Beweisführung in den wissenschaftlichen Abhandlungen von Zöllner finden, der, wie jedermann weiß, ein berühmter Mathematiker und Astronom war.

Es giebt demnach eine Klasse von Phänomenen, wovon ich wohl weiß, daß ich sie nicht hervorbringen könnte, auch nicht, wenn ich wollte, noch wenn man mir den Gebrauch der Arme und Füße erlauben würde, auch nicht einmal, wenn man mir alle Instrumente und alle mög-

Digitized by Google

lichen Kapitalien gäbe, und ich weiß, daß es allen Mathematikern, Physikern und Naturwissenschaftlern, wenn man sie an meine Stelle setzen würde, auch nicht gelingen würde. Ich weiß es, weil die meisten unter ihnen gerade behaupten, diese Thatsachen seien nicht wirklich, weil sie nicht möglich sind, außer daß sie behaupten, wenn sie gezwungen sind, deren Wirklichkeit anzuerkennen, daß sie für das Medium möglich sind.

Nachdem wir jetzt die Thatsachen bestimmt und in Klassen geordnet haben, sprechen wir über ihre Ursache, d. h. über ihre Bedingungen. Die erste dieser Bedingungen ist das Vorhandensein eines Mediums; jedoch das Medium reicht nicht aus. In der That:

1) Dürften diese magischen Verrichtungen nicht als unmöglich gehalten werden, auch nicht von Laien, weil niemand die Grenzen der Möglichkeiten der Natur kennt, und wir, die wir experimentiert haben, nicht sagen dürfen, daß sie unmöglich sind, weil wir gesehen haben, daß sie wirklich sind. Doch ist es Thatsache, daß sie für den gewöhnlichen Menschenverstand, für den Verstand der allgemeinen als auch gelehrten Menge, unmöglich sind. Es ist Thatsache, daß für Lombroso, der sie heute sogar durch bloße Zuhilfenahme der Neuropathologie für erklärlich hält, sie gestern noch unmöglich waren. Es ist Thatsache, daß man sie im ganzen Mittelalter für möglich hielt, jedoch nur durch den Teufel, und daß man die Medien unter dem Namen von Hexen verbrannte. Thatsache ist auch, daß hundert Tyndalls und hundert Edisons nicht fähig sind, sie auszuführen. Dies würde, wie mir scheint, genügen, wenn man keine Vorurteile entgegenbrächte, daß wir, wofern Eusapia selbst sie zu machen versichert hätte, ihr gesagt hätten: „Du bist verrückt, geh' zu Lombroso und laß dich heilen."

2) Demnach ist dies kein unumstößlicher Grund. Man

könnte antworten, es sind Dinge, die niemand machen kann, ausgenommen die Medien, die sie machen. Jedoch erwidere ich, daß man, um solche Dinge zu machen, wissen muß, wie sie gemacht werden. Statt dessen ist die Kunst, solche Sachen auszuführen, die Magie, eine Geheimwissenschaft, aber eine so geheime, daß niemand sie kennt. Allerdings hat Sâr Péladan kürzlich ein Buch geschrieben, das den Titel führt: Wie wird man ein Zauberer (Comment on devient mage) und Lermina schrieb die Magie pratique, welche der Magie dévoilée von du Potet entspricht, auch ist Papus im Begriff, eine methodische Abhandlung der Magie in drei dicken Bänden zu veröffentlichen. Doch werde ich glauben, daß etwas daran ist, wenn ich sehen werde, daß Péladan und Papus Magier geworden sind, wie ich an die Elektrotechnik meines Kollegen Volta glaube, weil ich das elektrische Licht auf dem Domplatz sehe. Bis dahin werde ich glauben, daß darin nur vom Magnetismus und vom Spiritismus die Rede sein wird. Nehmen wir aber auch an, daß diese Geheimwissenschaft vorhanden sei. Sollten wir nun glauben, daß diese Wissenschaft, die sich sogar bei Agrippa von Nettesheim, van Helmont, Cardanus und Paracelsus nicht vorfindet, von Eusapia beherrscht wird, die nicht einmal lesen und schreiben kann? Kurz, diese Verrichtungen, die an und für sich schon unmöglich, sind auch nichtsdestoweniger für das Medium unmöglich, weil sie eine Wissenschaft erheischen, die nicht vorhanden ist, und die in jedem Falle das Medium nicht besitzt.

3) Aber Eusapia sagt nicht, daß sie es sei, die es mache. Vielmehr weiß sie nicht nur nicht, wie sie gemacht werden, sondern empfindet nicht einmal, sie zu machen; im Gegenteil, sie empfindet, dieselben nicht zu machen. Sie hat davon nicht nur kein Wissen, sondern auch nicht einmal das Bewußtsein, und was noch mehr ist, die Phä-

Digitized by Google

nomene hängen sogar auch nicht von ihrem Willen ab, weil, obwohl bisweilen was sie wünscht und verlangt, eintrifft, es aber auch häufig nicht eintrifft. Oft tragen sich Dinge zu, woran diese nicht gedacht hat, und oft sogar solche, die gegen ihren Willen sind; so gefällt es ihr z. B. nicht, wenn John sie einschläfert, um durch ihren Mund zu sprechen, weil sie einige Male, während sie eingeschläfert war, gequält worden ist, und man sie durchsuchen kann, trotzdem habe ich sie zwei Mal in jenem Zustande gesehen. Einmal in Mailand nahm der geheim Wirkende einen Strick, womit kurz vorher die Anwesenden, obwohl es sehr wenige und Freunde waren, sich zur größeren Sicherheit gebunden hatten, und band Eusapia mit dem Hals an den Arm des Nachbars, zog fest zu und zwang sie, um Hülfe und Gnade zu flehen. Ein ander Mal in Neapel[1]), als sich Eusapia eine wenig ehrfurchtsvolle Bemerkung gegen John erlaubt hatte, erteilte jener ihr eine Ohrfeige, weswegen sie schrie, und wovon man sowohl den Schlag hörte, als auch die Spur sah.

Mir scheint es, daß dies nicht nur dem gewöhnlichen Menschenverstand, sondern auch dem guten Menschenverstand (der doch schließlich sein Sohn ist, obgleich er gerade deswegen im Fortschritt über dem Vater steht) genügen sollte, da es beweist, daß nicht alle Faktoren der magischen Verrichtung im Medium liegen. Ein Apport ist eine wunderbare Sache, aber wenn das Medium, ohne davon die Kenntnis, noch das Bewußtsein, noch den Willen zu haben, ihn allein hervorbringen sollte, so würde es ein zweites und größeres Wunder sein.

4) Aber es liegt noch folgendes vor, nämlich daß der

---

[1]) So schrieb mir Vinzenz Cavalli, ein vorsichtiger und erfahrener Zeuge von diesen Vorfällen. Man sehe die Einzelheiten im Vessillo spiritico vom Sept. 1892, S. 3.


Digitized by Google

bloße Wille des Mediums keines dieser Dinge erlangt. Auch Eusapia muß, wenn sie einen Stuhl haben will, sich einen nehmen. Das Medium erklärt, diese Dinge nur zu erlangen, indem es einen Geist zur Hülfe ruft; und auch wir, ob wir glauben oder nicht, können sie nur erlangen, wenn wir dem Beispiele des Mediums folgen und mit einem Geiste, als ob er da wäre, reden. Die erste Bedingung der magischen Verrichtung ist die Gegenwart eines Mediums, aber eine andere beständige Bedingung, auf die man bei der Erklärung der Thatsachen Gewicht legen muß, ist die Anrufung eines Geistes.

5) Ferner liegt noch dies andere vor: Diese Vorfälle, welche nicht von dem Willen des Mediums abhängen, hängen nichtsdestoweniger offenbar von einem intelligenten Willen ab. Intelligent, weil er häufig das thut, was wir verlangen, was beweist, daß er unser Ansuchen verstanden hat; so hat er uns an einem nämlichen Abend auf unser Bitten einen Stuhl, einen Fächer und ein mit Wasser angefülltes Waschbecken gebracht. Intelligent, weil er Dinge ausführt, die augenscheinlich Mittel sind, gewisse Absichten zu erreichen. So hatten wir eines Abends John gebeten, uns einen Stuhl auf den Tisch zu bringen; aber bei Licht konnte er ihn nur von der Wand bis zum Tische schleifen, er verlangte daher mit gewohntem Klopfen Dunkelheit. Jedoch mußte man, um vollständige Dunkelheit zu haben, in ein anderes Zimmer gehen; dieses war klein, so daß alle Stühle besetzt waren. Da fühlt sich einer der Anwesenden, mein Kollege und Freund, der mit drei anderen und dem Medium zusammengebunden war, bei den Schultern an den Tisch geschoben, er versteht es nicht und will sich wieder hinsetzen; alsdann wird der Stuhl ihm zu entziehen versucht, doch er begreift es nicht und hält den Stuhl mit den Beinen fest. Hierauf wird er unter den Armen ergriffen und in die Höhe gehoben, und kaum ist er wieder

auf den Füßen, so steht der Stuhl auf dem Tisch. Man merke wohl, daß hinter ihm kein Platz war für einen Menschen, daß sein Nachbar zur Rechten mit ihm angebunden war, und ich seinen linken Nachbar an der Hand hielt. Dies war also eine Willensäußerung, die eine Absicht verriet und die doch nicht die unsrige war.[1])

Mit diesen intelligenten Willensäußerungen nun, die wir nicht sind, findet man eine Weise zu verkehren, man

---

[1]) Anm. zur 2. Aufl. Am 28. September d. Js. abends, brachte John in Mailand im Hause von Dr. Finzi dem Prof. Richet zwei Rosen. Aber dies war nicht so wie das Medium samt seinem Stuhle auf den Tisch zu setzen; es war eine Handlung, die besonders im Dunkeln zu sehr einem Taschenspieler-Kunststücke glich. Richet ist nicht der Mann, den man leicht hintergehen kann, er war unterrichtet, daß im **Corriere della Sera** ein Mann, der nicht für oberflächlich gilt, Eusapia als Schwindlerin bezeichnet hatte. Deshalb nahm John, um jeglichen Verdacht fernzuhalten, mehrere Vorsichtsmaßregeln an, deren Zweck wir erst am Ende verstanden: 1) bat er Richet, indem er vermittelst des Mediums in Trance sprach, eine strenge Untersuchung des Mediums vorzunehmen und Richet, der Arzt war, nahm beim Medium, wie er hernach in der Zeitschrift Secolo erzählte, eine vollständige und kleinliche Untersuchung vor. (Eusapia hatte also keine Rosen bei sich.) 2) Als wir im Dunkeln die Kette bildeten, ließ das Medium von Richet auch seine beiden Hände halten. (Richet konnte also nicht annehmen, das Medium hätte ihm mit einer Hand, die er nicht gehalten habe, die Rosen gegeben.) 3) Da die Gegner der Eusapia die Mithelferschaft des Kavaliers Chiaia vermuten, weil dieser gerade einer der wohlverdientesten Männer um den Spiritismus ist, so bat das Medium (in Suggestion) Kavalier Chiaia, aus dem Zimmer zu gehen, alsdann schickte der Tisch ihm Dr. Ermacora zur Begleitung nach (also war der einzige, den Richet mit Unrecht als Genosse hätte vermuten können, nicht nur abwesend, sondern sogar überwacht.) 4) Richet endlich erhielt nicht die Rosen aus irgend einer Hand, wohl aber — um seinen Ausdruck zu gebrauchen — empfand er, als ob die Rosen in seiner Hand wüchsen. — Wie soll man es nunmehr anstellen, um zu behaupten, daß John — oder wer es auch immer sei — nicht ein intelligentes Wesen ist?

Digitized by Google

fragt sie, wer sie sind, und sie antworten, die Seelen von Verstorbenen zu sein. Jene, die Eusapia anruft, giebt an, daß sie eine historische Persönlichkeit war, deren Namen sie nicht angeben will und läßt sich mit dem Pseudonym John King nennen. Auf die Frage, weshalb er diese Dinge verrichtet, antwortet er, daß es eine von ihm zur Abbüßung gewählte Aufgabe sei, und zwar, sich zu bemühen, um uns zu überzeugen, daß es ein anderes Leben giebt. Alle diese Intelligenzen behaupten, einer anderen Welt anzugehören und befragt, wie sie wirken, haben sie im allgemeinen geantwortet, daß sie auf unsere körperliche Welt direkt nicht einwirken können, jedoch daß der Geist, sowohl der ihrige als auch jener der Lebenden mit einer Art fluidösem Körper (was die Spiritisten Perisprit nennen) versehen ist, von einem körperlosen Stoff, der als Mittelglied dient zwischen Geist und Körper. Bei Vermischung ihres Perisprits mit demjenigen gewisser Lebenden, die von uns Medien genannt würden, und mit deren Fluidum sie sich verbinden könnten, vermöchten sie die Thatkraft der Lebenden anzunehmen, die sie nicht besäßen, jedoch in einer Weise, welche die Lebenden nicht verstehen. Es werden Narrheiten sein, aber diese Narrheiten sind Umstände, die immer einen Theil der Thatsachen ausmachen und beständige Begleiterscheinungen der magischen Verrichtungen sind.

6) Ferner liegt noch dies vor: Daß ähnliche Phänomene wie die mediumistischen nur den Heiligen, den Hexen und den Fakiren zugeschrieben werden, z. B. die Levitation, die diesen allen zugeschrieben wird. Aber diese können nicht der Ähnlichkeit wegen zur Erklärung der mediumistischen Phänomene dienen, weil auch diese eigentlich mediumistisch sind. Ich will sagen, daß Heilige, Hexen, Fakire und dergl., ohne spiritistische Medien von der Schule Allan Kardec's zu sein, welche alles den Seelen

Digitized by Google

der Verstorbenen zuschreiben, dennoch Medien insofern sind, als sie niemals behauptet haben, noch behaupten, diese Phänomene mit irgend einer Kunst oder durch ihren bloßen Willen hervorzubringen, sondern durch den Beistand von Geistern, seien sie nun die von Gestorbenen oder von nicht Geborenen, von Menschen oder von übermenschlichen Wesen. Die Heiligen schrieben ihre Wunder dem Beistande der Engel und der göttlichen Gnade zu, die Hexen den Dämonen, an die sie ihre Seelen verkauft hatten, die Fakire sollen sie Elementargeistern,[1]) Nachtgespenstern, Koboldden und Poltergeistern zuschreiben. Doch antwortete der Fakir, welcher dem französischen Konsul in Indien, Jacolliot, zeigte, wie er eine Pflanze (wovon Jacolliot selbst den Samen gewählt hatte) säete und sie in einer halben Stunde wachsen ließ, auf die Bitte, sein Geheimnis mitzuteilen: „Wir sagen die mantras her, und die pitris bewirken das Wunder, wenn sie wollen.“ Nun sind die mantras Verschen und die pitris sind die Väter die Manen[2]) der Römer, die Dämonen. Wenn Paulus siegte, indem er Simon, den Zauberer, der sich gerade in die Luft erhoben hatte, fallen ließ, so kam es daher, weil Simon, dem Zauberer, nur der Geist eines Kindes geholfen hatte, während der Apostel Paulus von Gott unterstützt wurde. Selbstverständlich stehe ich nicht für die Legende. Ich will nur sagen, daß es keine bekannte menschliche Vorfälle, weder normale noch anormale giebt, womit man die magischen Verrichtungen der Medien erklären kann, weil jedesmal, wenn man ähnliche hervorbrachte, sie dem Einfluß übernatürlicher Wesen zugeschrieben und gerade deshalb mediumistisch wurden. Auch erwähne ich noch, daß die Mehrheit der Menschen mit den Medien übereinstimmt, weil, wenn der

---

[1]) lemures die guten, larvae die bösen Wesen bei den Römern.

[2]) manes die Seelen der Verstorbenen.

Digitized by Google

gewöhnliche Menschenverstand diese Dinge unmöglich nennt, er sie für übernatürlich ansieht, und er sieht sie für übernatürlich an, gerade weil er sie für übermenschlich hält. Wenn die Spiritisten sie nun übermenschlich nennen, jedoch nicht übernatürlich, so geschieht dies, weil es für sie in der Natur auch Geister giebt. Allerdings machen jetzt jene eine Ausnahme, welche durch die Augenscheinlichkeit gezwungen wurden, deren Wirklichkeit zuzugeben und deshalb, da sie nicht übernatürlich sind, sogar nicht mehr zulassen wollen, daß sie übermenschlich sind.

Wohl scheint mir unter diesen drei Ansichten diejenige der Spiritisten die vernünftigste zu sein. Denn

1) Es ist wahr, daß bis jetzt diese Thatsachen für die Vernunft unerklärlich sind, doch das hindert nicht, daß sie der Erfahrung nach Thatsachen sind.

2) Es ist wahr, daß eine unerklärliche physische Thatsache bloß eine geheime Ursache hat, aber weil sie nur auf Ansuchen gelingt, so muß ich sagen, daß die Ursache ein intelligentes Wesen ist.

3) Es ist wahr, daß das Medium ein intelligentes Wesen ist, daß aber sowohl seine Erklärung, jene nicht hervorzubringen, als auch die Versicherung eines anderen Wesens, das sie erklärt zu bewirken, falsch sein können. Aber wenn dies andere Wesen mir sagt: zum Beweise, daß ich nicht das Medium bin, werde ich das, was ein Mensch machen kann, wie schreiben oder Mandoline spielen, aber in zwei Meter Entfernung vom Medium verrichten — und es ausführt, — so scheint es mir einen schlagenden Beweis zu liefern.

4) Wenn es dann weiter sagt: zum Beweise, daß ich nicht ein Mensch bin, wie ihr, werde ich etwas ausführen, was weder das Medium, noch ihr alle zusammen nicht allein nicht ausführen, sondern auch nicht einmal werdet verstehen können (wie eine Blume vor den Augen Crookes

Digitized by Google

durch den Tisch gelangen lassen, oder ein Kreuz durch fünf Papierblätter zeichnen, indem der Bleistift mit der Spitze nach oben gehalten wird — und es ausführt, — so weiß ich nicht, warum ich nicht zugestehen sollte, daß es ein von uns verschiedenes intelligentes Wesen ist.

5) Es ist wahr, daß ich mit alledem, wenn es uns nicht noch einen Identitätsbeweis liefert (womit wir uns im nächsten Kapitel beschäftigen werden), nicht nachweisen kann, ob es John King ist oder der Teufel; doch glaube ich jedenfalles annehmen zu können, da ich dasselbe nicht sehe, daß es ein Geist ist.

Kurz ich glaube, jetzt noch hartnäckig das Vorhandensein von Geistern zu leugnen würde ein Irrtum genau wie derjenige sein, die Möglichkeit der Thatsachen zu leugnen — und daß nach alledem eigentlich die natürlichste Lösung ist, die Existenz dessen, was man mit Unrecht übernatürlich nennt, zuzulassen.

Weiter wird diese an sich schon wahrscheinliche Hypothese fast notwendig, weil man darüber bis zur Stunde keine bessere und nicht einmal eine gleiche aufzustellen vermag. In der That, darüber kommt man nicht hinweg: der Wille, der offenbar bei den magischen Verrichtungen mitwirkt, ist entweder in uns oder nicht in uns. Jedoch weder wir, noch das Medium gebieten über jene, noch empfinden, sie zu machen, noch wüßten sie zu machen. Wenn wir es nicht sind, die es machen, noch das Medium, wer wird es dann sein?

Man antwortet, daß es der unbewußte Wille des Mediums sein wird.

Doch es genügt nicht, dies zu behaupten; man muß es beweisen.

Ich hoffe, daß ihr es nicht mit diesem einzigen Grunde beweisen wollt, «daß er es sein muß, weil es keine Geister geben kann.» Sehr würde ich dann bedauern, mir

Digitized by Google

so viel unnötige Mühe im 3. und 15. Kapitel gemacht zu haben.

Eher noch zu entschuldigen wäre die Behauptung, daß er es ist. Ich sage, noch zu entschuldigen, weil dieser Verdacht natürlich bei allen durch die Notwendigkeit des Mediums hervorgerufen wird. Die Erfahrung beweist uns, daß das Medium notwendig ist; überdies sehen wir, daß die Phänomene schwieriger und weniger intensiv werden, je mehr wir uns vom Medium entfernen, daß das Medium im Verhältnis der Intensität der Phänomene ermattet, und daß auch die geheimen Intelligenzen sagen, der Medien zu bedürfen und nicht alle Phänomene mit denselben Medien hervorbringen zu können. Es scheint, daß einige derselben sich ohne Medien in Spukhäusern zutragen; man hört Schläge an den Mauern, es werden Gegenstände gegen die Wände geworfen u. s. w., aber dann giebt es unter denen, die diesen Phänomenen beiwohnen, irgend jemand, der Medium ist, ohne es zu wissen, und den man, wie ich es in einem anderen Kapitel gesagt habe, sehr leicht herausfinden kann. Alles dies erklärt (obgleich es nicht rechtfertigt), warum Cox (der auch von den bei Crookes erhaltenen Phänomenen Zeuge war), Hartmann und andere selbst die magischen Operationen einer psychischen Kraft des Mediums zuschreiben. Aber alle Gründe, die ich kurz vorher aufgeführt habe, beweisen, daß das Medium eine Bedingung, nicht daß es die Ursache ist, daß es nötig, nicht daß es hinreichend ist, daß der Geist nichts ohne es ausrichten kann, nicht, daß es etwas ohne den Geist verrichten kann, daß es die physische Thatkraft hat, nicht, daß es sie benutzt, mit einem Worte, daß es daran teilnimmt, dabei mitwirkt, aber nicht, daß es sie verrichtet. Es ist wahr, daß der Geist vermittelst des Mediums wirkt, aber nicht soll das heißen, daß das Medium die Mittel besitzt, es aus sich zu machen. Sie können sich wie der Blinde und

der Lahme verhalten: der Blinde geht vermittelst des Lahmen; trotzdem kann der Lahme nicht allein gehen.

Es wäre schon viel, wenn ihr bewieset, daß es das Unbewußte des Mediums sein kann. Jedoch gebt acht, es genügt hierfür nicht bloß zu behaupten, daß das Unbewußte vorhanden sei. Ihr dürft nicht wie viele, unter anderen auch Hartmann, diesen armseligen Grund anführen oder euch hinzu denken: „Was ein Geist thun kann, vermag auch das Medium zu thun, (umsomehr, wenn es auch einen Geist hat)". Was ein Mensch machen kann, wissen wir; was aber ein entkörperter Geist machen kann, wissen wir nicht. Wenn ihr nicht wißt, ob die Geister existieren, so wißt ihr noch viel weniger, was sie würden verrichten können. Vielmehr, wenn irgend etwas zu vermuten erlaubt ist, so ist es viel eher das, daß, wenn es Geister giebt, sie wahrscheinlich nicht alles das, was wir zu thun vermögen, werden ausführen können, jedoch viel wahrscheinlicher Sachen werden verrichten können, die wir nicht zu thun vermögen. Ist es zulässig zu sagen, daß das, was ein Chemiker macht, auch ein Schuhflicker wird machen können? Und doch gilt der Grund Hartmann's nicht mehr als dies. Diesen Grund hatte schon in annehmbareren Ausdrücken Pomponazzi in De Incantationibus[1]) gelegentlich der Heilungen vermittelst Zaubermittel (was wir heute Heilmediumschaft nennen würden) geäußert: „Ich sehe nicht ein, warum ein Mensch nicht auch alles das machen kann, was ein Dämon macht." Doch scheint es mir, daß ich einen darin sehe, daß ein Mensch kein Dämon ist.

Außerdem können wir von dem Geiste, wenn er vorhanden ist, nicht sagen, daß er die magischen Verrichtungen nicht ausführen kann, während wir es vom Unbewußten

[1]) Über die Beschwörungen.

Digitized by Google

des Mediums sagen können. Es ist nicht wahr, daß ein Apport ebenso bei der Hypothese des Geistes als auch bei der Hypothese des Unbewußten unerklärlich sei, weil wir bei dem Geiste Fähigkeiten vermuten können, von denen wir wissen, daß sie im Unbewußten nicht vorhanden sind. Wie der Geist diese Phänomene hervorbringen kann, vermögen wir nicht vollständig zu erklären, da wir doch keine Geister sind, doch können wir es immerhin etwas erklären, wogegen man mit dem Unbewußten nichts erklären kann.

Von einem Geiste kann ich annehmen, daß, da er doch auf keinen Widerstand im Raume stößt, weil er durch den Stoff wie durch den leeren Raum gelangt, er nicht unmittelbar auf den Stoff einwirken kann, und daher einer physischen Kraft bedarf, welche man im Organismus des Mediums, mit dessen Geist er sich vermischt, mutmaßt. Umgekehrt aber müssen wir vermuten, daß er den Raum besser kennt als wir und daher einen Körper in eine vierte Dimension versetzen kann, und daß er die Zusammensetzung des Stoffes weiß, die unsere bedeutendsten Chemiker noch nicht zu wissen bekennen (obgleich sie dieselbe besser als Empedocles und Anaxagoras kennen). Deshalb ebenso wie diese nun Körper, welche für Empedocles und Anaxagoras nicht zusammengesetzt waren, zerlegen und sogar anfangen, organische Substanzen, wie Alkohol zusammenzusetzen, so mag ein Geist der Synthesis und Analysis (Materialisation und Dematerialisation) fähig sein, das auszuführen, was unsere Chemiker noch nicht zu machen vermögen; und ebenso kann die organische Chemie noch dahin fortschreiten, mir eine Blume zu machen. Diese und ähnliche andere Hypothesen kann ich bei einem Geist aufstellen, doch kann ich es nicht bei einem Medium, das ich als weit unwissender als mich kenne. Wenn ich sie nun nicht bei dem Medium aufstellen kann, um so weniger kann ich es bei dem Unbewußten des Mediums, das noch viel unwissender als jenes sein muß.

Dem Unbewußten oder auch einer Intelligenz, wovon das Medium kein Bewußtsein hat, und die noch dazu von sich kein Bewußtsein hat (sonst müßte es beim Medium zwei Bewußtsein geben), werde ich einige der leichteren Sachen, die ich gelernt habe, bewußt zu thun, zuschreiben können, wie einen Stuhl wegrücken, im Traume sprechen und einen Satz schreiben. Aber keineswegs kann ich annehmen, daß es fähig sei, frische Blumen zu machen, daß es solche Sachen auf unsern Wunsch ausführt und zwar mit Absicht ausführt, was eine Wissenschaft wäre, die alle unsere vereinigten Universitäten nicht besitzen, die Kenntnis einer transcendentalen Mathematik, Physik, Chemie und Biologie.

Wohl weiß ich, daß Hartmann, dessen Philosophie des Unbewußten auch ich mit Bewunderung gelesen habe, statt dessen behauptet, das Unbewußte sei das weiseste. Ich will jetzt nicht in die Metaphysik greifen; ich werde gelten lassen, daß man, um Rosen zu machen, sehr weise sein muß; auch ein Rosenstock wird, obgleich unbewußt, sehr weise sein. Aber nicht werde ich aus diesem Grunde zulassen, daß auch das Unbewußte des Mediums die Rosen machen kann; oder daß der Rosenstock es so gut vermag wie die Geister. In der That unterscheidet sich der Rosenstock, ob weise oder nicht, gerade weil er ein wahres Unbewußtes ist, von der verborgenen Intelligenz durch zwei kleine Unterscheidungsmerkmale: Das erste ist, daß er keine Rosen macht, wenn ihr ihn darum angeht, sondern nur, wenn er will. Das zweite ist, daß er nur Rosen macht, und es nutzlos sein würde, wenn ihr euch vor ihm auf die Kniee werfen und einstimmig ihn anflehen würdet, eine Tulpe zu machen.

Statt dessen verspricht die geheime Intelligenz häufig, was man verlangt, oft versucht sie es, einige Male gelingt es und wenn es nicht gelingt, versucht sie sogar manchmal, euch über das Warum aufzuklären, wie ihr euch darüber

vergewissern könnt, wenn ihr gewisse Antworten leset, die Crookes und Zöllner gegeben worden sind. Man kann nach Belieben nur mit einer bewußten Intelligenz verfahren.

Ferner weiß ich sehr wohl, daß man seit Cartesius behauptet, daß wir die Arme wohl bewegen, wenn wir wollen und ohne zu wissen wie. Aber man kann daraus nicht folgern, daß das Unbewußte Wunder zu wirken vermöge, auch nach Belieben ohne zu wissen wie. Der Cartesianische Satz ist zwar bis zu einem gewissen Punkte wahr. Wahr ist, daß ich nicht weiß, wie ich es mache, um den rechten Arm eher als den linken zu bewegen, aber nur in dem Sinne, daß ich es nicht erklären kann, wie ich es mache, was jedoch nicht heißen soll, daß ich es nicht empfinde. Ich kann es nicht einem anderen zeigen, jedoch ignoriere ich es nicht, wie das Kind in der Wiege, das anfängt, den rechten Arm lieber als den linken bewegen zu lernen. Ein unbedingt unbewußtes Wesen kann die Arme bewegen, jedoch kann es sie nicht bewegen, wie es will.

Schließlich wissen wir, daß eine Maschine, ein Rosenstock oder eines unserer Eingeweide, das keinen Willen hat, auch für uns unbegreifliche Wunder verrichten kann, ohne es selbst zu empfinden. Jedoch um etwas nach Belieben auszuführen, wie einen Arm zu bewegen, muß man es zum mindesten empfinden. Um nun etwas nach Belieben auszuführen, was die anderen nicht zu machen wissen, wie ein Buch, ein Paar Schuhe oder ein Schiff, muß man wissen, wie man es macht. Nun hängen die magischen Verrichtungen von einem Willen ab, und es scheint deshalb unserer ganzen Erfahrung zu widersprechen, wofern wir behaupten: Wenn es Dinge sind, die keiner von uns zu begreifen weiß, wie sie gemacht werden, so wird sie einer, der nichts weiß und nichts empfindet, machen können. Es scheint mir mehr der Erfahrung entsprechend und daher natürlicher, wenn

wir sagen: Es muß sie jemand machen, der Sachen weiß, die wir nicht wissen.

Doch könnte diese Vorentscheidung von mir von einem Vorurteil, von einem systematischen Widerspruch eingegeben sein, was nicht der Fall ist. Daher wiederhole ich, indem wir uns zurückwenden, daß, um die physischen Phänomene des Spiritismus zu erklären und zwar in einer Weise, die jene verstehen läßt, es nicht genügt, zu behaupten, daß es das Unbewußte giebt, und somit sie ihm zuzuschreiben, oder auch eine unbegründete Hypothese aufzustellen, sondern es ist nötig, zu beweisen, daß es sie hervorbringen kann und zwar ähnliche für alle vier Klassen, die wir unterschieden haben.

Bei der ersten Klasse haben wir schon gesagt, daß eine Handbewegung unfreiwillig sein kann, aber nicht kann es die automatische Schrift bei einer Mitteilung von mehreren Seiten sein, welche man daher einem unbewußten Willen zuschreiben müßte. Jedoch die Schwierigkeit dieser Hypothese habe ich schon im neunzehnten Kapitel begründet, weswegen ich nicht mehr darauf zurückkommen werde, umsomehr, als man mit dieser bloßen Hypothese nicht die Thatsachen der anderen Klassen erklärt.

Die Erklärung der Phänomene der zweiten Klasse bespreche ich nur, um keine Lücke zu lassen. Man weiß, daß Faraday, Chevreul und neuerdings Carpenter die physischen Phänomene des Spiritismus als Muskeltäuschungen der Spiritisten zu erklären geglaubt haben; das Tischchen drehe sich, weil die Anwesenden mit dem Wunsche und der Hoffnung, daß es sich drehen möge, die Hände darauf legen und es drehen lassen, ohne dessen gewahr zu werden; es sei die gespannte Aufmerksamkeit, welche unbewußte Bewegungen errege. Hierfür wird man dem Leser, ohne daß er gerade die beiden Bände des Grafen Agénore de Gasparin über die Tables tournantes,

[illegible]

[illegible] den rechten Arm lieber als den linken [illegible]

lernen. Ein [illegible] unbewußtes Wesen [illegible]

bewegen, jedoch kann es sie nicht bewegen, [illegible]

Schließlich wissen wir, daß eine Maschi[…] [illegible] eines anderen Eingeweide, das kein[…] und sie uns unbegreifliche Wunder verrichte[…] es selbst zu empfinden. Jedoch um etwas [illegible] auszuführen, wie einen Arm zu bewegen, [illegible] zum mindesten empfinden. Um nun etwas nach[…] zuführen, was die anderen nicht zu machen [illegible] Buch, ein Paar Schuhe oder ein Schiff, mu[…] wie man es macht. Nun hängen die magisch[…] gen von einem Willen ab, und es scheint d[…] ganzen Erfahrung zu widersprechen, wofern n[…] Wenn es Dinge sind, die keiner von uns zu [illegible] wie sie gemacht werden, so wird sie einer, d[…] und nichts empfindet, machen können. Es sch[…] der Erfahrung entsprechend und daher natü[…]

[illegible]

wir sagen: [illegible]
die wir [illegible]

Doch [illegible]
Vorurteil [illegible]
sein, was [illegible] Fall [illegible]
wir uns [illegible]
des [illegible]
jene [illegible]
es das Unbe[illegible]
oder auch [illegible]
es ist nötig [illegible]
zwar [illegible]
haben.

[illegible]
eine [illegible]
es die [illegible]
[illegible]
Willen [illegible]
Hypothe[illegible]
[illegible]

sowie ferner die beiden Abhandlungen Thury's über denselben Inhalt zu lesen braucht, in kurzem bemerken können:

1) Er wird in seiner eigenen Erfahrung niemals so starke unbewußte Bewegungen beobachten gekonnt haben, wohl aber wird es ihm höchstens vorgekommen sein, zwischen den Fingern einen Bleistift oder eine Cigarette zu drehen, ohne es wahrzunehmen.

2) Diese unbewußten Bewegungen bleiben ihrer Natur nach hypothetisch, weil man auf unsere Versicherung, daß wir empfinden, sie nicht zu machen, erwidern kann, daß nur vielleicht wahr sei, daß wir bloß nicht empfinden sie zu machen.

3) Es läßt sich nachweisen, daß, wenn man die Hände auf den Tisch legt, der Tisch durch bloßes Stoßen der Finger nicht in Bewegung gesetzt werden kann, selbst wenn man will. Wenn er auch bewegt wird, so kann man ihn doch nicht drehen lassen. — Aber man sagt, er dreht sich, weil wir ihm nachgehen. — Aber dann sage ich, ist es ein Zeichen, daß er vorangeht.

4) Crookes hat Instrumente erfunden, die dem Medium Home die Berührung der zu bewegenden Gegenstände erlaubten, jedoch jeden Druck oder eine andere bewußte oder unbewußte Muskel-Thätigkeit verhinderten. Man findet die Beschreibung und die Zeichnungen hierüber in seinen Büchern. Die Bewegung wurde gleichermaßen hervorgebracht.[1])

5) Die unbewußten Bewegungen, welche gespannte Aufmerksamkeit hervorbringt, werden vielleicht noch erklären, wie der Tisch klopft, um ja oder nein zu sagen; jedoch nicht,

---

[1]) Anm. zur 2. Aufl. — Experimente und ähnliche Apparate hat auch Prof. Hare ausgedacht (Experimental Investigations etc.) welche Professoren der Physik zur Prüfung in den Sitzungen sandten, welche kürzlich mit Palladino in Mailand im Hause des Dr. Finzi abgehalten wurden. In ihrer Berichterstattung werden sie es besser beschreiben, als ich es hier zu machen wüßte.

Digitized by Google

wie ein Tisch durch Klopfen ganze Perioden hersagt oder z. B. die Manzoni'sche Sextine, die ich in einem anderen Kapitel angeführt habe; deshalb müßten die Bewegungen von einem intelligenten Willen geleitet werden, sei es nun der eines betrügerischen Mediums, oder sei es der einer seiner Hirnhälften, welche schlafend Verse dichtet.

6) Die unbewußten Bewegungen werden das Drehen und Klopfen des Tisches erklären, jedoch nicht wie der Tisch, wenn man die Hände darauf legt, sich in die Höhe hebt, wozu man einen Tisch aus elastischem Gummi bedürfen würde.

7) Gesetzt, aber nicht zugegeben, daß die unbewußten Bewegungen alle Bewegungsäußerungen der zweiten Klasse erklären, d. h. daß jene, die als Bewegungen durch die bloße Berührung scheinen, statt dessen Bewegungen durch Druck oder unbewußtes Ziehen sind, so bleiben noch die Phänome der dritten Klasse zu erklären übrig, nämlich die mechanische Fernwirkung des Mediums, und man beachte wohl, die jener gleich ist, welche ein menschlicher Organismus ausüben würde; es bleibt nicht nur das Umherwandern eines Stuhles, sondern auch das Spielen eines Instruments und die direkte Schrift übrig.

Für diese dritte Klasse muß man seine Zuflucht zu der Hypothese von der psychischen Kraft nehmen. Aber da ich glaube, daß sich mit einem neuen Namen wohl der Scholastiker, nicht aber der Positivist begnügt, so frage ich, was man unter psychischer Kraft versteht. Nicht beanspruche ich, merket wohl, zu erfahren, was psychische Kraft sei, sondern nur, was ihr unter psychischer Kraft versteht. Nicht einer weiß mir zu erklären, was die Schwerkraft an sich selbst ist (oder die Attraktion, die dasselbe bewirkt), aber es soll mir auch der nicht davon sprechen, welcher mir nicht zu sagen weiß, daß man unter Schwerkraft jene Kraft versteht, durch welche die Körper, sich selbst überlassen, aneinan-

der fallen (oder sich einander anziehen) und zwar im direkten Verhältnis der Masse und im umgekehrten quadratischen Verhältnis zur Entfernung.

Crookes, den ich im elften Kapitel erwähnte, und Cox, der ihm nachgefolgt ist, verstehen unter psychischer Kraft nur das, was die Spiritisten Mediumschaft nennen, indem sie dann im Zweifel lassen, ob, oder auch indem sie verneinen, daß die Mediumschaft von einer außenstehenden Intelligenz ergriffen und angenommen werden kann. Ich fange an, etwas davon zu verstehen, wenn man mir sagt, daß psychische Kraft die Kraft des Gedankens ist, daß der Gedanke Bewegungen hervorbringen oder sich in Bewegungen umsetzen kann. Jedoch noch nicht bin ich genötigt, es ganz zu begreifen. Daß der Gedanke eine Kraft hätte oder eine Kraft wäre, wer sollte das nicht wissen? Hat nicht Fouillée ein Buch über die Ideen-Kräfte geschrieben? Wer weiß nicht, daß der Gedanke es war, der den Mailänder Dom aufführte, den Gotthardt-Tunnel baute und die Landenge von Suez durchstach? Wer weiß nicht, daß der Gedanke eines Seemanns die Glieder desselben und alsdann die Glieder des Duilius lenkt? Etwas fehlt an dieser Definition.

Es handelt sich um eine besondere Kraft. Thatsache ist, daß ein Wille, dessen Eusapia sich nicht bewußt ist, auf einige Meter Entfernung von Eusapia das ausführt, was ein Lebender mit seinen Händen verrichten könnte. Aber da es keine Geister giebt, so muß es auf jeden Fall Eusapia sein, die alles macht. Zum Glück giebt es das Unbewußte und ist der Aether vorhanden; man setzt den Willen in das Unbewußte der Eusapia und benützt an Stelle ihrer Hände den Äther. Mir scheint es also, daß man unter psychischer Kraft diejenige Kraft versteht, welche der unbewußte Gedanke (gewisser Ausnahms-Gehirne) besitzen würde, um vermittelst

des Äthers das auf Entfernung zu verrichten, was man mit Bewußtsein und mit den Händen verrichtet.

Darum muß man den Gedanken, welcher die Molekularbewegung des Gehirns ist, und der sich, anstatt auf dem Wege der Nerven in Muskelbewegung umzusetzen, in Ätherschwingungen umsetzt, nach Hartmann, Wittig, Jankowsky und Lombroso in der pathologischen Beschaffenheit des Mediums suchen, das neuropathisch ist, sich in einem epileptischen Anfall oder zum mindesten im somnambulen Zustande befindet. Wenn nun dann diese Ätherschwingungen genau jene Bewegung, welche die Hände machen würden, hervorrufen, so geschieht dies, sagt Lombroso, daß, wie die Kraft sich fortpflanzt, sie sich auch umsetzen kann. Kurz, die psychische Kraft würde vorhanden sein können, weil im Gehirn und im Äther genügende Bedingungen für ihre Existenz vorliegen.

Aber, ob sie existieren kann, wird noch zu betrachten übrig bleiben; umsomehr als das Gehirn wie der Äther Dinge sind, die man wenig kennt. Wichtig für uns ist, daß die psychische Kraft vorhanden sei; damit wir aber die physischen Phänomene des Spiritismus der psychischen Kraft zuschreiben können, bedarf man des Beweises, daß der Gedanke eines Lebenden (in Ausnahms-Umständen, wenn man will) ähnliche Wirkungen wie die mediumistischen Phänomene hervorbringt, ohne die Mitwirkung von Estella, Katie King, John King, Abila und Owassoo.

Nun gut, indes weiß ich nicht, ob man durch hinreichende Beispiele beweisen kann, daß der Gedanke eines Lebenden ähnliche Phänomene wie die, welche wir zur dritten Klasse gerechnet haben, bewirken kann; immerhin wage ich nicht, es zu verneinen. Welches die genauen Grenzen der Wirkung des Gedankens im allgemeinen und des Willens im besonderen sind, ist schwer zu sagen. Es scheint mir, daß man unter gewissen Bedingungen über folgende Stufen daraufkommen kann:

1) Jeder weiß, daß beim Menschen der Wille den Gedankengang zu beherrschen vermag, statt ihn nach dem bloßen Ideenassociationsgesetz der Vorstellungen fortschreiten zu lassen; wir können studieren. Oder auch physiologisch kann die inhibierende Wirkung irgend eines Gehirncentrums den Weg gewissen Bewegungen verschließen, so daß nur gewisse andere möglich sind.

2) Jeder weiß, daß der Gedanke, welcher die Molekularbewegung des Gehirns ist oder sie hervorbringt, unsere Glieder bewegt dadurch, daß er sich auf dem Pfad der Nerven zu den gestreiften Muskeln fortpflanzt. Der Schritt vom Gedanken bis zum Wort und zur Ausführung ist eine Bewegungsumsetzung. Daher vermögen so viele, bei denen die Einhalt gebietende Wirkung (die inhibierende Aktion) des Gehirns schwach ist, nicht zu denken, ohne zu sprechen und Geberden zu machen. Die Bewegungskraft der Idee vergrößert oder vermehrt sich, sobald die Idee von einer lebhaften Vorstellung, vom Glauben und vor allem von Gemütsbewegungen des Wunsches oder der Furcht begleitet ist. Die Idee, daß es sehr leicht sein würde, von einem Abhange zu fallen, läßt uns hinabstürzen; man vergleiche die von Renouvier und anderen wohl beobachteten Phänomene des Schwindels.

3) Wohl können alle Kräfte sich ineinander umsetzen; daher kann sich der Gedanke, welcher Bewegung hervorbringt oder sich in Bewegung umsetzt, in eine andere physische Energie umsetzen, z. B. in Wärme. Da nun die Lebens-Phänomene alle physisch-chemische Phänomene sind, so wirkt der Gedanke auch auf das vegetative Leben; so läßt z. B. der Gedanke an eine gute Speise einem das Wasser im Munde zusammenlaufen, dadurch daß er die Speicheldrüsen öffnet; man sehe die psychischen Reflexe, die Bonatelli und Richet erforscht haben. Dies gelangt zu solch hohem Grade, daß die Einbildungskraft bei uns viele Krankheiten hervorruft, wie die Cholera und sogar die Wasserscheu; die Furcht vor

dem Feuer kann uns von einer Lähmung heilen. Eine reiche und interessante, geordnete Sammlung dieser Thatsachen weist das Buch von Dr. Hack Tuke auf[1]).

4) Der Gedanke bereitet seine Wirkung nicht nur jenseits des Muskelsystems aus, in den Organen des vegetativen Lebens, sondern auch jenseits unseres Organismus. Die elementarste Form dieser seiner Wirkung ist die Gedankenübertragung. Die Molekularbewegung unseres Gehirns breitet sich aus, umgesetzt in Ätherschwingungen, welche, wenn sie Gehirne erreichen, die Molekularbewegung und somit den ursprünglichen Gedanken wieder hervorbringen. Es kommt ebenso vor, daß man bisweilen unsere Ideen wegnimmt und unser Nachbar unseren Einfall gleich vor uns schon ausdrückt. Wenn nun der Gedanke von Leidenschaft begleitet ist (weshalb vielleicht der Umfang der Schwingungen zunimmt), bringt er in anderen Gehirnen die gewünschte Empfindung hervor, daher kommt es auch, daß

Liebe keinem Geliebten das Lieben erläßt.

5) Alsdann breitet er seine Wirkung auch jenseits des Gehirns der anderen aus. Zuerst auf deren Muskelsystem; die Donato'schen Experimente zum Beispiel haben die antreibende oder hemmende Wirkung, die unser Gedanke auf die Bewegung der Glieder anderer ausüben kann, wohl bewiesen. Weiter wirkt er auf das System des vegetativen Lebens, auch hier Krankheiten erzeugend und heilend. Wie die Vorstellung von Christus die Stigmata bei Louise Lateau erzeugt, und beim Patienten des Apothekers Focachon eine in gutem Glauben angewandte Freimarke genügt, um die Wirkung eines Fliegenpflasters hervorzubringen, ebenso wirken an erster Stelle die Muttermale und die Befürchtungen der Mutter auf ihre Leibesfrucht, die noch in ihr und

---

[1]) Illustrations of the Influence of the Mind upon the Body, ins französische und deutsche übersetzt.

Digitized by Google

gleichsam ein Teil von ihr ist. Ferner breitet sich die magische Kraft des Gedankens auf außenstehende Organismen aus, jedoch durch Berührung, wie es sich bei den durch bloßes Auflegen der Hände von Christus und den Heiligen bewirkten Heilungen zutrug. Dies würde schon genügen, die Heilmediumschaft des Zuaven Jacob und so vieler wegen Hexerei oder ungesetzlicher Ausübung der Medizin Verfolgten zu erklären, es ist eine Art der vis medicatrix naturae. Das Segnen durch Händeauflegen ist vielleicht eine übertriebene Gewissenhaftigkeit des Glaubens bei diesen Kuren. Dann kommt die Heilwirkung durch das Anblasen. Dann auf größere Entfernung der Einfluß des „bösen Blicks" (mal occhio). Ferner kommen dann die Zaubereien der Hexen, um von weitem zu töten; wenn diese manchmal ihre Wirkung gehabt haben, so kommt dies gewiß nicht von den mit einer Nadel durchbohrten Wachsbildern her, sondern von den Verwünschungen, oder vielmehr von dem Haß, der sie hervorbrachte. Imago fortis desiderii ist die alleinige Kraft, die eine ähnliche Telenergie bewirkt haben könnte.

6) Bisher handelte es sich, soweit wir die Wirkung des Gedankens auch ausdehnten, immer nur um die Wirkung des Gedankens auf unseren Organismus oder auf denjenigen anderer. Um nun die physischen Phänomene des Spiritismus durch die psychische Kraft zu erklären, würde es mindestens notwendig sein, daß sie auch auf anorganische Körper, auf das Holz der Tische oder der Stühle wirken könnte. Aber auch hiervon würde es Beweise geben. Die Wünschelrute[1]) bewegte sich in den Händen gewisser Individuen, indem sie anzeigte, wo das, was sie suchten, vorhanden war, wie der Auskunfts-Pendel, den man in der Hand hielt, durch seine Schwingungen die

[1]) eig. Wündschelrute, frz.: baguette divinatoire, engl.: divinatory wand, ital.: bacchetta magica, russ.. гадательный прутъ.

Digitized by Google

Zahl angab, die man wissen wollte. Es liegt ein Fall dieser Art vor, der echt zu sein scheint, nämlich von einem Bauern Jacques Aymar, welcher im Jahre 1692 durch seine Wünschelrute die Mörder eines Wirtes zu Lyon aufgefunden haben soll. Der Vorfall wurde unter anderen bestätigt vom Dekan der medizinischen Fakultät zu Lyon und durch den amtlichen Bericht des Staatsanwaltes. Die Einzelheiten des Vorfalles, die ich hier nicht erzählen kann, sind solche, die sich nicht durch bloße, unbewußte Bewegungen, wie Chevreul annimmt, erklären lassen, da Aymar nicht wissen konnte, wo der Schuldige sich aufhielt und man vermuten müßte, daß diese Bewegungen durch das Hellsehen seines Unbewußten gelenkt worden wären. Jedoch schienen die später von Zeidler (Verfasser des Pantomysterium, Halle, 1700, der diese Gabe selbst besaß) angestellten Versuche zu beweisen, daß die Bewegung der Wünschelrute nicht von seiner Hand abhing. Sicher ist, daß die Phänomene dem berühmten Mailänder Mineralogen Carlo Amoretti, der auch darüber ein Buch schrieb (Della rabdomanzia, Mailand 1808) und sie durch eine tierische Elektrometrie erklären wollte, als zuverlässig erschienen sind. Gewiß ist, daß diese rhabdomantischen*) Phänomene auch von anderen bestätigt wurden.

Nun läßt Bruno Schindler, der Verfasser eines von den Okkultisten sehr geschätzten Buches (Magisches Geistesleben, Breslau, 1857) im Geiste eine Art Polarität zu (was wir heute Spaltung nennen würden), wie bei einem doppelköpfigen Janus (Janus bifrons) eine Tag- und eine Nachtseite (d. h. wir werden eine bewußt, die andere unbewußt nennen), und schreibt einer psychischen Kraft dieser letzten, die rhabdomantischen Phänomene und den größten Teil derjenigen zu, die wir heute mediumistische nennen.

---

*) Die Wünschelrutenkunst betreffend, von ῥάβδος u. μαντεία.

Digitized by Google

Für weitere Aufklärung möge man Kiesewetter (Zur Geschichte der Bewegungsphänomene, unter dem Pseudonym von Hanssen, in der Sphinx II. 2, 115 ff.) zu Rate ziehen.

7) Aber auch diese Beispiele würden nur erklären, wie das hellsehende Unbewußte des Mediums durch die bloße Berührung mit der Hand des Mediums, ohne unbewußte Bewegungen dieser Hand, das Tischchen bewegen lassen kann, d. h. nur die physischen Phänomene der zweiten Klasse. Aber um mit Recht eher an die psychische Kraft einer Hirnhälfte des Mediums als an John King zu glauben, der in Entfernung von Eusapia nicht nur Tische bewegt, sondern auch alles macht, was diese mit den Händen und mit den Füßen machen könnte, bedarf man Beispiele von einer etwas stärkeren psychischen Kraft als jene, die eine Wünschelrute erzittern oder den an einen Faden gehängten Ring schwingen läßt. Nun wohl, auch hiervon giebt es Beispiele, aber natürlicherweise muß man sie bei den Fällen der Telepathie oder vielmehr der Telenergie suchen. Jeder hat wohl von Sterbenden gehört, die von entfernten Personen durch Schlägen in den Wänden oder Möbeln, oder durch Auslöschen des Lichtes Abschied genommen haben. Ich habe wenigstens dreimal den Fall von Personen gelesen, die bloß durch den heißen Wunsch, zu ihren Angehörigen zurückzukehren, die Schelle ertönen ließen. Ähnliche Beispiele von physischer Fernwirkung trifft man in Geschichten von Somnambulen an, hauptsächlich bei der berühmten Hauffe, der sogenannten Seherin von Prevorst, mit der uns Dr. Justinus Kerner bekannt macht. Es giebt sogar Beispiele von Bewegungs-Wirkung auf Entfernung, welche freiwillig und experimentell ausgeübt wurden, wovon uns Aksákow berichtet (S. 595 ff.). Es giebt auch Beispiele von verwickelterer physischer Wirkung; jedoch die meisten sind von der Erscheinung des Phantoms (des Gespenstes) oder der Materialisation begleitet, wo-

von ich erst im nächsten Kapitel sprechen wollte. Doch muß ich hier davon zum mindesten eins anführen, das für unsern Fall auch passen würde, weil es ein Fall von Pneumatographie oder direkter Schrift (d. h. ohne Hände) sein dürfte, und zwar von einem Schlafenden bewirkt. Es ist der von Dale Owen (amerikanischem Gesandten in Neapel und Verfasser von Footfalls on the Boundary of another World, 1860) erzählte Fall, den ich kurz zusammenfasse. Der Schotte Robert Bruce war vor ungefähr 30 Jahren, im Jahre 1828, zweiter Kapitän auf einem Kauffahrteischiff, das zwischen Liverpool und St. John in Neu-Braunschweig fuhr. Der zweite Kapitän saß gegen Mittag in seiner Kabine, welche an die des Kapitäns angrenzte, und berechnete die Entfernung; unzufrieden mit seinem Resultat rief er dem Kapitän, den er in seiner Kabine wähnte, zu: „Was macht nach Ihrer Berechnung die Entfernung?" Da er keine Antwort vernahm, trat er in die Kabine des Kapitäns ein. Anstatt des Kapitäns war dort eine andere Person, die mit Schreiben beschäftigt war, jemand, den Bruce nie gesehen hatte, obschon sie seit sechs Monaten sich auf offener See befanden. Bruce eilte auf Deck, um es dem Kapitän mitzuteilen. Beide stiegen nun hinab; niemand war mehr zu sehen, doch auf der Schiefertafel des Kapitäns stand geschrieben: „Steuert nordwest!" Die Schrift von sämtlichen, die auf dem Schiffe waren, wurde nun hiermit verglichen; keine war ähnlich. Man untersuchte das ganze Schiff; niemand wurde entdeckt. Der Kapitän steuerte nordwest. Nach einigen Stunden fand man ein Wrack mit zerborstenen Masten, die Mannschaft erschöpft. Als man diese an Bord des Schiffes brachte, erkannte Bruce am Gesichte und an der Kleidung unter den anderen jenen, den er in der Kapitäns-Kabine gesehen hatte. Der Kapitän ließ ihn auf die andere Seite der Tafel die Worte schreiben: „Steuert nordwest!" Es war die nämliche Schrift. Der Kapitän des Wracks erzählte, jener Mann

wäre gegen Mittag in einen tiefen Schlaf verfallen und sei nach einer halben Stunde mit der Ahnung erwacht, daß ein Schiff ihnen zur Hilfe kommen würde. Dieser Mann aber sagte: „Es ist sonderbar, alles, was ich auf diesem Schiffe sehe, erscheint mir nicht neu."

Ich sage nicht, daß der Leser an solche Sachen glauben soll; das liegt nicht in meiner Absicht; ich sage, daß er daran glauben muß, wenn er die direkte Schrift der mediumistischen Experimente nicht einem Geiste der anderen Welt, sondern dem Unbewußten des Mediums zuschreiben will. Auch ich weiß, daß ein Mensch, ohne wissenschaftliche Vorbereitung, bloß mit dem allgemeinen Menschenverstand nicht einmal die Existenz der psychischen Kraft anerkennen würde und zu Lombroso sagen dürfte: «Nehmen Sie doch ein ganzes Heer, sei es aus stämmigen Grenadieren oder aus hochgradig hysterischen Frauen bestehend, nach freier Wahl (vorausgesetzt, daß sich unter ihnen kein Medium befände, welches einen Geist anruft), und wenn diese dann während eines Tages ihren Willen zusammen darauf richten und es ihnen gelingen wird, nur für eine Minute den Sand in einer Sanduhr aufzuhalten, wie Zeidler behauptet, es gemacht zu haben, oder die Magnetnadel um einen Grad abweichen zu lassen, einen Fidibus wegzubringen, oder einen Strohhalm zu bewegen, so werde ich glauben, daß der unbewußte Wille einiger Gehirncentren Eusapias bei Licht ein Möbel umherwandeln lassen kann, von dem Sie sagen, daß es wie ein „großer Dickhäuter" erschien.» Ich will keinen allgemeinen Grund aufstellen mit dem allgemeinen Menschenverstand, der naturgemäß immer der Neuerungsscheu unterworfen ist, wie er von dem nämlichen Lombroso treffend gegeißelt wird; ich gebe zu, daß eine psychische Kraft, obgleich ich sie nicht experimentell beweisen kann, vorhanden ist, d. h. eine physische Fernenergie des Gedankens, welche dazu dienen kann, einen Teil der physischen Phänomene der Mediumschaft zu

erklären. Ich gebe zu, daß in gewissen Fällen, meinethalben in seltenen Fällen, der Gedanke eines Verliebten oder eines Sterbenden eine Schelle ertönen lassen, eine Thüre öffnen und auch einen Brief schreiben kann, daß man demnach — wie man die intellektuellen Beweise des Spiritismus zu erklären gesucht hat, dadurch daß man dem Unbewußten des Mediums das zuschreibt, was man Hellsehen nennt, und ich nennen möchte Teleskopie der Somnambulen und Sterbenden — ebenso auch die physischen Beweise zu erklären vermag, dadurch daß man dem Unbewußten des Mediums auch noch die Telenergie der Sterbenden und Somnambulen zuschreibt, nur um die wenig natürliche Hypothese des Verkehrs mit den Verstorbenen zu umgehen. Jedoch dies zugelassen, so habe ich noch folgendes zu bemerken:

Wie die unfreiwilligen Bewegungen nur das physische Phänomen der automatischen Schrift, wie die unbewußten Bewegungen nur die typtologischen Mitteilungen, d. h. das anscheinend durch die bloße Berührung erlangte Tischklopfen, erklären würden, so könnte die psychische Kraft nur die physischen Phänomene der dritten Klasse, z. B. die direkte Schrift erklären. Jedoch die Phänomene der vierten Klasse setzen nicht nur die Möglichkeit voraus, auf Entfernung alles das zu verrichten, was man in der Nähe mit den Händen und den Füßen machen kann, sondern sie erfordern eine Intelligenz, die das verrichten kann, was das Medium und alle Menschen zusammen weder mit den Händen, noch mit den Füßen, noch mit irgend einer Maschine oder einem Instrumente nicht verrichten können, ja nicht einmal zu begreifen vermögen, wie es zu machen sei.

Der Apport einer Blume in ein verschlossenes Zimmer ist ein Phänomen, was nur sich zutragen kann, wenn man voraussetzt, daß die Blume durch die Fensterscheiben gelangt, ohne ihren Zusammenhang zu verlieren, daß sie entweder zuvor in unsichtbaren Stoff aufgelöst und nachher wieder

17*

Digitized by Google

zusammengesetzt wird, oder daß die Blumen und die Fensterscheiben nur von den Gärtnern und Glasern verfertigte Hallucinationen seien, oder auch, daß das Zimmer nur für unser beschränktes Begriffsvermögen geschlossen sei, und die Blume in der vierten Dimension des Raumes hineingelange. Indes können wir sogar mit dem Willen dergleichen Phänomene nicht hervorbringen, wir können sie nicht einmal begreifen. Daher muß man, um sie nicht Intelligenzen außerhalb uns zuzuschreiben, sie nicht nur einem unwissenden, sondern auch unbewußten menschlichen Willen beimessen. Um jedoch Grund zu dieser Annahme zu haben, bedarf es des Beweises, daß auch der unwissende und unbewußte Wille solche Dinge ausführen kann, die ein erleuchteter Wille der Wissenschaft nicht einmal zu begreifen vermag. Zum Beweise, daß er sie ausführen kann, muß man zeigen, daß er ähnliche natürlich ausführt, daß er Phänomene derselben Art hervorbringt, und seien sie selbst noch so gering. Aber es finden sich keine Ähnlichkeiten, welche die Vermutung zulassen, daß die Blume des Crookes oder das Blei meines Bleistiftes aufgefaßt werden könnten, als ob sie nicht stofflich oder nicht im Raume wären. Es werden vielleicht Beispiele von ähnlichen Thatsachen in den Geschichten der Wunder und der Magie zu finden sein, doch sind dies immer Vorfälle, die sich in Gegenwart von Heiligen, Hexen oder Fakiren ereignet haben und Gott, oder dem Teufel, oder den Geistern zugeschrieben werden; immer werden sie als übernatürlich betrachtet und bedürfen selbst, wie die mediumistischen Phänomene, der Erklärung, ohne zur Erklärung der mediumistischen dienen zu können. Daß der Wille physisch fernwirken kann, ohne zu wissen wie, wird man durch die Überlieferung aufrechthalten können, jedoch ist die freiwillige Magie des Unbewußten zum mindesten ebenso hypothetisch wie die der Geister.

Die Anhänger von der psychischen Kraft würden dem-

nach nur diesen Ausweg haben, nämlich zu behaupten, daß, obgleich die Magie des Unbewußten hypothetisch sei wie die der Verstorbenen, sie dennoch den Vorzug verdiene, weil sie die Thatsachen besser, deutlicher und verständlicher erkläre. Aber dies gerade scheint mir der Wahrheit zu widersprechen.

Gewiß könnte die Erklärung, die uns von den geheimen Intelligenzen gegeben wird, nicht wahr sein. Diese behaupten die Seelen Verstorbener zu sein und uns darauf hinweisen zu wollen, daß es ein zukünftiges Leben gäbe, worin wir die Folgen dieses über uns ergehen lassen müßten. Was nun die Mittel anbetrifft, so geben sie an, daß sie das Fluidum der Medien benutzten, deshalb müßten sie ihren fluidösen Körper (oder Perisprit) mit jenem des Mediums vermischen, was sie jedoch nicht bei allen machen könnten. Die Theorie des Perisprits kann nicht eine Offenbarung der Geister sein, aber wohl ein Echo der philosophischen Überlieferung; in der That war der Perisprit unter anderem Namen schon vorhanden in dem «bildenden Mittler», der von Cudworth in Vorschlag gebracht wurde, um das cartesianische Problem von der Verbindung der beiden Substanzen Stoff und Geist zu lösen. Auch war dieser schon in dem «Astral= oder siderischen Körper» des Paracelsus und der Okkultisten der „Wiedergeburt"; ferner in dem «individuellen Anfang» (נֶפֶשׁ, wenn ich nicht irre) der Kabbala, im «geistlichen Leib»[1]) des Apostel Paulus, und in dem geistlichen, feinen, stofflosen Bild des Menschen, von dem wiederholt die Alexandrinischen Philosophen sprechen, und diese können, was auch Zeller gegen Susemihl sagen mag, eine Andeutung bei Platon gefunden haben, der im Phädon ausdrücklich von einem Somatoid[2]) spricht, welcher die Seele in das andere Leben begleite. Wahrscheinlicher ist es jedoch, daß sie es

---

[1]) Vgl. 1. Kor. 15. 44, 46.
[2]) σωματοειδής



aus Ägypten angenommen haben, da das Buch der Toten unter den Teilen des Menschen ein Ka zählt, was Le Page Renouf und Maspero mit le double de l'homme übersetzen, oder vom Orient und hauptsächlich von Indien, welches in allen seinen großen philosophischen Systemen die Theorie vom feinen Körper (sûkshma çarira) wiedergiebt, des Körpers, der das Kennzeichen der Individualität (linga-çarira) beibehält. Es ist wahr, daß dies beweisen würde, daß die Theorie der Spiritisten nicht ganz dumm genannt werden dürfte, wenn sie so vielen Philosophen so natürlich erschienen ist. Auch weiß ich nicht, ob man beanspruchen kann, daß die Geister, um wahre Sachen zu sagen, immer neue Dinge berichten müssen. Aber schließlich könnte diese Erklärung falsch sein; sicherlich ist sie sehr undeutlich und unzureichend.

Jedoch die Theorie von der psychischen Kraft des Unbewußten ist vor allem in der Form, die ihr Lombroso gegeben hat, nicht befriedigender. Diese, obgleich sie sich weniger als der Spiritismus von dem gewöhnlichen Menschenverstand und von der Wissenschaft entfernt, entfernt sich doch soviel davon, um sie fast aus den Augen zu verlieren, weil sie einen guten Teil des Okkultismus, der sich von Plotin bis zum Grafen Picus von Mirandula hinzieht, zugiebt, nicht die Höllen-Magie oder die Magie der Zaubertränke[1]) und der Amuleten,[1]) sondern die Magie des Willens, das de virtute imaginativa des Paracelsus und das de viribus imaginationis des Ficino. Doch mit dem Unterschied, daß, während die Okkultisten den Willen dem Geiste zuschrieben, diese ihn heutzutage dem Gehirn und hauptsächlich den Bewegungscentren zuerteilen. Auch diese Theorie kann wahr sein, erklärt jedoch nicht die spiritistischen Phänomene. In der That haben wir gesagt, daß sich bei den mediumistischen

[1]) τὸ φίλτρον der Liebestrank; Amulet (vom arab. hamala, tragen) Zauberanhängsel, als Schutzmittel gegen Gefahren, Krankheiten 2c.

Phänomenen drei Probleme darbieten: ein physisches, physiologisches und psychologisches. Nun scheint es mir, daß die Hypothese von der psychischen Kraft nicht die physischen und physiologischen Phänomene besser erklärt, als die spiritistische, und daß sie mit den psychologischen Thatsachen, die jene erklären sollte, gradezu in Widerspruch steht. Schließlich:

1) Wie wirkt physisch die psychische Kraft, d. h. die Energie, die unzweifelhaft von dem Organismus des Mediums herkommt? Ich verstehe es bei Ochorowicz, daß ein Gedanke, eine Molekularbewegung des Gehirns, sich ringsumher ausbreitet, indem er sich in Ätherschwingungen umsetzt und dann, wenn er ein Gehirn antrifft, sich in die Anfangs-Molekularbewegung umsetzt und somit im zweiten Gehirn den Gedanken des ersten erregt. Ochorowicz erklärt es mir deutlich am Beispiel des Telephons. Jedoch für die mediumistischen Phänomene genügt es nicht, daß ich zugebe, wie Lombroso will, daß der Gedanke sich in Bewegungs-Energie umsetzen kann. Ich muß mehr gelten lassen, hauptsächlich, daß die Ätherschwingungen, die von dem Wunsche herrühren, auf dem Tische ein Waschbecken mit Wasser zu haben, beim Antreffen jenes Waschbeckens sich in eine Beförderungs-Bewegung desselben Waschbeckens umsetzen, sogar in eine solche Bewegung, die genau dahin geht, wo man sie erwartet. Auch müßte man wegen der Phänomene der vierten Klasse, z. B. des Apportes einer Blume oder der Materialisation eines Ringes, zu folgendem gelangen: Der Gedanke ist eine Kraft und der Stoff ist nur der von der Kraft angefüllte Raum, und jede Kraft kann sich in eine andere umsetzen; demnach kann der Gedanke sich in jene besondere Kraft umsetzen, welche den Widerstand im Raum hervorbringt oder sich auch direkt von sich selbst in festen Stoff, in einen organischen Körper umsetzen. Ein Ring und eine Blume sind verdichteter Äther, und der Wunsch, den Äther in Bewegung zu setzen, kann ihn verdichten. Indes kann niemand be-

Digitized by Google

haupten, daß dies unmöglich sei; man könnte vielleicht behaupten, daß man es nicht verstehe, aber man versteht ja auch nicht die Schwerkraft. Doch würde ein jeder das Recht haben, einzuwerfen, daß diese Hypothesen und Postulate, wenn sie auch nicht der Physik widersprechend, so doch völlig der Physik unbekannt wären; sie würden große Neuheiten und daher wenig natürlich sein. Dann würde man bemerken können, daß dies eine metaphysische Hypothese ist, und zwar einer Metaphysik, die, wenn auch nicht spiritualistisch, so doch idealistisch ist. Die Wirklichkeit wird transcendental; es hat keine Bedeutung mehr, daß der Gedanke eine Eigenheit des Stoffes sei, wenn der Gedanke den Stoff zu schaffen vermag, und wird dieses zugestanden, so ist das Haupthindernis für den Spiritismus beseitigt. Auch würde man endlich bemerken können, daß diese Hypothese von den Ätherschwingungen, wenn sie zu einer physischen Erklärung dient, doch auch sehr wohl zu der spiritistischen Hypothese dienen kann, weil die Geister, obwohl unsichtbar, deshalb nicht stofflos sind, und wenn der Äther denken und schreiben kann, die Geister nicht mehr ein Gehirn nötig haben.

2) Physiologisch: Wovon hängt die Mediumschaft ab? Gesetzt auch, daß die spiritistischen Phänomenen sich durch das Hellsehen und die psychische Kraft des Mediums erklären, wovon hängt das Hellsehen und die psychische Kraft ab? Wenn sie auch Beweisgründe gegen den Spiritismus sind, sind sie nicht vielleicht Beweisgründe zu Gunsten des Spiritualismus? Die Thatsache, daß man in gewissen Fällen ohne Augen sieht und sogar besser sieht (im Dunkeln, durch den Stoff und auf große Entfernung), und die Thatsache, daß man in gewissen Fällen ohne die Hände physisch wirken und sogar Dinge verrichten kann, die niemand mit den Händen oder einem anderen Instrumente zu verrichten weiß, liefern den Beweis, daß zum Sehen die Augen nicht nötig sind, noch die Glieder zum Wirken. Es ist wahr, daß diese

Digitized by Google

anormalen Fähigkeiten von anormaler und pathologischer Beschaffenheit des Nervensystems abhängen und man bei solchen Fällen mit Lombroso vermuten kann, daß sich die optischen Centren an die Stelle der Augen und die Bewegungs-Centren an die Stelle der Hände setzen. Doch liegt hierzu kein anderer Grund vor, als daß die optischen und Bewegungs-Centren gleichfalls vorhanden sind. Außerdem dürfte man behaupten, weil gerade diese Fähigkeiten sich in pathologischen Bedingungen des Nervensystems und hauptsächlich im Somnambulismus und beim Sterben offenbaren, daß das Fernsehen und das Fernwirken um so leichter geschieht, je schwächer das Nervensystem ist, daß der Geist frei den Raum durchmißt, wenn er nicht mehr an die optischen und Bewegungs-Centren gebunden ist. Es würde also die Physiologie selbst förderlicher dem Spiritismus als dem Materialismus sein.

Die Lombroso'sche Hypothese erklärt mir die Mediumschaft nicht besser als die spiritistische Theorie. Ich begreife, daß „ein Schnitt auf dem linken Scheitelbein der Eusapia, so tief, daß man einen Finger hineinstecken kann", eine Funktionsstörung einiger Gehirn-Centren hervorrufen kann, während sich die Thätigkeit anderer Centren, hauptsächlich der Bewegungs-Centren erhöht; jedoch verstehe ich nicht, warum diese überreizten Centren ihre Bewegung dem Äther, statt den Gliedmaßen mitteilen. Ich füge den gegen Lombroso von Ermacora gemachten Einwurf hinzu, daß die bewegende Energie nicht in den Bewegungs-Centren liegt, sondern in den Muskeln, daß die Muskeln die Maschinen sind, und das Gehirn nur der Maschinist ist. Ich möchte sagen, daß die Bewegungsnerven nicht die Pferde, sondern Zügel und Peitsche sind. Es kommt hinzu, daß nach der neueren Physiologie jedes Centrum erstarkt und nur bestimmte Muskeln lenkt; z. B. würde das dritte Mittel der Stirnwindung, die links hinaufsteigt und vorher zum

Rolands-Spalt parallel läuft, nur den rechten Arm in Bewegung setzen; doch hier könnte es, nach Lombroso, nicht nur das linke Bein bewegen und sogar lenken, sondern auch einen zwei Meter entfernten Schrank, und, weiß Gott, sogar eine Blume herbeiholen. Wo bleiben da die Lokalisationen? Was wird aus der Topographie der Psyche? Was sagt Tamburini dazu, der die eine Hand der Eusapia hielt, während Lombroso die andre hielt?

3) Psychologisch erklärt dann die Hypothese von der psychischen Kraft nicht die Thatsachen, im Gegenteil, sie widerspricht denselben bis zur Albernheit; sie ist außerhalb des Bewußtseins und sogar gegen das Bewußtsein. Es handelt sich um ein unnachahmbares und sogar unerklärliches physisches Phänomen, worüber das Medium angiebt, nichts zu wissen und nur dann es zu erlangen, wenn es eine geheime Intelligenz darum bittet, die, man bedenke, sogar durch direkte Schrift selbst erklärt, der Geist eines Verstorbenen zu sein und das zu verrichten, was wir weder machen, noch verstehen können, um uns einen Beweis von ihrer Existenz zu liefern. Nunmehr urteilen Hartmann und die Seinigen derart, daß das Wunder, z. B. der Durchgang eines festen Körpers durch einen anderen festen Körper oder in eine vierte Dimension des Raums, nicht von dem, der es zu machen behauptet, ausgeführt wird, sondern von dem, der erklärt, es nicht zu machen. Sie sagen zum Medium: Du thust es, ohne es zu wissen; und zum Geist: Du existierst nicht oder bist ein Gehirncentrum des Mediums, das sich für einen Geist hält. Warum hält sich denn das Unbewußte des Mediums für einen Geist? Durch die Wirkung des Aberglaubens einer Überlieferung. Warum aber erhält das Medium das Wunder nur, wenn es sich an diesen Geist wendet? Durch die Wirkung seiner Einbildungskraft; es ist die Anrufung dieses eingebildeten Wesens, die es in den epileptischen Zustand versetzt, der zur Überreizung der Bewegungs-Centren

Digitized by Google

notwendig ist. Es handelt sich um Dinge, die augenscheinlich von einem Willen abhängen und die, um sie absichtlich auszuführen, die Kenntnis einer transcendentalen Geometrie, Physik und Chemie erheischen, so daß sie nicht einmal ein Weiser machen kann. Diese schreiben nun jene einem Unwissenden, sogar einem Unbewußten und (da es sich für tot hält, während es doch ein Stück von einem Lebenden ist) sogar einem Narren zu. Sie werden nicht gewahr, daß sie unbewußt so urteilen: dies sind Wunder, doch können wir keine verrichten, und Geister giebt es nicht; also wird sie das Medium ausführen, ohne es zu wissen.



Digitized by Google



XXV.



Wenn wir trotz allen intellektuellen und materiellen Beweisen, die uns die geheime Intelligenz giebt, um uns zu überzeugen, daß sie die Intelligenz eines Verstorbenen ist, immer vermuten, daß sie statt dessen die unbewußte Intelligenz des Mediums sei, so geschieht dies hauptsächlich aus diesem Grunde: daß man das Medium sieht und den Verstorbenen nicht sieht. Jedoch ist es den Verstorbenen auch gelungen, sich sehen zu lassen. Zuerst ließen sie sich von dem Medium sehen (Vision), dann in dem Medium (Transfiguration), endlich ließen sie sich außerhalb des Mediums sehen, berühren und hören (Materialisation). Aber hören wir Wallace an (franz. Ausgabe, S. 370): „Hierauf kommen wir zu einer „Gruppe noch wunderbarerer Phänomene, Materialisationen „genannt, oder Erzeugungen von einzelnen vorübergehenden „stofflichen Formen aus dem umgebenden Stoff. Die ersten, „die sich darboten, waren menschliche Hände, welche bisweilen „sichtbar schrieben und berührbar waren; alsdann bildeten „sich menschliche Gestalten, dann nach einer beträchtlichen „Zeit setzte sich eine ganze menschliche Form zusammen, und

Digitized by Google

„das ist gegenwärtig sehr gewöhnlich geworden nach der „Verheißung, die darüber vor zehn oder fünfzehn Jahren „gemacht worden ist. Wir zweifelten daran und indessen „ist der Beweis geliefert worden; es ist dies eine in unseren „Tagen allen denen wohlbekannte Sache, die sich mit diesem „Gegenstande beschäftigen.“

Wir mögen nun sehen, mit welchen Hypothesen wir diese uns von Wallace und anderen Spiritisten gegebenen Berichte erklären können.

1) Ich beginne damit, auszuschließen, daß sie alle Betrügereien seien. Ich schließe den Betrug aus all den Gründen, die im Anfange dieses Werkes angeführt sind, aus, deren Wiederholung unnötig sein dürfte. Hier sage ich nur, daß ich ihn auch für die Erscheinung der Gespenster ausschließe. Ich schließe ihn nicht nur aus, weil ich gesehen habe; da ich ja sofort, wenn ich glaubte, allein bei einer Materialisation zugegen gewesen zu sein, mich dem Irrenhause stellen würde. Auch schließe ich ihn nicht allein aus, weil die anderen gesehen haben, da ich doch, selbst bis daß ich sah, immer zu glauben geneigt war, sie seien zum besten gehalten worden, Crookes als der erste; ich sage geneigt und nicht entschlossen, da es klar ist, daß ich mir sonst nicht die Mühe gemacht hätte, selbst durch experimentieren zu prüfen. Doch wenn es auch die anderen gesehen haben, so heißt das, daß ich kein Narr bin, und wenn auch ich sah, so heißt das, daß die anderen nicht zum besten gehalten worden sind. Wenn der Leser noch keinen Materialisationen beigewohnt hat, so steht ihm vollkommen das Recht zu, es mit mir zu machen, wie ich es mit den anderen machte, und Verdacht zu hegen, daß auch ich als erster oder lieber als letzter angeschmiert worden sei. Jedoch, wenn er Einsicht hat, wird er experimentieren, um auch selbst zu untersuchen. Es versteht sich von selbst, daß man richtig experi-

mentieren muß, nämlich wie ich es gemacht habe; ich habe zweimal mit dem Medium allein, einmal mit dem Medium und einem einzigen Gefährten, wozu ich meinen Bruder bestimmte, dann fünfmal mit zuverlässigen Personen experimentiert. Hierunter befand sich auch jener, der mir zweimal half, das Medium zu überwachen und ihm die Hände zu halten, ein stellvertretender Staatsanwalt, der durch die wiederholte Erscheinung des Phantoms seiner Schwester gezwungen wurde, sich zu bekehren. Wenn ich dann sicher bin, nicht hintergangen worden zu sein, so ist dies nicht nur, weil ich meines Bruders und des Mediums sicher zu sein glaube, nicht nur, weil ich niemals ein Anzeichen von Betrug bemerkt habe; ich bin bereit, sowohl an der Aufrichtigkeit der anderen, als auch an meinem Scharfblick zu zweifeln, ich glaube, daß ich ein armseliger pickpocket und ein sehr schlechter detective sein würde; — sondern weil, wenn auch die Anwesenden alle abgefeimte Betrüger, alle Taschenspieler wie Bosco und alle Physiker wie Edison waren, so hätten sie doch nicht jene Phantome verfertigen können, unter anderen die von mir gerufenen, zweier Verstorbenen meiner Familie, welche herbeikamen, fluidös und unvollständig, nur für eine gewisse Zeit, jedoch lebend, um mich zu umarmen, mich zu küssen und mit mir zu sprechen. Weder die Gliederpuppen des Holden, noch Genossen des Hermann vermögen Wesen nachzuahmen, die wie wir lebend, jedoch nicht wie wir entstanden sind; von einem Bestandteil, welcher die Grobstofflichkeit unserer Hand haben kann und trotzdem verschwindend ist, bis er nur noch eine Hautempfindung wie die von einem Spinngewebe oder von einem dichten Nebel hervorbringt, aber dennoch eine Empfindung, die euch sofort sagen läßt: «Hier ist jemand!», und euch begreifen läßt, was die Empfindung einer Anwesenheit ist, worauf man häufig in den Phantasms of the Living stößt. Es ist der Bestandteil, den das Medium

gewiß nicht bilden kann; und aus dem es gewiß nicht Verstorbene hervorziehen könnte, welche ich kennen mußte, da ich sie so vielmal umarmt hatte, und von welchen nur einer vor mehr als zwanzig Jahren von einem der Anwesenden gesehen worden war. Nicht lasse ich mich auf Einzelheiten ein, weil es mir nicht gefällt, vor der Öffentlichkeit von meinen Verstorbenen zu reden, weil es zu schwierig sein würde, die Empfindungen zu beschreiben und weil eine weitere Beschreibung zu den so vielen, die es giebt, nichts neues hinzufügen würde; um aber eine letzte anzuführen, die dazu Lombroso erzählt, bemerke ich, daß der Banquier Hirsch «mit einer ihm teueren Person zu sprechen verlangte, deren Bild er sah, und die er französisch sprechen hörte, obgleich sie vor zwanzig Jahren gestorben war. Ebenso erging es Barth, der seinen verstorbenen Vater sah und von ihm zwei Küsse erhielt». Ich bin überzeugt, daß jene, die mich in Neapel umarmt haben, meine Verstorbenen waren; im schlimmsten Falle werde ich zugeben, daß ich vom Teufel gefoppt wurde (und zwar von einem Teufel, der ein großer Künstler ist), oder daß ich mich durch eine Hallucination gefoppt habe (wie jene, der ich in diesem Augenblick unterworfen bin, in welchem es mir scheint, als wäre ich mit schreiben beschäftigt) — doch sicherlich hat mich das Medium **nicht** gefoppt.

2) Alsdann schließe ich aus, daß jene, die keine Betrügereien sind, alle Hallucinationen seien. Es versteht sich von selbst, daß ich aus den Gründen, die ich weiter oben (Kapitel VI.) angeführt habe, die **Hallucination** im eigentlichen, wahren Sinne des Wortes, oder auch die ganz innerliche und übertragene Hallucination ausschließe, welche im Hallucinär durch die Gemütsbewegung, die Einbildungskraft und durch die gespannte Aufmerksamkeit entsteht, ohne daß sein Sinnesorgan einen Eindruck von außen erhält. Ich schließe sie aus, wenn die Experimentierenden ge-

sund, wach und ruhig sind. Ich schließe sie aus, wenn ein Sinn mit dem anderen und ein Zeugnis mit dem anderen übereinstimmt. Jedoch werden alle sie sicher bei den Fällen ausschließen, wo die Phantome bleibende physische Anzeichen hinterlassen haben. Ehemals begnügten sich die Spiritisten damit, daß die Phantome die Eindrücke ihrer Hände auf berußtem Papier und in Mehl hinterließen. Dann sind sie anspruchsvoller geworden und begehrten Eindrücke in Thon, welche sie durch Gips aufbewahrten. „Alsdann“, sagt Wallace (franz. Ausgabe, S. 371), „wurden diese Abgüsse „durch geschmolzenes Paraffin erlangt. Das Paraffin wird „in einer großen Menge kochenden Wassers geschmolzen; „die Hände tauchen hinein und ziehen sich hierauf zurück „und lassen die Handabgüsse in einem anderen Gefäße mit „kaltem Wasser, in der Nähe des ersten, schwimmend zurück. „Man findet solche ganzen Abgüsse, mit ihrer Öffnung an „der Handwurzel, die viel kleiner als die Hand ist; sicherlich „kann solches keine menschliche Hand machen. Auf dieselbe „Weise werden Füße dargestellt, und müssen sie doch durch „irgend eine unsichtbare Macht gebildet worden sein. Ein-„mal hat ein Gentleman in Washington ebenso einen Ab-„guß von zwei aneinandergefaßten Händen erhalten, die „bis zum Handgelenk vollständig waren. Es ist für jedes „menschliche Wesen durchaus physisch unmöglich, solche Dinge „zu verrichten.“ Jedoch hegte man Verdacht, daß das Medium die schon bereitete Form mitbrächte. Damals wog Professor Denton das Paraffin und den Gips, das von den Experimentierenden herbeigebracht war, vor und nach dem Experiment, und das Gewicht stimmte. Aber man schöpfte Verdacht, daß das Medium soviel Paraffin und soviel Gips weggenommen hätte, als in der mitgebrachten Form enthalten war. Man versuchte es dann während einiger zwanzig Sitzungen, wobei man das Medium bis an den Hals in einen Sack steckte; auch hier gelang

das Experiment. Jedoch argwöhnte man, daß das Medium in der Dunkelheit den Sack auftrennte. Man verlangte alsdann, daß das Phänomen in einem mit dem Schlüssel verschlossenen Koffer hervorgebracht würde, und das Phänomen trug sich ebenfalls zu. Von allem diesen kann ich allerdings kein Zeugnis ablegen, jedoch möge der Leser sich bei Akſákow, hauptsächlich auf S. 171, Rats erholen. Ich weiß, daß Thon-Eindrücke auch in einem mit Schlüssel verschlossenen Koffer in Neapel bei dem Medium Eusapia Palladino erlangt wurden und Chiaia, ein alter und beherzter Spiritist, besitzt, wenn man so sagen soll, die Maske des berühmten Geistes John King. In Rußland hat man jedoch die Photographie von John King erlangt. Auch viele andere Geister wurden photographiert; man vermochte, unsichtbare Geister zu photographieren (transcendentale Photographie), weil die photographische Platte für die ultra-violetten Strahlen, die dem Auge sich entziehen, empfindlich ist; photographierte man sichtbare, so wurden, da man Verdacht hegte, daß das Medium sich als Phantom verkleidete, Medium und Geister zusammen photographiert. Ich weiß wohl, daß das Medium Firman, der das Phantom darstellte, entlarvt worden ist; es ist mir bekannt, daß der Photograph Buguet gestanden hat, Geister-Photographien gefälscht zu haben. Auch erinnere ich mich, daß, als ich bei Gibier die Photographie der bei Crookes erlangten Katie King betrachtete, mir der Verdacht kam, es wäre statt eines Phantoms das Medium und an Stelle des Mediums (dessen Kopf hinter dem Phantom versteckt war), hätte man eine Gliederpuppe hingesetzt. Aber damals hatte ich noch nicht den ersten Band von Akſákow gelesen, der voll von Belegen ist, welche ich hier nicht einmal zusammenfassen könnte. Auch hatte John King mir noch nicht die Hand gedrückt, und ich noch nicht den Schatten seiner Arme[1])

[1]) Anmerkung zur 2. Auflage. — Am Abend des 6. Oktober l. J.

gesehen; und die Geister-Photographie hatte noch nicht die Fortschritte gemacht, die sie jetzt gemacht hat. Wer über die Geister-Photographie nähere Auskunft wünscht, und zwar aus der Nähe, von einem Italiener, der möge sich an den Kapitän Ernst Volpi wenden, ein anderer alter und wohlverdienter Spiritist, Herausgeber des Vessilo spiritista, der in Vercelli erscheint. In der März-Nummer dieser Zeitschrift vom Jahre 1891 findet man Berichte über die bei Volpi erlangte Photographie, sowie die Gründe, womit er die Echtheit derselben beweist. Diese Gründe werden dennoch nicht wirksam, wenn man sie nicht mit der Photographie selbst vergleicht. Volpi will nicht, daß wir nur seiner und des Mediums Ehrenhaftigkeit Vertrauen schenken sollen, er will, daß der Betrug durch die Prüfung der Photographie selbst ausgeschlossen wird, weil man durch das Relief, welches die Photographie darbietet, einsehen muß, daß es nicht die Photographie eines Bildes ist, d. h. nicht von einer ebenen Oberfläche, sondern von einer Frau, die einen Umfang hatte, der drei Dimensionen des Raumes einnahm. Da man aber anderseits von dieser Frau nur das halbe Brustbild sieht, und dieses durchscheinend ist, so muß man einsehen, daß es nicht die Photographie einer lebenden Frau ist. In der Dezember-Nummer des nämlichen Journals vom Jahre 1891 kann man lesen, daß im Jahre 1884 die Echtheit dieser Photographie von zwei bei einer Besprechung mit Capitän Volpi anwesenden Photographen bestritten wurde. Volpi versprach 500 Lire demjenigen, der im Laufe von zwei Monaten eine ähnliche Photographie (selbstverständlich ohne Medium) erlangen würde. Die Aufforde-

habe ich mehrmals ausgezeichnet dieselbe Hand John King's gesehen, auch hat er mich seinen Kopf befühlen lassen.

Digitized by Google

rung wurde nicht angenommen. Es scheint, daß man in München, jedoch ohne Erfolg, es versucht hat.[1])

Genügt dieses nicht, so bemerke ich, daß die Geister auch gewogen wurden. Lassen wir die bei den Brüdern Eddy durch Oberst Olcott erlangten Beweise beiseite, der sich unglücklicherweise etwas vergab, indem er der Blavatsky*) (welche von der Londoner Gesellschaft für psychische Forschungen als Schwindlerin erklärt wurde) Gehör geliehen hat; man sehe bei Aksakow S. 297.

Indes beweist alles dies nicht, daß die Phantome die Seelen der Verstorbenen sein müssen, es beweist nicht einmal, daß sie körperlich seien. Aber es beweist, daß sie objectiv und wirklich sind in dem Sinne, als es etwas ist außerhalb unser, da die photographische Platte nicht in dem Sinne zu hallucinieren vermag, daß das Bild des Phantoms, welches diese uns darbietet, eine Wirkung ihrer überreizten Einbildungskraft sein kann. Die photographierten Phantome mögen unwägbarer Stoff sein, mögen Kraft, mögen Bewegungen, mögen, wenn ihr wollt, Gedanken des Mediums sein (wenn der Gedanke sich in Bewegung umsetzen kann), aber sie sind wirklich. Übrigens ist auf diese Weise für uns nichts mehr wirklich, weil keiner weiß, was der Stoff ist, und weil die begleitenden oder wahrnehmbaren Eigenschaften der Körper, Geruch, Wärme, Farbe, Geschmack, Klang, Gewicht wirklich sind, aber doch nicht das sind, was sie scheinen, nicht die Empfindungen sind, die wir davon haben. Für den Physiker sind sie alle Bewegungen

---

[1]) Um wohl unterrichtet zu sein, ist es nötig doch auch den wichtigen Artikel On Spirit Photographs von Frau Sidgwick im 7. Band der Proceedings S. P. R. zu lesen, der die Echtheit der Geister-Photographien in Zweifel zieht.

*) Jedoch s. Sphinx, März-Heft 1894 u. a. (zu Gunsten der Frau Blavatsky).

und Stellungen der Atome oder des Äthers, dies ist so alt, wie Galilei oder sogar wie Demokrit.

3) Ich schließe nicht die Telepathie aus, doch schließe ich aus, daß alle Fälle von Erscheinungen, die nicht auf Betrug oder auf Hallucinationen im eigentlichen Sinne des Wortes zurückzuführen sind, telepathische Hallucinationen seien, wenn man unter telepathischen Hallucinationen wahrhafte, von Lebenden hervorgebrachte Hallucinationen, Erscheinungen von Lebenden versteht. Daß es Erscheinungen von Lebenden giebt leugnet niemand; aber alle stimmen darin überein, sie Hallucinationen zu nennen, weil weder ein Lebender noch ein anderes Wesen dieser Welt und auch nicht der anderen dort gesehen werden kann, wo es nicht ist. Doch geben viele schon zu, daß, obgleich die Erscheinung eines Lebenden niemals eine Empfindung in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes ist, doch nicht immer eine Hallucination in dem Sinne ist, den man dem Worte zu geben pflegt (nämlich eine Vorstellung, ohne äußere Anregung hervorgebracht), daß es eine solche nicht sein kann, wenn man etwas sieht, wo es nicht ist, aber sieht, daß es ist und daß man es anders weder wissen noch vermuten könnte. Wenn eine in London befindliche Person, welche wach ist und niemals Hallucinattonen gehabt hat, sich dreimal von einem Bekannten, der in Schottland ist und dessen Krankfein ihr nicht bekannt war, rufen hört und dann bestätigt erhält, daß ihr Bekannter in jenem Augenblicke starb, als er sie bei Namen rief, so hat sie eine Vorstellung gehabt, die Hallucination nur genannt werden kann, weil man neuen Sachen den Namen einer alten ähnlichen Sache zu geben pflegt. Aus demselben Grunde jedoch könnte dieselbe auch Empfindung genannt werden.

Es giebt mithin Erscheinungen von Lebenden, die Empfindungs-Hallucinationen sind oder, wie man zu sagen pflegt, wahrhafte, vernunftgemäße oder telepathische Hallu-



cinationen. Die Erscheinungen von Lebenden könnte man in drei Klassen einteilen. Die erste Klasse würde jene Erscheinungen enthalten, die wir natürliche nennen könnten. Diese sind schon vollkommen bestätigt und nunmehr festgestellt, besonders dank den Bemühungen der Londoner Gesellschaft für psychische Forschungen, die in ihren Phantasms of the Living 679 neuere und verbürgte Fälle darüber sammelte.

Aber die Überlieferung kennt noch zwei andere Arten von Erscheinungen, die durch den Willen hervorgebracht sind, d. h. durch die Magie, da die Magie nach der richtigen Definition von Kiesewetter nur die freiwillige Ausübung der psychischen Kraft sein kann, der im menschlichen Geiste verborgenen Fähigkeiten, die noch nicht durch die Übung entwickelt wurden. Eine dieser magischen Erscheinungen ist die freiwillige Erscheinung. Man erzählt, daß einige, während sie schliefen, in weiter Entfernung erschienen sind und dort genau das ausgeführt haben, was sie träumten, zu thun. Um von den alten Fällen zu schweigen, z. B. von jenem Philosophen (über den, wenn ich nicht irre, St. Augustin spricht), der eines Abends die Lösung eines Zweifels durch das Phantom seines Freundes erhielt, während sein Freund in seinem eigenen Hause schlief und genau träumte, jenem die Aufschlüsse zu geben, verweise ich den Leser auf den neueren, bei Aksákow (S. 631 ff.) erzählten Fall von Wilson, und vor allem auf den jüngsten, sehr sonderbaren wichtigen Fall, der soviel ich weiß, in einer Zeitschrift von Richet erzählt wird, nämlich in den Annales des Sciences psychiques. Es ist dies der Fall von Frau Wilmot in Amerika, die dort eingeschlafen war, unruhig um ihren Gatten, der auf der Rückkehr von England sich auf hoher See befand. Sie träumte, das Schiff desselben aufzusuchen, die Thüre seiner Kabine zu öffnen, und da sie einen Fremden sah, der wach war, stehen zu bleiben. Dann

habe sie sich zu ihrem schlafenden Gatten gewandt und ihm einen Kuß gegeben. Während dieser Zeit träumte ihr Gemahl, seine Frau sei gekommen und habe ihn geküßt; als er wach wurde, sagte ihm sein Kabinengefährte, ein aufrichtiger Mensch, der ihn betrachtend dastand: „Sie müssen ein glücklicher Sterblicher sein, um solche Besuche an diesem Orte und zu dieser Stunde zu erhalten."

Wenn demnach etwas wahres daran ist, was Cicero sagt, daß im Traume der Geist entfernt sei, oder wenigstens, wenn einige es geglaubt haben, so ist es auch natürlich, daß einige versucht haben, um die Welt zu reisen und frei zu handeln, indem sie sich freiwillig in Somnambulismus versetzten; dies ist die Magie, welche die Indier māgyāvirūpa nennen. Man findet hierüber ein ganzes Capitel in der „Monistischen Seelenlehre" von Dr. du Prel. Es wird erzählt, daß im Traume auch Epiménides von Kreta gereist sei und seine Freunde besucht hätte; — vielleicht ein Zeitgenosse des Solon, und Hermotimos von Klazomenä, ein Lehrer des Anaxagoras, also ungefähr sechs Jahrhunderte vor Christi. — Unter den neueren Beispielen ist das gewichtigste, das Jung-Stilling (in seiner Theorie der Geisterkunde) erzählt, von einem Magier aus Philadelphia, welcher durch eine Frau, die seit einiger Zeit von ihrem Gatten keine Nachricht hatte, mitleidig gestimmt einschlief, den Gemahl in einem Londoner Kaffeehaus aufsuchte, ihn um Nachricht bat und diese nach dem Erwachen der Frau mittheilte. Der Gatte erkannte bei der Rückkehr in dem Magier die Person mit der er in jenem Kaffeehaus eine Unterredung gehabt hatte. Was will man mehr? Die Telepathie oder besser die Experimental-Telephonie wurde in London von Keulemans und anderen versucht; man sehe die Hallucinations télépathiques, Seite 32 ff. (vgl. Aksákow, S. 616).

Die andere Art von magischen Erscheinungen der Leben-

den ist das Herbeirufen eines Lebenden oder die gezwungene Erscheinung eines Lebenden, d. h. die Anrufung des Geistes, nicht aus dem Grabe, sondern aus einem lebenden Körper. Wenn wir darüber der Blavatsky, einer der verdächtigsten Quellen, Glauben schenken, so würden mit dieser Kunst nichts weniger als Morde begangen.[1]

Nun erlauben die telepathischen Hallucinationen gegen den Spiritismus einen Einwurf zu machen, worauf dieser antworten muß. Wenn es das *Phantom von Lebenden* (deren *Doppelgänger*) geben kann, so können die Phantome, die bei mediumistischen Experimenten erscheinen, Phantome von Lebenden sein. Oder auch, wenn weder Betrug noch Hallucination vorliegt, wird es Telepathie sein. Es ist sonderbar, niemand hat die Stärke dieses Einwurfes so empfinden lassen als Aksákow, der eigentlich einer der Generäle an der Spitze des Spiritismus ist. Er führt (S. 617 ff.) Erscheinungen von Lebenden in bei weitem geringerer Zahl als die Londoner Sammlung an, jedoch noch außergewöhnlichere. Er spricht von Phantomen, die an die Thüre klopfen, bei 17 Personen erscheinen, eintreten, die Leute bedrängen, sprechen und schreiben. Er spricht sogar von einem Phantom, welches über Durst klagte und ein Glas Wasser — und zwar wirkliches — getrunken habe. Für den Augenblick können wir zulassen, daß alles dies wahre Geschichten seien, da diese Geschichten Belege gegen den Spiritismus sein würden.

Indes muß man, angesichts des Einwurfes, daß die Phantome der mediumistischen Experimente nicht die Phan-

[1]) S. die mediumistische Herbeirufung eines Schlafenden bei Aksákow, S. 591. — Miß Marriat behauptet in ihrem sehr merkwürdigen Buche: There is no Death, London 1890. S. 41, daß sie immer bei dem Tischchen die Geister von Lebenden, auch wacher, herbeizurufen vermocht hätte. Jedoch in diesem Falle, sagt Allan Kardec, entschläft der Lebende.



tome Verstorbener sein können, da es Phantome von Lebenden giebt, zweierlei einräumen. Zuerst, daß eine mediumistische Erscheinung nicht nur ein Phänomen der Telepathie sein kann, sondern zuweilen auch wirklich ein Phänomen der Telepathie war, was zugegeben werden muß, da Aksákow Fälle aufzählt, wobei das Phantom oder der Doppelgänger selbst des Mediums oder der anwesenden lebenden Personen deutlich gesehen worden ist. Man soll die Anwesenheit des Doppelgängers des Mediums außerhalb des Mediums bei spiritistischen Experimenten sogar oftmals grade durch die Photographie und durch die Gipsnachbildung festgestellt haben, s. Aksákow (S. 104 und 613). Da nun das Phantom eines Lebenden auch bisweilen erscheint, während der Lebende wach ist, so ist jene Garantie für die Anwesenheit eines Verstorbenen, die Hellenbach fordert, nämlich daß das Medium wach sei, nicht genügend; zudem kann es das Phantom eines Anwesenden sein.

Zweitens muß man das zugestehen, daß wofern und wenn nur es Phantome von Verstorbenen giebt, diese von keiner größeren Wichtigkeit sind, als die Phantome der Lebenden. Was das Phantom eines Lebenden auch sein mag, es ist nicht der Lebende selbst, da es erscheint, wo der Lebende nicht ist und auch während der Lebende gesund und wach ist und sich mit seinen Angelegenheiten beschäftigt; mithin ist es klar, daß auch das Phantom des Verstorbenen nicht immer der Verstorbene wird sein können.

Jedoch lassen wir, nachdem wir die schuldigen Zugeständnisse gemacht haben, auch unsere Gründe gelten:

Der erste ist, daß die Telepathie eine Waffe mit doppelter Schneide ist. Wenn die Phantome der Lebenden jene der Toten unnötig machen, so machen sie jene aber auch möglich. Wenn ein Lebender auch da, wo sein Körper nicht ist, erscheinen und wirken kann, so führt das zur Hypothese, daß er erscheinen und wirken kann, auch wenn sein

Körper nicht mehr da ist; wenn die Gestalt des Körpers sich vom Körper trennen kann, wird sie ihn vielleicht überleben können. Dies ist nur eine Hypothese; es könnte statt dessen sein, daß die Erscheinung eines Lebenden die physiologische Wirkung eines Organismus auf einen anderen wäre, aber auch dies ist bis jetzt nur eine Hypothese. Allerdings stimmt diese Hypothese mehr mit dem überein, was bis jetzt die Naturwissenschaften anerkennen, jedoch stimmt die andere mehr mit den Thatsachen überein, insofern ein Lebender leichter erscheint, sobald er schläft und vor allem im Augenblick des Todes. Wer daher die Telepathie zugiebt, steht auf der Schwelle zum Spiritismus. Man möge die Einleitung zu den „Phantomen von Lebenden" (S. 7 der franz. Übers.) lesen:

„Es scheint mir ganz unwahrscheinlich, daß die Tele- „pathie eine rein physische Erklärung erhalten kann, obgleich „diese Erklärung logisch begreiflich ist. In der That ist es „schwer, zu der Zahl der Kräfte der materiellen Natur „eine Kraft hinzuzuzählen, die, im Gegensatz zu allen anderen, „keineswegs durch die Entfernung vermindert, noch durch „irgend ein Hindernis aufgehalten zu werden scheint. Wenn „also die Telepathie eine erwiesene Thatsache ist, so muß man „in das Gefüge der Erfahrungsthatsachen ein neues Element „einführen, das ein wichtiges Hindernis für die materialis- „listische Synthese ausmachen wird. Diese Begriffe von „einem thätigen, vom Körper unabhängigen Geiste, der voll- „ständig neu in der Experimental-Wissenschaft ist, findet sich „in den erhabensten Gestaltungen der Religion wieder. „Unsere Erfahrungen geben den Gedanken ein, daß unter „den Geistern Verbindungen vorhanden sind, die sich nicht „in Worten des Stoffs und der Bewegung ausdrücken lassen. „Dieser Gedanke wirft ein neues Licht auf die alte Streit- „sache zwischen Wissenschaft und Glauben. Wenn die „Thatsachen, womit wir uns jetzt bekannt machen

„wollen, festgestellt sind, wird die Wissenschaft „nicht länger mehr darauf bestehen können, daß „es unmöglich sei, daß andere Intelligenzen als „lebende Menschen auf uns einzuwirken vermöchten.“

Die zweite Beobachtung ist, daß es unter den natürlichen und willkürlichen Erscheinungen, unter denen, die man ohne Experiment beobachtet hat, nicht nur Erscheinungen von Lebenden giebt, sondern auch von Toten; ich verweise den Leser auf das achtzehnte Kapitel. Es würden dies demnach Fälle von Telepathie der anderen Welt sein. Giebt es nun davon natürliche, so ist es möglich und sogar wahrscheinlich, daß auch solche durch die mediumistischen Experimente hervorgerufen werden können.

Jedoch den Grund, welcher den Einwurf mit der Telepathie nichtig macht, haben wir bis zuletzt aufbewahrt. Wenn das Phantom, welches man gesehen und photographiert hat, nicht dem Medium ähnlich ist, so kann es nicht eine Erscheinung des Mediums sein. Wenn man dann zu gleicher Zeit mehrere vom Medium verschiedene Phantome hat, so muß die Wirkung vom Doppelgänger des Mediums unbedingt ausgeschlossen werden. [1])

Man könnte noch die Wirkung entfernt Lebender vermuten, jedoch wenn man mit Sicherheit verstorbene Personen wiedererkennt, ist auch nicht einmal diese Vermutung zulässig.

Folgerung aus diesen drei Abschnitten: Es sind bei den mediumistischen Experimenten **Photographien** erlangt worden (was die Hallucination im eigentlichen Sinne aus-

[1]) Anm. zur 2. Aufl. Auch selbst ohne Phantome handelt es sich, wenn man vier auseinanderliegende und verschiedene Instrumente spielen hört, nicht mehr um den Doppelgänger des Mediums. Wie viele Hände, frägt Cavalli, müßte der Doppelgänger des Mediums haben und benutzen können, um gleichzeitig vier Musik-Instrumente zu spielen? S. Vessillo spiritista, September 1892.


Digitized by Google

schließt), die *vollkommen* den *Verstorbenen ähnlich sind* (was die durch Lebende hervorgerufene telepathische Hallucination ausschließt), *welche niemals in ihrem Leben photographiert worden sind* (was den Betrug ausschließt). Demnach giebt es Phantome, die Abbildungen Verstorbener und dennoch wirklich sind, insofern sie etwas, was außerhalb unser ist, und dennoch keine durch Betrug hervorgebrachte Nachahmungen sind.

4) Aber ich muß auch ausschließen, daß diese Phantome die Geister der Verstorbenen sind. Nehmen wir auch an, daß diese nicht geistig in dem metaphysischen Sinne des Wortes sind, d. h. stofflos und ohne Ausdehnung, wohl aber mit einem ätherischen, fluidösen Körper versehen, so könnten dennoch die Phantome der mediumistischen Experimente nicht die Seelen der Verstorbenen sein, und dies aus zwei Gründen: Der erste ist, daß diese Phantome, abgesehen davon, daß sie nur teilweise sind, vorübergehend sind; ist das Experiment beendet, verschwindet auch das Phantom. Die Seele müßte bei jedem neuen Experimente wiedergeboren werden und wiedersterben. Am Ende können es auch nicht die Geister sein, weil sie sichtbar und berührbar sind, ebenso ihre Kleider und ihre Schmucksachen; es kann aber von Stoffen und Ringen keine Geister geben. Es sind demnach nicht die Verstorbenen, sondern vorübergehende Nachbildungen der Körper, welche die Verstorbenen hatten. Sind es nun Nachbildungen, Nachahmungen, so muß sie irgend jemand hervorbringen. Die Frage „*Was sind sie?*“ hat uns also zu dieser Frage geführt „*Wer macht sie?*“

Die geheimen Intelligenzen sagen, daß sie selbst jene hervorbringen, indem sie sich *materialisieren*, damit die Lebenden darin ihre Verstorbenen wiedererkennen. Aber diese Behauptung der geheimen Intelligenzen ist nur eine Behauptung, und können wir vermuten, solange ihre Wahrheit nicht bewiesen ist, daß diese geheimen Intelligenzen

Wesen sind, die sich täuschen (z. B. das Unbewußte der Medien) oder die uns täuschen wollen (z. B. der Teufel oder die Elementarwesen).

Es ist wahr, daß ein Beweis ihrer Behauptung in der Ähnlichkeit des Phantoms mit den Verstorbenen liegen würde. Doch ist dies ein unzulänglicher Beweis, da bis jetzt noch nicht allgemein, soviel ich weiß, der Grundsatz anerkannt ist, daß Nachbildungen nur von den Originalen gemacht werden können.

Auch kann man nicht in unserem Fall den Schluß ziehen, daß die Originale selbst diese Nachbildungen machen, in der Weise, in der sie gemacht sind, weil wir nicht wissen, in welcher Weise sie gemacht werden. Es ist wahr, daß die sogenannten Geister es uns zu erklären versucht haben. Sie geben an, daß, wenn sie Lebende finden, deren Fluidum mit dem ihrigen in Einklang steht, sie mit denselben eins werden und auf den Stoff wirken können, indem sie die Thatkraft der Lebenden, die sie nicht haben, benutzen und zwar in einer Weise, welche die Lebenden nicht kennen. Diese Erklärung scheint mir begreiflich. Gerade weil es festgestellt worden ist, daß bisweilen die Lebenden von ihrem Körper entfernt erscheinen und wirken, ohne zu wissen wie, so kann es sehr wohl sein, daß die Verstorbenen, die dieses „wie" kennen, vermittelst gewisser Lebenden zu erscheinen und zu wirken versuchen. So würde die Notwendigkeit eines Mediums das Solidarverhältnis zwischen dem Phantom und dem Medium erklären (was denjenigen, der die spiritistische Phänomenologie nicht kennt, häufig an deren Identität und daher an eine Schwindelei glauben läßt) und die Thatsache, daß das Phantom, wenn es sich vom Medium entfernt, schwächer wird, daß die Thätigkeit des Phantoms das Medium ermattet, und daß das Medium sogar die physischen Wirkungen der letzten Krankheit des Verstorbenen wieder empfindet,

wie Akſákow zeigt (S. 724 ff.), und auch ich es beſtätigt habe. Doch entſpringt aus der Thatſache, daß dieſe Erklärung einleuchtender ſein dürfte, nicht die Notwendigkeit, daß ſie wahr iſt. Die aſtronomiſchen Phänomene konnte man, wenn auch nicht mechaniſch, ſo doch mindeſtens geometriſch erklären, auch durch die Ptolemäiſche Hypotheſe; die Leucht-Phänomene durch die Emanations-Theorie (Th. d. Lichtausſtrömung), und zu Anfang unſeres Jahrhunderts erklärte man in den Schulen die Wärme erzeugenden Phänomene mit der Theorie des Phlogiſton (Urbrennſtoffs).

Zum Beweiſe nun, daß die Hypotheſe — die Phantome der Verſtorbenen würden von den Verſtorbenen ſelbſt hervorgebracht — die einzig wahre oder wenigſtens von allen die wahrſcheinlichſte iſt, bedarf man eines indirekten Vorgehens Man muß auf dem Wege der Ausſchließung nachweiſen, daß die Phantome der Verſtorbenen nicht von anderen gemacht ſein können, weil jedem anderen irgend welche Bedingungen fehlen, um ſie machen zu können, oder irgend ein Beweggrund, um ſie machen zu wollen.

5) Nehmen wir zuerſt an, daß die, welche die Phantome machen, Weſen von Fleiſch und Bein ſind, lebende Tiere. Hierunter wird man jedoch nur die Menſchen vermuten können, und unter den Menſchen kann man, wenn die Telepathie ausgeſchloſſen iſt, nur mehr das Medium vermuten. Aber auf welche Weiſe wird das Medium das Phantom eines Verſtorbenen hervorrufen können?

Nicht durch Erzeugung einer telepathiſchen Hallucination, indem es mit ſeinem Aſtralkörper oder mit ſeinem fluidöſen Körper erſcheint (oder wie man ſonſt ſeinen verdoppelten Körper nennen will), weil das Phantom und ſeine Photographie ihm nicht gleichen.

Wenn man ihm nun den Gebrauch der Hände, der Füße, der Inſtrumente und der Helfershelfer entzieht, ſo

kann es nicht durch Betrug wirken. Dies ist übrigens auch durch die Photographie von Phantomen Verstorbener ausgeschlossen, die kein Bild hinterlassen haben; wovon der Richter Edmunds (Edmonds) bereits fünf Beispiele kannte. Übrigens könnte es kein Phantom hervorbringen, das lebend, aber von einem dem unseren verschiedenen Bestandteil wäre, auch nicht einmal, wenn wir ihm die freie Wahl und die Anwendung von Mitteln zuließen, weil es zwar die Mittel hat, sie jedoch nicht kennt. Gewiß hat das Medium die hinreichende physische Energie zur Erzeugung der Erscheinungen, da die Geister selbst behaupten, ohne Medium nicht erscheinen zu können. Doch genügt es nicht nur, die physische Thatkraft zu besitzen, man muß sie auch anzuwenden verstehen. Zur Ausübung einer Kunst bedarf man einer Wissenschaft, aber die magische Wissenschaft ist auch für das Medium geheim. Die Magie lehrt keine anderen Mittel zur Erzeugung von Phantomen Gestorbener, als sie vermittelst einer Hexe herbeizurufen; man muß seine Zuflucht also zu einem Medium nehmen, sich in den Zauberkreis[1]) begeben, wie Cicero (Tusc. I, 48) rät. Demnach schließt man mit dem Verwerfen des Spiritismus, auch die Magie aus.

Jedoch wird man einwenden, giebt es auch keine Magie, so giebt es doch die **psychische Kraft** oder die direkte Wirkung des Willens, die Fernwirkung des Gedankens, von der Vorstellung, dem Glauben und der Gemütsbewegung begleitet. Das Medium wirkt dort physisch auf Entfernung durch einen unbewußten Wunsch, ohne zu wissen, **wie** es dies macht, noch zu empfinden, **daß** es dies selbst macht.

Nun gut; ich habe bereits zugegeben, daß die psychische Kraft existiert, daß sie die Bewegung auf Entfernung er-

[1]) Venire in psychomantium (ψυχομαντεῖον der Geisterbeschwörungsort.)

klären kann, aber nicht die magische Verrichtung auf Entfernung. Wir mögen nunmehr sehen, ob wir sie genügend hoch anschlagen können, damit sie die Phantome der Verstorbenen erklärt.

Im einfachsten Falle, wenn nur das Medium die Vision des Verstorbenen hat und sie den Anwesenden beschreibt, genügt die Vermutung, daß die Vorstellung, welche das Medium von dem Verstorbenen hat, in ihm eine Hallucination hervorruft.

Aber wenn die Transfiguration des Mediums vorliegt, wenn das Medium das Aussehen des Verstorbenen annimmt? Alsdann genügt die Vermutung, daß das Medium uns seine Hallucination mitteilt. Schließlich dürfte dies nur eine Übertreibung der Gedankenübertragung sein.

Doch schreiten wir zum dritten Falle: Wenn die Materialisation des Verstorbenen außerhalb des Mediums vorhanden ist, wenn der Verstorbene uns umarmt, wogegen das Medium gebunden ist? Dies ist nicht schwerer als das vorhergehende; es genügt, zu den Gesichtshallucinationen auch noch die Gefühlshallucinationen hinzuzufügen.

Aber wenn zu gleicher Zeit mehrere Verstorbene da sind? Wenn man von zwei unter einander und vom Medium verschiedenen Händen berührt wird (wie ich es empfunden habe)? Janisch antwortet, daß wenn das Medium ein Phantom hervorbringen kann, es auch zwei Phantome wird hervorbringen können. Dies würde nicht zulässig sein, wenn es sich um die Telepathie handelte, d. h. wenn das Phantom der Doppelgänger des Mediums wäre, jedoch ist es anzunehmen, wenn es sich um Phantome Verstorbener handelt; das Medium kann sich mehrere Verstorbene auf einmal vorstellen.

Doch sehen wir uns schließlich einen fünften Fall an; wenn das Phantom photographiert wird? Hartmann läßt auch die Hallucination der photographischen Platte gelten. Die



Spiritisten ärgern sich nicht darüber; sie haben recht, aber nicht so sehr, als sie glauben. Gewiß würde diese Idee lächerlich sein, wenn Hartmann und Wittig der photographischen Platte eine Hallucination im gewöhnlichen Sinne des Wortes unterschieben würden, daß die Photographie eine Wirkung der erhöhten Einbildungskraft der photographischen Platte wäre. Deshalb habe ich gesagt, daß die Photographie beweist, daß die Anwesenden keine Hallucination im eigentlichen Sinne, nämlich eine ganz innerliche haben; daß sie teilweise von einem Eindruck, der von außen kommt, hervorgebracht sein muß. Aber dieser Eindruck kann gerade der Gedanke des Mediums sein, ich meine die Ätherschwingungen, die dieser bewirkt hat. Demnach redet Professor Jankowski dann keinen Unsinn sobald er sagt: „Warum könnte in gewissen Fällen das Gehirn nicht das bewirken, was die Sonnenstrahlen bewirken? Das Gehirn lebt doch von den Sonnenstrahlen!“ Man will demnach behaupten, daß dieselben Ätherschwingungen, die in den Gehirnen der Anwesenden eine Hallucination erzeugen, auf die photographische Platte, auf das Jodsilber derartig einwirken, daß sie ein Bild, ähnlich wie das, was das Medium sieht, hervorbringen; ebenso würde im Phonographen die Stimme, welche das Medium zu hören glaubt, wiedergegeben werden und so weiter. Wenn die Photographie in meinen Augen und demnach in meinen Gedanken ein bestimmtes Bild hervorbringt, so ist es möglich, wenigstens theoretisch, daß der Gedanke an jenes Bild (wenn es genügend stark ist, d. h. wenn der Umfang der Schwingungen hinreicht) dasselbe auch auf der Platte wiedergiebt. Es würde sich schließlich nur um die Umsetzung einer Energie in die andere handeln.

Betrachten wir jedoch nun eine sechste Art von Erscheinungen. Die Phantome der Verstorbenen haben mehrmals den Anwesenden Stücke von dem Stoff ihrer Kleider aus-

geteilt; Crookes hat dem Phantom der Katie King einen Büschel Haare abgeschnitten, nachdem er sich überzeugt hatte, daß sie im Nacken auch wirklich fest saßen. Hartmann nimmt auch hier Hallucinationen an. Doch Aksákow (S. 127) antwortet ihm: „Die Schwierigkeit ist, daß die abgeschnittenen Stoffstücke nicht verschwinden, ich habe bei Herrn Harrison das Stück Stoff gesehen, das er von dem Kleide Katie King's abgeschnitten hatte“. Man kann Aksákow erwidern, daß Stoffe oder Haare zu verfertigen nicht schwieriger sein muß, als eine Blume zu verfertigen. Allein Stoff, Haare, Blumen, welche *bleiben*, sind keine Hallucinationen, sind keine flüchtigen Eindrücke; es sind Körper von Substanz und Wirklichkeit. Kann der Gedanke körperlich werden? Er kann es in einer Hypothese, welche die Grenzen der Metaphysik streift, der jedoch die Physik im Begriff ist, sich zu nähern. Der Stoff ist nur eine Form der Kraft, der Gedanke ist eine Kraft, und jede Kraft kann sich in eine andere umsetzen; folglich kann der Gedanke sich in jene besondere Energie umsetzen, welche den Widerstand im Raume hervorbringt. Übrigens könnte vielleicht auch die Hartmann'sche Antwort gut sein, die in kurzem folgende ist: Wenn die Phantome Muster vom Stoffe ihrer Kleider schenken, und diese Muster verschwinden, so ist es ein Zeichen, daß es eine Hallucination war, bleiben sie, so bedeutet dies, das es ein *Apport* von wirklichen Gegenständen von außen her gewesen ist; jedoch nie kommt wahre Materialisation vor. Wirklich einen Apport von außen her anzunehmen, scheint mir schwierig bei den Haaren der Katie King, welche Crookes bis zum Nacken verfolgt hat; es müßten dann wirkliche Haare auf einem Kopfe, der eine Hallucination war, gewachsen sein, oder auch der Kopf müßte von außen herbeigebracht sein. Jedoch lassen wir es anstehen, da es ja nur ein alleinstehender Fall sein dürfte, und die Erfahrung welche ich bis jetzt bei diesen

Phänomenen habe, mir nicht verbürgt, daß Hartmann Unrecht hat. Man kann vermuten, daß die Muster von den Kleidern der Phantome, wie die Blumen derselben, von außen hereingebracht worden seien. Dann ist nur noch der Apport eines festen Körpers in einen verschlossenen Raum zu erklären, wofür es zu begreifen genügt, daß der unbewußte Wunsch des Mediums einen festen Körper durch eine Mauer gelangen lassen kann, oder ihn in einer vierten Dimension des Raumes hineinzubringen vermag. Alles das ist so leicht, so einfach, so natürlich, daß einem das Verlangen kommt, sich zu fragen, unter welchem Vorwand jenes gute Volk von Spiritisten in diesen Phänomenen eine höhere Intelligenz als die unsere vermutet.

Aber unglücklicherweise giebt es Fälle, wobei man auch nicht einmal mit der psychischen Kraft die Phantome der Verstorbenen erklären kann; weil auch Gott um der Materie Gestalt zu verleihen, Vorbilder bedurfte, wenigstens, sagt Platon, mußte er diesen Vorbildern den Namen der Ideeen geben. Indes lassen wir auch die Allmacht der Vorstellung von Sachen zu, die von gewissen Personen, von den Medien gewünscht werden. Doch ist diese Allmacht unmöglich, wenn diese Vorstellung nicht vorhanden ist. Um das Phantom eines Verstorbenen hervorzubringen, bedarf der Gedanke eines Mediums, wenn nicht des bewußten oder unbewußten Wissens der Art, es hervorzubringen, so doch mindestens eines Bildes des zu erzeugenden Phantoms. Doch dieses Bild setzt ein Vorbild voraus, das der Verstorbene ist; woher nimmt nun das Medium das Bild, wenn das Vorbild nicht mehr vorhanden ist? Hier sind drei Fälle zu unterscheiden.

Wenn keiner der Anwesenden das Phantom wiedererkennt, wird man sagen, daß es nicht das Phantom eines Verstorbenen sein kann, und das Bild ohne wirkliches Vorbild hervorgebracht, vom Medium erfunden und selbst ge-

schaffen sein kann, ohne in Betracht zu ziehen, daß es sich auch um das Phantom eines Lebenden handeln könnte.

Wenn dann das Medium oder irgend einer der Anwesenden es wiedererkennt, so wird man sagen, daß das Medium das Bild aus seinem gegenwärtigen oder verborgenen Gehirn oder aus dem der Anwesenden entnimmt, Dies wird man z. B. betreffs meiner Verstorbenen sagen, welche kamen, um mich zu umarmen. Das Medium sah sie, beschrieb einen davon und hatte die Krankheitssymptome, die den anderen zum Tode geführt hatten, und niemals hatte es weder irgend einen der beiden gesehen noch davon sprechen gehört. Es wird sie in meinem Gedächtnisse gesehen haben. Doch auch ich habe sie gefühlt, wie sie mich umarmten, mich küßten und mit mir sprachen. Für denjenigen, der diese Dinge unglaublich findet, werden meine Empfindungen Hallucinationen gewesen sein, die in mir „durch Rückprall" (wie Lombroso sagt) von der psychischen Kraft des Mediums hervorgerufen wurden; aber für mich waren es Empfindungen. Auch waren sie es für die Anwesenden; hörten es doch auch die Anwesenden, als mich der eine liebevoll auf die Schultern schlug, und der andere mit mir sprach. Es wird vielleicht eine auf alle zurückgeprallte Hallucination sein. Warum jedoch hatten dann die anderen, während ich die Hallucination hatte es probiere mir jemand einen Ring an, bis es ihm gelänge, ihn an meinen kleinen Finger zu stecken, nicht dieselbe Hallucination? Warum hatte darauf die mir gegenübersitzende Person die selbe und nicht ich, und warum hörten alsdann alle das Geräusch eines fallengelassenen Ringes? Man wird sagen, daß es eine Logik auch in der Hallucination giebt. Aber wenn meine Empfindungen Bilder von mir waren, die durch Rückprall zu mir zurückkehrten, warum waren diese Empfindungen bisweilen nicht nur unerwartet (z. B. wenn ich auf der Stirne die Haare der Person

empfand, die mich küßte), sondern auch von denjenigen, die ich mir vorstellte, verschieden (z. B. wenn ich ein Wort, ins linke Ohr gesprochen, erwartete und mir statt dessen schnell ein Satz zwischen den Augen und der Stirne gesagt wurde)? Man wird sagen, daß mich das Medium nicht meine Bilder, sondern die meines Unbewußten zurückprallend empfinden ließ. Alsdann kann ich gewiß nichts mehr antworten, weil ich in mein Unbewußtes nicht hineinsehe, und ihr daraus eine Arche Noah machen könnt, aus der alle Tiere der Schöpfung hervorspringen. Kurz, ich gebe niemals zu, daß ich halluciniert hätte und gebe nur zu, daß die anderen auch diese Hypothese logisch aufstellen können, und daß ich auch schreibe, um die anderen zu überzeugen.

Wohl scheint es schwer zu sein, aus diesen beiden Fällen hinauskommen zu können. Jedoch giebt es Beispiele, wobei sich keiner von diesen beiden Einwürfen machen läßt; es sind Beispiele von Phantomen Verstorbener, die weder das Medium noch die Anwesenden jemals gesehen haben, die jedoch dritte Personen dann an der Photographie wiedererkennen. Hiervon giebt es viele schöne Beispiele und kann sie der Leser in der kostbaren Sammlung von Aksákow (S. 732 ff.) finden. Will man bei diesen Fällen nicht annehmen, daß das Unbewußte des Mediums das Bild aus der Erinnerung der Anwesenden holt, die den Verstorbenen gekannt haben, so kann sich das Unbewußte des Mediums auch nicht den Verstorbenen vorstellen und ihn daher nicht mit der psychischen Kraft nachbilden. Wenn Titius bei einem spiritistischen Experiment eine Photographie von dem Verstorbenen Cajus erhält, den er und das Medium niemals gekannt haben, jedoch welcher von dem Verwandten Sempronius vollkommen wiedererkannt wird, der dem Experimente nicht beiwohnte und dem bekannt ist, daß Cajus kein Bild hinterlassen hatt (Beisp. bei Aksákow,

S. 739; vergl. Wallace, franz. Ausg. S. 262), so bleiben augenscheinlich gleichzeitig ausgeschlossen der Betrug, die Hallucination im eigentlichen Sinne, die telepathische und die durch die psychische Kraft des Mediums hervorgerufene Hallucination.

Wiederholen wir nun kurz das, was wir in diesen beiden Kapiteln über die Hypothese, daß man die physischen Phänomene des Spiritismus durch die psychische Kraft, d. h. durch die physische Fernwirkung des unbewußten Gedankens erklären kann, gesagt haben:

Die Stärke dieser Hypothese rührt hauptsächlich von der wenigen Natürlichkeit der spiritistischen Hypothese her; jedoch an und für sich dürfte sie erfahrungsgemäß keine anderen Vorwände haben als diese drei: daß in Ausnahmsfällen, z. B. beim Sterben, der Gedanke einige Handlungen auf Entfernung verrichten kann, die wir im Normal-Zustand nur mit unseren Gliedern verrichten können, wie ein Licht auslöschen, eine Schelle läuten, vornehmlich einen Brief schreiben; daß sich die Energien in einander umsetzen und daher diese Bewegungs-Fernwirkung — wenn der Gedanke eine Molekularbewegung des Gehirns ist — eine Umsetzung der Gehirn-Energie sein könnte; schließlich, daß der Gedanke unbewußt sein kann, und demnach ein Gehirn diese Bewegungs-Fernwirkung auch unbewußt denkend ausüben könnte.

Jedoch eine Bewegung auf Entfernung einem unbewußten Wunsche zuzuschreiben, d. h. einem Wunsche, von dem der Definition nach niemand wissen kann, ob er vorhanden ist, heißt, dieselbe einer sehr hypothetischen Ursache zuschreiben.

Dieselbe einem unbewußten Wunsche zuzuschreiben, während wir alle beobachtet zu haben glauben, daß man nicht eine gewünschte Sache ausführt, ohne zu w i s s e n, wie man sie ausführt, oder wenigstens zu e m p f i n d e n, daß

man sie ausführt, oder wenigstens zu empfinden, daß man es wünscht, scheint mir nicht durch die Erfahrung eingegeben zu sein.

Einem unbewußten Wunsche des Mediums nun Phänomene zuzuschreiben, die dem bewußten Willen des Mediums widersprechen (ich habe davon Beispiele angeführt), scheint nicht der Erfahrung gemäß zu sein.

Einem unbewußten Wunsche nun das Umherwandeln eines großen Möbels zuzuschreiben, wogegen wir wissen, daß, wenn man den bewußten Willen vieler Menschen concentriert, es nicht gelingt, die Magnetnadel abweichen zu lassen, bedeutet, es mindestens dem zuzuschreiben, der das meiste nicht machen kann; es ist eine neue Anwendung der Homöopathie.

Dem Unbewußten allein dann ein magisches Phänomen zuzuschreiben, z. B. einen Apport, den wir alle zusammen nicht fähig sind, nachzuahmen, weder durch den bloßen Willen, noch selbst mit den Händen und mit Maschinen, den wir sogar nicht einmal begreifen können, so daß ihn bis gestern noch Lombroso für unmöglich gehalten hat, — wenigstens lieber als eine uns höhere Intelligenz zuzulassen, weil diese keinen für uns sichtbaren Körper haben dürfte — scheint mir wie eine der Vernunft widersprechende Sache zuzugeben, um nicht gezwungen zu werden, eine den Gewohnheiten unserer Sinne und unserer Einbildungskraft entgegenstehende Sache anzuerkennen. Es ist dies nicht die Art, zu überlegen, welche die Astronomen von der Bewegung der Erde überzeugt hat.

Dann diese magischen Operationen, welche transcendentale Kenntnisse erheischen würden, einem Wesen zuzuschreiben, das nicht allein unwissend, nicht nur unbewußt, sondern geradezu toll sein würde, da es sich einbildet, der Geist eines Verstorbenen zu sein, wogegen es ein überreiztes Gehirncentrum ist, und das gerade in dieser unbewußt

tollen Einbildungskraft die geeignete Energie besitzen sollte, euere Vorstellung von einem Verstorbenen zu photographieren, scheint mir eigentlich, daß man das Widernatürliche dem Übernatürlichen vorziehe. Es erscheint mir geradezu (Lombroso, dem die Spiritisten dankbar sein sollen, möge entschuldigen) als eine jede Glaubwürdigkeit entbehrende Sache, und daß man ebensogut selbst die Leichname und auch die Steine sprechen lassen könnte.

Doch Geduld, wenn diese Hypothese etwas erklären sollte, was der Spiritismus nicht erklärt. Allein, wenn erklären „verstehen lassen“ bedeutet, so erklärt sie nichts. Der Physiologie weiß sie nicht zu sagen, weshalb die gereizten Centren den Äther in Schwingung versetzen, anstatt das Medium eine Tarantelle tanzen zu lassen. Der Physik versteht sie nicht mitzuteilen, warum die durch den Wunsch der Zeichnung eines Kreuzes hervorgebrachten Schwingungen in der Luft einen Bleistift antreffen, davon so viele Molecküle, als notwendig, durch die fünf Papierblätter gelangen lassen und jedes derselben in der Weise an seinen Ort bringen, als es für die Zeichnung eines Kreuzes erforderlich ist.

Hinzu kommt noch, daß man, um überhaupt diese Hypothese anwenden zu können, nach und nach so viele Zugeständnisse machen muß, daß sie selbst zu den Pforten des Spiritismus führt, da sich die Notwendigkeit der Bewegungs-Centren, wenn man eine Schelle ohne Hände und also auch ohne Bewegungs-Nerven läuten kann, nicht mehr aufrecht erhalten läßt. Wenn der Äther denken und schreiben kann, so können auch mit einem Äther-Körper versehene Intelligenzen vorhanden sein, nämlich Geister. Wenn der Gedanke nun einen Apport bewirken kann, d. h. eine Blume durch eine Mauer oder in eine vierte Dimension des Raumes gelangen zu lassen vermag, so wird man schwierig aufrecht erhalten können, der Gedanke sei eine Eigenheit der Materie und nicht umgekehrt. Wenn dann

der Gedanke eine Materialisation bewirken kann, d. h. eine Blume, ein organisches Wesen, aus nichts hervorzuziehen vermag, so wird unser Organismus selbst, wie auch nach Schopenhauer, zu einer bleibenden Illusion, erzeugt durch den Wunsch zu leben, und nicht kann man mehr die Meinung Dr. du Prel's als wunderlich bezeichnen, daß die Geburt oder Fleischwerdung nur eine beständigere Materialisation sei.

Hinzu kommt endlich, daß nicht einmal diese Hypothese, so umfassend und so bequem, daß nur gewisse neuropathologische Bedingungen genügen, um sogar den unbewußten Gedanken aus sich selbst in jene besondere Form physischer Thatkraft, die zum Hervorbringen der gedachten Sache erforderlich ist, sich umsetzen zu lassen, sogar in eine besondere Form, welche sich niemals natürlich darbietet und künstlich nicht hervorzubringen ist, — daß diese Hypothese nicht einmal für die von Aksákow angeführten Fälle hinreicht, wenn nämlich dem erkrankten Gehirn das Vorbild zur Nachahmung fehlt; der unbewußte Wunsch kann nicht die Macht besitzen, ein Bild zu photographieren, welches nicht vorhanden ist.

Ich glaube daher, daß die Anhänger von der psychischen Kraft des Unbewußten des Mediums die Nachfolger von Pomponazzi, die deutsche kleine Schaar, von Hartmann angeführt, in Amerika Guppy, in England Cox und in Italien Lombroso doch endlich zugeben werden, unrecht zu haben.

6) Das Medium allein kann also nicht immer das Phantom eines Verstorbenen hervorbringen. Von einem Verstorbenen indessen können wir nicht behaupten, daß er es nicht allein sei, obwohl er über die Lebenskraft eines Mediums verfügt, sondern wir können zugeben, daß er das eigentliche Phantom hervorbringen kann, weil wir, auch ohne verstehen zu können, wie er es machen würde,

wenigstens annehmen können, daß er es weiß, wie es zu machen ist. Auch kann das Vorbild ihm nicht fehlen, da er es finden kann, wenn nicht in seinem ätherischen Körper, in seinem transcendentalen Organismus, so wenigstens in seinem Gedächtnisse. Wir wissen, daß der Verstorbene allein nicht erscheinen kann, weil er keine Thatkraft besitzt, das Medium ihn allein aber auch nicht erscheinen lassen kann, weil ihm immer die Kunst und oft auch das Vorbild fehlt, wogegen uns nichts anzunehmen hindert, daß der eine mit Hilfe des anderen erscheint, wie der Lahme mit den Beinen des Blinden geht.

Jedoch erinnern wir uns der zu Anfang aufgestellten Richtschnur, daß man den Spiritismus erst im alleräußersten Falle zulassen muß und stehen wir deshalb noch davon ab. Bei der Annahme, daß das Phantom kein Verstorbener sei (da es im Augenblick mit der Thatkraft des Mediums gebildet wird), ließen wir die Vermutung zu, daß es vom Medium verfertigt sei. Jedoch, wenn das wirkliche Phantom eines Verstorbenen nicht von dem Medium, noch von einem anderen Lebenden hervorgebracht sein kann, so können wir nicht einmal mit unbesteitbarer Wahrheit festsetzen, daß es von dem Geist jenes bestimmten Verstorbenen, welchem das Phantom gleicht, hervorgebracht sei; weil jenes Vorbild, welches das Medium nicht haben kann, ein anderer Verstorbener besitzen kann, und also eine Personenunterschiebung möglich ist. Es kommt dann weiter hinzu, daß nach der richtigen Beobachtung von Aksákow (S. 753) die Möglichkeit der Nachahmung sich auch auf die intellektuellen Phänomene erstreckt. In der That könnte ein Verstorbener das Geheimnis eines anderen kennen (vor allem, wenn die Sprache der Geister, wie du Prel sagt, aus Gedankenübertragung und Gedankenlesen besteht) und vielleicht auch dessen Schrift nachahmen. Daher bekennt Aksákow, man könnte niemals einen unbedingten Beweis der persönlichen Identität eines

Verstorbenen erhalten, schließt jedoch dann so: Um diesen letzten Einwurf machen zu können, muß man ausdrücklich das Fortleben der Geister anderer Verstorbener zugestehen und demnach die Wahrheit des Spiritismus, was eben ja bewiesen werden sollte.

Aber ich ergebe mich noch nicht. Ich will annehmen, daß das Phantom, die Geheimnisse und die Schrift eines dem Medium bekannten Verstorbenen nicht einmal den Verkehr mit irgend einem Verstorbenen beweisen, weil, wenn ein Verstorbener von einem anderen Verstorbenen kann nachgeahmt werden, er auch von einem anderen Geiste, welcher nicht der eines Verstorbenen ist, nachgeahmt werden kann. Dies ist gerade eine Prämisse der beiden anderen Theorien, welche zu übergehen wir uns nicht den Anschein geben dürfen. Die eine ist die Theorie der Kirche, die Theorie des heil. Augustin und Luther's und heutzutage die von Mirville und von Gougenot des Mousseaux, nach welcher — obgleich man zugeben muß, daß es einige sehr seltene Erscheinungen von Verstorbenen gegeben hat (man müßte sonst zu viele Seiten der heiligen Geschichte Lügen strafen) — diese jedoch nicht als natürliche Phänomene zuzulassen sind, sondern als wahre Wunder, als wahre Ausnahmen, die durch besondere Gnade Gottes stattgefunden haben. Die Geister, welche sich nun gewöhnlich bei den spiritistischen Experimenten offenbaren, sind böse Geister, sind Dämonen, mit welchen Verkehr zu pflegen die Kirche verbietet. Die andere Theorie ist die Lehre der alexandrinischen Theosophen, z. B. des Jamblichus in der „Abhandlung der Mysterien", eine halb platonisch-pythagoräische und halb orientalische Lehre, die heute mehrere aufgegriffen, wiederhergestellt und mit späteren und verschiedenartigen Elementen vermengt haben. Nach dieser Theorie würden Geister von sehr verschiedenen und zahlreichen Arten und Stufen existieren, von den himmlischen Gottheiten bis zu

den Elementargeistern. Diese letzten sind hauptsächlich nach gewissen Okkultisten die unteren und verführerischen Geister, denen die Fakire und die wahren Magier mit dem Zauberstabe zu gebieten wissen, während die harmlosen Geister als Lockvögel dienen. Nach dem Betrug (gewöhnliche Hypothese) und dem Unbewußten des Mediums (wissenschaftliche Hypothese) hat der Spiritismus noch mit dem Teufel (Hypothese der Kirche) und den Elementarwesen (okkultistische Hypothese) zu kämpfen. Diese letzten beiden Hypothesen darf man nicht mit Stillschweigen übergehen, als ob sie nicht existierten, und scheint mir es hier am richtigen Platze zu sein, wenn ich sie kurz berühre. Doch halte ich es nicht einmal der Mühe wert, darüber viele Worte zu machen und zwar aus zwei Gründen.

Erstens, weil betreffs der besonderen Frage des Verkehrs mit Verstorbenen sich der Spiritismus nicht so sehr von der Kirche und der Theosophie als von der Universität unterscheidet. Denn einerseits leugnen weder Kirche noch Theosophie, daß es auch Toten-Erscheinungen geben kann, und andererseits wissen aufgeklärte Spiritisten wohl, daß man nicht a priori die Existenz anderer Geister, außer den menschlichen, leugnen darf, sonst würden sie es wie die Gelehrten und der große Haufen der Menschheit machen, welche a priori auch die menschlichen Geister leugnen. Vielmehr muß man zugeben, daß, wenn der Mensch einen Geist hat, auch alle niederen Lebewesen etwas ähnliches haben können und daß, wenn der Mensch nicht das vollkommenste Tier der ganzen Welt ist (was sich nicht mehr behaupten läßt, seitdem man den Glauben, daß die Erde der Mittelpunkt der Welt sei, verwerfen mußte), so können Geister von viel intelligenteren Tieren als wir vorhanden sein.

Zweitens halte ich das Streiten mit den Theosophen für überflüssig, mit den Priestern für zwecklos. Die Theosophen sind, sie mögen es nicht übel aufnehmen, zu wenig,

um uns Furcht einzuflößen. Unsere Befürchtung ist nicht, daß sie bei uns Proselyten machen, sondern daß sie jene, welche zu uns kommen würden, dadurch abwenden, daß sie uns durch ihre Freundschaft bloßstellen, wie die Anarchisten die Sozialisten bloßstellen.

Ein ganz anderer Feind ist die Kirche. Aber mit den Gläubigen im guten Glauben ist es zwecklos, mit der Vernunft zu streiten. Betreffs eines Streits zwischen Vernunft und Glauben gilt das, was Bismarck von einem Kriege zwischen England und Rußland sagte, daß er wie ein Krieg zwischen einem Elephanten und einem Wallfische sei.

Die einzige Weise, die Kirche zu bekämpfen, ist, die Jugend ihrem Einflusse zu entziehen und den Jünglingen zu lehren, mit ihrem Kopfe zu denken, nicht über das zu urteilen, was sie nicht studiert haben, und es nicht vorschnell zu leugnen, doch auch nichts blind ohne Beweise zuzugeben, weder daß der Gedanke eine Absonderung des Gehirns sei, noch daß Christus in der Hostie Fleisch wird. Was die Schar der übrigen anbetrifft, so sind sie Gleichgültige, entweder Skeptiker oder mit Vorsatz Materialisten, mit denen nichts anzufangen ist. Sind es statt dessen Jünglinge, die zu zweifeln wissen, zu experimentieren, Hypothesen aufzustellen und das „für und wider" zu erörtern verstehen, so wird es schwierig sein, sie von dem Vorhandensein der Geister zu überzeugen. Wenn sie jedoch davon überführt sind, so wird es nicht schwierig sein, sie auch zu überzeugen, daß es menschliche Geister sind; gewißlich werden sie die Hypothese vom Teufel und den Elementarwesen nicht für natürlicher halten, als jene von den Verstorbenen.

Schließlich in erster Linie haben wir die Verstorbenen, obwohl wir sie nicht mehr sehen können (ohne sehr starke Medien), wenigstens einmal gesehen und ist daher die Hoffnung, sie wieder zu sehen, weniger abgeschmackt. Von den

Sterbenden, „die sich auf eine große Reise begeben", wie sie es selbst in mehreren telepathischen Erscheinungen angeben (z. B. jene des Bräutigams der Dienstmagd Richet's, auf S. 698 des Buches von Myers u. s. w.), läßt sich denken, daß sie zurückkehren oder wenigstens, daß sie uns schreiben. Aber die anderen sind nicht abgereist, sie sind auch freilich niemals gekommen. Die Dämonen sind die *δαίμονες* (*δαίμων*) der Griechen, d. h. untergeordnete Gottheiten, verstorbene Geister; die Kirche hielt es für gut, sie nicht abzuschaffen, sie hat dieselben umgestaltet und fälschlich als Feinde Gottes beschuldigt. Was die Elementarwesen nun anbetrifft, so sehen wir keinen Grund, warum jene eine Seele haben sollen, da sie niemals lebend sind und niemals sterben. Man hat sie der Symmetrie wegen ausgesonnen, um den Kosmos zu bevölkern, den sich die Alten aus concentrischen Sphären zusammengesetzt vorstellten, je nach der Dichtigkeit der betreffenden Elemente, wie ihr aus der Kosmographie des Epinomides ersehen könnt. Jetzt, nachdem die Chemie eine Änderung erlitten hat, wäre es nötig, an deren Stelle die Geister des Wasserstoffs, des Sauerstoffs u. s. w. einzusetzen. Der wahre Teil, welchen diese Theorie darbietet, ist der, den Flammarion verfechtet (wogegen auch Pater Secchi und Schiaparelli keinen Widerspruch erheben), nämlich die Mehrheit der bewohnten Welten.

In zweiter Linie aber würden nichtmenschliche Geister mit der immer menschlichen Beschaffenheit der Mitteilungen und der Erscheinungen nicht übereinstimmen. Gott würde nicht nötig haben, Wunder zu thun; er würde selbst zu einem Elemente der Unordnung in der Natur werden. Engel, auserkorene Geister, würden sich nicht mit den Namen der Verstorbenen unterzeichnen, indem sie eine beständige Fälschung an einer Privat-Schrift begehen. Was den Teufel anbetrifft, so ist es leicht ersichtlich, daß die

magischen Verrichtungen, wie die direkte Schrift und die Apporte, wenn sie zu viel für die Medien sind, zu wenig sein würden für Lucifer, Satanas, Belfegor, Astaroth und die ganze Legion, die mit den Erzengeln um das verlorene Paradies zu streiten wagten. Wenn wir dann von den intellektuellen Phänomenen des Spiritismus reden wollen, so ist die Hypothese des Teufels ausdrücklich durch die Moral der geheimen Intelligenzen ausgeschlossen. Im allgemeinen sind sie nicht orthodox und sprechen weder vom Paradiese noch von der Hölle, jedoch ermutigen sie, mit Geduld die Prüfungen dieses Lebens zu ertragen, empfehlen Glauben, Hoffnung, Liebe, Verzeihung und Gebet an und sagen das, was man sagen kann, um uns, wenn auch nicht glücklich, so doch wenigstens ruhiger und besser zu machen. Seitens des Versuchers wäre es eine sonderbare Predigt. Der Teufel müßte ein zu guter Teufel sein. Selbst nicht einmal die Albernheiten und die Lügen, wie sie genügend häufig in den Geister-Mitteilungen vorkommen, würden des Teufels würdig sein; ihre Kindereien würden weit eher das Unbewußte des Mediums oder, wie ein Engländer sagt, ein verstecktes Kind vermuten lassen, als die Schlange der Genesis.[1])

Eine ähnliche Erörterung läßt sich auch über die Elementargeister anstellen. Doch hören wir noch Wallace (S. 375 der franz. Aufl.): „Alsdann sind sie — und „das ist vielleicht die wichtigste Eigenschaft dieser Thatsachen „— von der ersten bis zur letzten wesentlich menschlich. „Sie zeigen sich in der Form menschlicher Handlungen,

[1]) Bei dieser Gelegenheit möchte ich dem Leser zwei interessante Artikel aus der Nouvelle Revue vom Jahre 1891 hervorheben, und zwar von Alaux, den ich doch auch für einen guten Christen halte.

„menschlicher Ideeen, und wobei menschliche Sprache, Schrift „und Zeichnungen zur Anwendung kommen; man sieht darin „einen Geist, eine Logik, eine Laune und eine Gemüts„bewegung sich kundgeben, die wir alle zu schätzen und zu „beurteilen vermögen. Die Mitteilungen wechseln ihren „Charakter, wie diejenigen, die von Menschen herrühren, „bald sind sie trivial, bald sehr erhaben, immer rein „menschlich. Wenn diese Geister sprechen, so geschieht dies „mit menschlicher Stimme, wenn sie sichtbar werden, so „zeigen sie durchaus menschliche Hände und menschliche Ge„sichter, wenn wir die Gestalten berühren und sie vollständig „untersuchen können, so finden wir sie wie Menschen und „nicht wie Wesen anderer Art als die unsrige. —

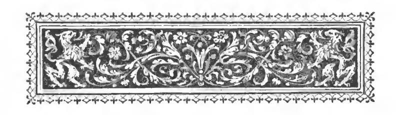
„Die Photographien sind immer solche unseres Gleichen, „niemals die von Dämonen oder Engeln. Stellen sich „Hände, Füße oder Gesicht in Paraffin-Abgüssen dar, so „sind sie bis in die kleinsten Einzelheiten diejenigen von „Männern oder Frauen, obgleich sie nicht jene des Mediums „sind. — Alle diese verschiedenen Phänomene tragen diesen „menschlichen Charakter und es giebt keine zwei Gruppen „oder Klassen von menschlichen Offenbarungen und außer„menschlischen Offenbarungen; sie sind alle gleich. — Was „soll man nun angesichts dieser vernichtenden Menge von „Beweisen von dem gesunden Menschenverstand oder der „Logik derjenigen denken, die uns sagen, daß wir alle be„trogen sind, daß fast alle diese Mitteilungen und Offen„barungen nur von denen ausgehen, welche man Elementar„geister oder vielmehr niedere Geister nennt und die niemals „Menschen gewesen sind?"

Es kann sein, daß die Phantome manchmal Phantome von Lebenden sind, wenn auch Phantome Verstorbener, daß wir sie uns einbilden, oder das Medium sie mit Betrug oder durch die psychische Kraft nachahmt, doch sind es sicher-

lich keine Nachahmungen des Teufels oder der Elementarwesen; auch ist häufig die natürlichste Hypothese, daß die Verstorbenen selbst die Phantome hervorbringen, indem sie das Vorbild aus ihrem Gedächtnis, die physische Energie aus dem Fluidum des Mediums entnehmen.



Digitized by Google



XXVI.



isher haben wir nacheinander die einzelnen Beweise geprüft, womit uns die geheime Intelligenz klarlegt, daß sie nicht das Medium, sondern der Geist eines Verstorbenen ist. Wir haben gesehen, daß die Hypothese — die Offenbarung von Nachrichten Verstorbener, welche das Medium nicht gekannt hat, die Wiedergabe der eigenhändigen Schrift der Verstorbenen, die direkte Schrift und die Erscheinung eines photographierbaren Verstorbenen müßten statt dessen nur der psychischen Kraft des Unbewußten des Mediums zugeschrieben werden — wahrhaftig in gewissen Fällen ein tollkühner Versuch ist, die Unsterblichkeit der Seele zu leugnen, ohne die Thatsachen zu leugnen.

Indes will ich kurz anführen, daß dieser Versuch in gewissen Fällen mehr als tollkühn, geradezu unsinnig wird. Dies geschieht hauptsächlich in zwei Fällen. Der erste ist, wenn gleichzeitig mehrere Beweise vorhanden sind und vor allem, wenn man gleichzeitig intellektuelle und physische Beweise für die Identität des Verstorbenen hat. Eins der überzeugendsten Beispiele sowohl durch die Vielfältigkeit der Beweise als auch wegen ihrer Echtheit, ist jenes sehr bekannte,

welches Akſákow am Ende ſeines Buches erwähnt. Wenn man nur eine Mitteilung hat, worin man den Stil des Verſtorbenen wieder erkennt, oder bloß ein Phantom wie das berühmte der Katie King, das niemand kannte, ſo kann man zweifeln, doch ſchwierig erſcheint es mir bei Eſtella, der Frau Livermoore's, Zweifel zu hegen. Dieſer war ein ſehr bekannter Banquier zu New York und vor Beginn der Experimente durchaus Skeptiker. Aber er hatte das Glück, mit dem berühmten Medium Kate Fox in mehr als dreihundert Sitzungen während fünf Jahren Experimente anſtellen zu können. Nach der dreiundvierzigſten ſtellte ſich das Phantom von Eſtella ein, der verſtorbenen Frau Livermoore's, und kehrte oftmals wieder. Während er die Hände des Mediums hielt, war das ganze Phantom Eſtellas ſelbſt bei Licht ſichtbar; es entwickelte ſich dieſes ganze Phantom oder bloß der Oberkörper aus einer Lichtſphäre vor den Augen von zwei oder drei Anweſenden und blieb ſogar während mehr als einer Stunde ſichtbar; vom Spiegel wurde das Phantom zurückgeworfen. Selbſt wenn Eſtella nicht ſichtbar war, iſt ſie photographiert worden, und wurde ihr Bild von Freunden wiedererkannt. Das berührbare Phantom Eſtellas erlaubte, daß man ihr ein Stück ihres Kleides abſchnitte; dies erſchien ſtofflich, wurde jedoch bald unſichtbar, was ebenfalls mit den Blumen, welche es brachte, ſich zutrug. Allein das wichtigſte iſt, daß dieſe Eſtella, während Livermoore das Medium bei den Händen hielt, häufig ſchrieb, ſogar auf Papier, welches es von außen mitgebracht hatte, ſichtbar, auch franzöſiſch (was das Medium nicht verſtand) und mit ihrer eigenartigen Handſchrift[1]). Wohl begreife ich hier, daß Leute, welche die ſpiritiſtiſche Litteratur nicht kennen und keine Experimente mit Euſapia Palladino ange-

[1]) Dale Owen, in der deutſchen Überſetzung: „Das ſtreitige Land“, I., 262—286, — Akſákow 668—670, 748—751.

stellt haben, einem ins Gesicht lachen, wenn man solche Dinge erzählt, wie jener Neger, den man überzeugen wollte, daß es in Europa festes Wasser gäbe. Auch kann ich verstehen, daß ein frommes altes Mütterchen sich dabei bekreuzigt; doch keineswegs begreife ich, daß die Gelehrten (und nicht nur jene, die bloß das Wissen von anderen haben und nur aus vierter Hand, sondern selbst jene, die auf Vorposten der Wissenschaft stehen) diese Dinge bloß durch Hellsehen und der psychischen Kraft des Mediums erklären wollen und sich hartnäckig auflehnen gegen das Zeugnis Estellas, die sagt, ich bin es, und das des Mediums, welches es nicht zu sein behauptet.

Der andere entscheidende Fall ist der, wobei außer der Übereinstimmung verschiedener Beweise auch die Übereinstimmung verschiedener Medien vorhanden ist. So lesen wir nämlich in den von Rossi-Pagnoni veröffentlichten Saggi di medianità ipnotica, daß ein von Dr. Moroni aus Gesundheitsrücksichten hypnotisiertes Mädchen eines Tages einen unerwarteten und nicht verlangten Beweis von Seh-Mediumschrift gab, indem es den Geist zu sehen und zu erkennen behauptete, welcher im anstoßenden Zimmer von einem Medium mit einem Tischchen befragt worden war. Zugleich erwies es sich, daß der Name, den das Mädchen nannte, derselbe war, wie der von dem Tischchen angegebene. Hier bedürfte man, um das wirkliche Vorhandensein des Geistes abzustreiten, der Annahme, daß sich die beiden Unbewußten auf Entfernung vereinbart hätten.

Das nämliche behauptet man bei dem Fall, der letzthin von Gabrielli erzählt wurde (Hypnotismus und Spiritismus, eine in Bari 1892 abgehaltene Besprechung), der mit seiner Ehre für die Wahrheit der Thatsachen bürgt und sich seiner dreizehnjährigen Schwester als Medium bedient.

«Im Jahre 1869 wandte sich ein Freund aus Genua an mich, ein gewisser Achilles Perusini di Battaglia nel Veneto, um bei Besichtigung der Stadt ihm behülflich zu sein. Er kommt, hält sich drei Tage in Florenz auf, und ich erfülle die Stelle eines Cicerone so gut, wie ich es eben vermag. — Etwa zwei Monate nach der Begebenheit erwartete ich das Geschenk eines dritten Söhnchens. Mit jährlich 1500 Lire angestellt, wußte ich nicht, an welchen Heiligen sich mich wenden sollte, um diese Krisis zu überwinden. Ich erbat mir Rat und Hülfe bei der unsichtbaren Welt. Die Antwort, die mir zu Teil wurde, war: „Schreibe an Perusini und bitte ihn, die Patenschaft deiner Tochter, welche dir geboren wird, zu übernehmen.“ Es war eine Dummheit, als solche faßte ich wenigstens das Orakel auf, insofern die oberflächlichen Beziehungen, welche ich mit jenem Herrn während der kurzen Zeit seines Aufenthaltes angeknüpft hatte, mich nicht berechtigten, um ihn mit dem Angebot eines Amtes zu behelligen, das wohl nicht immer zu den annehmlichsten gehören dürfte. Ich wiederholte den Versuch und erhielt während mehrerer aufeinanderfolgenden Abenden die gleiche Antwort. Was sollte ich thun? Ich muß gestehen, daß ich mit einer gewissen Unentschlossenheit an Perusini schrieb, der die wenig einnehmende Verpflichtung übernahm. Zu der bestimmten Zeit kam er ausdrücklich nach Florenz, und als er wieder abreiste, übergab er meiner Frau unter anderen Sachen eine Schachtel Süßigkeiten. Zwei Tage hierauf fand ich, als einer Bekannten daraus etwas angeboten wurde, ein Päckchen darinnen mit 25 Goldstücken! In der Lage, in der ich mich befand, war es ein Glück für mich; doch ließ ich mich durch ein gewisses Gefühl von Eigenliebe dazu verleiten, in einem Briefe darüber mein Mißfallen zum Ausdrucke zu bringen. Perusini entschuldigte sich, indem er mir eine vertrauliche Mitteilung von sehr großem Werte für mich machte. Er erklärte, an den Spiritismus zu glauben

und bemerkte, er hätte kaum meinen Brief erhalten, so habe er sich, ehe er meinen Auftrag angenommen, bei den Geistern Rates erholt. Es wurde ihm die Antwort zu Teil, das Angebot doch ja anzunehmen, und man riet ihm, die Gelegenheit zu benutzen, um mich finanziell zu unterstützen. Dies ist die reine Wahrheit, und merket wohl, ich wußte nicht, daß er wie ich Spiritist war.

Ähnliche Beispiele finden sich in spiritistischen Sammlungen. Das schönste Beispiel jedoch, was ich kenne, obgleich ich für die Echtheit desselben nicht sicher stehen kann, ist jenes, welches Wallace erzählt, und das ich trotz seiner Länge hier anführen will: „Ein anderer Fall ist auch ein klarer „und schlagender Beweis; es ist dies jener von einem Freunde „Washingtons, eines Offiziers der Vereinigten Staaten. Dieser „studierte den Spiritismus seit ungefähr dreißig Jahren „und hatte oft Mitteilungen von seiner seit Jahren ver„storbenen Tochter erhalten. Einmal erhielt er eine solche „in der wirklichen und sichtbaren Gestalt einer schönen jungen „Dame, welche er nicht kannte und die sich als Nelly Morri„son, die Freundin seiner Tochter, ausgab. Als am folgen„den Tage seine Tochter kam, fragte er sie nach jener Nelly „Morrison, und antwortete diese ihrem Vater, daß es ihre „Freundin, die Tochter eines Offiziers sei, dessen Rang sie „angab nebst verschiedenen Einzelheiten über den Betreffen„den. Sie fügte noch hinzu, daß dieser in Philadelphia ge„storben sei. Mein Freund stellte hierauf Nachforschungen „an und versicherte sich, daß in der That dort ein Offizier „dieses Namens gelebt habe, der zu dem angegebenen Zeit„punkt gestorben sei. — Er wünschte damals gerne noch „mehr Erkundigungen einzuziehen und als einer von „diesen Geistern zurückkam, bat er ihn um neue Anzeigen. „Es wurde ihm geantwortet, daß diese junge Frau auch in „Philadelphia gestorben sei, man gab ihm das Haus an, worin „sie gestorben war, ihr Alter und die Adresse ihrer Schwieger-

„mutter, mit der sie mehrere Jahre gelebt hatte. Mein „Freund ging nach Philadelphia, begab sich zunächst zum „Ort, wo sie gestorben sein sollte, fand die Nachricht voll„kommen richtig, ging dann zu der Schwiegermutter und fand ge„nau alles das, was diese betraf. — Noch ein anderes Mal „erschien die Gestalt mit wunderbar goldenem Haare. Er „fragte sie, ob er davon eine Locke abschneiden könnte, was „bewilligt wurde. Er besitzt noch diese Locke und hat sie „mir gezeigt. Er kehrte darauf zu der Schwiegermutter zu„rück, um ihr bloß diese Haare, die von einer sehr kennt„lichen Farbe waren, zu zeigen. Diese sagte nun sogleich: „‚Aber das sind ja die Haare von Nelly!‘ — Er hatte noch „einen anderen Beweis. Wenn seine Tochter ihm erschien, „sprach sie bei ihm von der jungen Frau immer als von „Ella und beantwortete ihm die Frage, ob dies der richtige „Name sei, mit ja; man habe jedoch die Gewohnheit gehabt, „jene mit Nelly zu rufen. Er schrieb an ihre Schwieger„mutter und fragte, ob ihre Schwiegertochter Ella geheißen „habe, was ihm bestätigt wurde." — Ich empfehle nun, bis zum Schlusse aufmerksam zu bleiben, den ich gesperrt gedruckt gebe: „Das, was diese Reihe von Beweisen „ganz wunderbar und vollständig macht, ist, daß „sie nicht durch ein einziges Medium erlangt „wurden, sondern durch vier Medien zu ver„schiedenen Zeitabschnitten und in drei verschie„denen Städten. Es giebt da eine Anhäufung von „Augenscheinlichkeiten, eine über die andere, daß es „mir unmöglich scheint, sie anders als mit echte „Geister-Manifestationen zu erklären". Auch begreife ich hier, daß ein Gelehrter den Kopf schüttelt zum Zeichen des Zweifels; ich begreife, daß einer, ich sage nicht der unwissend ist, sondern der nicht studiert hat, ein Zeichen des Mitleids oder der Verachtung kundgiebt. Jedoch glaube ich nicht, daß jemand an ähnliche Thatsachen glaubt und sie dem

Hellsehen und der psychischen Kraft des Unbewußten des Mediums zuschreibt. Diesen könnte man nicht anders überzeugen, als daß man ihn totschlüge, um so mehr, als er wahrscheinlich nicht wirklich tot bliebe, sondern nur etwas von seiner Hartnäckigkeit abgetötet würde.



Digitized by Google



XXVII.



Auch wenn ich nicht an die beiden Sitzungen denke, in welchen die Augenscheinlichkeit meine Meinung den Sprung bis zur Gewißheit thun ließ, werde ich dennoch nicht behaupten, wieder in Zweifel zurückzufallen, dagegen hier, wo ich in einem gewissen Grade zu Gunsten des Zweifels nochmals spreche. Es ist so, daß, wenn die Vernunftgründe zu Gunsten des Spiritismus stark sind, es auch die gegenteiligen sind. Ich spreche nicht von jenen, die ich schon berührt habe, nämlich von den erfundenen subjektiven Gründen, von dem Mißtrauen, von dem Argwohn des guten Glaubens, der so vielmal betrogen worden ist, von der Schwierigkeit das Unsichtbare und das Unerklärliche zuzugeben. Auch spreche ich nicht von dem aprioristischen Vernunftsgrund, den die Physiologie anführt, in der es bis jetzt noch keinen Platz für den Spiritismus giebt (weil sie bisher in ihren Hypothesen den spiritistischen Phänomenen keine Rechnung getragen hat), noch von jenem, a posteriori, den die Notwendigkeit des Mediums einflößt (die natürlich vermuten läßt, daß das Medium genügen kann) und von dem Hellsehen und der psychischen Kraft der Somnambulen (mit denen man natürlich die Teleskopie und die Telekinetie der geheimen

Digitized by Google

Intelligenzen). Ich spreche von anderen Einwürfen, welche sich alle in einem vereinigen lassen.

Kurz, wie die einen behaupten, daß die erzeugenden Intelligenzen der mediumistischen Phänomene die Geister sein müssen, vor allem aus dem Grunde, weil es nicht die Medien sein können, so behaupten die anderen, daß es die Medien sein müssen, weil es die Geister nicht sein können. Man zieht mithin aus den beiden Teilen oder aus der Abgeschmacktheit eine indirekte Schlußfolgerung; jedoch die Gründe, nach welchen man es abgeschmackt findet, die mediumistischen Phänomene den Verstorbenen zuzuschreiben, sind (wenn wir jene aprioristischen bei Seite lassen) genau denen entgegengesetzt, wonach man es abgeschmackt findet, sie den Medien zuzuschreiben. Was wir bis jetzt behauptet und zu beweisen geglaubt haben, ist schließlich: daß das, was die geheimen Intelligenzen zum Beweise, daß sie die Seelen der Verstorbenen sind, sagen und thun, unbedingt zu viel ist, um es dem Unbewußten des Mediums zuschreiben zu können. Man müßte es wenigstens nach und nach mit so vielen und so großen Fähigkeiten ausstatten, daß, wenn es nicht ein Verstorbener ist, es der Teufel sein muß, weil es das Wissen und die Macht eines Geistes haben müßte und dazu noch die Bosheit, um uns zu betrügen. Es würde also ein Geist des Bösen sein, der Anstrengungen machte, uns von einem Leben und einer Gerechtigkeit nach dem Tode zu überzeugen, das seinerseits eine nicht nur unbewußte Bosheit, sondern eigentlich eine eselhafte sein würde. Die Gegner des Spiritismus aber schließen umgekehrt aus dem, was die geheimen Intelligenzen nicht sagen, noch thun und behaupten, daß das, was sie sagen und thun, doch für einen Geist zu wenig sei, wenn es für ein Medium zu viel ist. Wir sagten, daß, obwohl sich bei einem Unbewußten alles, was man nur will, annehmen läßt, weil man nicht hinein sehen kann, es dennoch eine Grenze giebt für das,

was das Medium ausführen kann. Jedoch kann man dagegen bemerken, daß nach den vielen Rechtfertigungen, welche die Geister und Spiritisten beibringen, es dennoch auch eine Grenze geben muß für das, was die Geister nicht thun können. Die mediumistischen Phänomene, sagte auch ich, werden vielleicht sonst unerklärlich sein; aber auch nicht einmal die spiritistische Theorie erklärt sie, weil die geheimen Intelligenzen, wenn sie die Geister der Verstorbenen wären, dies und das sagen und dieses oder jenes thun würden. Doch sagen sie weder dies, noch thun sie jenes, mithin ist auch die Annahme, daß sie die Toten seien, abgeschmackt.

Wenn die Toten zurückkehren könnten, würden alle oder fast alle zurückkommen, weil fast alle beim Sterben eine Familie hinterließen, Freunde und Feinde und Interessen jeder Art. Eines der schwerwiegendsten Argumente (wenn auch nicht logisch, so doch psychologisch) gegen den Spiritismus, die ich häufig gehört habe, ist das folgende: Ich weiß, daß mein Vater (oder meine Mutter o. a., je nach den Fällen) mir niemals ein Lebenszeichen gegeben hat. Schon St. Augustin sagte (de cura gerenda pro mortuis, Cap. 13), daß, wenn die Toten die Lebenden besuchen könnten, gewiß seine Mutter Monica ihn besucht haben würde.

Wenn die Toten zurückkommen könnten, so würden wenigstens die zurückkehren, die es versprochen haben. Statt dessen wurde Baranzon, welcher La Motte le Vayer (dem Freunde Montaigne's) zurückzukehren versprochen hatte, nicht mehr lebend; und Osborne, welcher Benjamin Franklin versprochen hatte, nach dem Tode einen freundschaftlichen Besuch abzustatten, um ihm über den Stand der Dinge im Jenseits zu berichten, hat sich nicht mehr sehen lassen (Lebensgeschichte Benjamin Franklin's in der Rotondi'schen Übersetzung S. 50). Ein Freund, dem ich ein ähnliches Abkommen vorschlug, antwortete mir, daß sein Vater

ein solches mit seiner Mutter getroffen habe, sie jedoch keine Nachrichten mehr von ihr erhalten hätten. Wer weiß, wie viele ähnliche Fälle es giebt (wovon natürlich man nichts weiß) gegenüber den wenigen günstigen Fällen von Marsilius Ficino, Lord Brougham und einigen anderen!

Die Spiritisten antworten, daß der Verkehr zwischen den beiden Welten schwierig ist, daß man hierzu eines Mediums bedarf. Aber weshalb soll man denn eines Mediums bedürfen? Warum können die Toten es nicht aus sich selbst thun? Warum sind wir nicht alle Medien? Jedenfalls müßte der Verkehr, wenn es wahr wäre, daß sie sich bestrebten mit uns zu verkehren, wie wir mit den Bewohnern des Mars in Verbindung treten möchten, bis zur Stunde leichter geworden sein.

Nun ist er doch bereits leicht genug, weil es schließlich diese Medien giebt und die Geister es wissen müßten; warum machen sie davon keinen Gebrauch? Bei so vielen Schreibmedien würden sie sich doch offenbaren müssen, um uns Nachrichten aus der anderen Welt zu geben, ebenso wie die Frauen, die nicht schreiben können, sich darum bemühen, ihren nach Amerika ausgewanderten Männern schreiben zu lassen. In einem der hauptsächlichsten spiritistischen Zeitschriften Amerikas, im „Banner of Light", giebt es sogar eine Abteilung für Sendschreiben Verstorbener an Personen, welche die Redaktion nicht kennt. Mithin ist die Post vorhanden.

Wenn dann die Verstorbenen geruhen, uns zu besuchen, so sind ihre Manifestationen viel zu gering für das, was wir erwarten konnten.

Die Handlungen der Wiedergänger, die in Spukhäusern[1]) erscheinen, machen oft den Eindruck, so sagt Myers, als wären sie

[1]) maisons hantées; haunted houses; case in cui ci si sente; гдѣ домовои поселились.


Digitized by Google

von unzusammenhängenden Träumen hervorgebracht. Das Werfen von materiellen Gegenständen, die Schleuderkunst, in der sie sich üben, scheint nicht von intelligenten Wesen herzurühren.[1]) Das Verkehren vermittelst Tischklopfen scheint geradezu lächerlich. Die Mitteilungen, und besonders jene durch Tischklopfen, sind dunkel, dürftig, verstümmelt und unvollständig und das, was man begreift, ist keines Geistes würdig. Es ist gewöhnlich unter dem Niveau des menschlichen Verstandes. Als Wundt aus einer spiritistischen Sitzung kam, sagte er, daß ihm die Verstorbenen sehr entartet vorkämen. Wenn ihre Antworten nicht fade sind, so sind sie wenigstens gewöhnlich und trivial; die Philosophie des Sokrates wird wirklich, wie Hegel meinte, eine Philosophie der Küche, und Macchiavelli spricht wie Prudhomme. Es giebt dann keine Originalität mehr; die Ansichten sind, wie es natürlich ist, der Reflex, das Echo von denjenigen des Mediums und der Umgebung. Mithin folgen, sowie man in Paris nicht denkt wie in Neu York, die französischen Geister der Lehre Allan Kardec's und erkennen die Wiederverkörperung an, wogegen die amerikanischen Jackson Davis folgen und daher sie nicht anerkennen. Gerade weil sie mit der Umgebung übereinstimmen, stimmen sie untereinander nicht überein.

Ferner, warum geben sie uns nicht nützliche Ratschläge? Sie halten ihre Predigt in der Art, wie jener Alte von Augier, der allen ganz neue gute Ratschläge gab, weil er sie nie befolgt hatte. Aber auch so vielem Unglück beugen sie nicht einmal vor, das sie, wenn sie die Gefahren sehen, doch würden verhindern können. Der Ermordete kommt niemals, um den Mörder zu offenbaren; was er thun müßte, wenn

[1]) So gab mir auch ein berühmter Professor als Grund an, weshalb er dem Spiritismus fern geblieben sei, daß ihm das „Schinkenknochen-Werfen" der spirits teuerer Verstorbener zu profan erschiene.
d. Übers.



auch nicht, um sich zu rächen, so doch wenigstens, um zu verhindern, daß ein Unschuldiger bestraft würde. Wenn sie sich nun damit entschuldigen, daß es ihnen versagt sei, in die Angelegenheiten dieser Welt einzugreifen, warum thun sie es denn zuweilen? Wenn sie nicht für das Leben nutzbringend sind, so würden sie es wenigstens für die Wissenschaft sein. Aber sie berichten uns, obgleich sie manche Kunde von der anderen Welt bringen, die wir nicht nachweisen können (weil wir in die andere Welt nicht mehr, als in das Unbewußte hineinzuschauen vermögen), nur das über die unsrige, was wir schon wissen. Neue wissenschaftliche Kenntnisse geben sie uns nicht; die Spiritisten suchen mit knapper Not davon drei bis vier Beispiele zusammen, wie die 1859 dem General Drayson gegebene Kunde, daß Mars zwei Trabanten habe (welche 18 Jahre später entdeckt sein sollen), doch dürften wir bei einer solchen Menge von Geistern wie Copernicus, Galiläi, Kepler und Newton das Recht haben, wohl etwas Besseres zu erwarten. Ein Astronom sagte mir, daß man kürzlich einen fünften Jupiter-Mond entdeckt habe, doch war er schon da, ehe wir ihn entdeckten; warum haben sie es uns nicht mitgeteilt? Nehmen wir auch an, daß sie aus irgend einem Grunde Kenntnisse dieser Art uns nicht geben können, so müßten sie doch wenigstens uns die Weltgeschichte, an der sie Teil genommen haben, zu erzählen wissen und uns nicht nötigen, in den Archiven und über den Inschriften den Verstand zu verlieren. Catilina und Pompejus sollten kommen, um in gutem Latein die Geschichte Sallust's bezw. Cäsar's zu berichtigen. Anaximander, Xenophon, Heraklit sollten uns den Text ihrer verlorengegangenen Bücher geben, wovon wir sehnsüchtig die Bruchstücke suchen, und dadurch verhindern, daß ein armer Philologe sechs Monate sich den Kopf darüber zerbricht, ob das sechszehnte Bruchstück von Melissus echt sei oder nicht. Und die toten Sprachen? Warum

würde man nicht von einem alten Etrusker die Übersetzung irgend einer jener Inschriften ermitteln, die Corsen am Wahnsinn haben sterben lassen? Aber es wird noch schlimmer; nicht nur erinnern sie sich nicht der Vergangenheit der Menschheit, sondern sie scheinen sich im allgemeinen nicht einmal mehr ihrer individuellen Vergangenheit zu erinnern, es sei denn, daß dem Medium diese bekannt ist. Sobald wir uns nicht mit dem, was der Geist uns freiwillig sagt, begnügen und mit dem spiritus flat ubi vult[1]) zufrieden sind, Beweise für die intellektuelle Identität mit dem Verstorbenen, dessen Geist er sein soll, fordern, oder auch sobald wir verlangen, daß er etwas nachweisbares über seine Vergangenheit angiebt, was weder das Medium noch irgend einer der Anwesenden wissen kann, so antwortet er im allgemeinen überhaupt nicht oder mit einer Lüge. Die Mystifikation ist eins der häufigsten Phänomene des Spiritismus. Ich glaube, diese Anklage gegen den Spiritismus nicht besser schließen zu können, als durch die Anführung eines Briefes, den Crookes im August 1874 an eine angesehene russische Dame schrieb, die bei ihm angefragt hatte, ob er Spiritist wäre. Ich übersetze diesen Brief von Kiesewetter, der ihn in dem 2. Bande der Zeitschrift „Psychische Studien“ anführt: „Die Identität einer verstorbenen Person festzu-„stellen, ist das Hauptziel gewesen, welches ich in den letzten „drei bis vier Jahren vor Augen hatte, und habe ich keine „günstige Gelegenheit vorüber gehen lassen, um mir über „diesen Punkt Aufklärung zu verschaffen. Mir war zu „dieser Forschung eine gleichsam unbeschränkte Gelegenheit, „vielleicht mehr als irgend einem anderen Menschen in Eu-„ropa, geboten. Während dieser ganzen Zeit habe ich ernst-„haft jenen einzigen Beweis gesucht, den Sie wünschen, „nämlich den Beweis, daß die Toten zurückkommen und „mit uns in Verkehr treten können. Doch habe ich auch

[1]) der Geist weht, wo er will.

„nicht einmal einen hinlänglichen Beweis erlangt, „daß sich die Sache so verhalte. Hunderte von Mit„teilungen habe ich empfangen, welche von verstorbenen „Freunden herrühren sollten; aber kaum sehe ich mich danach „um, den Beweis zu bekommen, daß sie auch wirklich die „Individuen sind, für die sie sich ausgeben, so halten sie „nicht mehr stand. Auch nicht einer war in der Lage, mir die „notwendigen Fragen zum Beweise seiner Identität zu be„antworten, und so ist das große Problem des zukünftigen „Lebens noch für mich ein undurchdringliches Geheimnis „wie ehedem. Alles das, wovon ich überzeugt bin, ist, daß „unsichtbare und intelligente Wesen existieren, „welche sagen, die Geister verstorbener Personen zu „sein. Aber den Beweis, den ich, um es zu glauben, „verlange, habe ich niemals erhalten, obgleich ich geneigt „bin, zuzugeben, daß viele meiner Freunde versichern, „wirklich die gewünschten Beweise erlangt zu haben, „und ich selbst schon mehrmals dieser Überzeugung „nahe gewesen bin. Die größte Annäherung an einen „genügenden Beweis habe ich durch die Privat-Mediumschaft „einer Dame bekommen, die sich unter meinen eignen Augen „als Schreibmedium entwickelte und niemals mit einem ande„ren Sitzungen hielt. Bei ihr erlangte ich die Hoffnung, „daß meine Zweifel endlich beseitigt werden könnten; „jedoch verlor sie zum Unglück die Gabe der Medium„schaft. Ich bin daher sehr betrübt, Ihnen keine trost„volleren Versicherungen geben zu können. Ich habe „denselben Seelenzustand durchgemacht und weiß, wie „brennend die Seele nach einem einzigen kleinen Lebens„zeichen aus dem Jenseits des Grabes begehrt. — Ich habe „die Ehre u. s. w. —".

Dieser Brief von Seiten eines Mannes wie Crookes ist der schwerwiegendste Beleg gegen den Spiritismus, der mir bekannt ist. Das Schlimmste ist nun, daß dieser auf

Digitized by Google

ein Schreiben von mir antwortete, er stände heute noch auf demselben Standpunkte. Demnach müßte man also sagen, daß es eigentlich wahr ist, daß die Verstorbenen nur noch in unserer Erinnerung leben.

Aber jetzt machen wir es wie Karneades und verfechten das Gegenteil. Audiatur et altera pars.

1. Viele dieser Einwürfe rühren von falschen Voraussetzungen her, von Irrtümern über die Thatsache, von der Unkenntnis der spiritistischen Litteratur oder von der zu dürftigen oder oberflächlichen Beobachtung der mediumistischen Phänomene. Indessen ist es nicht wahr, daß die spiritistischen Sitzungen einförmig sind; einförmiger sind die gewöhnlichen Sitzungen mit dem größten Teile der lebenden Menschen, da ja die wenigsten Menschen in der Unterhaltung bei der Stange bleiben, zuzuhören verstehen und Dinge reden, welche der Mühe wert sind, angehört zu werden. Es ist nicht wahr, daß die physischen Phänomene lächerlich sind, es kann lächerlich scheinen, daß die Katie King Aksákow den Apport eines Salzfasses aus der Küche vorführte, aber gewiß ist es nicht bei den Apporten von Blumen der Fall. Nicht ist die Mitteilung durch Tischklopfen lächerlich, wenn es keine andere Art sich zu verständigen giebt. Das Klopfen des Telegraphs ist gewiß nicht lächerlich, und die Geister können nicht mit Schränken klopfen, die schwer sind und uns zwingen würden, aufrecht zu stehen, noch mit den Stühlen, weil wir uns sonst auf die Erde setzen müßten. Übrigens geben sie uns stets an, einen Bleistift zu nehmen und G e d u l d z u h a b e n, bis daß sie eingeübt seien mit unserer Hand zu schreiben. Es ist nicht wahr, daß die Mitteilungen immer und nicht einmal gewöhnlich unter dem Durchschnitt der menschlichen Intelligenz stehen; sie bekunden im allgemeinen menschliche Intelligenzen bald über, bald unter derjenigen des Mediums, wenigstens ist es mir so erschienen. Es ist wahr, daß manchmal die Spiritisten gleichsam Anfänger-

Arbeiten von Geistern gehaltener kindlicher Predigten drucken lassen und Grund geben, an deren Urteilskraft zu zweifeln; aber ich habe auch manche mediumistisch geschriebene Seite gelesen, die reich an tiefen Gedanken war. Unter den Büchern, die am meisten von den Leuten gelesen und gebilligt worden sind, befindet sich auch die Boshaftigkeit und die Einfalt des Bertoldo, Bertoldino und Cacasenno. Ferner ist es sehr falsch, daß die Geister die Meinungen des Mediums und der Umgebung haben. Es ist nicht selten der Fall, und ich kenne einige Beispiele von einem skeptischen und materialistischen Schreibmedium, was sich auch nicht durch das Vorhandensein seines Familien-Geistes, der natürlicherweise Spiritualist sein muß, überzeugen ließ. Umgekehrt trifft es sich häufig, daß in einer orthodoxen Familie, die zur Messe geht, der Familiengeist, der häufig das Haus besucht, stets Ansichten äußert, die zwar spiritualistisch, doch ketzerisch, ja sogar irreligiös sind und behauptet, daß Christus ein großes Medium gewesen wäre, welches von vielen Geistern bedient worden sei, die ihm Apporte von Brod und Fische vollführt hätten. Man kann sogar behaupten, daß die Geister von allen gewöhnlich angenommenen Meinungen abweichen. Unsere Umgebung setzt sich zur Hälfte aus Materialisten, Skeptiker oder Gleichgültigen zusammen, und zur andern Hälfte aus Leuten, welche die Dogmen irgend einer Kirche bekennen. Die Geister stimmen weder mit den einen, noch mit den anderen überein, mit den einen nicht, weil sie anempfehlen sich auf die Gerechtigkeit eines anderen Lebens vorzubereiten, und nicht mit den anderen, weil sie niemals von der Hölle, dem Paradiese und ähnlichen Dingen reden. Es ist gleichfalls falsch, daß, da sie mit der Umgebung übereinstimmen, sie untereinander nicht im Einklang ständen. Sie stimmen nicht in allem überein, jedoch stimmen sie untereinander überein, ebenso wie es bei den Menschen der Fall ist, ja sogar noch viel mehr. Wenn ein Mars-Bewohner einen

Hottentotten, einen Chinesen, einen Türken und einen Russen fragen würde, — was sage ich?! — wenn er zufällig vier Italiener aufgriff und sie um Rat anginge, so würde er bei ihnen bei weitem mehr Widerspruch finden, als bei den Geistern und müßte daraus weit eher den Schluß ziehen, daß die Erde nicht existiere. — Endlich ist es wahr, daß die Verstorbenen für die Naturwissenschaften, für die Weltgeschichte und die Philologie uns nicht ihre Mithülfe angedeihen lassen, und daß sie uns, wie Wallace meint, nicht den Telegraph und die Dampfmaschine vervollkommnen helfen. Aber es würde falsch sein, wenn man behaupten wolle, daß die willkürlichen Erscheinungen und der mediumistische Verkehr unnötig und zwecklos seien. Es haben diese bisweilen den Zweck, uns Anzeigen von dem Tode zu geben[1]) oder uns die Bezahlung ihrer Schulden anzuempfehlen[2]), Mörder zu entdecken[3]) oder uns vor Gefahren oder drohendem Mißgeschicke zu bewahren[4]) u. s. w. Es ist falsch, daß sie sich nicht der Post bedienen, weil bisweilen Geister, die den Anwesenden unbekannt sind, für dritte Personen Aufträge geben[5]). Es ist falsch, daß sie niemals über Dinge berichten, die niemand weiß[6]). Falsch, daß sie keine Beweise der Identität mit den Verstorbenen geben. Wahr ist nur, daß die unbedingten persönlichen Identitätsnachweise sehr selten

---

[1]) S. oben Cap. XXII, 6. ff. vgl. Proceedings V, 434.

[2]) Zum Beispiel s. oben Cap. XXII, 10.

[3]) S. oben Cap. XXII, 10; vgl. die Geschichte des Phantoms von Ballarat in der angeführten Sammlung von Stead, und hauptsächlich im Cap.: Ghosts of the Dead with a practical object.

[4]) Z. B. Proceedings VI, 234; Sphinx, März 1892 u. s. w.

[5]) Myers, Proceedings S. P. R.; V, 475 Lodge, ebendaselbst VI, 455. Varley, in den Memorabilien des Pioda, S. 311 Aksakow, 665 und folgende.

[6]) Man sehe weiter oben Cap. XXI, vgl. Proceedings III. 214 ff.

sind, sie müssen jedoch vorhanden sein,*) da ein unbedingter physischer Beweis die Photographie eines Verstorbenen ist, den keiner der Anwesenden gekannt haben kann und den abwesende Personen dann nach der Photographie wiedererkennen und weil der unbedingte intellektuelle Beweis die Entdeckung von nachweisbaren Sachen ist, die allein der Verstorbene wissen konnte. Die Beweise dann, die, wenn auch nicht unbedingt, so doch als überzeugend ausfallen, obgleich selten im Verhältnis zur Anzahl der Experimente, sind dennoch genügend zahlreich, weshalb man davon Sammlungen gebildet hat. Aksákow hat sie in Klassen eingeteilt, und habe ich für jede Klasse ein Beispiel angeführt. Was mich anbetrifft, so habe ich von physischen Identitätsbeweisen genügende erhalten, um die Gewißheit zu gewinnen. Die intellektuellen habe ich häufig vergebens verlangt, doch wurde mir statt dessen ein einziger willkürlich zu teil, der aber für mich hinreichend war. Was nun Crookes anbetrifft, von dem ich glauben will, daß er sich der Bitte der Katie King: «Stellt vernünftige Forderungen an mich!», erinnert hat, so leugnet er nicht, selbst mehrmals einem für ihn hinreichenden Beweis sehr nahe gewesen zu sein und vor allem leugnet er nicht, daß die anderen deren erlangt haben[1]). Kurz, der einzige ge-

*) Verweise auf die Sphinx 1894 XIX, 101 S. 43; ferner auf den Aufsatz in der „Zukunft“ (1894): „Nekromantie in München.“
D. Übers.

[1]) Anmerk. zur 2. Aufl. Eine sehr beflissene Person meiner Bekanntschaft besteht hartnäckig darauf, daß Crookes die mediumistischen Thatsachen bloß durch die psychische Kraft erkläre. Doch habe ich schon im elften Kapitel, indem ich eine Stelle von Crookes anzog, bewiesen daß bei ihm die psychische Kraft von intelligenten Wesen benutzt wird. In dem Briefe, welchen ich jetzt anführte, sagt er deutlich, daß diese intelligenten Wesen geheim sind, und in seinem Buche sagt er, als er über die Klasse 12 der Phänomene spricht: «Ich habe auf Umstände hingewiesen, welche mich anscheinend mit Sicherheit auf die Thätigkeit einer außenstehenden Intelligenz schließen lassen, welche

Digitized by Google

wichtige Einwurf gegen die spiritistische Hypothese ist die zu große Seltenheit guter Beweise.

2) Diese Seltenheit guter Beweise erklärt man gewiß besser durch die Hypothese von dem Unbewußten des Mediums, doch läßt es sich auch durch die spiritistische Theorie erklären, wenn man vier Dingen Rechnung trägt:

I. Eine der ersten Ursachen der Seltenheit von guten oder schlechten Beweisen ist die Notwendigkeit des Mediums. Warum denn, frägt man, haben die Geister ein Medium nötig? Ich weiß es nicht; aber warum soll man eines Mediums nicht bedürfen? Übrigens geben die Verstorbenen darüber eine genügend einleuchtende Erklärung, und diese ist, daß sie gestorben sind, daher nicht mehr einen Körper wie den unseren haben und einen solchen deshalb einem Lebenden entlehnen müssen. Aber warum sind wir nicht alle Medien? Ich weiß es nicht, aber warum sind wir nicht alle gesund und kräftig, nicht alle gut und intelligent? Die Gedankenübertragung ist eine Thatsache, aber nicht alle sind für Gedankenübertragung empfänglich. Die Telepathie ist eine Thatsache, aber nicht alle haben wir Erscheinungen von Lebenden oder Sterbenden. Unter den Fällen der Telepathie des berühmten Buches Phantasms of the Living giebt es einen Fall (der 242.) von einem Bruder, der sterbend mit seiner Schwester zu sprechen begann, aber die Schwester sah ihn nicht, dagegen sah ihn ihre Negermagd, der er gleichgültig sein mußte. Durch die Ähnlichkeit begreift man, was die Überlieferung uns erzählt, daß eine Verstorbene vergebens ihren Gemahl zu wecken versucht habe und ihm die Mitteilung deshalb durch die Amme ihres Kind-

keinem gegenwärtigen menschlichen Wesen angehört.» Da er nun die Katie King photographiert und umarmt hat, so hat er zugegeben, daß diese intelligenten und geheimen Wesen, die nicht das Medium sind, sich materialisieren. Mithin läßt er Geister gelten, nur sagt er: ich habe noch nicht den Beweis, daß diese Geister Seelen der Verstorbenen sind

chens machen ließ, ebenso andere ähnliche Fälle (z. B. im erwähnten Crowe, S. 279 u. folg.), sowie daß die mediumistischen Mitteilungen bisweilen Aufträge sind, um deren Vermittelung an nicht anwesende Personen die Verstorbenen bitten.[1]) Wenn also Monica dem hl. Augustin nicht erschien, so konnte unter anderem der Grund vorliegen, daß jener nicht mit der Mediumschaft begabt war. Auf jeden Fall kann die Notwendigkeit eines Mediums ein Grund für die Vermutung sein, daß Betrug vorliege. Aber einmal die Wirklichkeit der Vorfälle zugelassen, widerspricht sie der spiritistischen Theorie nicht nicht mehr als irgend einer anderen Theorie, weil wir zum Beispiel mit dem gleichen Rechte, ja sogar noch mit mehr Recht fragen könnten: warum haben wir nicht alle ein Unbewußtes, das die Gedanken der anderen liest und sie durch den Tisch ausdrücken läßt? — Die Mitteilungen sind folglich nicht allgemein, weil man der Medien bedarf; die guten Mitteilungen sind selten, weil die guten Medien sehr selten sind und nicht jedes Medium zu derselben Art Mitteilungen geeignet ist. Es kommt in jedem Falle die große Schwierigkeit hinzu, die dabei sein muß, um durch ein Medium zu verkehren: mit der Hand eines anderen zu schreiben und mit dem Mund eines anderen zu sprechen.

II. Ein anderes Hindernis für die Mitteilung kann aus den Eigenschaften des Verstorbenen herrühren. Um zu behaupten, daß wenn es die Verstorbenen wären, sie dies oder jenes sagen und thun müßten, ist es nötig, daß ihr zu wissen glaubt, wie sie entstehen oder wie sie sein müßten, wenn sie da wären. Ihr geht demnach von einer ganz aprioristischen Idee aus, und es scheint mir, daß, wenn ihr auf eine Idee, die ihr euch gebildet habt, fußt, um gerade das zu verneinen, was sie euch sagen, die sich darauf

---

[1]) Siehe die 5. Anmerkung auf Seite 322.

Digitized by Google

verstehen müßten, eine zu große Anmaßung sei. Außerdem scheint mir die Idee, welche ihr euch gebildet habt, a priori gerade falsch. Die meisten stellen sich das Phantom eines Verstorbenen wie einen Leichnam vor, vielmehr wie ein Skelett, eingehüllt in ein Leinentuch, und statt dessen sind die Gespenster in der Überlieferung wie bei spiritistischen Experimenten häufig leichte Schatten unvollständig und flüchtig, aber immer haben sie das Aussehen von Lebenden. Wie nun jene über die Phantome der Verstorbenen, so irrt ihr euch über ihre Geister. Um zu behaupten, daß Mitteilungen alle machen und nur Dinge, die ihrer würdig wären, reden müßten, ist es nötig, daß ihr sie als gleich und vollkommen voraussetzet, und würde dies beide das andere Leben sehr einförmig und sehr ungerecht machen. Jedesfalles müssen wir ihre Beschaffenheit nur nach dem, was sie sagen und thun, beurteilen. Nun wohl, nach dem, was sie sagen und thun, ist es erlaubt, zu vermuten (verstehen wir wohl: vermuten), daß die Dinge, welche die geheimen Intelligenzen und die Spiritisten sagen, wahr sind, oder:

Erstens, daß die Seelen der Verstorbenen, was Meinung und Intelligenz anbetrifft, noch uns gleich sind (oder besser dem, was sie vor dem Sterben waren), wenigstens für eine gewisse Zeit (da ja mit der Zeit die Erfahrung einer anderen Welt sie verändern muß). Diese Behauptung Swedenborg's und seiner Nachfolger, die sich auf das Zeugnis der geheimen Intelligenzen gründet, stimmt bei weitem mehr mit dem Entwickelungs-Gesetz und dem Gerechtigkeits-Gefühl überein, als die entgegengesetzte Hypothese. Auf jeden Fall ist sie ebenso erlaubt, wie die gegenteilige und dürfte sie zur Erklärung hinreichen, warum Geister von Leuten, die nicht schreiben konnten, nicht wissen, was sie mit einem Schreibmedium anfangen sollen. Auch würde dadurch die Trivialität oder Gewöhnlichkeit vieler Mittei-

lungen erklärt. Die Mehrheit der Menschen besteht aus dem gewöhnlichen Volke, gerade weil es die Mehrheit ist; alle können nicht hochwohlgeboren sein, weil in einer Heerde nicht alle auffallen können. Was für eine Heerde von Geistern nun kann Italien stellen mit sechzig Procent der Ungebildeten, die nicht lesen noch schreiben können? Selbst unter denen, die des Lesens und Schreibens kundig sind, wie viele mag es darunter geben, mit denen eine Unterredung angenehm oder nützlich sein kann? Dies erklärt auch, wenigstens bis zu einem gewissen Punkte, die Lügen und die häufigen Mystifikationen. Man denke an die anonymen Briefe, an die Maskenspiele ohne Geister, an die Aprilscherze (das sogen. „in den April schicken"), an das schöne Vergnügen, den Leuten die Hände vor die Augen zu halten, und an jene, die euch den Stuhl wegziehen, wenn ihr im Begriff seid, euch zu setzen. Bei Aksákow findet sich sogar der Fall (und es scheint mir einer von denen zu sein, wobei man die Echtheit des Verstorbenen erkannt hat) von der Mitteilung eines Narren, der nach dem Tode erschienen war. (Ich habe selbst einen ähnlichen Fall gehabt, aber nichts bewies mir, daß es nicht von der Einbildungskraft des Mediums herkam).

Zweitens ist es vollkommen annehmbar, daß umgekehrt die Verstorbenen, da sie von einer verschiedenen physischen Leibesbeschaffenheit sind, auch von den unseren verschiedene Sinne haben, und daß Kant's Ausspruch wahr sei, daß die andere Welt nicht ein anderer Ort, sondern eine andere Anschauungsweise ist. Aksákow (S. 473—474) fragte einen Geist oder einen vermeintlichen Geist: „Du behauptest, ein Gesichtsorgan zu haben, wie kommt es dann, daß du gewisse Dinge nicht ohne das Medium sehen kannst?" Der Geist gab ihm hierauf eine äußerst sinnige Antwort, die ich hier zusammenfasse: „Ich sehe zwar, aber unsere Empfindungen sind in quantitativer und qualitativer Hinsicht von den eurigen verschieden, so daß es für mich anders ist etwas

zu sehen, anders derart zu sehen, um dir darüber Rechenschaft ablegen zu können. Hierzu müßte ich es sehen, wie du es sehen würdest, wozu ich nun des Mediums bedarf". Wenn es schwierig ist, sich vermittelst eines Dolmetschers auszudrücken, um so schwieriger muß es sein, vermittelst eines Dolmetschers einem Blinden die Farben begreifen zu lassen. Der Fragende und der Geist sind wie zwei Gefangene, die durch eine Öffnung verkehren wollen, und von denen der eine taub, und der andere blind ist. Dies würde die Unklarheit und den Mangel an Zusammenhang bei vielen Mitteilungen erklären.

Drittens können wir auch nicht sagen, daß das, was die geheimen Intelligenzen behaupten, unmöglich sei, daß die Geister sich in untereinander verschiedenen Lebenslagen befinden, gemäß ihren Gewohnheiten und den im verflossenen Leben erworbenen Verdiensten und der Zeit, seit der sie gestorben sind. Die einen befinden sich noch in der sogenannten Verwirrungs-Periode, andere führen ein unstätes Leben, andere sind beschäftigt, andere sind in weiter Ferne, wieder andere sind zur Unbeweglichkeit verdammt, andere zur Dunkelheit, andere sind wiedergeboren; einige sind niedrig, mehr stofflich und und nur zu physischen Wirkungen fähig, andere nur dazu geeignet, um uns das zu geben, was Monsù Travet „höhere Lichter" nennt. Es ist gewiß, daß man mit dergleichen Leuten nicht immer wird verkehren können, wenigstens nicht immer auf dieselbe Weise. Alle diese Mitteilungen können schöne und gute Possen sein, jedoch kann dies auch nicht der Fall sein. Auf jeden Fall finde ich sie bedeutend weniger seltsam, als die von dem Unbewußten des Mediums bewirkten Apporte von Blumen. Wenn eine andere Welt existiert (und dies ist der fragliche Punkt), dann sehe ich nicht ein, warum sie eben nicht so sein sollte.

Endlich liegt noch etwas anderes vor, das nicht un-

Digitized by Google

glaublich ist, daß nämlich für gewisse Mitteilungen moralische Hindernisse vorhanden sind, daß gewisse Dinge ihnen verboten sind, entweder von Gott oder durch eine bessere Kenntnis unseres Wohls oder durch etwas anderes. Man begreift daher, daß mir ein Geist antwortete: Mein Lieber, die Fehler der anderen will ich nicht angeben. Man versteht, daß, wenn jemand sie nach einem verborgenen Schatz frägt, sie sich einen Scherz erlauben. Es können dies alle von den geheimen Intelligenzen erfundene Ausreden sein, um uns glauben zu lassen, daß sie die Verstorbenen wären, wogegen sie die kleinen Gehirne sind, die unabhängig von den Gehirnen ihrer Eigenthümer funktionieren, doch kann es auch die Wahrheit sein. Wenn sie von der anderen Welt reden, haben wir nicht die Pflicht, es zu glauben, doch auch nicht das Recht, es zu leugnen.

III. Jedoch glaube ich, daß die Seltenheit und die Armut an guten Beweisen vor allem unserer Schuld beizumessen ist. Lassen die Verstorbenen sich sehen, so hält man es für eine Hallucination und ruft den Arzt, klopfen sie an den Wänden und läuten die Schelle, so glaubt man an einen Schabernack und benachrichtigt die Polizei, erscheint es uns aber dann, daß es wahr sei, so befällt uns das Gefühl der Furcht. Sokrates und andere, die einen Familien-Genius hatten, hielt man für Narren. Die Hexen wurden verbrannt; die Medien verfolgt man. In den Annales des sciences psychiques steht die Geschichte eines protestantischen Pastors, dem es zu begreifen gelungen war, daß die Schläge in der benachbarten Wand seines Bettes von einer intelligenten Ursache herrührten. Er hatte zwar den guten Verstand, keine Furcht zu haben, aber was that er? Er ließ es klopfen, bis es des Klopfens überdrüssig wurde. Es bedurfte des guten Menschenverstandes der Mutter Fox in Amerika, welche zuerst nachforschte und das Ansuchen stellte, „ja“ oder „nein“ durch eine gewisse Anzahl Klopflaute

zu antworten, sowie ferner eines anderen Amerikaners, der die Forderung stellte, daß das Klopfen die Buchstaben des Alphabetes anzeigen sollte. Die erste Sorge der Geister war, wenn man diese Verständigungsweise fand, uns mitzuteilen: «ihr müßt der Welt diese Wahrheit verkündigen.» Aber die Neuigkeit wurde nicht gut aufgenommen; die Familie Fox lief dabei große Gefahr. Dann nahm man auf den Rat der Geister das Tischchen an, welches bequemer als die Mauer ist. Weiter fügte man einen Bleistift an das Tischchen, dann band man ihn an eine Planchette, darauf nahm man ihn in die Hand. Hierauf schrieben die Geister ohne die Hand des Mediums. Alsdann materialisierten sie sich. Sie haben also große Fortschritte gemacht, so daß jene, die sie befragen, heutzutage zahlreicher geworden sind. Aber sie verstehen nicht zu fragen. Die Fragenden teilen sich in zwei entgegengesetzte Klassen: jene der Spiritisten, welche schon glauben, daher niemals Beweise fordern und die Geister nach Belieben ihre Launen vertreiben lassen. Die anderen sind Neulinge, die recht zu verstehen geben wollen, daß sie nicht so einfältig sind, um, wie Lombroso sich ausdrückte, an die Seele der Polsterstühle zu glauben und die, wenn sie nicht sofort befriedigende Antworten erhalten, es überdrüssig werden und weggehen. Es giebt sogar solche die, je mehr Beweise sie haben, desto weniger glauben. Sie bewegen sich in diesem Dilemma: sie geben entweder die Thatsachen nicht zu, weil diese zu wunderbar sind, oder sie geben nicht die Geister zu, da jene nicht genügend Wunder wirken. Selten sind die Experimentatoren, die, ohne zu glauben noch zu verneinen, zu experimentieren verstehen, welche die erste unter den Tugenden des Gelehrten besitzen, nämlich jene, daß man zu zweifeln versteht und zwar nicht nur an dem „Ja“, sondern auch an dem „Nein“, die insofern experimentieren, als ob es sein könnte und die Beständigkeit besitzen, zu prüfen und wieder zu prüfen, bis sie

zu einem experimentum crucis gelangen. Selten sind jene, die zuerkennen, daß die Seltenheit überzeugender Manifestationen von der Schwierigkeit, sich zu materialisieren, herrührt; selten auch jene, die, nachdem sie mit Geduld beobachtet haben, recht zu urteilen verstehen. Der Geist vermischt sich mit dem Medium, wir wissen nicht wie; gewiß ist, daß in dem Gedanken, in dem Stil und der Schrift der mediumistischen Mitteilungen sich mehr oder weniger vorfindet, das man nicht dem Verstorbenen zuschreiben darf, da es von der Verdolmetschung des Mediums herkommt, doch darf man auch nicht im entgegengesetzten Sinne zu weit gehen und alles dem Medium zuschreiben. Das Verhältnis zwischen den beiden Elementen ist sehr veränderlich, und wenige verstehen die Trennung dieser beiden Elemente zu machen, weil den meisten eine dieser beiden Bedingungen fehlt: Beobachtungsgeist für die Einzelheiten und einen bis zum Grunde des Unbewußten unparteiischen Charakter. Wenige sind zu begreifen fähig, daß es wahr sein **kann**, daß es eines geeigneten Mediums und eines geeigneten Geistes bedarf, daß es erforderlich ist, um die Façade der Kathedrale zu Rouen zu zeichnen, ohne sie gesehen zu haben (wie es bei einem meiner Bekannten geschah, den alle als einen ehrenhaften Menschen bezeichnen), daß als Medium ein Zeichner und als Geist ein Architekt vorhanden sei. Wenige vermögen zu fassen, wie Lodge (Proceedings VI, 448 f.), daß der Geist Phinuit's, eines Marseiller Arztes, wenn er durch den Mund von Mrs. Piper, einer Engländerin, redet, während diese sich in **Trance** befindet, nur ein französiertes Englisch sprechen kann. So fragte Varley, ein hervorragender Elektrotechniker, die Geister, warum sie uns niemals neue wissenschaftliche Kenntnisse gegeben hätten. Ihre vollkommen verständige Antwort, die jedoch ein wenig zu lang ist, um sie ganz anzuführen, kommt darauf hinaus, daß man hierzu eines wissenschaftlichen Mediums bedürfe, das mit intelligi-

belen Worten wissenschaftliche Ideeen zu übersetzen verstände. Varley macht nun eine Berechnung, auch zu lange, um angeführt zu werden, wonach man durchschnittlich ein wissenschaftliches Medium nur alle zehn Generationen haben könnte. Doch muß man zu seiner Beobachtung hinzufügen, daß die Gelehrten niemals die Medien fragen. So kann es auch daher kommen, wenn man das Etruskische noch nicht versteht, weil die Philologen keine Spiritisten sind und die Spiritisten keine Philologen.

IV. Die Mitteilungen sind dürftig, weil es erst vier Jahrzehnte her sind, daß es den Geistern gelungen ist, uns zu verstehen zu geben, daß sie mit uns verkehren wollen. Doch habe ich auch sagen hören, daß, wenn es wahr wäre, daß die Geister einen Verkehr zwischen den beiden Welten herzustellen wünschten, er bis zu dieser Stunde leichter geworden wäre. Es ist dies einer von den sich auch bei anderen Fragen häufig wiederholenden Vernunftsgründen, die meine Ergebung noch mehr in Anspruch nehmen. So oft es wiederholt wird, ebenso oft ist es unvernünftig. Es beruht darauf, dem nicht Rechnung zu tragen, daß nicht nur in der Physik, sondern in allen Wissenschaften eine der Bedingungen für die Thatsachen die Zeit ist. Es ist wahr, daß kaum eine Sache möglich ist, die aus sich selbst sich verwirklicht. Aber sogar zu behaupten, auch ohne die Bedingung der Zeit, daß, wenn etwas möglich wäre, es schon seit langer Zeit gemacht worden sei, ist gerade so, als wenn man diese Albernheit behauptet: wenn eine Sache jetzt möglich wäre, so würde sie immer möglich gewesen sein und würde daher seit Anfang der Jahrhunderte sich verwirklicht haben. Durch diese Schlußfolgerung läßt sich beweisen: entweder ist es nicht möglich, daß ich existiere, oder es ist nötig, daß ich von dem ersten Tage der Schöpfung an existiere. Dieses ist der Grund, womit man immer behauptet, daß sich nichts neues ereignen wird, weder die Einsetzung des Spiritismus

an Stelle des Katholicismus, noch die Einsetzung von Schiedsrichtern für den Krieg, noch die Einsetzung eines Gesamt-Vermögens anstatt des persönlichen, wie auch die ökonomische Freiheit an Stelle der Interessen der Producenten und Konsumenten, die sich gegenseitig und unbewußt täuschen, indem sie Wege erschließen, um herauszugelangen, ohne daß die anderen hereinkommen können. Doch läßt sich aus demselben Grunde auch behaupten, daß wir noch falsche und lügenhafte Götter haben, daß die Sklaverei noch existiert, daß das Pulver und die Buchdruckerkunst noch nicht erfunden sind, und daß man die Zeit noch mit der Sonnen- und der Sanduhr mißt. Jede Sache wird in einem bestimmten Augenblick möglich, wenn nämlich alle ihre Bedingungen vorhanden sind, und gerade dann verwirklicht sie sich. Ein leichterer Verkehr mit der anderen Welt ist mithin ebenfalls möglich und nach dem Gesetz der Entwickelung und des Fortschrittes sogar mit der Zeit ebenfalls wahrscheinlich.

3) Jedoch nehmen wir auch an, daß die Seltenheit guter Beweise sich auch nicht aus der Schwierigkeit eines Verkehrs durch das Medium erklärt, nicht aus den physischen und moralischen Bedingungen der Geister, aus der Gleichgültigkeit und aus unserer Unerfahrenheit, sowie nicht durch die Kürze der Zeit, seitdem man die Mitteilungen aufgenommen hat, so würde dies doch nichts beweisen gegen die guten Beweise, welche man schon besitzt. Die mediumistischen Phänomene lassen sich in drei Klassen einteilen. Zum größten Teil würde man sie ohne den Spiritismus erklären können; auch giebt es sogar einige, die man nicht durch den Spiritismus erklären kann. Wenn sich Eusapia in Trance befindet und im Namen Johns spricht, so wird man zweifeln können, obgleich ich mir umgekehrt die Überzeugung gebildet habe, daß sie während den Experimenten häufig durch Suggestion Johns spricht, selbst wenn sie wach ist und aus eigenem Antrieb zu sprechen glaubt. Es ist

dies nicht eine Sache, welche ich wie die Existenz der Sonne beweisen kann, doch habe ich durch sieben oder acht kleine Beobachtungen über das, was sie sagte, über das wie und wann sie es sagte, den unüberwindlichen Eindruck gewonnen, daß dies so der Fall sein müßte. Wenn jedoch das Wahre, was die geheime Intelligenz sagt, dem Medium bekannt ist und das, was sie für das Medium neues sagt, alles Lüge ist, wie es oft zutrifft, so ist es natürlicher, sowohl die Wahrheit als auch die Lüge dem Unbewußten des Mediums zuzuschreiben, als dem Eingreifen eines verstorbenen Spaßvogels. Auch wenn ein Medium, Fräulein Pribitkow, will und auch erlangt, daß der Tisch, von dem sie entfernt saß, und der von Hahnemann, dem Begründer der Homöopathie, bewegt werden sollte, erklären möchte, die Homöopathie sei Narrheit (Aksákow, 579), so beweist mir dies noch einmal, daß die psychische Kraft genügt, um die physischen Phänomene des Mediumismus zu erklären, die ich zu der dritten Klasse gerechnet habe, sowie daß nicht alle mediumistischen Phänomene spiritistische sind. Doch wenn viele auch Phänomene des Somnambulismus sind, so sind einige doch sicherlich Phänomene des Spiritismus.

Jene, die alles nur durch das Medium erklären wollen, mögen ein wenig darüber nachdenken: Das wenigste, was sie für das Medium fordern können, ist das Gedankenlesen oder die Empfänglichkeit für die Gedankenübertragung, und trotzdem bekämpft man selbst diese noch mit denselben Waffen wie den Spiritismus, obwohl weniger allgemein und hartnäckig.

— Wie! Sie glauben an Gedankenlesen?

— Gewiß!

— Aber weshalb denn?

— Weil ich Ochorowicz gelesen und die Experimente Donato's gesehen habe, weil ich experimentierte und bestätigt fand, daß man unter gewissen Bedingungen (Ausnahms-Be-

dingungen, wenn Sie wünschen) eine Person in wenigen Sekunden durch einen einfachen, klar und fest gedachten Befehl tief einschläfern kann.

— Das ist doch unmöglich!

— Ich freue mich mit Ihnen, daß Sie endlich die Philosophie entdeckt haben, die Wolff gerade die scientia rerum possibilium (die Wissenschaft der möglichen Dinge) nennt. Sie müssen in den Gedanken Gottes gelesen haben.

— O! wie erklären sie dieselbe?

— Ich glaube, daß man sie durch die Wirkung des Magneten auf das Eisen erklären kann. Dann habe ich auch die Schwachheit, an Dinge zu glauben, die ich nicht zu erklären vermag.

— Aber wenn es das Gedankenlesen gäbe, so würde der gefragte Schüler die Lektion im Sinne des Lehrers lesen, und der fragende Richter würde die Wahrheit im Sinn des Schuldigen lesen. Ebenso würde ein eifersüchtiger Gatte die Untreue im Sinn der Frau und ein Spieler die Karten des Gegners erfahren.

— Doch wenn ich sage, daß es das giebt, will ich nicht sagen, daß es immer da sein muß. Die gesprochene oder geschriebene Übertragung ist wohl stärker, als die Gedankenübertragung, und doch gelingt sie nicht immer. Ich kann nicht sprechen, wenn ich heiser bin; ihr könnt nicht hören, wenn ihr harthörig, wenn ihr zu weit entfernt oder unaufmerksam oder durch andere Stimmen abgelenkt seid.

— O! beweisen Sie es, ob's gelingt bei dem Manne der da vorübergeht!

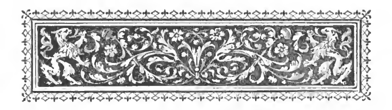
— Doch vernichtet dies nicht den Wert der Fälle, wobei es gelingt, weil sie zu häufig sind, um durch den Zufall bewirkt zu sein. Ein Spiel Karten enthält 52 Blatt, wenn man in einer langen Reihe von Versuchen eine auf zehn errät, so kann es kein Zufall sein.

— Aber vielleicht wird es Gedankenlesen sein; man wird es durch unmerkliche Zeichen erraten.

— Gewiß, nicht allemal wenn die Suggestion nicht mündlich ist, ist sie Gedankenübertragung. Es sind auch die Phänomene des Cumberlandismus vorhanden. Die Experimente von Pickmann und Roberth werden Zweifel zulassen, doch jene von Richet werden es nicht thun. Ebenso werden nicht alle mediumistischen Phänomene spiritistische sein, doch giebt es auch spiritistische. Kurz, ich sage, daß es auch vierblätterige Kleeblätter giebt; ich behaupte es, weil ich einmal welche gefunden habe, und es ist nutzlos, mich nach Hause zu den Kleebütten mit dreiblätterigem Klee zu schicken.



Digitized by Google



XXVIII.



Nunmehr fassen wir zusammen und schließen nicht mehr ein Capitel, sondern das ganze Buch, und wir sehen, daß wir mit dem Urteil gehen, daß kein Problem auf der Welt wichtiger ist als dieses.

Ich glaube der strengsten Logik zu folgen, wenn ich sage, daß unser Problem zu vier Fragen und deshalb bloß zu vier möglichen Einwürfen gegen die Wahrheit des Spiritismus Anlaß giebt:

1) Man kann a priori zweifeln, ob die Unsterblichkeit der Seele möglich sei, und mithin der Verkehr mit den Verstorbenen möglich ist.

2) Gesetzt auch, daß die Seele unsterblich ist oder es wenigstens sein kann, oder daß man wenigstens nicht a priori sagen kann, daß es unmöglich ist, — so bleibt noch übrig, zu sehen, ob die Thatsachen, woraus man schließen will, daß die Toten mit uns verkehren, wahr sind, oder auch, ob es Thatsachen und keine Betrügereien oder Hallucinationen sind.

3) Gesetzt auch, daß die mediumistischen Phänomene wirklich sind, — so ist es nötig, ehe wir daraus schließen, daß die Toten mit uns verkehren, wenigstens zuzusehen, ob man mit dieser Hypothese die Thatsachen erklären kann.

4) Gesetzt auch, daß sich die mediumistischen Thatsachen durch die Hypothese eines Verkehrs mit den Verstorbenen hinlänglich gut erklären lassen, — so bleibt doch noch zu sehen übrig, ob es nicht noch eine andere Hypothese giebt, welche die Thatsachen gleich gut erklären kann (in welchem Falle die spiritistische nur wahrscheinlich sein würde), — oder daß sie dieselben auch besser erklärt, das heißt, daß sie 1. hinreichender sei, indem sie eine größere Anzahl davon erklärt; 2. einfacher, indem sie eine geringere Anzahl von Bedingungen voraussetzt; 3. natürlicher, indem sie Bedingungen voraussetzt, die mehr mit dem, was wir schon von der Natur wissen, übereinstimmen — (in welchem Falle die spiriristische Hypothese im höchsten Grade unwahrscheinlich würde).

Nunmehr, was die erste Frage anbetrifft, so glaube ich, daß, über die Unsterblichkeit der Seele befragt, die ungebildeten Menschen sich in der Mehrzahl für das Ja entscheiden würden, die gebildeten Menschen würden sich in das Ja oder Nein teilen. Was die Philosophen und die Gelehrten anbetrifft, unter den äußersten Ausonio Franchi, der das Ja behauptet, und Sergi, der des Nein's ganz gewiß ist, so würde die Mehrzahl mit den Positivisten sich dahin äußern, daß man darüber nichts wissen kann, weil es ein metaphysisches Problem ist. Demnach kann man, oder man kann nicht etwas darüber wissen, was alles beweist, daß für jetzt, obgleich a priori viele Gründe vorliegen können, um für ja oder nein zu stimmen, und soviel auch davon zu wissen ist, doch keiner etwas davon weiß, weil der Ausweis des Wissens in dem Können besteht, die anderen mit der Zeit zu überzeugen. Wenn man nun die Unsterblichkeit der Seele nicht unmöglich nennen kann, so kann man auch nicht den Verkehr mit den Toten unmöglich nennen.

Was den zweiten Punkt anbetrifft, so sind die Thatsachen durch das Zeugnis von Tausenden von Personen bewiesen, und giebt es unter diesen vielleicht hundert maßgebende, die ebenfalls

zugestehen, jene Thatsachen gesehen zu haben, und etwa zehn hervorragende Menschen, welche die Wirklichkeit derselben mit gezogenem Schwerte verfechten. Es giebt ferner eine für mich sehr gewichtige Persönlichkeit, die ich bin, und die, obgleich sie noch nicht alle spiritistischen Phänomene hat bestätigen können, dennoch die unglaublichsten bestätigt hat und daher nicht so halsstarrig sein will, noch die anderen zu leugnen, wenn sie von Crookes, Zöllner und Wallace anerkannt worden sind.

Was den dritten Punkt anbetrifft, so will ich hoffen, daß die biederen Gegner wenigstens das einräumen werden, daß, wenn wir die spiritistische Hypothese nach den drei Kennzeichen prüfen, worauf man, wie wir sagten, bei der Wahl einer guten Hypothese Wert legen muß, wir folgendermaßen schließen können: 1. Die spiritistische Hypothese ist sehr einfach. 2. Sie erklärt sehr gut das einstimmige und hartnäckige Zeugnis der geheimen Intelligenzen, sie erklärt gut den größten Teil der anderen Thatsachen, und kann auch für die Erklärung der Seltenheit von guten Mitteilungen hinreichen, wenn wir der Schwierigkeit sich mitzuteilen Rechnung tragen; es scheint bloß, daß sie nicht mit der allzugroßen Häufigkeit der Mystifikation in Einklang zu bringen ist, welche uns die Zahl der albernen Geister zu groß im Vergleich zu den albernen Menschen annehmen lassen müßte. 3. Der Fehler dieser Theorie ist, nicht natürlich zu sein. Doch will ich in erster Linie damit nicht einräumen, daß, wenn sie wahr wäre, sie etwas übernatürliches, etwas gegen und selbst außerhalb der Natur sei. Ich will nur einräumen, daß es etwas verschiedenes von dem sein würde, was wir schon von der Natur wissen, etwas neues, etwas sonderbares, eine Sache, die, wenn sie wahr wäre, aus diesem Grunde auch natürlich sein würde, die wir jedoch nicht als wahr anerkennen könnten, ohne den Begriff, den wir von der Natur haben, zu erweitern. Außerdem will ich nicht einmal zuge-

stehen, daß sie keineswegs natürlich ist, sondern nur, daß sie wenig natürlich ist. In der That würde sie nicht etwas vollkommen neues und sonderbares, etwas ohne Gleichen in der menschlichen Erfahrung sein, da es ja natürliche Phänomene giebt, willkürliche, Phänomene, die nicht durch mediumistische Experimente hervorgerufen werden, die aus sich selbst die spiritistische Hypothese an die Hand geben würden. Es sind die selbsteingreifenden, die spontanen Erscheinungen von Toten, Erscheinungen, die uns massenhaft die Überlieferung berichtet, und von welchen viele nach den jüngsten Studien der Londoner Gesellschaft für psychische Forschungen wirklich und echt waren. Allerdings werden diese Erscheinungen noch von der Wissenschaft (worunter ich die Mehrheit der Gelehrten verstehe) entweder übergangen oder geleugnet, wie es bei allen Thatsachen für eine gewisse Zeit der Fall war (und auch mit Fug und Recht). Doch wenn diese Erscheinungen auch von der Wissenschaft anerkannt würden, so würde ich geradezu erklären, daß die spiritistische Hypothese die natürlichste ist. Dennoch ist die spiritische Hypothese nicht vollständig neu, sondern bloß für die Wissenschaft neu, sie ist nicht außerhalb des natürlichen, sondern nur wenig natürlich. Ihre Seltsamkeit ist also nicht eine solche, daß man um jeden Preis sie zurückweisen muß, sondern eine solche bloß, daß sie zurückzuweisen ist, wenn wir dafür eine andere fänden, welche, dadurch daß sie eine gleiche oder fast gleiche Anzahl der mediumistischen Thatsachen erklärt und zwar mit einer gleichen oder fast gleichen Deutlichkeit, natürlicher sei, d. h. sie mit den Ursachen erkläre, welche die Wissenschaft bereits zugiebt; andernfalls wird man die spiritistische Theorie wenigstens als Leit-Hypothese, bis man eine bessere findet, zugeben müssen.

Wir kommen zum vierten Punkte: ob es eine bessere Hypothese als die spiritistische giebt. Der in Betracht kommenden Hypothesen sind nicht viele. Die erste, die sich fast

von selbst ergiebt, ist, daß, da das Medium notwendig, es auch hinreichend ist, daß, da es seine Hand ist, welche schreibt, es auch sein Gehirn ist, welches denkt. Da es nun einerseits sagt, sich des Denkens, was es schreibt, nicht bewußt zu werden und anderseits aus den vielen bereits eingesehenen Gründen der Betrug auszuschließen ist, so können wir, wenn wir keinen Faktor außerhalb des Mediums annehmen wollen, nur diese Hypothese aufstellen: daß „die geheime Intelligenz die unbewußte Intelligenz des Mediums sei."

Prüfen wir indes diese Hypothese nach den drei von uns angenommenen Kennzeichen, so bemerken wir:

Betreffs der Einfachheit müssen wir zwar zugestehen, daß diese Hypothese sehr einfach ist, ebenso einfach wie die spiritistische; der Beweis dafür ist, daß sie gerade in eine einzige Zeile geht.

Betreffs der Natürlichkeit werden wir gerne einräumen, daß sie über die spiritistische den Sieg davonträgt. Doch verstehen wir uns recht: In erster Linie bekenne ich nicht, daß sie allein natürlich sei, sondern nur, daß sie natürlicher ist, weil jene keine andere Ähnlichkeit in der Erfahrung der natürlichen Phänomene besitzt — ausgenommen die willkürlichen Erscheinungen der Toten, welche die Wissenschaft noch nicht zugiebt; wogegen diese nur den unbewußten Gedanken fordert, der von Leibnitz entdeckt und jetzt von der Physiologie und der positiven Psychologie angenommen worden ist. Auch bekenne ich in zweiter Linie nicht einmal, daß diese Hypothese ziemlich natürlich ist, weil, wenn dieselbe wahr und der Spiritismus falsch ist, daraus die Folgerung entsteht, daß das Zeugnis von allen geheimen Intelligenzen zu Gunsten des Spiritismus falsch ist. Da dieselben nun ex hypothesi unbewußt sind, so läßt sich nicht sagen, daß sie lügen, sondern daß sie sich täuschen. Allerdings giebt es allgemeine Irrtümer (z. B. der von der Unbeweglichkeit der Erde) und ließe sich jener Irrtum der geheimen Intelligenzen durch die Über-

lieferung erklären; doch dürfte diese Übereinstimmung im Irrtume weniger natürlich sein, als die Übereinstimmung in der Wahrheit. Es kommt weiter hinzu, daß dies zur Folge hat, die *ganze* umfangreiche Überlieferung, aus welcher dieser Irrtum stammt, als ein Lügengewebe betrachten zu müssen.

Man müßte dann als rein suggestive Hallucinationen *alle* heutigen Beobachtungen über willkürliche Erscheinungen der Toten betrachten, die von ehrenhaften Schriftstellern und von der Londoner Gesellschaft für psychische Forschungen gesammelt wurden, und welche die Überlieferung bestätigen würden. Alles dies ist so wenig wahrscheinlich, daß ich zu dieser Stunde nicht mehr weiß, warum ich zugestehen wollte, daß die Hypothese vom Unbewußten des Mediums *natürlicher* ist, als die spiritistische.

Jedoch hat die Hypothese vom Unbewußten des Mediums, wenn sie so einfach wie die spiritistische und nur wenig natürlicher als die spiritistische ist, dennoch diesen kleinen Fehler: daß, während die spiritistische Hypothese fast alle Thatsachen gut erklärt, jene vom Unbewußten des Mediums (wenn wir dem Unbewußten nur das zuschreiben, was es, so viel uns aus der Erfahrung bekannt ist, zu thun vermag) fast gar keine derselben erklärt. Ich behaupte, daß sie es nicht erklärt, wenn erklären *verstehen lassen* bedeutet. Verlange ich nun, daß man mich verstehen läßt, so beanspruche ich deshalb nicht schon, daß man mir sagt, *wie* die angegebene Ursache die zu erklärende Wirkung hervorbringt, sondern bloß, daß man mir eine Ursache angiebt, von der man weiß, daß sie nicht nur in der Natur existiert, sondern auch gleichfalls ähnliche Wirkungen hervorbringt, wie jene, welche man erklären will, und ferner, daß diese Ursache quantitativ der zu erklärenden Wirkung entsprechend sei. Ich werde z. B. nicht glauben, daß ein Haus eingestürzt sei, weil ein Verbrechen darin verübt

Digitized by Google

worden ist, obschon ich weiß, daß auch die Verbrechen in der Natur vorhanden sind; doch werde ich glauben, wenn man mir erklären wird, daß es von einer Last zusammengedrückt worden sei (obgleich ich nicht weiß, was die Last des Körpers ist, der fällt, oder die Anziehung des Körpers, gegen den er fällt). Man wird mir auch von einer hinreichenden Last sprechen müssen, z. B. von einem Bergsturz oder wenigstens von einem meterhohen Schnee auf einem verfaulten Dache, da ich doch wohl niemals glauben werde, daß das Haus eingestürzt sei, weil sich ein Sperling auf seinen Giebel gesetzt habe. Ich erkenne sehr wohl an, daß es in der Natur auch der unbewußten Gedanken giebt, obgleich es etwas ebenso unbegreifliches ist, wie die Anziehung der Körper; jedoch sehe ich nicht, daß das Unbewußte jemals auf natürliche Weise irgend eins der Phänomene erzeugt hat, die man durch mediumistische Experimente erlangt. Alles das, was man gelten lassen kann, ist, daß es bei einigen der elementarsten Phänomene mitwirken kann, doch dürfte es eine ganz und gar nicht entsprechende Sache für die Gesamtheit dieser Phänomene sein. Die Hypothese von dem Unbewußten des Mediums erklärt auf natürliche Weise nur dies eine: warum die geheime Intelligenz die Gedanken des Mediums errät. Gewiß läßt sie sich erweitern, austüfteln und so verdrehen, daß sie am Ende alles erklärt, jedoch verliert sie dann ihre beiden ersten Vorzüge. In der That muß man sie nach und nach mit so vielen Nebenhypothesen stützen, daß sie viel verwickelter, als der Spiritismus wird (und dies würde der geringere Schaden sein, da sich in der Natur auch viele verwickelte Verbindungen finden). Diese Hypothesen nun — alle auf Borg aus der Rüstkammer des Okkultismus entnommen — sind so wunderbar und neu für die Wissenschaft, daß die Hypothese von dem Unbewußten viel weniger natürlich wird als jene von den Geistern, und wenn man dann diese Wunder einem Unbewußten zu-

schreibt, das sich für einen Geist hält, um nicht die Geister anzuerkennen, so stellt man eine Hypothese auf, die nicht nur den Gewohnheiten der Wissenschaft, sondern auch den Regeln der Logik zuwider läuft. Kurz,

a) das Unbewußte erklärt uns nicht einmal das elementarste Phänomen, die mediumistische Schrift. Um sie mit dem Unbewußten des Mediums zu erklären, muß man eine Spaltung des Mediums annehmen; das Medium ist dann ein wacher Mensch, der sich mit sich, einem in Schlaf versunkenem Selbst, unterhält. Da sie zur selben Zeit denken, ohne daß der eine von dem anderen weiß, so wird er ihm wohl die eine Hälfte seines Gehirns leihen müssen. Doch nicht nur denken sie getrennt, sondern das Medium ist Skeptiker und sein Gesprächsführer Spiritualist; das Medium ist ein Prosaiker und der andere schreibt ihm Terzinen. Bedenket doch nur: es ist nicht ein Doppelsehen, wie wenn wir einen Finger derart vor's Auge halten, daß das Bild nicht auf die homologen Punkte der beiden Netzhäute fällt; es ist so, als ob ihr dabei mit dem linken Auge sehen würdet, und ein gewisses X euch mit eurer Hand schreiben würde, was es (ohne davon Bewußtsein zu haben) mit eurem rechten Auge sieht, und ein Kameel sehen würde, wo ihr einen Giraffen seht. Es sind dies Vorfälle ohne ihresgleichen in der Erfahrung; im Buche Janets über den Automatismus ersehe ich keine Beispiele, die sie rechtfertigen, und wenn auch die Psychiatren einige Beispiele davon in den Irrenhäusern gesehen haben[1]), so sind sie gewiß seltener, als die Photographien der Phantome.

b) Um mit dem Unbewußten zu erklären, wie die ge-

---

[1]) welche wohl auch nichts anderes beweisen, als daß diese Erscheinungen, — wie vielleicht der ganze Wahnsinn — nur auf derselben Ursache wie der Mediumismus beruhen; mithin nicht als Analogien gelten können. Vergl. auch du Prel's: Mystik im Irrsinn. — D. Übers.


Digitized by Google

heime Intelligenz Dinge mitteilt, die dem Medium unbekannt sind, nimmt man seine Zuflucht zu der Gedankenübertragung der Anwesenden auf das Medium zu der Sammel-Intelligenz. Indes lasse ich die Gedankenübertragung zu, weil ich mehrere Monate mit Gedankenübertragungen (selbstverständlich unschädlichen) auf alle, die mir vorkamen, experimentiert habe, bis daß ich glänzende Beweise erzielt hatte. Doch ist auch sie eine Sache, welche die Wissenschaft noch nicht anerkennt.

c) Jedoch genügt die Mitwirkung der Anwesenden nicht. Um mit dem Unbewußten die häufigen Anzeigen des Todes von Personen, die das Medium und die Anwesenden für lebend halten, zu erklären, ist es nötig, die Gedankenübertragung auf Entfernung von seiten der Sterbenden auf das Unbewußte des Mediums und der Anwesenden, nämlich die unbewußte Telepathie zuzugeben. Indes ist selbst die bewußte Telepathie eine neue Thatsache für die Wissenschaft, neuer noch als die Gedankenübertragung, und ist daher, wenn wir die Wissenschaft als Sachverständiger der Natur annehmen, wenig natürlich. Überdies steht die Telepathie auf der Schwelle zum Spiritismus, weil — obgleich man sie physisch erklären kann als Wirkung des einen Gehirnes auf das andere, da der Sterbende noch lebend ist, — es leichter ist, sie spirituell zu erklären, weil sie gerade dann stattfindet, wenn das Gehirn die Lebenskraft verliert.

d) Es genügt auch nicht, seine Zuflucht zu allen lebenden Organismen zu nehmen. Um mit dem Unbewußten des Mediums zu erklären, in welcher Weise die geheime Intelligenz uns bisweilen sagt, wo sich ein Taufschein, ein Testament, eine Quittung vorfindet, von denen kein Lebender weiß, wo sie sind, muß man diesem Unbewußten das Hellsehen zuerkennen. Indes ist das Hellsehen ebenfalls etwas, was die Wissenschaft nicht anerkennt. Weiter auch ist es wahr, daß das Hellsehen uns nicht zwingt, den Spiritis-

mus zuzugeben, da es sich auch bei den Somnambulen, die noch lebend sind, bestätigt und sogar nicht einmal ein hinreichender Beweis des Spiritualismus ist, weil, obgleich es augenscheinlich ist, daß das Hellsehen der Somnambulen ohne Augen geschieht, es nicht augenscheinlich ist, daß es ohne Gehirn geschieht, da bei den Somnambulen das Gehirn noch vorhanden ist. Jedoch ist es wahr, daß es jeglichen Beweis des Materialismus vernichtet, weil, wenn es erwiesen ist, daß man ohne Augen im Dunkeln, auf Entfernung, durch den Stoff besser als mit den Augen sehen kann, es unmöglich wird, die Notwendigkeit des Gehirns aufrecht zu erhalten; vor allem aber, wenn das Hellsehen leichter ist in einem Gehirne, welches durch Krankheit geschwächt und im Sterben liegt.

e) Wenn sich dann die geheime Intelligenz nicht bloß mit dem Namen, den Ansichten, dem Stile und der Sprache eines Verstorbenen offenbart, sondern auch durch die Schrift, ohne daß das Medium jemals die Schrift gesehen hat, so genügt nicht, daß man annimmt, das Unbewußte der geheimen Intelligenz vermöchte durch Hellsehen die Autographen wieder aufzufinden, sondern man muß hinzufügen, daß es die angeborene Kunst besitzt, Schriften nachzuahmen, — oder das Unbewußte irgend jemandes, der jene Schrift gesehen hat, ahme sie vermittelst des Unbewußten des Mediums nach. Indes würde dies etwas neues sein, nicht nur für die Wissenschaft, sondern für alle, auch für die Geschichte der Wunder und der Magie, es würde also viel weniger natürlich sein, als die Schrift des Verstorbenen selbst.

f) Nunmehr gelangen wir zu jenen mediumistischen Phänomenen, wobei der physische Gesichtspunkt über den intellektuellen vorherrscht. Der Leser möge entschuldigen, wenn ich hier, da ich mich kurz fassen will, ihn bitten muß, auf jedes Wort aufmerksam zu sein. Außerdem setze ich wohl als selbstverständlich voraus, daß der Leser an die

direkte Schrift, an die Apporte und die Phantome glaubt, und bitte ihn, nunmehr in Betracht zu ziehen, daß die Thatsachen niemals rein physisch sind, sondern immer von der Offenbarung irgend einer Intelligenz begleitet werden, welche erklärt, uns dieselben als Beweise zu geben. Mithin muß die physische Energie des Mediums, mit welcher sie augenscheinlich hervorgebracht werden, entweder von einer bewußten Intelligenz außerhalb des Mediums angenommen (spiritistische Hypothese) oder die Umformung eines unbewußten Gedankens des Mediums sein (Hypothese der psychischen Kraft des Mediums, der Psychosis 2c.) Wenn sich demnach der Leser erinnert, welches diese Thatsachen sind, die wir weiter oben aufgeführt haben, so wird er zugeben, daß, wer auch immer die geheime Intelligenz sei, die sie hervorbringt, auch wenn es die unbewußte Intelligenz des Mediums ist, dennoch immer folgendes wahr sein wird:

1) Der Gedanke der geheimen Intelligenz kann auf Entfernung des Organismus wie eine mechanische Kraft wirken (wenn er z. B. einen Stuhl fortbringt) und im allgemeinen wie irgend eine physische Kraft (wenn er z. B. ein Bild auf einer photographischen Platte hervorbringt).

2) Der Gedanke der geheimen Intelligenz kann sogar Wirkungen hervorrufen, die keine der physischen Kräfte auf natürliche Weise hervorbringt, und die kein Mensch auf künstliche Weise mit seinen bewußten, außerdem vernunftgemäßen, ja sogar wissenschaftlichen Gedanken hervorzubringen versteht; er kann wirken (z. B. bei einem Apport eines Gegenstandes aus einem verschlossenen Gemach in ein anderes verschlossenes Gemach), als ob der Stoff nicht für den Stoff undurchdringlich wäre oder als ob der Raum mehr als drei Dimensionen hätte.

3) Der Gedanke der geheimen Intelligenz kann (z. B. bei Erzeugung von Stoffen oder Blumen oder eines Haar-

büschels) ohne sichtbaren Stoff, Körper, sogar organische Körper hervorbringen. Diese drei Dinge muß zugeben, wer die Thatsachen zugiebt, sei er nun Spiritist oder nicht.

Nun zur Erklärung:

α) Alle diese Thatsachen sind nicht nur wenig natürlich, d. h. noch nicht von der Wissenschaft zugelassen, sondern sie sind stets von der Wissenschaft und dem gewöhnlichen Menschenverstand, weil übernatürlich, geleugnet worden; es sind Wunder und Hexereien, die man nur in den Legenden der Heiligen und in den Geschichten der Magie findet. Mithin eines von beiden: Entweder — das Übernatürliche zulassen, und dann ist es nutzlos, seine Zuflucht zu dem Unbewußten zu nehmen, um den Verkehr mit den Verstorbenen zu umgehen, der doch übernatürlich sein würde, oder — erkläret, daß die Wissenschaft nur gezwungen ist, Dinge, die sie für übernatürlich hält, als natürlich anzuerkennen und ihr müßt alsdann begreifen, daß Frau Wissenschaft und der Herr Menschenverstand sich auch irren können, wenn sie den Verkehr mit den Verstorbenen für übernatürlich halten.

β) Diese Allmacht des Gedankens würde mehr noch als die Telepathie und das Hellsehen, wenn auch keinen genügenden Beweis für den Spiritismus und selbst nicht für den Spiritualismus, so doch wenigstens einen unbedingten Beweis für den Mangel an jeglicher Grundlage des Materialismus liefern. Ihr wollt die Gedanken der geheimen Intelligenz aus dem Unbewußten des Mediums ziehen, weil das Medium ein Gehirn hat, doch bringen diese außerhalb vom Körper des Mediums ausgegangenen Gedanken eine lebende Hand hervor oder setzen sich in eine solche um, die euch eine Blume anbietet oder mit einem Bleistifte schreibt. Wohl läßt sich auf die Behauptung, daß der Gedanke eine Eigentümlichkeit des Organismus sei, keine überwältigendere Antwort geben, als wenn ein Organismus durch den Gedanken entsteht.

γ) Die Annahme, daß diese Thatsachen (von welchen keiner, auch selbst nicht unter den Anhängern von der psychischen Kraft des Mediums, leugnet, daß sie von dem Gedanken hervorgebracht seien) von dem Gedanken eines nicht allein unwissenden Wesens (welches nämlich nicht das Wissen besitzt, wie diese Dinge auszuführen seien, denn sonst müßte das Medium als ein wahrer Magier gelten), sondern auch unbewußten Wesens hervorgebracht seien (das nämlich nicht einmal weiß, daß es sie selbst ausführt, sonst würde es sie nicht einem anderen zuschreiben), das außerdem nicht einmal das unbewußte Bild von der auszuführenden Sache besitzt (welches notwendig ist, um das photographierbare Phantom eines Verstorbenen, den das Medium und die Anwesenden niemals gekannt haben, hervorzubringen), sondern nur den unbestimmten Wunsch hat, daß sich eine Sache einer gewissen Art verwirklichen möge — dies alles nun anzunehmen, um nur nicht den Verkehr mit den Verstorbenen zuzugeben, heißt folgenden Schluß ziehen: „Diese Thatsachen werden offenbar von einer Intelligenz hervorgebracht; aber sie können nicht von unserer bewußten Intelligenz hervorgebracht werden, weil sie dieselbe übertreffen, weil sie für unser Wissen unbegreiflich sind. Anderseits kann es eine bewußte Intelligenz, die nicht die unsrige ist, nicht geben, weil es eine (a priori) übernatürliche Sache sein würde, folglich kann man sie nur unserer unbewußten Intelligenz zuschreiben." Es heißt dies, das Unvernünftige dem Übersinnlichen oder das Widernatürliche dem Übernatürlichen vorziehen.

δ) Endlich muß man noch in Betracht ziehen, daß die geheime Intelligenz, die viel besser es wissen kann, wer sie ist, als wir es können, behauptet, ein Verstorbener und es selbst zu sein, der diese Dinge, welche er euch zu thun auffordert, verrichte, zum Beweise, daß er ein Geist sei. Indes scheint mir die Behauptung gegen dieselbe, daß sie

1) unwissend sei und Dinge verrichte, ohne selbst zu wissen, wie man sie verrichten kann, 2) sogar unbewußt sei und jene Dinge verrichte, ohne selbst einmal zu wissen, daß sie dieselben verrichte, 3) außerdem das Opfer eines unbewußten Irrtums sei, da sie sich für tot hält, wogegen sie lebend ist — scheint mir gerade so zu sein, wie eine Wirkung einer Ursache zuzuschreiben, welche nicht nur unzureichend, sondern sogar in brennendem Widerspruch mit der Wirkung selbst steht: das Genie der Thorheit zuzuschreiben.

Demnach zum Schlusse: Die spiritistische Hypothese ist einfach und erklärt wohl fast alle Thatsachen, doch ist sie wenig natürlich, weil sie mit den anderen natürlichen Thatsachen keine Ähnlichkeit hat, als mit den willkürlichen Erscheinungen von Toten, die noch nicht von der Wissenschaft anerkannt werden, und hat statt dessen nur gegen sich die allgemeine Ansicht, daß unser Geist ohne einen Organismus wie den unseren nicht bestehen kann. Aber diejenigen, welche, um sie zu umgehen, ihre Zuflucht zu der Hypothese von einer unbewußten Intelligenz des Mediums nehmen, stellen eine Hypothese auf, die — obgleich so einfach wie die spiritistische — doch natürlicher als die spiritistische ist (weil die unbewußten psychischen Phänomene von der Wissenschaft anerkannt werden), aber zur Erklärung von nichts weiterem dient, außer: wie die geheime Intelligenz die Gedanken des Mediums errät. Allerdings läßt sie sich in der die Thatsachen zu erklärenden Weise modifizieren. Dann jedoch muß man 1) eine psychische Spaltung und eine Gehirnspaltung des Mediums gelten lassen, und dieses Gehirn-Individuum, welches von dem übrigen Gehirn denkt, ist ebenso *hypothetisch* als der Geist, denn sowohl das eine als das andere kennen wir nur nach dem, was sie sagen und thun. Das Unbewußte ist nicht sichtbarer als der Geist. 2) Man muß einräumen, daß dieses Individuum ohne Augen sieht, im Dunkeln, in Entfernung,

durch den Stoff, die Gedanken der anderen sieht, sowie daß sein Gedanke physisch fern wirken kann und augenblicklich den Stoff auf Entfernung zu organisieren vermag, alles Thatsachen, welche jeden Vernunftsgrund, zu Gunsten des Materialismus hinwegnehmen und somit jeden Beweggrund für den Widerwillen gegen die spiritistische Theorie. 3) Man muß auf jeden Fall die direkte Schrift, die Apporte und die Phantome oder alles das, was das Volk übernatürlich nennt, anerkennen, und deshalb giebt es keinen Grund mehr, den Spiritismus zu umgehen, um das Übernatürliche zu umgehen; und schließlich galten und gelten Crookes, Cox und jetzt Lombroso, sowie die anderen, welche die psychische Kraft des Mediums zugegeben haben, für ebenso große Narren wie die Spiritisten. 4) Man muß diese übernatürlichen Wirkungen einem Wesen beimessen, das nicht nur ohne Wissen und Bewußtsein, sondern auch ohne Vorstellung der hervorzubringenden Wirkungen handeln müßte. Oder man muß sie einer weit niedrigeren Intelligenz als der unsrigen zuschreiben, um so überlegenere Wirkungen als die unsrige hervorzubringen. 5) Man muß behaupten, daß wir diese geheimen Intelligenzen besser kennen, als wie sie sich kennen, daß diese sich sogar in einem beständigen und allgemeinen Irrtum befinden, und daß diese in dem Irrtum durch alte und moderne Histörchen von Erscheinungen Verstorbener hineingezogen wurden, welche alle Lügen oder Hallucinationen sind; oder auch, daß sie sich in Widersprüchen mit der Ursache der Thatsachen selbst setzen, nicht nur mit der älteren Überlieferung, sondern auch mit den gewichtigsten zeitgenössischen Beobachtungen. Demnach hatte ich unrecht, wenn ich behauptete, daß die Hypothese von Unbewußten nur dann dazu dient, die Thatsachen zu erklären, sobald sie aufhört, einfach und natürlich zu sein; nein, man kann sie verwickelt, wunderbar und widersprechend machen und — sie erklärt immer noch nichts. Die Sache ist aber folgende: man macht heroische

Anstrengungen, um die Thatsachen zu leugnen und wenn man gezwungen ist, sie zuzugeben, so macht man noch verzweifelte Versuche, deren Folgen zu leugnen.

Wenn die mediumistischen Thatsachen nur von dem Unbewußten des Mediums hervorgebracht sind, auch nicht durch Mithülfe der Anwesenden (Theorie von der Kollektiv-Intelligenz) oder selbst der Anwesenden, — und wenn man nicht seine Zuflucht zu den anderen Tieren, die keine Menschen sind, nehmen will — so wird man zulassen müssen, daß die geheime Intelligenz die eines Geistes ist und wird es nötig sein, wenn man keine Geister von Verstorbenen zugeben will, Engel oder Dämonen zuzulassen. Aber die Engel würden uns nicht betrügen, indem sie das vorgeben, was sie nicht sind. Es bleiben somit noch die Dämonen der Kirche und die Elementarwesen der Okkultisten. Aber 1) sind diese Wesen hypothetischer als die Verstorbenen, weil wir sie niemals lebend gesehen haben; 2) sind sie ebenso übernatürlich wie die Seelen der Verstorbenen; 3) erklären sie wohl die Lügen und die Taschenspielereien, jedoch stehen sie im Widerspruch mit den ganz menschlichen Eigenschaften der spiritistischen Manifestationen (man sehe die weiter oben von Wallace angeführte Stelle) und stehen ferner im Widerspruch mit den Ratschlägen der Geduld und der Menschenliebe, welche die geheimen Intelligenzen geben und mit ihrem Anraten, eingedenk zu sein, daß es in einer anderen Welt eine unerwartete Gerechtigkeit giebt; 4) die Kirche und die Okkultisten erkennen auch selbst, obgleich als Ausnahme, den Verkehr mit den Verstorbenen an, und anderseits wollen wir nicht leugnen, daß es noch andere Geister außer den menschlichen giebt.

Folglich ist unter allen möglichen Hypothesen jene von dem Verkehr mit den Verstorbenen noch die am wenigsten unwahrscheinliche.

Schließlich sind im allgemeinen die mediumistischen

Digitized by Google

Thatsachen eben Thatsachen und keine Betrügereien oder Hallucinationen.[1]) Diese Thatsachen nun reden so: Das Fragen und Antworten beweist, daß die Ursache dieser Thatsachen intelligent ist; das Sehen ohne Augen und Berühren ohne Hände machen wahrscheinlich, daß diese Intelligenz geistig sei; das Unbewußtsein und die Unthätigkeit des Mediums beweisen, daß dieser Geist nicht der des Mediums sein kann. Mitteilungen zu machen, die das Medium nicht wissen kann und Dinge auszuführen, die das Medium nicht auszuführen vermag, beweisen, daß es nicht der Geist des Mediums ist. Mitteilungen zu machen, die nur ein bestimmter Verstorbener wissen konnte und das lebende Aussehen annehmen, welches nur ein bestimmter Verstorbener besaß, beweisen, daß es der Geist eines Verstorbenen ist.

Wenn wir hinzufügen, daß diese Intelligenzen alle behaupten, die Seelen der Verstorbenen zu sein, daß man a priori nicht unmöglich nennen kann, daß sie recht haben; daß zu ihren Gunsten die Überlieferung und die Erscheinungen von Lebenden sprechen, die nunmehr bestätigt sind, sowie die heutigen Beobachtungen von willkürlichen Erscheinungen wirklicher Verstorbener; ferner daß das, was sie sagen, das Leben weniger ungereimt und logischer die Moral macht, daß sie gegen sich nur unsere eingewurzelten Gewohnheiten haben, das Gegenteil zu glauben und unsere Furcht, durch die Furcht vor dem Tode getäuscht zu werden; schließlich, daß man die Beweise, die sie geben, nur mit einer einzigen Hypothese Lügen strafen kann, mit jener von einer unbekannten und unbewußten Kraft des Mediums, deren kleinster Fehler der ist, daß sie nichts erklärt; — wenn wir an alles dieses gleichzeitig denken und wenn wir frei denken, wie

[1]) Siehe die Anmerkung, die ich wegen ihrer Länge bis zum Ende des Buches auf Seite 356 aufschiebe.

können wir da noch leugnen, daß die Seelen der Verstorbenen fortleben und daß sie sich manchmal uns offenbaren?

Damit will ich nicht sagen, daß die mediumistischen Phänomene alle und immer spiritistische sind. Ich stelle nicht in Abrede, daß auch solche vorhanden sein mögen, die man auch ohne Spiritismus erklären kann und sogar solche, die durch den Spiritismus schwierig zu erklären sind. Der Spiritismus ist wahr, aber er kann nicht die ganze Wahrheit sein, sondern ein Fall von einem allgemeinen Gesetz, das wir noch nicht zu erklären vermögen. Es kann sein, wie einer meiner Freunde behauptet, daß wir es machen wie Columbus, welcher den Weg nach Indien suchte und Amerika entdeckte. Doch werden wir jedesfalles nochmals gewahr werden, daß die Welt und die experimentelle Welt viel ausgedehnter ist als die Doktoren von Salamanca und andern Sitzen glaubten und glauben. Ehe ich nun dem Leser Lebewohl und für das Buch das imprimatur sage, wende ich mich zurück und frage mich, ob jenes nicht im Widerspruch steht mit meinen früheren Ansichten, mit meinem Unterricht und mit meinem Handbuch der Psychologie, das ich 1888 zu schreiben beendigte und 1889 in den Druck gab. Wenn es meinen früheren Ansichten widersprechen sollte, so würde dies mich zu sehr an meinen gegenwärtigen Ansichten zweifeln lassen. Sowohl der Osservatore Cattolico als auch der Uomo di Pietra haben es für wert befunden, sich mit dem Professor der Philosophie am Manzoni-Lyceum zu beschäftigen: er sei ein Materialist gewesen, der die Existenz der Seele geleugnet habe; wer nun heute sagen höre, daß dieser Professor sogar die Erscheinungen der Toten annehme, der werde nicht an eine Wendung nach rechts oder links glauben, sondern geradezu nach rückwärts. Ich statt dessen, je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr glaube ich, vorwärts gegangen zu sein. Werfe ich dann einen Blick auf mein Handbuch der Psychologie[1],

[1]) Manuale di psicologia, Mailand, Verlag von Briola 1889.

so sehe ich, daß ich darin behauptete, die Psychologie müßte von der Physiologie des Nervensystems unterstützt werden (S. 9 ff.) und ich behauptete es, weil in diesem Leben, in dieser Welt der Gedanke eine Funktion des Gehirns ist, oder das Gehirn eine Bedingung des Gedankens ist (S. 328), und alles dieses erhalte ich noch aufrecht. Ich sagte ebenfalls, daß, wenn die alte Physiologie betreffs der Existenz und der Unsterblichkeit der Seele nicht das Nein beweisen kann, die alte Psychologie auch nicht das Ja beweisen kann (S. 342), und dies halte ich noch aufrecht; und ich erhalte es aufrecht, weil, wenn ich Positivist war, es auch noch bin, d. h. ich erkenne nur die auf Thatsachen gegründeten Schlußfolgerungen an. Die alte Psychologie urteilte a priori und bewies die Unsterblichkeit durch die Schlußfolgerung des Platon, indem sie nämlich von der Definition der Seele ausging. Was nun die Thatsachen anbetrifft, so erklärte ich, noch keinen spiritistischen Experimenten beigewohnt zu haben, die mich überzeugt hätten (S. 324), und daß ich mich daher, da die Gelehrten nicht einig seien (S. 325), an den alten Ratschlag hielt: Nihil nega, parum crede, nisi videas (S. 326). Aber nach der Veröffentlichung meines Handbuches habe ich zu studieren fortgefahren und Experimenten beigewohnt, die mich überzeugt haben, daß die wunderbarsten spiritistischen Thatsachen keine Betrügereien oder Hallucinationen, sondern wirkliche Thatsachen sind, und durch Überlegung bin ich dazu gelangt, nicht den Spiritismus zu entdecken, sondern zu begreifen, daß Aksákow recht hat, wenn er behauptet, daß viele dieser Thatsachen sich nur vermittelst des Verkehrs mit den Verstorbenen erklären lassen. Mithin habe ich zu dem, was ich wußte, noch etwas hinzugefügt, aber ich habe es nicht geändert. Mithin bin ich mit der Logik im reinen, und alles in allem, wenn ich auch etwas geändert hätte, so hat doch Voltaire gesagt, daß die Hartnäckigkeit die Thatkraft der Dummköpfe sei.

Ferner bin ich nun mit meinem Gewissen mehr denn je im reinen, weil das, was mir als eine Wahrheit erschienen ist, ich nicht für mich behalten, sondern es dem Leser mitgeteilt habe; auch habe ich es ohne Eigennutz mitgeteilt, und wenn ich es mit Vergnügen that, so gereicht es mir nicht zur Schuld und wenn ich ihn getäuscht habe, bin ich mit ihm getäuscht. Jetzo begrüße ich ihn und qui vult sapere sapiat.

Anmerkung zur zweiten Auflage auf Seite 353.

Bei Gelegenheit der im September[1]) abgehaltenen Sitzungen, die man in diesem Oktober mit dem Medium Eusapia Palladino im Hause des Dr. Finzi fortsetzt, behauptete Herr Torelli-Viollier (in mehreren Nummern des Corriere della sera vom 25. September 1892 und weiter), daß „bei den Wundern der Eusapia nichts aufrichtiges sei, ganz und gar nichts, daß sie alle die Wirkung einer einfachen Schwindelei wären". Gebeten dem Publikum bekannt zu geben, worin diese Taschenspielerei bestehen sollte, behauptete er, daß sie in der Unterschiebung der Hände bestände und erklärte sie auch vermittelst Darstellungen. „Im Anfange der Sitzungen werden im Dunkeln die beiden Hände des Mediums von ihren beiden Nachbarn gehalten; dann jedoch hantiert das Medium durch seine Erfordernisse und seine Kunstgriffe derart, daß diese, im Glauben zwei Hände zu halten, in Wirklichkeit bloß eine halten und zwar hält sie der eine am Puls, der andere an den Fingerspitzen. Auf diese Weise bleibt eine Hand des Mediums frei und kann die Nachbarn berühren und Apporte bewirken

---

[1]) im Jahre 1892.

u. s. w. Zu diesem Grundkniff kommen dann noch viele Kunststücke hinzu, um ihn zu unterstützen und zu verbergen, wie die gleiche Vertauschung der Füße, die Mithilfe von Genossen u. s. w. . . ."

Da die Meinung des Herrn Torelli wegen der erfinderischen Weise, in der er sie auslegt, wegen der vielen Unrichtigkeiten, auf die er sich stützt, durch den Ton der unbedingten Sicherheit, mit der er sie ausdrückt und den Ruf, den er besitzt, kein unbesonnener und leichtsinniger Mann zu sein, einen gewissen Eindruck hinterlassen hat auf jenen Theil des Publikums, der unbefähigt ist, — und da nun mein Glaube an die Wirklichkeit der mediumistischen Phänomene sich nicht nur auf das Zeugnis Zöllner's, Crookes' und Wallace's und so vieler erfahrener Männer, die mit anderen Medien experimentiert haben, gründet und nicht nur auf physische Phänomene der Mediumschaft, ähnlich wie die bei Eusapia hervorgebrachten, welche ich in Gegenwart von Privatmedien (wie von einem dreizehnjährigen Mädchen, worüber ich im Vertrauen Mitteilungen machen kann) bestätigt habe, sondern auch und hauptsächlich auf jene, denen mich während etwa zwanzig Sitzungen zu Neapel und zu Mailand Eusapia Palladino beiwohnen ließ — so erachte ich eine kurze Antwort für Herrn Torelli für angemessen.

Zuerst ist es verständig, das zuzugestehen, was zuzugestehen ist. Deshalb bekenne ich, während Herr Torelli die unbedingte Fälschung aller Wunder Eusapias garantiert, daß ich nicht wage, die unbedingte Echtheit aller bei ihr hervorgebrachten Phänomene zu garantieren, und besonders muß ich bekennen, daß einige Anzeichen mich manchmal haben Betrug vermuten lassen, obgleich ich es nicht ihrem bewußten Willen zuschreiben kann. Jedoch bedeutet die Annahme, daß sie alles das, was durch sie bewirkt wird, mit einer geschickt, unserer Bewachung entzogenen Hand

verrichte, nicht nur, daß sie geschickt ist, und wir schlecht beobachtet haben, sondern daß sie eigentlich der Teufel des Betruges ist, und daß wir alle samt und sonders Dummköpfe sind. Denn

1) Eine Hand der Eusapia habe ich während sechs Abenden vom Anfang bis zu Ende der Sitzung gehalten. Daß man die Hände vertauschen kann, wußte auch ich, wie es alle Spiritisten seit geraumer Zeit wissen. Auch habe ich die Hand während drei Abenden nicht in der Weise gehalten, wie Herr Torelli beschreibt, sondern wie es mich Freund Ciolfi gelehrt hat. Ich ließ nämlich die Fingerspitzen frei (was auch eine Maschination fordern kann) und begleitete die Hand in ihren convulsivischen Bewegungen (welche oft der Richtung folgen, in der sich das Phänomen zutragen soll), aber ich hielt den Daumen jener Hand zwischen meinem Zeige- und Mittelfinger derart, daß ich wußte, daß ich die Hand hielt. Oft habe ich auch beide Hände gehalten, und habe ich niemals die Vertauschung der Hände festgestellt. — Doch ist es wohl sehr gut möglich, daß ich ein schlechter Beobachter bin, und dieser Grund daher wenig Wert hat.

2) Eusapia haben wir an einem Abende im Juni 1891 im Hause des Dr. Barbieri und an einem der verflossenen Abende im Hause des Dr. Finzi gefesselt; doch die Stühle gelangten gleichfalls auf den Tisch. Allerdings befreit wohl irgend jemand sie manchmal, aber dann ist sie die erste, die uns davon benachrichtigt und Licht verlangt.

3) Um bei vollständiger Dunkelheit auf unser Verlangen die Brille von einem der Anwesenden zu nehmen und sie einem anderen zu geben, ohne umherzutappen, ohne die Gläser zu zerbrechen, noch mit einem Finger jemand ins Auge zu stoßen, — um auf den Tisch ein mit Wasser angefülltes Waschbecken zu setzen oder einen Eimer in heißem Wasser geschmolzenen Paraffins, ohne anzustoßen,

ohne zu verschütten, noch irgend jemand zu berühren — und für andere ähnliche Handlungen ist es nötig, vollständig zu sehen. In der That, nun erkennt Herr Torelli die Nyktalopie*) der Eusapia an. Aber die Nyktalopie, die er darunter versteht, existiert nicht. Die Nyktalopen sehen besser in der Dämmerung, aber in der vollkommenen Dunkelheit sieht keiner.

4) Um auf den Tisch ein Waschbecken voll Thon zu stellen, worin wir, den Abdruck eines Gesichtes zu machen, gebeten hatten, und dann auch den Stuhl, worauf jenes stand, der zehn Kilogramm wog, und dies ohne eine Person zu berühren, als ob man auf den Tisch eine Schachtel Streichhölzer stelle, muß die freie Hand Eusapias eine sehr anormale Kraft besitzen.

5) Um nicht nur die Nachbarn, wie Herr Torelli behauptet, zu berühren, sondern auch Personen am dritten und vierten Platze, auch eine Dame, die, gerade um nicht berührt zu werden, sich auf ein vom Tische entferntes Sopha gesetzt hatte, — um einen Fächer herbeizubringen und ihn hin und her zu bewegen bis zur Zimmerdecke (wie es im Juni 1891 im Hause des Dr. Barbieri geschah), — um ein Tamburin nach obenhin wegzuziehen, während ein ziemlich großer Mann, der zur Rechten Eusapias saß, es mit seiner erhobenen rechten Hand herunterziehen wollte, — ist es nötig, daß sich der freie Arm Eusapias wenigstens um 3 Meter verlängern kann.

6) Um in der Luft ein Tamburin zu halten und darauf zu trommeln, — um eine Uhr zu nehmen und sie zum mindesten einen Meter über den Tisch in die Höhe zu heben, sie aufzuziehen, zu öffnen, das zerbrochene Glas herauszunehmen und sie wieder zu schließen (was wir alles sehr wohl hörten), hierauf das Glas dem einen und die

*) Tagblindheit.


Digitized by Google

Uhr dem anderen zu geben, — genügt nicht, einen langen Arm zu haben und gut zu sehen; man muß dazu zwei Hände gebrauchen.

7) Ich habe schon erwähnt, daß einer von Lombroso's Gefährten in Neapel, ich glaube Ascensi, plötzlich mit List ein Streichholz anzündete und die Schelle, die im läuten begriffen war, aus der Luft fallen sah, dabei aber keineswegs die Hand Eusapias erblickte. Das nämliche nun trug sich bei Finzi und Gerosa zu, als sie in Neapel experimentierten und auf einmal elektrisches Licht erzeugten.

8) Alsdann kommen die Phänomene bei Licht, die man nicht durch Vertauschung der Hände hervorbringen kann, und zuerst die Erhebung des Tisches vermittelst bloßer Berührung. Keineswegs ist die Beobachtung des Herrn Torelli genau, daß der Tisch eine bestimmte Form haben müßte, so daß man nicht darunter sehen kann, wenn man herumsitzt, daß er sich bei wenig Licht, wenn keiner mehr darauf gefaßt ist, erhebe und einen kleinen Sprung von nur einigen Centimetern von dem Boden mache, während eines Bruchteils einer Sekunde. Ich habe statt dessen Tische von verschiedenem Gewicht und Umfang sich erheben sehen, auch während das Medium bei Seite saß, oder während sich nur eine Person mit dem Medium vereinigte und die anderen um über und unter den Tisch zu schauen und ihr die Füße zu halten, herumstanden, und zwar in dem angekündigten Augenblick, um mehr als 60 cm, die sodann in der Luft hin- und herschwankend während mehr als fünf Sekunden verblieben.

9) Weiter kommen die Bewegungen auf Entfernung. Im Hause von Dr. Finzi haben wir bei wenig Licht den Wagenbalken einer Wage, die wenigstens ein Meter hinter dem Medium entfernt stand, sich bewegen und wiederholt anschlagen sehen und hören. Bei hellem Licht sahen wir dann einen 10 kg. schweren Stuhl dem Tische sich nähern,

gegen diesen anschlagen und seine beiden Füße erheben, welcher meiner Ansicht nach 30 cm vom Tische entfernt war, während die Hände des Mediums sich auf dem Tische befanden. Auch haben in Neapel Lombroso und seine Gefährten ein bedeutend weiter abstehendes, schweres Möbel sich nähern sehen. Hier nützen die Hände nichts mehr, man bedarf Stricke. Diese Stricke nun können nicht vorbereitet gewesen sein, wenn derjenige Gegenstand bewegt wird, welchen wir verlangen, wie den Stuhl, den wir von fast einem Meter Entfernung im Juni 1891 im Hause des Dr. Barbieri, oder wie den Stock, den Finzi und Gerosa in Neapel haben tanzen lassen.

10) Wenn man ein neues Experiment anstellt, z. B. jenes, sie auf einer Schaukelwage bei Licht in Gegenwart von acht bis zehn Personen an Gewicht verlieren oder zunehmen zu lassen, so müßte Eusapia augenblicklich (bei dem Scharfsinn und der Bildung, die sie besitzt!) einen neuen trick erfinden, ohne Instrumente uns alle zu täuschen.

11) Alsdann kommen die Phänomene, die kein Mensch hervorbringen kann, auch nicht, wenn man ihm den Gebrauch der Hände und Instrumente erlauben würde. Die Flämmchen wird man mit Phosphor nachahmen können, jedoch nicht in der Weise, um den zu täuschen, der sie gesehen hat. Ein Kreuz durch fünf von mir gegebene Papierblätter mit meinem umgedrehten Bleistift und bei Licht ohne Worte oder Hantierungen zu machen, um meine Aufmerksamkeit abzulenken, — das möchte ich Bosco auffordern, mir zeichnen zu wollen. Ebenso kann Eusapia keinen trick dafür besitzen, sich sinnreich samt dem Stuhl, auf dem sie saß, auf den Tisch zu setzen, wie es zweimal in unserer Gegenwart geschah.

12) Während der Phänomene machte Eusapia verschiedene Formen von Hypnose, Somnambulismus durch, von epileptischen Zuckungen (Convulsionen) und hysterischen

Lähmungen (Contrakturen) u. v. a. Wenn Lombroso, als berühmter Alienist, und Richet, sowie du Prel, die so genau den Hypnotismus und Somnambulismus studiert haben, nicht begreifen, daß dies alles nur Verstellung von ihr ist (da sie doch niemals die Originale gesehen hat), was soll man dann zu der Neurophysiologie und zu der Neuropathologie sagen?

13) Auch hat Eusapia keine Genossen, keine Helfershelfer. Ich habe zwei Sitzungen in Mailand beigewohnt, im Juni 1891 in Gesellschaft ehrenhafter und angesehener Persönlichkeiten, ferner in Neapel in einer völlig anderen Gesellschaft, die aus meinem Freund Ciolfi, einem stellvertretenden Staatsanwalt und meiner Hauswirtin bestand. Dann habe ich in Mailand im Hause von Dr. Finzi mit einer neuen Gruppe von Personen Sitzungen abgehalten, alles schon durch wissenschaftliche Arbeiten bekannte Leute, drei oder vier von europäischem Rufe. Cavalier Chiaja fehlte ungefähr bei der Hälfte der Sitzungen, um Herrn Torelli keinen Anlaß zu wenigstens unbegründeten Verdächtigungen zu geben. Demnach müßte Eusapia wenigstens vier Helfershelfer haben. Einmal hatte ich auch nur meinen Bruder hinzugezogen, der mich wahrlich nicht hat täuschen wollen. Auch war ich zweimal allein mit Eusapia; doch hatte sie vielleicht, um mich allein zu betrügen, keinen Genossen nötig.

14) Am Abend des 6. Oktober d. J.[1]) wurde auf An-

---

[1]) Um sich über diese Sitzungen in einem anderen Berichte noch mehr zu belehren, möchte ich den Leser auf eine Schrift Dr. Karl du Prel's aufmerksam machen: „Der Spiritismus", Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig, Preis 20 ₰, welche ich ebenfalls wie das von demselben Verfasser erschienene bedeutende Werk: „Das Rätsel des Menschen", im selben Verlage, Preis 20 ₰, zur besten Orientierung über den Spiritismus nicht warm genug anempfehlen kann. Ohne wenigstens diese beiden kl. Werke studiert zu haben, sollte sich überhaupt niemand ein

raten Aksákow's im Hause des Dr. Finzi ein Vorhang hinter den Schultern des Mediums befestigt, damit hinter ihm die für den geheimen Wirkenden erforderliche Dunkelheit vorhanden sei, auf dem Tische jedoch hatten wir eine Laterne (mit roten Scheiben), um sehen zu können. Während nun das Medium sichtbar war und seine beiden Hände gehalten wurden, zeigte sich über seinem Haupte in der Vorhangs-Spalte eine Hand, entwich rasch, aber kam dann wenigstens zehn- oder zwanzigmal wieder zum Vorschein. Man sah sehr wohl, daß sie einer menschlichen Hand glich; sie versetzte dem Medium einen Nasenstüber und brachte einen von dem linken Nachbar angebotenen Bleistift weg, kehrte zurück ein Taschentuch zeigend, fuhr kratzend über die Hand des rechten Nachbars und drückte die Hand eines anderen u. s. f. Endlich sahen wir auch die Hand, die uns in der Dunkelheit berührt und die Apporte bewirkt hatte. Dies konnte nicht die Hand Eusapias sein, es sei denn, daß sie einen Arm wie eine Riesenschlange hätte.

15) Dennoch waren wir noch nicht ganz zufrieden, da die Hände des Mediums nicht auf dem Tische sichtbar verblieben waren. Aber in der Sitzung vom 15. Oktober wurden unter denselben Bedingungen, mit Ausnahme, daß die Hände des Mediums sehr sichtbar auf dem Tische lagen und von den Herren Professor Richet und Freiherr Dr. du Prel gehalten wurden, mehrmals diese beiden berührt, durch

---

Urteil über diese angefeindete Wissenschaft anmaßen. Je mehr diese beiden Schriften, die geradezu erschöpfend die Frage behandeln, durch alle Länder unseres Erdteils bekannt werden, desto größeren Segen darf man sich versprechen in Bezug auf die Anerkennung einer „Wahrheit", die schon längst das unangefochtene Zugeständnis verdiente, was wohl noch sicher im nächsten Jahrhundert der Fall sein wird.

Der Übersetzer.

den Vorhang hindurch und unter dem Tische. Als der geheim Wirkende dann durch fünf verabredete Schläge Dunkelheit gefordert hatte, schlug Professor Richet vor, die Finger der linken Hand des Mediums in ein Kautschukband zu umwickeln, was man auch auf diese Weise machte. In der Dunkelheit nun fragte das Medium in Trance: „Seid ihr auch der Hände des Mediums sicher?" Professor Richet antwortete: „Ich halte eine linke Hand mit Kautschuk", und Dr. du Prel antwortete: „Ich halte eine rechte Hand ohne Kautschuk." Bei uns in der Kette fing man an zu lachen, als zwei furchtbare Schläge auf den Tisch, durch die flache Hand bewirkt, uns auffahren ließen; und Professor Richet wurde lebhaft berührt. So ging es nun eine Zeit lang fort, indem die zwei jeden Augenblick die Stellung der Hände des Mediums angaben und ein dritter (wer?) berührte und klopfte. Möge Herr Torelli nicht glauben, daß hinter dem Vorhang Herr Chiaja gewesen sei. Möge er Geduld haben; wenn er nicht den Spiritismus anerkennen will, so muß er die Theorie von der Spaltung und zwar nicht nur von der geistigen, sondern auch von der körperlichen gelten lassen, daß die beiden Hände Eusapias drei oder vier werden können.

Ich glaube, daß diese wenigen Bemerkungen als Antwort für Herrn Torelli genügen können. Übrigens glaube ich, daß sich die Spiritisten noch für mehrere Jahre in die Enthüllungen, Entlarvungen und Spottartikel schicken müssen. Sie müssen sich an Schlußfolgerungen gewöhnen, wie die, welche ich heute morgen gelesen habe, und womit ich dieses Buch schließe, da sie ein Kleinod ist. Herr de Verdilhac sagt (auf S. 44 seiner Superstitions modernes, in der letzten Nummer der Revue suisse), als er über Yung (Hypnotisme et spiritisme, conférences, Genf 1890) spricht: „Herr Emil Yung hat hundertmal recht" (eigentlich so: hundert Mal), „wenn er sagt, daß die Zustimmung ebenso gelehrter, wie rechtschaffener Menschen, welche sich von der

Wirklichkeit der spiritistischen Phänomene für überzeugt erklärten, nachdem sie derart experimentierten, daß sie willens waren, sie wissenschaftlich zu machen, durchaus nichts beiträgt" (wohl verstanden: durchaus nichts) „zu Gunsten dieser Wirklichkeit."



Digitized by Google

Spiritismus und Ehrenwort. Ein Aufruf zum Kampfe für Wahrheit und sittliche Menschheitsentwickelung von **L. Frhr. von Erhardt.** Preis: 3 M.

Einen Beitrag für Aufstellung untrüglicher Methoden bei Beobachtung spiritistischer Phänomene geliefert zu haben, dieser Dank gebührt dem Verfasser, dem ein reicher Schatz selbstgemachter Erfahrungen dabei zur Seite stand. Diese Schrift enthält ferner eine Ehrenrettung aller bisher so schwer angegriffenen Vertreter dieser Wahrheit und ist das Erscheinen dieses Buches demnach freudig zu begrüssen.

Die Entwickelungsgeschichte des Spiritismus von der Urzeit bis zur Gegenwart. Von **Carl Kiesewetter.** Preis: M. **1.20.**

Von einer der ersten Autoritäten auf diesem Gebiete verfasst, giebt diese Schrift in klaren Zügen ein deutliches Bild der universalgeschichtlichen Erscheinung des Spiritismus und ist dasselbe als solches jedem ernsten Forscher empfehlenswert.

Wie errichtet und leitet man spiritistische Zirkel in der Familie? Ein Leitfaden für die **selbständige** Prüfung der **mediumistischen Phänomene.** Von **Hans Arnold.** Preis: 2 M.

Vornehmlich sind Beweise übersinnlicher Thatsachen, ausgeführt durch Mitglieder der eigenen Familie, überführend für den ernstmeinenden Forscher. Wie man dazu gelangt? Diese Frage in der vorliegenden Schrift beantwortet zu haben, ist das unschätzbare Verdienst von Hans Arnold und als solches hochwichtig für die spiritistische Bewegung.

Ich sterbe und lebe doch! Ich habe lange heftig gezweifelt, aber bei Gott, es giebt ein bewusstes persönliches Fortleben nach dem Tode! **Wunderbare Vorgänge in meiner engern Familie.** Mit 6 Abbildungen. Von **Carl von Lehsten.** Zweite, verbesserte Auflage. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von **L. Frhr. von Erhardt.** Preis: M. 2.40, eleg. geb. **3 M.**

In zweiter Auflage erschienen, beweisen die in dieser Broschüre wiedergegebenen Erlebnisse, die in dem engeren Kreise einer hochachtbaren Familie stattgefunden haben, dass Unsterblichkeit kein Wahn, sondern Wahrheit ist.

Der Adept oder **Unterrichtsstunden eines Zauberlehrlings.** Eine vollständige Anleitung zur Erlangung der höchsten **Glückseligkeit und Weisheit,** sowie **magischer Kräfte,** welche befähigen zur **selbsteigenen** Ausführung **phänomenalster Wunder.** Von **Hans Arnold.** Preis: 5 M., eleg. geb. M. **6.50.**

Es giebt keine Wunder, sagt der Materialist. Dass es dennoch solche giebt, wenn auch in Übereinstimmung mit noch wenig erforschten Naturgesetzen, beweist uns der Verfasser dieses lesenswerten Werkes. Den Weg, dergleichen selbst auszuführen, finden wir darin vorgezeichnet.

Max Spohr, Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

Himmel und Hölle. Erlebnisse im Jenseits. Von Mrs. **E. B. Duffey.** Autorisierte Uebersetzung. Preis: 2 M.

Dies ist ein Buch, welches in den Vereinigten Staaten in nahezu hunderttausend Exemplaren umgesetzt ist und spricht dessen immense Verbreitung wohl genug für seinen Inhalt. Wie sich das Leben im Jenseits gestaltet, wie der Übergang aus dem Diesseits ins Jenseits stattfindet, dies alles erzählt uns dieses eigenartige, hochinteressante Werk und jeder, der es gelesen, wird es mit Befriedigung aus der Hand legen.

Die Kraft der Ueberzeugung als Schlüssel und Mittel zur Ausführung magischer Wunderthaten. Von **Hans Arnold.**

Preis: M. 2.80, eleg. geb. M. **3.40.**

Wer sich schnell und umfassend auf dem Gebiete des Occultismus informieren will, der lese diese in gemeinverständlicher Weise gehaltene Schrift.

Faust in der Geschichte und Tradition. Mit Berücksichtigung des mittelalterlichen Zauberwesens. Als Anhang die Wagnersage und das Wagnerbuch. Von **Karl Kiesewetter.** 37 Bog. gr. 8⁰. Mit 33 Abbildungen. Preis: **10 M.**

Neue und ungeahnte Aufschlüsse finden wir in dieser Arbeit über die Faustliteratur verzeichnet und nur einem so gründlichen Kenner des Occultismus war es möglich, einer bereits über 2000 Bände zählenden Litteratur ein neues Werk hinzuzufügen, welches, von hohem Wert, keinem Occultisten fehlen sollte.

Der Spiritismus und sein Programm nebst Anweisung zum spiritistischen Experimente von **Karl von Rappard.** Preis: **1 M.**

Anleitungen zum praktischen Experiment, sowie eine interessante Beleuchtung des Wesens und der Ziele der erhabenen Lehre vom Geist bringt der Verfasser in diesem lesenswerten Büchlein.

Occultistische Bilderbogen von **G. Manetho.**

1. Die Chirognomie (Handlesekunst). 2. Die Sonnenätherstrahlapparate. 3. Das automatische Schreiben. 4. Die Palmistrie. 5. Die indischen Fakire. 6. Die Kartenlegekunst (Chartomantie). 7. Die Geomantie (Punktierkunst.) 8. Das Tischrücken. 9. Die Methoden des Hypnotisierens. 10. Das Gedankenlesen (Muskellesen). 11. Die Wünschelruthe. 12. Die Suggestionen. 13. Die Geisterphotographie. 14. Die Psychometrie. 15. Die Telepathie. 16. Das Magnetisieren. 17. Die Knotenexperimente (Gefesselte Medien). 18. Die Emanulektoren. 19. Die Katalepsie. 20. Mineralmagnetismus und Sensivität.

Preis eines jeden Bilderbogens **50 Pf.** (einzeln verkäuflich).

Das Interessanteste in Wort und Bild aus occultem Gebiet in trefflichen Einzeldarstellungen. Für jeden Forscher praktisch zu verwerten.

Max Spohr, Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

John Dee, ein Spiritist des 16. Jahrhunderts. Kulturgeschichtliche Studie von **Carl Kiesewetter.** Preis: **M. 1.50.**

Dass der Spiritismus kein Produkt der Neuzeit ist, sondern schon zu allen Zeiten bestanden hat, geht aus dieser Broschüre hervor, die das Leben und Wirken eines Mannes aus dem 16. Jahrhundert schildert, der schon damals mit allen spiritistischen Vorgängen vertraut war.

Materialismus oder Spiritismus? Aufzeichnungen aus d. Leben eines Unbekannten. Von **Hans Arnold.**
Preis: **M. 2.80**, eleg. geb. **M. 3.40.**

Durch Nacht zum Licht. Aus dem ödesten Pessimismus des Materialismus in den erhebendsten Optimismus spiritualistischer Anschauungen führt uns der Verfasser in dem genannten Werk. Dasselbe ist wert, von jedem gelesen zu werden.

Ueber das Wesen des Spiritismus. Aus dem Französischen des **Allan Kardec.** Preis: **M. 1.20.**

Nicht warm genug kann dieses Werkchen von hochwichtiger Bedeutung jedem Neuling, der den ersten Schritt in das übersinnliche Gebiet hineinzusetzen beabsichtigt, empfohlen werden. Es ist wie kein anderes geeignet, alle Unklarheiten und Bedenken, die über den Spiritismus fast allgemein verbreitet sind, zu zerstreuen. Es sei nochmals auf Anschaffung dieses Büchleins für denjenigen, der es noch nicht besitzt, hingewiesen.

Was wird aus uns nach dem Tode? **Eine populär-naturphilosophische Abhandlung.** Von **Hans Arnold.**
Preis: **M. 2.40**, eleg. geb. **3 M.**

Eine gedankenschwere Frage finden wir hier in einer für jeden einzelnen leicht fasslichen Weise beantwortet. Durch Korrektheit und Schärfe der Erklärungsweise sich auszeichnend, ist diese Broschüre jedem Neuling auf diesem Gebiet auf das wärmste zu empfehlen.

Die Heilkräfte des Hypnotismus, der Statuvolence und des Magnetismus. Nutzbringend verwertet in der Hand des **Laien.** Von **Hans Arnold.** Preis: **M. 1.80.**

Dieses verhältnissmässig neue und vielen noch unbekannte Gebiet in einer auch dem Laien verständlichen Weise beleuchtet zu haben, nebst einer Anleitung zur praktischen Anwendung dieser Heilkräfte, ist das Verdienst des bekannten Verfassers.

Druck von Max Erhardt in Leipzig.

Digitized by Google




Digitized by Google